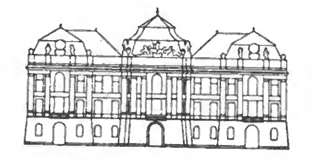
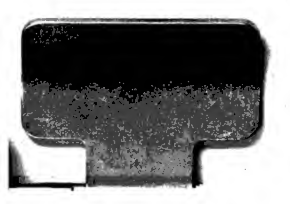












Die
Schlacht am Hasenbühl
und das
Königskreuz zu Göllheim.

Eine historische Monographie.

Von

Johann Geissel,
Domkapitular, Bischöfl. geistl. Rathe, Königl. Kreis-Scholarchen und Mitgliede des Historischen Vereins für den Rheinkreis, zu Speyer.

Im Auftrage des Historischen Vereins.

Speyer.
Gedruckt bei Johann Friedrich Kranzbühler senior.

1835.





Vorrede.

Nur einige Worte mögen gegönnt seyn, die Entstehung und den Zweck nachstehender Monographie darzulegen, so wie dadurch zugleich auch den Standpunct anzugeben, von welchem dieselbe wünscht beurtheilt zu werden.

Der Grund und Boden rings um das Monument, durch welches das Andenken des deutschen Kaisers Adolph von Nassau, an derselben Stelle, an welcher er in der Schlacht bei Göllheim, im offenen Kampfe um seine Krone, den Tod fand, der Nachwelt überliefert wird, war im Verlaufe der Zeit als Eigenthum an mehrere Privaten übergegangen und sollte, da der Ort besonders zu Hausplätzen geeignet schien, zur Aufführung verschiedener Wohnungen und Ställe benutzt werden. Durch eine solche Verbauung wäre aber jener, durch ein weltgeschichtliches Ereigniß bezeichnete und jedem Geschichtsfreunde ehrwürdige, Boden nicht blos ungeeignet entstellt und der freie Anblick des Monumentes dem Auge des Beschauers entzogen worden, sondern es hätte das Denkmal selbst einer baldigen, in einer solchen Umgebung nicht leicht vermeidlichen, Zerstörung entgegen sehen müssen. Hiezu kam noch das weitere unübersteigbare Hinderniß, daß, bei dem einzigen Mittel, welches, zur Vermeidung jenes unausbleiblichen Verfalles lediglich darin gefunden werden konnte, wenn die, das Monument umgebenden, Grundstücke durch Ankauf zu einem öffentlichen Gemeingute gemacht, sonach vor künftiger Verbauung bewahrt würden, und ungeachtet der Bereitwilligkeit, mit welcher die Eigenthümer sich erboten, ihr Besitzrecht gegen eine angemessene Entschädigung abzutreten, es an öffentlichen Fonden fehlte, den geforderten Kaufpreiß zu bestreiten. Der Historische Verein für den Rheinkreis, welcher von der Königl. Kreisregierung zum Gutachten über die Lage der Sache aufgefordert wurde, war daher der Ansicht daß, bei dem Abgange öffentlicher, zum Ankaufe der Grundstücke verwendbaren, Fonde, der einzige Ausweg zur Aufbringung der erforderlichen Gelder noch in der gegründeten Hoffnung gegeben sey, daß die Freunde der deutschen Geschichte und vaterländischer Erinnerungen ihre Theilnahme an der Bewahrung eines der interessantesten Denkmale deutscher Vorzeit nicht versagen würden. Um aber diese Theilnahme in größerer Ausdehnung und regerer Lebendigkeit hervorzurufen, erbot sich der Verfasser des vorliegenden Werkchens, aus besonderer Liebe zur Sache, eine vollständige Geschichte der Schlacht von Göllheim in ihrem Anfange, Verlaufe und Ausgange nach den Quellen zu bearbeiten, und diese Monographie zur Herausgabe auf Subscription in der Art zu liefern, daß von dem Subscriptionspreiße lediglich die Kosten des Druckes abgezogen würden, der ganze

übrige Ertrag aber zum Ankaufe jener, das Denkmal umgebenden, Grundstücke bestimmt, und für den Fall, daß durch eine zahlreiche Subscription eine größere Summe einginge, dieselbe zur weiteren Verschönerung des Monumentes bestimmt werden sollte. Dieses Erbieten wurde auch von dem Historischen Vereine angenommen, so wie von der Königl. Kreisregierung genehmigt, und man hatte bald das Vergnügen, das vaterländische Unternehmen durch zahlreiche Subscriptionen unterstützt zu sehen.

In nachstehenden Blättern hat nun der Verfasser versucht, dem ehrenvollen, in ihn gesetzten, Vertrauen nach seinen besten Kräften zu entsprechen. Da er von der Ansicht ausging, daß es sich ins Besondere darum handle, dem Werkchen, zunächst in Hinsicht auf ein ausgedehnteres Lesepublicum, das möglichste Interesse zu geben, so glaubte er, sich nicht blos auf eine trockene Aufzählung der geschichtlichen Thatsachen, nach ihrer Reihenfolge, beschränken zu müssen, sondern sein Bestreben war vorzüglich dahin gerichtet, den Zusammenhang der Begebenheiten, in ihrem Ursprunge und Verlaufe, gründlich und vollständig zu erörtern, und überdies dieser pragmatischen Entwicklung durch eine rasche und lebendige Darstellung, so viel möglich, den Reiz einer anziehenden Lectüre zu verschaffen. Der in dieser Berücksichtigung bearbeitete Text sollte die übernommene Verbindlichkeit an ein größeres Publicum abtragen. Dabei mußte jedoch die historische Treue stets als das erste Gesetz beobachtet werden, und es wurde daher auch nicht der geringste Umstand aufgenommen, welcher nicht in den geschichtlichen Quellen seine Nachweisung fände. Aus letzterem Grunde hat man die zahlreichen Noten beigegeben. Dieselben sind zunächst für den Kenner und Geschichtforscher, so wie überhaupt auch für jene bestimmt, welche der Darstellung eine größere Aufmerksamkeit schenken, oder sich über den Zusammenhang der Begebenheiten und deren nähere Umstände genauer unterrichten wollen, indem sie die Angaben des Textes mit den Originalworten der Geschichtsquellen selbst darlegen, oder dieselben berichtigen und ergänzen. Manche kritische Bemerkungen fanden bei der einmal festgesetzten Bogenzahl keinen Platz und konnten daher zuweilen nur angedeutet werden.

In wie fern es nun gelungen ist, dem vorgesteckten Ziele nahe zu kommen, muß dem competenten Urtheile sachkundiger Kenner überlassen bleiben. Will man aber dabei bedenken, daß der Verfasser, lediglich nur von historischem Interesse geleitet, sich die möglichst gründliche und vollständige Bearbeitung des übernommenen Werkchens mit so reger Theilnahme angelegen seyn ließ, daß er auch einige Reisen nicht scheute, theils um sich aus verschiedenen entfernten Bibliotheken die nöthigen Hülfsquellen zu verschaffen, theils auch, um die Schlacht und das Schlachtfeld von Göllheim mit topographischer Genauigkeit darzustellen, so glaubt er eine billige Beurtheilung der nachfolgenden Blätter erhoffen zu dürfen.

Speyer, im November 1835.

Der Verfasser.

Am Morgen nach dem Feste der heiligen Apostel Philipp und Jacob, Freitag am zweiten Mai des Jahres 1292, war in der alten Wahlstadt Frankfurt am Main ein lebendiges Gewühl in allen Straßen. Schon am Tage zuvor waren die Churfürsten, auf die Einladung des Churerzkanzlers und Erzbischofs von Mainz [1]), mit einem zahlreichen Gefolge von Rittern und reisigen Knechten, in die Stadt eingeritten [a]), und sie zogen jetzt unter dem Geläute der Glocken zur Barfüßerkirche, um dort in der Sacristei, nach altem Brauch und Herkommen, dem durch Rudolphs, des Habsburgers, Tod erledigten heiligen Römischen Reiche einen neuen Herrn und König zu küren. Ganz Deutschland sah dieser Wahl mit Ungeduld entgegen; denn eines Königs kräftiges Regiment that allenthalben sehr Noth. Der in den letzten Jahren mit kaiserlichem Schwerte und sogar mit Beil und Strang gehandhabte Landfriede [b]) schien dem fehdelustigen Adel ein fast unritterlicher Zwang, und als dessen strenger Stifter und Pfleger noch kaum die scharfen Augen zugethan, erhoben sich die gebrochenen Räuberburgen von Neuem auf Felskuppen und Hügelhöhen, über Flüßen und Thalschluchten. Es begann wieder das freie lustige Sattelhandwerk an Kaufleuten, Leibeigenen und Pilgrimen. Die großen Herren thaten im Großen mit einem gewaltigen Heerhaufen von Edelknappen, Knechten und reisigem Zeug, was die kleinen Stegreifritter mit dem halseigenen Troß ihrer nackten Buben im Kleinen. Sie zogen auf einander mit Fehde, Raub und Brand. In den meisten deutschen Gauen floß Blut. Burgflecken, Dörfer und Weiler brannten. Die kaiserlose schreckliche Zeit war wiedergekehrt [c]). Dennoch hatten die Churfürsten bis jetzt über neun Monate lang gezögert, sich und dem Reiche einen Herrn zu geben. Zwar bereiteten sie sich auf den wichtigen Tag zu Frankfurt [d]) mit ungemeiner Geschäftigkeit; allein sie hatten dabei weniger des Vaterlandes Wohl, als den eigenen Nutzen, im Auge. Die neue Wahl sollte ihnen eine willkommne Erwerbsquelle werden, und jeder war gesonnen, seine Churstimme nur um hohen Preis zu verkaufen [e]). Ihre Boten wanderten fleißig hin und her [f]), und mäckelten hinüber und herüber; allein es kam zu keinem gemeinsamen Beschluß. Die Herren blieben unschlüßig und getheilt. Keiner traute dem Andern. Jeder verfolgte im Stillen den eigenen Vortheil [g]).

Ungeachtet der getheilten Ansichten und sich feindlich durchkreuzenden Pläne der Churherren, sah der Herzog **Albrecht** von Oesterreich dem Wahltage dennoch mit großer Zuversicht entgegen. Er hielt sich der Krone zum voraus gewiß [a]). War er ja doch des verstorbenen Rudolph erstgeborner Erbe [a]), ein mächtiger Herzog und mit vier Churfürsten nahe verwandt [b]). Auch hatte er alsbald nach des Vaters Tode die Reichskleinodien von dem festen Bergschlosse Trifels nach Hagenau gebracht, und war, auf Einladung des Erzbischofs von Mainz, von Wien an den Rhein gezogen [c]). Er lag still in Hagenau mit sechshundert prächtig und gleich gekleideten Rittern und Speerknappen, und wartete zuversichtlich und stolz [d]), bis der Pappenheimer, als Reichsmarschall, komme ihm anzusagen, daß die Wahlfürsten in einhelliger Chur bereit seyen, ihn mit der Krone Karls des Großen zu schmücken, und dessen Schwert seiner Hand zu vertrauen [e]). Allein die Churfürsten waren anderes Sinnes. Zwar mochte **Ludwig** der Strenge [f]), Pfalzgraf bei Rhein und in Bayern Herzog, dem Bruder seiner Gattin Mathilde gerne die Krone gönnen, und er zweifelte so wenig an dessen einstimmiger Erhebung, daß er mit unbewaffnetem Gefolge, wie zu einer festlichen Hochzeit, in Frankfurt einritt [g]). Auch der Erzbischof **Boemund** von Trier war für Oesterreich, weil er hoffte, der mächtige Herzog werde die Uebergriffe des anmaßenden Franzosen im Königreiche Arelat, dessen Erzkanzleramt an den Stuhl zu Trier geknüpft war, kräftig zurückweisen [h]). Die anderen Churfürsten aber hatten mit anderen Interessen auch andere Wünsche. Vor Allem waren die despotischkräftigen Regierungen der Salier und Hohenstaufen, welche, wie im Erbrechte, geherrscht hatten, noch nicht völlig vergessen, und es schien um so bedenklicher, die deutsche Königswürde, durch Uebertragung vom Vater auf den Sohn, in einem Hause erblich zu machen, als man noch erst vor Kurzem auf dem letzten Reichstage zu Frankfurt, den dringenden Werbungen, mit denen der greise Rudolph die Wahl seines Sohnes, noch bei seinen Lebzeiten, versucht hatte, nur unter dem Vorwande ausgewichen war, daß das Reich nicht im Stande sey, zwei Könige zugleich mit gebührender Würde zu unterhalten [i]). Diese Bedenklichkeit wurde noch durch die Betrachtung der reichen Ländermasse gesteigert, deren Besitz der verstorbene König durch geschickte Benutzung der günstigen Gelegenheiten und des kaiserlichen Ansehens den Seinen zu erwerben gewußt hatte. Die einfachen Grafen von Habsburg waren zu reichen und mächtigen Fürsten geworden, und man fühlte sich durchaus nicht geneigt, nach des Vaters Tode, den Glanz des so schnell emporgekommenen Geschlechts dadurch zu sichern, daß mit der Vererbung der mächtigen Lehen zugleich auch die Königskrone im Erbrechte übertragen würde [k]). Auch war Albrechts Persönlichkeit nur geeignet, das gegen sein Haus bestehende Mißtrauen noch zu

verstärken. Der mächtige Herzog war bei seinem Volke mehr gefürchtet, als beliebt, und sein Charakter hatte sich, während der neunjährigen Verwaltung seiner Lande, in einem Lichte gezeigt, das, bei größerer Macht, auch größere Willkühr befürchten ließ. Er war ebenso stolz und hochfahrend, als geld- und ländergierig, sein Sinn unbeugsam und sein Gemüth finster und hart. Hatte er ja doch, sogleich nach des Vaters Tod, sich der ganzen Erbschaft bemächtigt, und die verlassene Stiefmutter mit unkindlicher Erbarmungslosigkeit dem Hunger Preiß gegeben [l])! Gesetzliche Freiheiten haßte er als Schranken seiner Fürstenmacht, wogegen ihm Waffengewalt als das Mittel galt, seiner Geld- und Ländergier schonungslosen Weg zu brechen [m]). Mit eiserner Hand hielt er den altfreien Sinn seiner Lehnsvasallen zu Oesterreich und Steyermark darnieder, und daß er den blinden Gehorsam seiner Schwaben, die ihm um reichen Sold nach Oesterreich gefolgt waren, nicht blos mit Gold und Gnadenketten abfand, sondern auch die Eifrigsten unter ihnen mit der Hand der reichsten Erbtöchter des Landes belohnte, und so die wichtigsten Lehen an Ausländer vergabte, erfüllte die Eingebornen mit Kränkung und Haß [n]). Gleich verhaßt war Albrecht auch bei seinen fürstlichen Nachbarn, mit denen er in steten Zerwürfnissen lebte. Sein Schwager Wenzel von Böhmen fühlte sich schon lange durch des Oesterreichers hochfahrenden Stolz gekränkt, und sein schwer verhaltener Aerger war noch unlängst durch den Uebermuth, mit welchem sich der Graf von Haigerloch, Albrechts mütterlicher Oheim, am Hofe zu Prag benahm, zum offenen Hasse gestiegen. Der Graf hatte beim Böhmen um seine Wahlstimme für den Oesterreicher unterhandelt und war, als jener sie versagte, weil er sich selber Hoffnung zur Krone machte, mit den trotzigen Worten geschieden: „Es sey Euch nun Lieb oder Leid, der von Oesterreich muß dennoch König seyn!“ Durch diesen Hohn ward Wenzel so erbittert, daß er den Wahltag gar nicht besuchte, sondern an seiner Stelle drei böhmische Herren mit einem Briefe an den Erzbischof von Mainz sandte, worin er erklärte: „er übertrage sein Wahlrecht den drei geistlichen Churfürsten, unter der einzigen Bedingung, daß der Herzog für seinen vermessenen Stolz durch Versagung der Krone gestraft werde; Jeder andere, der ihnen gefalle, sey ihm gleichfalls lieb, wenn nur nicht sein Schwager; denn diesen werde er nie als Römischen König erkennen; das möchten sie wohl bedenken, dieweil ein König von Böheim des Reiches oberster weltlicher Churfürst sey [o]).“ Mit seinem andern Schwager, dem Herzog Otto von Niederbayern, haderte Albrecht um das Land ob der Ens, das er als die Morgengabe seiner kinderlos verstorbenen Schwester mit Waffengewalt zurückverlangte. Otto wies jedoch die Forderung ebenfalls mit dem Schwerte zurück, und seitdem brannte zwischen Beiden eine unversöhnliche Feindschaft, welche in wiederholten Fehden nur neue Nahrung fand [p]).

Auch der dritte Nachbar, der Erzbischof Conrad von Salzburg, hatte sich über Albrechts Bedrückungen bitter zu beklagen. Der Herzog, welcher stets nur darauf ausging, sein Land zu vergrößern, hatte vom Erzbischof die Uebertragung mehrerer Lehen seines Gotteshauses gewünscht, und als dies jener entschieden weigerte, einen tiefen Haß gegen das Erzstift gefaßt, welchen sein Landschreiber, der Abt Heinrich von Admunt, aus Rache, weil er bei der Bischofswahl durchgefallen war, noch zu vermehren sich Mühe gab. Der heimtückische Abt hatte noch vor Kurzem des Gotteshauses Gränzveste Neuhaus in verrätherischem Ueberfalle erstiegen und gebrochen, und Albrecht selbst, an der Spitze seiner Schwaben, mit mehreren Schlössern des Hochstiftes auch dessen Stadt Friesach niedergebrannt [q]). Der erbitterte Erzbischof schlug den Verwüster seines Landes mit dem Kirchenbann, verband sich mit dem Herzog von Niederbayern, und sann mit diesem auf Mittel, die Erhebung ihres ohnehin schon übermächtigen Feindes auf den Königsthron zu hintertreiben. Sie schickten deßwegen vertraute Boten mit heimlichen Briefen an den Churerzkanzler nach Mainz, und schilderten den Herzog als einen habsüchtigen Fürsten, einen tyrannischen Landesherrn und bößen Nachbarn, dessen Ländergier, wenn er zur Krone gelange, allen andern Reichsständen nur verderblich würde. Diese Briefe begleiteten sie mit reichen Geschenken in Gold und edlen Steinen, um ihrer Bitte, den Oesterreicher vom Throne auszuschließen, desto größeren Nachdruck zu geben [r]).

Die Briefe und Geschenke fanden auch bei dem Vorstande der Churherren, dem Erzbischof Gerhard von Mainz, eine günstige Aufnahme. Dieser Prälat aus dem Grafengeschlechte der Eppenstein, trug schon seit Jahren einen stillen Groll gegen das Haus Habsburg [s]), und hatte überdies noch andere wichtige Gründe, dem Oesterreicher nicht zur Krone zu verhelfen. Schon König Rudolph hatte den Bachgau, welchen die Mainzer Kirche in den Tagen des Faustrechtes an sich gerissen hatte, als erledigte Reichsgrafschaft zurückgefordert, so wie zugleich befohlen, die von des Erzbischofs Vorfahren widerrechtlich angelegten Rheinzölle, gegen welche die handeltreibenden Städte seit Jahren die bittersten Klagen führten, abzuthun; und es stand wohl zu befürchten, daß der Sohn mit Gewalt durchsetzen werde, was dem alternden Vater nicht gelungen war. Ueberhaupt aber wußte der Erzbischof, dessen ränkevolle Schlauheit nur von seiner ungebändigten Herrschsucht übertroffen wurde, recht gut, daß es für seine hochgehenden Plane nichts weniger, als erwünscht, seyn könne, einen so mächtigen und eigenwilligen Herzog, wie Albrecht, sich und dem Reiche zum Herrn zu geben, während dagegen ein minder mächtiger, und deßhalb lenksamerer, Mann seiner Herschbegierde einen günstigeren Spielraum hoffen ließ. Er hatte daher schon lange im Stillen beschlossen, die Aussichten des Oesterreichers zum zweitenmale

zu vereiteln, und seine freundliche Botschaft, mit welcher er den Herzog an den Rhein herausgelockt hatte, war nur in der verdeckten Absicht ergangen, das Mißtrauen des Thronbewerbers einzuschläfern, und um so sicherer zu überlisten. Die Briefe des Böhmen und Bayern gegen Albrecht kamen ihm daher sehr erwünscht, und ins Besondere war ihm die Nachricht von dem ausgesprochenen Kirchenbanne des Salzburgers hochwillkommen, da sie in der Unmöglichkeit, daß ein Gebannter die deutsche Königskrone tragen könne, einen gesetzlichen Vorwand hergab, den gefürchteten Bewerber zu übergehen. Bei dem Erzbischof stand es daher fest, den Oesterreicher um jeden Preis von der Wahl auszuschließen — nur war er noch nicht mit sich selbst im Reinen, welchen andern Fürsten er an dessen Stelle in Vorschlag bringen sollte [a]).

Mit diesen getheilten Absichten kamen denn nun die sechs Churfürsten mit den drei Gewaltboten des Böhmen zur Sacristei der Barfüßer und nahmen Platz auf den steinernen Sitzen. Bevor man aber zur Königswahl schreiten konnte, mußte eine andere, damit in genauester Verbindung stehende, Vorfrage gelößt werden. Das Haus Brandenburg übte von Alters her das Wahlrecht, allein es hatten sich diesesmal zwei Markgrafen von Brandenburg, Otto der Lange und dessen Vetter, Otto mit dem Pfeile, eingestellt, von denen jeder darauf bestand, daß er seines Hauses Oberster sey, und also ihm allein die Wahlstimme zustehe. Beide brachten Briefe und Siegel vor und stritten mit Heftigkeit, ihr Recht zu beweisen, bis endlich, nach langer Rede und Gegenrede, die Churherren durch einstimmiges Urtheil den Streit vorläufig zu Gunsten Otto's des Langen entschieden. Otto mit dem Pfeile trat ab, und man ging nun zur Königswahl über. Ohne Erfolg. Es getraute sich Keiner, die eignen Plane zu enthüllen, während Jeder sich bemühte, die der andern zu entdecken und zu vereiteln. Man wechselredete viel, lange und heftig, konnte aber nicht einig werden. Als daher die Zeit ohne Einigung verlaufen war, beschloß man, für diesmal aus einander zu gehen, und das Wahlgeschäft auf den nächsten Montag, den dritten Morgen, zu vertagen [4]).

Da ritt noch am selbigen Abend der Erzbischof **Siegfried** von Köln zu des Mainzers Herberge, und nannte ihm in vertraulicher Zwiesprache den Grafen Adolph von Nassau als einen Mann, welcher der Krone wohl würdig wäre. Gerhard stimmte gerne ein; denn der Graf, seiner Mutter Bruder Sohn [5]) und eben in der Blüthe männlichen Alters [a]), war schon am Hofe des vorigen Königs als Obersthofrichter angesehen und beliebt, und hatte bis jetzt nicht nur seinen Namen durch glänzende, in offener Feldschlacht mit fünf Siegen erprobte, Tapferkeit hochberühmt gemacht, sondern sich auch den Ruf einer vorzüglichen Gewandtheit in Reichsgeschäften, so wie eines hohen ritterlich liebenswürdigen Sinnes und

einer, in damaligen Zeiten an Kriegsmännern höchst seltenen, Bildung erworben [b]). Alle diese Vorzüge mochten indessen den Entschluß des selbstsüchtigen Mainzers weit weniger, als die Betrachtung bestimmen, daß der so unverhofft Emporgehobene, dessen ganze Hausmacht nur in der halben Grafschaft Nassau bestand [c]), weder die Gewalt, noch den Willen, haben werde, die seitherigen Eingriffe in die Reichsrechte zu hintertreiben. Es ließ sich im Gegentheile wohl voraussehen, der neue König werde dem Gönner, der ihn auf den Thron gebracht, gerne die Oberleitung der Geschäfte, und somit die Herrschaft des Reiches, überlassen und sich mit dem Glanze der Krone begnügen. Der tapfere, aber nicht reiche, Vetter schien daher ganz der Mann, wie ihn der ehrgeizige Erzbischof nur wünschen konnte. Weniger selbstsüchtig dachte der Churfürst von Köln. Ihn leitete Dankbarkeit gegen den tapfern Grafen, welcher ihm früher in einer blutigen Fehde gegen den Herzog von Brabant zu Hilfe gezogen war. Der unglückliche Tag von Wöringen hatte zwar den Erzbischof in harte Gefangenschaft gebracht, aus welcher er sich nur mit schweren Opfern an Geld und Land wieder löste; allein das Andenken der überstandenen Leiden lebte noch frisch in seinem Gemüthe, und er ergriff gerne die Gelegenheit, den tapferen Nassauer, der ihn an jenem blutigen Tage so ritterlich unterstützt hatte, nach Verdienst zu belohnen. Vielleicht nährte er auch die Hoffnung dereinstiger Rache an dem Brabanter, wenn es ihm glücken würde, seinen ehemaligen Kampfgenossen auf den Königsthron zu bringen [d]). Seine Freude war daher nicht gering, als er den Mainzer bereit sah, in seinen Vorschlag einzugehen. Da jedoch der schlaue Gerhard recht gut wußte, daß die Ernennung eines einfachen Grafen bei den andern mächtigen Fürsten bedeutenden Widerspruch finden würde, so beschloß er mit List zu erschleichen, was bei offener Wahl nicht leicht zu erlangen war. Die beiden Erzbischöfe wurden ihres Zieles einig und traten in ein Verkommniß über die nöthigen Schritte. Des Böhmen Stimme hatten sie schon; es galt daher nun auch die der andern Churfürsten ins Geheim zu gewinnen, was um so schwieriger schien, da nur noch zwei Tage bis zum neuen Wahlmorgen übrig blieben. Allein die Ränkesucht des Mainzers ließ sich dadurch nicht abschrecken. Er übernahm das lockende Geschäft und ging rüstig ans Werk [e]).

Zuerst kam er zu dem Markgrafen von Brandenburg, Otto dem Langen, und sprach zu ihm mit listig gestellten Worten: „Euer Vetter, Herr Markgraf, ist übel berathen, daß er eine Stimme bei der Königswahl anspricht; denn die Brandenburger Churstimme gehört nur Euch, und darum haben die Churfürsten sie Euch zuerkannt. Dessen könnet Ihr nun wohl zufrieden seyn. Dabei aber sind die Wahlherren der Meinung, man müsse Euern Vetter mit Ehren von der Chur scheiden, weil sonst arger Krieg zu fürchten. Ihr wißt, der mit dem

Pfeil ist ein kluger Mann, wohlgefreundet, reich und edel; drum meinen die Wahlherren ihn des Verlustes der Churstimme dadurch zu getrösten, daß sie ihn selber zum König küren. Also wolltet auch Ihr Eure Gunst dazu geben, so möcht' es ihm wohl gelingen, die Krone zu tragen. Eure Fehde wär' alsdann zu Ende, und Euch verbliebe das Churrecht für immer. Drum sagt an, was ist Eure Meinung?" Als der Markgraf vernahm, daß sein Vetter in der Wahl sey, gerieth er in so unbändigen Zorn, daß er an allen Gliedern zitterte [s]). Endlich rief er aus: "Nein, Herr von Mainz, ehe daß ich dem mit dem Pfeile eine solche Ehre gönnete, ehe wollt' ich meiner Churstimme verlustig gehen!" Gerhard versetzte: "Wenn Ihr Euer Churrecht zu dieser Frist mir überlassen wolltet, vermöcht' ich wohl zu schaffen, daß der mit dem Pfeil Euch weder mit Chur noch Krone fürder beschwerlich falle." — In diesen Antrag schlug der Lange gerne ein und gelobte, jeglichen Mann, den der Mainzer zur Wahl bringe, anzuerkennen, wenn nur nicht den verhaßten Vetter. Gerhard ließ sich das Versprechen wiederholen und eilte, seiner gelungenen List froh, seine Künste auch an den Andern zu versuchen [a]). — Der Nächste war Herzog **Albrecht** von Sachsen. Gerhard fragte ihn, wer ihm wohl am Besten als König behage, und Jener fragte zurück, auf wen wohl die meisten Stimmen fallen unter den Churherren? Der Mainzer erwiderte: "Etliche nähmen gern den Herzog von Braunschweig, weil selbiger, ein Fürst gar edel und reich, solcher Ehre wohl werth wäre;" denn er wußte wohl, daß der Sachs und Braunschweiger Todfeinde waren. Bei dieser Eröffnung erschrack Albrecht und sprach: "Das wär' der Tag, den ich nimmermehr überwände! Ehe ich dem Braunschweiger die Ehre gönnete, wollt' ich lieber von meinem Recht zur Hand abstehen. Herr von Mainz, Ihr seyd mir in Treuen bekannt, daß, wenn ich Euch meine Chur überantworte, Ihr Niemand vorbringt, als den von Oesterreich — doch ehe dem Braunschweiger die Ehre werde, wählet lieber, wen Ihr wollt, meinen Feind ausgenommen." Gerhard ließ sich das wohl gefallen und ging weiter zum Churfürsten von der Pfalz [b]). Nun war ihm aber wohl bekannt, daß zwischen diesem und dem Böhmen ein harter Zank bestand über die Stadt Eger, welche beide als das Heirathsgut ihrer Gemahlinnen ansprachen [c]), und daß der Pfalzgraf "eher Wunder gethan hätte," als daß sein verhaßter Schwager zur Römischen Krone gelänge. Der Mainzer fragte daher den Pfälzer, wer ihm zum König beliebe, und als dieser kurz und fest antwortete: "der von Oesterreich," fuhr er fort: "das ist auch **mein** Trachten, daß dieser wackre Degen des Reiches pflegen soll; denn er ist voll fürstlicher Mannheit und Treue. Da hat aber der Teufel neulich zwischen ihm und dem Böhmen eine Fehde angesponnen, und drum will der Wenzel vom Oesterreicher nichts wissen. Nun gebt Rath, wie man dem

Ding thue! Die Churherren stehen daran, wenn es Euch auch so gefällt, den Böhmen zu küren, denn damit, vermeinen sie, wäre dem Reich und den Fürsten am Besten geholfen; dieweil er so mächtig ist an Geld und Gut, daß wenn das Reich in Noth geräth, er mit dem Seinen abhelfen kann. Doch sollt Ihr dessen gewiß seyn, es mag nun der Böhm' oder Oesterreicher gekoren werden, so muß Wenzel in Güte sich mit Euch vertragen, wie Ihr das an ihn begehrt, und nicht anders." Der Pfalzgraf erwiederte: "wäre ich dessen gewiß und hätte ich den Trost von Euch, daß ich des listigen Böhmen und aller Sorgen um seinetwillen erlöst würde, so möcht' ich wohl meine Wahl an Euch übergeben." Der schlaue Erzbischof fing darauf ein langes Gerede an, wie hoch es dem Reiche fromme, wenn Wenzel König werde und setzte hinzu: "Herr Pfalzgraf, wie könnte Euch Ungemach daraus entstehen, wenn wir den Böhmen wählen? Sein Weib und meine Gnädige Frau Eure fürstliche Wirthin lassen keinen Unwillen zwischen Euch aufkommen, da sie ja doch beide Töchter des alten Rudolph sind. Wird der Bohme gewählt, so habt auch Ihr dabei Nutzen und Ehre." "Redet mir nicht mehr davon," erwiederte der Pfälzer; "ich bin alt und grau worden, aber mein Lebtag hab' ich keinen Fürsten gekannt, an dem so viel Lug, Untreu und Wankelmuth befunden wäre, als allweg an dem von Böheim. Laßt mir ihn drum bei Seite, und wollet Ihr getreue Sitte üben gegen mich, Herr von Mainz, wie ich mich gegen Euch versehe, so will ich Euch folgen mit der Wahl, auf daß Ihr meinen Schwager von Oesterreich zum Reiche befördert". Der Erzbischof versetzte: "wie nun die Sachen liegen, will ich dazu schauen, wenn Ihr Eure Chur in meiner Hand stehen lasset, also zwar, daß Ihr mir einfältiglich vertrauet. Ich werde allweg schaffen, was Euch frommet; da habt Ihr mein erzbischöfliches Wort und Fürstentreue darauf!" Der dadurch beruhigte Pfälzer gelobte nun, sich seiner Chur unter der Bedingung zu begeben, daß der Böhme jedenfalls ausgeschlossen werde, und Gerhard ging erfreut davon. Die Laienfürsten hatte er glücklich überlistet — es galt nun auch noch dem Erzbischof von Trier [d]).

Bei dem aber fand er größeren Widerstand, als er mochte erwartet haben. Es war ihm zwar wohl bekannt, daß Boemund fest im Sinne habe, den Herzog von Oesterreich oder den von Brabant zum Könige zu wählen; allein er wußte auch, daß der Graf Rainald von Geldern in großen Zerwürfnissen mit dem Erzbischof stehe, und dieser hinwider den Grafen mit offenem Hasse verfolge. Hierauf baute Gerhard seinen Plan und eröffnete dem Trierer, der König von Böhmen habe ihm sein Wahlrecht mit der Bedingung übertragen, den Grafen von Geldern zur Krone zu küren; auch sey er selbst vollkommen damit verstanden. Boemund, darüber erzürnt, erklärte kurz und rund, daß er hierzu nimmermehr einstimme,

und als der Mainzer ihm weiter vertraute, daß er von den sieben Wahlstimmen bereits jene der Laienfürsten gewonnen, sohin er allein fünf Stimmen mit der Seinigen zu vergeben habe, wobei er jedoch listig verschwieg, daß auch der Kölner im Einverständnisse sey, erwiederte Boemund: „daß ich die Chürehre, die ich habe, Jemanden unterthänig mache und sie aus meiner Hand gebe, das thu' ich mein Lebtag nimmer! Wer gegen meine Stimme König werden will, der rüste sich nur immer auf einen blutigen Straus, nicht blos mit mir allein, auch mit dem Kölner!“ Gerhard bemerkte dagegen: „So wir einen Biedermann zum König wählen, und Ihr ihm gram seyn wollet, möget Ihr das wohl mehr büßen, als genießen. Ihr müßt sehr gewaltig seyn, Herr von Trier, wenn Ihr meinet, daß wir Andern, wegen zwei Churherren, des Reiches Frommen und unsre eigne Ehre unterwegen lassen.“ Boemund, dadurch noch keineswegs wankend gemacht, versetzte entschlossen: „Ehe ich mir also meine Chur abwinden lasse, wie die Laienfürsten gethan, bringe ich lieber die Wahl an den Pabst!“ Der Mainzer erwiederte ungeduldig: „Ist der Mann, den ich Muth habe zu küren, biderb und klug, so mögt ihr mit Euerm Trotz bei dem Ding mehr verlieren, als Er. Denkt Ihr, Ihr zwei werdet gegen den neuen König bestehen? Da nehmt Euern Muth nur zusammen, damit Ihr was Tüchtiges schaffet! Wir werden ja sehen, ob Eure Macht größer ist, als die der andern Wahlfürsten und Meine. Herr von Trier, gehabt Euch wohl; der von Geldern muß König seyn, es sey Euch nun Lieb oder Leid!“ Damit ritt er im verstellten Zorne davon in seine Herberge. Sogleich hinter ihm kam aber auch schon der Kölner zu Boemund und machte ein langes Gerede davon, wie sehr es Noth thue, in fester Einung mit dem Mainzer zu bleiben, denn der sey ein so grimmig eigensinniger Mann, daß er nichts scheue, seinen Willen durchzusetzen, und dann würde es das Stift Trier und Köln hart entgelten müssen. „Und da dem so ist,“ setzte er hinzu, „bei meiner Treue, ehe daß ich von dem von Geldern mir Ungemach zuziehe, lieber übertrage ich dem Mainzer meine Stimme. Ich weiß ohnehin sicherlich, obgleich er das wegen einiger Wahlherren verbergen muß, daß er die Krone Niemanden lieber gönnt, als dem von Oesterreich. Ich will drum stracks zu ihm hin und ihm meine Chur übertragen, bevor er, einzig aus Trotz gegen Euch, den Rainald vorbringt und zum König ausruft.“ Als Boemund sich nun noch so allein gegen Gerhard sah, bemerkte er dem Kölner, wenn man ihm Gewißheit schaffe, daß den von Geldern die Wahl nicht treffe, so würde er sich wohl überreden lassen, dem Mainzer seine Chur abzutreten. Diese Erklärung hatte der Kölner erwartet. Er versprach gern was jener verlangte, und nachdem er sich die Uebertragung der Stimme für den Mainzer hatte geloben

lassen, ritt er schleunigst zu diesem in seine Herberge, ihm die Kunde zu bringen und das Weitere zu verabreden [7]).

Mit diesen Verhandlungen waren der Samstag und Sonntag vorüber gegangen; die Zeit drängte und Gerhard eilte, das so listig Errungene auch eben so listig zu sichern. Noch in der Nacht des Sonntags rief er einen Meister in der Schreibkunst zu sich, und entwarf mit ihm eine wohlberechnete Handveste über den Verzicht und die Zusage der Churherren, welche sie noch vor der Wahl besiegeln sollten. Zugleich ließ er heimlich noch zweihundert Bewaffnete in die Stadt kommen, und gewann sich auch die Bürger von Frankfurt, um durch sie im Nothfalle gegen Aufruhr, den er befürchten mochte, gesichert zu seyn. Seinem Vetter Adolph gab er die Weisung, am Morgen mit ihm zur Wahlkirche zu gehen, und aussen vor der Sacristei mit den andern Herren sich bereit zu halten, bis man sein bedürfe. Damit jedoch des Grafen Gegenwart nicht auffalle, sollte er des Erzbischofs geistliches Gewand zur Kirche tragen; und als Zeichen ward festgesetzt, daß, sobald die Sacristeithüre sich öffne, der Nassauer sonder Weilen mit dem Gewande zu seinem Gönner eintrete und durch Niemand sich abhalten lasse [8]). So kam der Wahlmorgen, Montag der fünfte Mai [a]).

In der Frühe schon saßen die Churfürsten wieder auf ihren Steinsitzen in der Sacristei der Barfüßer, und der Churerzkanzler eröffnete die Feierlichkeit damit, daß er die Handveste des Verzichtes der Churherren laut vorlesen ließ, worauf sie alle, zur Beglaubigung, ihre Siegel daranhingen und baten, „dem Ding sofort ein Ende zu machen.“ Gerhard sprach: „das sey gethan; heisset jene, welche Euch dazu gefallen, hereingehen!“ Da öffnete man die Thüre und rief die Vornehmsten der Herren, welche draußen saßen, herein. Mit ihnen kam auch der Nassauer und übergab dem Mainzer den Sack, worin dessen Kirchengewand lag [9]). Der Erzbischof ließ sich den Chormantel umthun und befahl, die Handveste, kraft welcher er Vollmacht haben sollte, im Namen aller einen König zu wählen, zum zweitenmale zu verlesen, damit auch die anderen Fürsten deß Zeugen wären. Hierauf erhob er sich von seinem Stuhl und sprach, zu den Churfürsten gewendet: „Ich habe zum heiligen Geist in der Messe gebetet, daß er mir seine Gnade sende, auf daß ich den Mann erkenne, welchem Gott Ehre geben will.“ Sodann fuhr er zu den andern Fürsten, die ihn mit schweigender Erwartung umstanden, fort: „Es geht das heimliche Gerede unter Euch, daß wir sieben, die wir der Chur pflegen, unser ganzes Trachten dahin stellen, wie wir zu dieser Frist also werben, daß wir von der Wahl großes Gut gewinnen mögen. Daß man uns aber damit groß Unrecht thue und daß wir dessen unschuldig seyen, muß anheut offenbar werden. — Darum also, im Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit, gebe ich einen König und benenne einen Mann, von dem ich wohl erkenne, daß mit ihm dem Reiche von allen

Nöthen geholfen wird. Ich erwähle und benenne zum Römischen König den Grafen Adolph von Nassau, der hier unter Euch steht." Zugleich begann er mit lauter Stimme den Lobgesang „Te deum laudamus," in welchen die anwesenden Geistlichen auch ohne Zögern einstimmten. Die Laienfürsten aber waren außerordentlich überrascht, da sie sich sammt und sonders überlistet sahen. Erst glaubten sie, es sey unmöglich, was sie gehört hatten, dann aber eilten sie, ohne ein Wort des Beifalls, rasch aus der Kirche zu ihren Leuten, während drei Herolde durch die mit unermeßlichem Volke erfüllten Straßen eilten und den neuen König mit Hörnerschall ausriefen [a]). Am meisten betroffen war der Pfalzgraf, seinen Dienstmann und Kastellan [b]) auf den Thron erhoben zu sehen, und er konnte kaum seinen Unwillen zurückhalten. Gerhard verlor deßhalb den Muth nicht. Er fühlte die Kraft in sich, seinen Schützling aufrecht zu halten, wie er ihn emporgehoben hatte. Seiner gewandten Unterhandlungsgabe gelang es auch, in Kurzem den Pfälzer durch Geld und gute Worte zu versöhnen, und eben so die Unzufriedenheit des Brandenburgers zu besänftigen. Der Sachse ließ sich gleichfalls mit Geld beschwichtigen und der überlistete Trierer tröstete sich bald durch die reichen Verpfändungen, zu welchen der neue König seine Zuflucht nehmen mußte [c]). Die Wahl Adolphs fand zuletzt keinen weiteren Widerspruch; ja Viele priesen seine Erhebung als wohlverdient, und hofften des Reiches Wohl von dem tapferen und lebenskräftigen Fürsten [d]). Der unbemittelte Graf sah sich sonach mit allgemeiner Einstimmung auf dem ersten Throne der Welt, allein da dieser mehr Ehre als Reichthum gab, so konnte der neue König die habsüchtige Mäckelei der Churfürsten nicht sogleich befriedigen. Er besaß nicht einmal das Geld, den Bürgern zu Frankfurt die Wahlkosten zu bezahlen, und eine den Juden der Wahlstadt deßhalb aufgelegte Steuer wurde sogar durch den dortigen Reichsschultheis hintertrieben. Aus dieser Verlegenheit zog ihn zuletzt wieder der Mainzer, welcher viele Dörfer und Burgen seines Hochstiftes für 20,000 Mark Silber verpfändete, und damit die Kosten der Wahl bestritt [e]). Freilich half Gerhard nur unter harten Bedingungen; er wollte jetzt schon die Früchte seiner Bemühungen genießen. Adolph sah sich gezwungen, nicht nur die seitherigen Eingriffe des Mainzer Erzstiftes in Reichsgut und Zölle für ewige Tage gut zu heißen, sondern dem Gönner auch noch andere Vortheile zu verbriefen, wie sie vor ihm kein anderer Erzbischof besessen hatte. Der königliche Vetter wurde dadurch nicht blos Gerhards Bundesgenosse, sondern auch dessen Vasall, und im engeren Sinne das willenlose Werkzeug seiner Herrschsucht [f]). Auch der Trierer und Kölner benutzten des Königs Geldnoth zu reichen Erwerbungen. Dafür begleiteten sie ihn mit 2800 gewappneten Reitern nach Achen, und setzten dort am Tage Johannes des Täufers die königliche Krone auf sein Haupt. Eine gleiche

Ehre ward auch seiner Gattin Imagina 8). Nach der Krönung huldigten die zahlreichen Fürsten, welche zu der glänzenden Feierlichkeit gekommen waren, dem neuen Herrscher, nahmen ihre Lehen aus seiner Hand, und kehrten zufrieden heim in ihre Länder h).

Unter allen Großen des Reichs war indessen Keiner von dem, was der Mainzer in Frankfurt gesponnen hatte, empfindlicher getroffen, als der Herzog von Oesterreich. Die unerwartete Wahl des Nassauers wirkte auf sein stolzes Gemüth, wie ein Donnerschlag. Alle seine hochfahrenden Plane waren mit einemmale vernichtet [10]) Gerne hätte der Geldgierige die Kosten verschmerzt, zu deren Verwendung, auf seiner Fahrt nach Hagenau, ihn der Wunsch, mit Pracht vor den Churherren zu erscheinen, verleitet hatte; denn kosteten auch die 600 Ritter und Speerknappen, die dort bei ihm lagen, ungeheure Summen, so mochte seine Schatzkammer den Verlust in Kurzem wieder ersetzen. Mit ähnlichem Gleichmuthe hätte er sich auch über die erneuerten Angriffe seiner Feinde mit der nahen Aussicht getröstet, ihre Beleidigungen in Bälde wieder zwiefach heimzahlen zu können a). Aber daß Er, eines Königs Sohn, dessen „Herz für die Ehre brannte, wie ein glühendes Eisen" mit so tückischer List um des Reiches höchste Ehre war betrogen worden, das traff in seine tiefste Seele und erfüllte sein Gemüth mit unsäglichem Haß. Im ersten Zorne rüstete er sich zum Aufbruch, stracks wieder nach Hause zu fahren, ohne dem neuen König die Huldigung zu leisten, und gerne lieh er seinen Schwaben ein geneigtes Ohr, wenn sie Tag und Nacht ihm vorsagten, daß, wer die Reichskleinodien in seiner Gewalt habe, auch König sey, weil er mit dem Königshorte auch das Reich gefangen halte. Da erschienen aber noch zu rechter Zeit Gesandte der weltlichen Churfürsten, welche ihm Adolphs Wahl mittheilten, und zugleich mit freundlichen Worten b) sich von der Schuld an seiner Uebergehung lossagten. Der Mainzer allein, betheuerten sie, habe den untreuen Streich ersonnen und vollbracht; sie hätten nur ihn zum Könige gewollt. Albrechts Zorn ward dadurch gemildert; sein Ehrgeiz fand sich durch die Entschuldigungen der Churfürsten geschmeichelt, und als auch der Graf von Katzenelnbogen gemeldet wurde, um im Namen des Mainzers c) eine Botschaft anzubringen, hielt er den bitteren Unmuth zurück, und trat ihm mit finsterem Stolze entgegen. Der Graf brachte vor: Der Herzog möge es seinem gnädigen Herrn von Mainz nicht nachtragen, daß ihm in Frankfurt sein Wille nicht geschehen; man habe ihn von der Wahl scheiden müssen, weil er in des Pabstes und der heiligen Apostel offenem Banne gelegen, wie solches der Salzburger nach der Wahlstadt geschrieben. Albrecht erwiederte hierauf: „Ich will vergessen seyn lassen, was der Mainzer geschmiedet. Auch will ich Niemanden des Reiches Krone anstreiten; denn wer die mit Ehren tragen will, also daß er

Gott damit gefalle und der Welt Lob gewinne, der darf nicht Schlafes pflegen. Was drum Gott mit dem Reich thut, das in seiner Gnade steht, soll auch mir recht seyn. Wer aber sagt, ich liege im offenen Banne, der lügt! Wenn es wahr ist, was uns allweg die Priester vorsagen, daß wir des Glaubens seyn sollen, es habe der Pabst die oberste Gewalt auf Erden an Gottes Statt — nun, so habe ich mich an seinen Stuhl um Endurtel gewendet über Alles, wessen der Salzburger mich zeiht; und was der Stuhl zu Rom spricht, dem werd' ich mich unterthan zeigen. Aber daß ich mit Urlug von einem Pfaffen mich schrecken ließe, nein das müßte immerwährende Schande auf meinen fürstlichen Namen bringen! Dieß rede ich nicht darum, als gedächte ich auf ein Uebel gegen Euern Herrn. Wem Gott der Krone Gewinn vor allen andern verleiht, der soll uns allen behagen und auch mir." Die Gesandten brachten weiter vor: „Die Churherren lassen Euch entbieten, Ihr sollet es also achten, daß wenn der König von Achen, so ihm daselbst die Kronweihe bescheert ist, wieder heimfährt, Ihr gen Oppenheim Euch erhebet, auf daß Ihr dorten die Lehen empfahet, die Ihr von des Reiches Handen traget. Auch wollen die Sieben-Herren, so Laien als Pfaffen, Euer Frommen fleißiglich wahren, daß kein Krieg ergehe zwischen Euch und dem Reich; und ob Euer Vater ein Reichsgut an sein Haus geworben, und darüber mit Tod abgangen, bevor er für seine Erben die Willebriefe der Fürsten eingeholt, wie er's sollt' gethan haben, so daß daran noch ein Gebrechen befunden würde, das wollen sie Euch dann alles schlicht und eben machen." Albrecht versetzte ausweichend: „Ich will gerne in Schwaben oder zu Elsaß still liegen, bis der König heraufkommt, und was mir dann frommet, dessen will ich sodann sonder Weigern dem gemeinen Urtheil der Churherren gewärtig seyn." Damit entließ er die Gesandten mit anscheinender Freundlichkeit; aber sogleich nach ihrer Abreise durchbrach sein Zorn die lästigen Fesseln. Eilends fuhr er mit seinen Rittern nach Schwaben, und rächte sich an seinen dortigen Feinden mit Feuer und Schwert. [d]). Gerne wäre er auch sofort auf den Salzburger und Bayer gezogen; aber es nahte die Zeit, wo er in Oppenheim sich einzustellen versprochen hatte. Eine harte Fahrt für seinen Stolz; allein er konnte ihr nicht ausweichen. Die Reichskleinodien hatte er bereits, auf besseren Rath, an den neuen Herrscher ausgeliefert [e]), und er ritt nun selbst durch das Elsaß herab mit einem glänzenden Gefolge [f]) zum königlichen Hoflager in der Pfalz zu Oppenheim. Adolph empfing ihn freundlich, sprach versöhnende Worte über die seitherigen Irrungen, und nachdem alles Unebene zwischen ihnen geschlichtet war, belehnte er ihn feierlich mit allen Rechten und Landen, die ihm sein Vater ehedem vererbt hatte. Auch nahm Albrecht, dem Anscheine nach, völlig versöhnt wieder Urlaub vom Könige; aber in

seinem Herzen blieb ein finsterer Verdruß und ein bitterer Neid gegen den Nassauer, daß er vor ihm die Krone davongetragen. Auf seiner Heimreise nach Oesterreich wollte er den Salzburger seinen Unmuth entgelten lassen, und belagerte ihm den festen Burgflecken Ratstadt zwei Monate lang. Vergebens. Die Lebensmittel gingen aus, und Herzog Otto nahte mit beträchtlicher Hülfe. Der Oesterreicher machte sich drum davon und zog, die Brust voll stillen Grimmes, nach Wien. Sein vergeblicher Zug an den Rhein um die Königskrone ließ einen Stachel in seinem Herzen, der um so tiefer saß, je sicherer er als König heimzukehren gehofft hatte [g]).

Nach dem Abzuge seines Nebenbuhlers widmete sich der neue König mit rüstigem Muthe den ausgedehnten Pflichten seiner hohen Würde. Von Oppenheim zog er über Worms, Speyer und Landau durch Elsaß und Burgund nach der Schweiz, nahm, von einem glänzenden Gefolge umgeben, die Huldigung der Fürsten und Städte, schlichtete Zerwürfnisse und Fehden, und setzte Reichsvögte zur Bewahrung des Landfriedens [11]). Zu gleichem Zwecke durchzog er auch Franken und Schwaben, trieb den unruhigen Zänker Eberhard von Würtemberg zum Gehorsam [a]), und versöhnte sich auf einem Fürstentage zu Augsburg mit dem Pfalzgrafen über den Schimpf, welchen dessen Dienstmannen ihm angethan hatten [b]). Schwerer aber ließ er dem Reichsschultheißen zu Colmar, Walter Rösselmann, die königliche Hand fühlen. Der kriegerische Bischof zu Straßburg, Conrad von Lichtenberg, und der Freiherr von Rappoltstein, ein berüchtigter Raubritter [c]), beide getreue Anhänger des Oesterreichers und Adolphs Feinde, machten einen heimlichen Bund mit dem gleichgesinnten Rösselmann, welcher den Rappoltsteiner in einer finstern Herbstnacht in Colmar einließ und die Reichsstadt seiner Gewalt übergab. Adolph bot die Fürsten auf, um die Stadt bei ihren Freiheiten zu erhalten, und lagerte fünf Wochen vor den festen Mauern und Thoren, hinter welchen die Verbündeten jeder Anstrengung des Königs und seiner zugezogenen Freunde Hohn sprachen [d]). Selbst die einreißende Hungersnoth war nicht im Stande, ihren Trotz zu beugen [e]), bis endlich die Bürger, der harten Noth überdrüssig, im Aufruhr gegen ihre Peiniger die Waffen ergriffen, die Pforten im Ueberlaufe erstürmten, auf die Tyrannen Jagd machten, die Eingefangenen in Ketten legten und sie mit den Schlüsseln der Stadt ins Lager des Königs sandten. Des Bischofs Bruder, der gleichfalls in der Stadt lag, gerieth vor der plötzlichen Wuth des Volkes in solche Angst, daß er noch in selbiger Nacht fast nackt mit zehn seiner Knechte von der Mauer sprang, und eilends entfloh. Auch Rösselmann hatte sich, während der nächtlichen Verwirrung, in Bettlerkleider verhüllt, aus dem Thore geschlichen, wurde abe: von einem alten Weibe erkannt und an den König ausgeliefert. Adolph ließ den Rebellen auf ein Rad setzen, an

einem in das Rad eingefügten Balken dessen rechte Hand mit emporgereckten Schwurfingern, dem Zeichen seines vielfachen Meineides, festbinden, und führte ihn so, als er in die nun befreite Stadt einzog, auf einem Karren hinter sich her, dem Volke zum Gespötte und zur allgemeinen Warnung. Später verschwand Rösselmann in dem Verließe eines festen Schlosses, wo er auch den Tod fand. Sein verbündeter Rappoltstein erlitt ein ähnliches Schicksal. Auf ein Roß gekettet, wurde er in Colmar mit seinen auf zwei Wagen gebundenen Knechten durch die Straßen geführt, und dann auf dem festen Schlosse Achalm in Schwaben gefangen gelegt [f]). Dieser üble Ausgang brach auch den Trotz der übrigen Feinde. Die Bürger von Straßburg, welche früher den neuen König nicht einmal in ihre Stadt aufgenommen hatten, schickten Gesandte ins Feldlager und baten demüthig um Frieden und Huld; und der Bischof, dem es für seine Städte und Burgen bange ward, kam mit seinem Bruder sich, Verzeihung flehend, zu des Königs Füßen zu werfen. Er beschwor den Landfrieden und ward wieder zu Gnaden angenommen [g]). Durch diese Züchtigung der österreichisch Gesinnten hatte Adolph zwar seinem königlichen Ansehen Achtung verschafft, und wer im Reiche von Herren und Städten bis jetzt gezaudert hatte, beeilte sich nun, auf den Fürstentagen zu Landau und Kaiserslautern [h]) dem ritterlichen Könige seine Huldigung darzubringen; allein es war ihm dabei auch klar geworden, wie gefährlich ihm der Herzog von Oesterreich durch seine zahlreichen Anhänger in Elsaß und Schwaben werden könne. Er beschloß daher, den mächtigen Vasallen sich zum Freunde zu gewinnen. Der Churfürst von der Pfalz sollte den Vermittler machen, und eine eheliche Verbindung zwischen dem zweiten Sohne des Königs und Albrechts Tochter den Groll der beiden Häuser auf immer ersticken. Allein der zwiefache Versöhnungsplan scheiterte an Albrechts starrem Sinn, der in seiner Erbitterung von der Freundschaft des zum König erhobenen Grafen nichts hören wollte und die Freiwerbung mit dem stolzen Spotte zurückwies: „Wenn der Herr König aus meinem Mädchen einen Fürsten machen kann, oder wenn er seine Tochter einem meiner Söhne zur Gemahlin geben will und ihr dabei ein Fürstenthum als gebührenden Brautschatz zuwirft, mag zwischen uns von Sippschaft die Rede seyn — sonsten bleiben wir besser geschieden. Eines Herzogs zu Oesterreich Tochter nimmt keinen Mann mit halber Grafschaft.“ Zum Unglücke starb auch der vermittelnde Pfälzer eines schnellen Todes, bevor es ihm gelang, dem Herzog versöhnlichere Gesinnungen einzuflößen, und Adolph suchte daher sein Haus durch andere Verbindungen zu stärken [i]). Schon bei seiner Krönung zu Achen hatte er seinen ältesten Sohn Rupert mit Jutta, der Tochter des Böhmenkönigs, verlobt [k]), und nun gelang es ihm auch, seine Tochter Mechtilde dem jungen Pfalzgrafen Rudolph, genannt

der Stammler, dem Erben des verstorbenen Ludwig, zu vermählen. Er gewann in dem Eidam einen eben so mächtigen, als treuen Freund bis zum Tode [1]).

Nach dieser Vermehrung seiner innern Macht richtete Adolph auch seine Sorge darauf, sein und des Reiches Ansehen auch im Auslande aufrecht zu halten. Seit einiger Zeit hatten die Beherrscher von Frankreich sich mehrerer deutschen Reichsländer im Königreiche Arelat bemächtigt, und Philipp der Schöne ging nun auch damit um, die Grafschaft Burgund an sich zu reißen [12]). Solchen Eingriffen durfte ein Römischer König nicht gleichgültig zusehen, und da ihm Eduard I. von England, welcher ebenfalls, wegen seines, ihm von Philipp betrügerisch vorenthaltenen, Erblandes, des Herzogthums Guyenne, mit Frankreich in einen äußerst hartnäckigen und blutigen Krieg gerathen war, ein Bündniß gegen den räuberischen Franzosen anbot; so fand Adolph um so weniger Bedenken, diese günstige Gelegenheit zur Demüthigung des anmaßenden Nachbars zu ergreifen, als auch der Erzbischof von Trier diesem Vorhaben freudigen Beifall zollte, und jener von Köln sich besonders verpflichtete, dem Engländer mit tausend Reitern zu Hülfe zu ziehen. Adolph und Eduard schlossen daher ein Schutz- und Trutzbündniß auf ihre Lebenszeit gegen Philipp und, mit Ausnahme des Pabstes, gegen alle Fürsten, die ihre Feinde würden, und versprachen zugleich in Bälde persönlich zusammen zu kommen, um den Krieg gegen Frankreich mit allem Nachdrucke zu betreiben [a]). Zur schleunigsten Ausrüstung eines tüchtigen Heerhaufens sollte Adolph eine Hülfssumme von 100,000 Mark Silber [b]) erhalten, und nicht blos vom Unterrheine her, sondern auch vom Elsaße aus in Frankreich einfallen [c]). Alle auf diesem Zuge gemachten Eroberungen sollten gemeinschaftlich getheilt werden, Reichsland aber allein dem Römischen Könige, und englische Kronlehen ungetheilt an Eduard zurückkehren [d]). Diesem Vertrage zufolge betrieb der Römische König den Krieg gegen Frankreich mit Eifer. Schon am vorletzten August hatte er an Philipp den Krieg erklärt, und da dieser fast höhnisch zurückschrieb, sammelte er im Elsaß eine zahlreiche Reiterschaar und sandte sie nach Flandern [e]). Er selbst wollte sodann nachfolgen und um Johannis, des Täufers, Tag, später gegen Ende August, mit Eduard zusammenkommen; allein ehe es noch zum Schlagen kam, gebot der Pabst Bonifacius VIII., Kraft apostolischer Machtvollkommenheit, den Kämpfenden Stillstand, und sie gelobten Waffenruhe [f]). Auch an Adolph erging eine päbstliche Ermahnung, seine Handlungen mit seinen, dem apostolischen Stuhle eröffneten, Gesinnungen in Einklang zu setzen, und seinen französischen Nachbarn nicht ferner zu bekriegen; denn „es sey nicht anständig, daß der, welchen Gott erwählt und berufen, den Frieden der ganzen christlichen Welt zu handhaben, das Schwert der Entzweiung umgürte, und christkatholische Fürsten

mit Krieg überziehe. Und wie möchte es sich geziemen, daß ein so erhabener und mächtiger Fürst, wie des Römischen Reiches Oberhaupt, gleich einem gemeinen Ritter, von irgend Jemand Sold nehme und um Geld zu Felde liege?" Zwei, im königlichen Hoflager angelangte, Römische Legaten drohten überdies, im Falle des Ungehorsams, mit dem Bann und verboten zugleich allen Reichsfürsten die geringste Theilnahme an dem französischen Kriege g). Durch alles dieses wurde daher auch Adolph bewogen, die Waffen gegen Frankreich ruhen zu lassen, und es mochte das ernstliche Friedensgebot des Pabstes ihm keineswegs unwillkommen seyn, da er bereits seine Thätigkeit auf eine andere Angelegenheit gerichtet hatte, welche im Herzen von Deutschland ihm die günstige Aussicht darbot, die Macht des Hauses Nassau, nach dem Beispiele seines Vorgängers Rudolph, zu vermehren.

Der Landgraf von Thüringen, Albert der Unartige [13]), war, nach einer dreizehnjährigen Ehe mit Margaretha, der Tochter des Hohenstauffen Friedrich II., in die Netze eines buhlerischen, Hoffräuleins Kunigunde von Eisenberg, gefallen und hatte, von ihren Reizen berückt, mit ihr den Plan entworfen, die lange mißhandelte Gattin durch einen Küchenknecht, welchem, als Gespenst oder Teufel verkleidet, die Buhlin selbst in der Nacht die Thüre zum Schlafgemache der Fürstin öffnen wollte, ermorden zu lassen. Der mitleidige Knecht weckte jedoch die Fürstin, statt sie, wie ihm befohlen war, im Schlafe zu erdrosseln, gestand ihr auf den Knieen das schwarze Vorhaben, und erbot sich zu ihrem Begleiter auf die schleunigste Flucht. Die aufgeschreckte Landgräfin berieth noch in der Nacht ihre Lage mit ihrem Hofmeister und beschloß, sich vor den Mörderhänden ihres Gemahls durch die Flucht zu retten. Bevor sie aber schied, eilte sie noch mit heissen Thränen an das Lager ihrer beiden Knaben Friedrich und Dietzmann, und biß dabei, von mütterlichem Schmerz überwältigt, den Aeltesten so heftig in die Wange, daß ihm das Mahl davon lebenslänglich zurückblieb a). Der Hofmeister ließ sie sodann, mit Hilfe des Knechtes, an zusammengebundenen Seilen und Tüchern in einem Korbe von der höchsten Zinne der Wartburg herab, und floh mit ihr zum Abte von Fuld, der sie nach Frankfurt geleitete, wo sie zwar, von den Bürgern ehrenvoll aufgenommen, in einem Kloster Sicherheit und Ruhe fand, aber noch in demselben Jahre — 1270 — an gebrochenem Herzen zu Grabe ging b). Der Unartige nahm später das buhlerische Kebsweib öffentlich zur Gattin und wendete, von ihr umstrickt, alle Liebe ihrem Bastarde Apitz c) zu, während die Knaben der Verstorbenen, vom Vater gehaßt und verstoßen, am Hofe ihres Oheims, des Markgrafen von Landsberg, zu kräftigen Rittern emporwuchsen, und ihre mißhandelte Mutter zu rächen schwuren. Ein unnatürlicher Krieg begann und artete bald in so herzlose Grausamkeit aus, daß der Vater seinen Erstgebornen, der ihm in die Hände

gefallen war, in den tiefsten Kerker der Wartburg in langsamem Hungertode für immer begraben hätte, wären nicht seine Bande durch treue Diener gelöst und ihm die Freiheit wiedergegeben worden. Dagegen gerieth durch die späteren Wechselfälle der, ganz Thüringen mit Mord und Brand erfüllenden, Fehde der Vater in die Gewalt der erbitterten Söhne, und diese waren Willens, ihn sein Leben im Kerker beschliesen zu lassen, wenn nicht die Grafen und Herrn des Landes dazwischen geredet, und auch der alte Rudolph auf dem Reichstage zu Erfurt zwischen den Streitenden einen Vertrag zu Stande gebracht hätte, der jedoch Frieden und Versöhnung nur auf kurze Zeit zurückführte. Der Landgraf ging damit um, den reichsten Antheil seiner Länder seinem Liebling Apitz zuzuwenden, und die älteren Söhne nur mit geringeren Burglehen abzufinden. Die enterbten Brüder griffen auf's Neue zu den Waffen, und behaupteten sich nicht nur in der Markgrafschaft Meissen und Osterland, zu deren Erben der kinderlos verstorbene Sohn ihres Oheims sie eingesetzt hatte, sondern eroberten auch den größten Theil von Thüringen. Alle Anstrengungen des racheglühenden Vaters, sie daraus zu vertreiben, schlugen fehl, und im bittersten Verdruße darüber fing er an, seine reichsten Besitzungen in Verkauf und Pfand wegzuschleudern, und das Geld dafür dem Sohne seiner geliebten Kunne zu verschenken [d]). Zuletzt kam er nach Nürnberg, wo damals König Adolph hoflagerte, und bot ihm die Länder Thüringen, Meissen, Osterland und die Lausitz zum Verkaufe an, da ihm dieses das sicherste Mittel schien, das Erbe den älteren Söhnen zu entziehen und den Kaufpreis auf den Jüngeren zu übertragen. Für den König hatte der Antrag des feilschenden Landgrafen zu viel Lockendes, als daß er ihn unbeachtet hätte von der Hand weisen sollen. Im Gegentheile mußte das Ausbieten so reicher Länder dem auf den Thron erhobenen Grafen hochwillkommen seyn, da sie, wenn sie einmal dem Reiche heimgekauft waren, das Mittel abgaben, dem vorübergehenden Glanze der Krone, die jetzt in seinem Geschlechte strahlte, auch noch eine eigne und dauernde Hausmacht hinzuzufügen. Hatte ja auch sein Vorgänger Rudolph — vor seiner Erhebung ebenfalls nur ein einfacher Graf — dem Hause Habsburg reiche Herzogthümer und Grafschaften erworben, und was jener auf dem Marchfelde mit dem Blute der Reichsmannen bezahlt hatte, ließ sich hier auf friedlicherem Wege mit Geld gewinnen. Warum sollte es eher erlaubt seyn, das Land eines überwundenen Vasallen, wie des Böhmenkönigs Ottokar, mit dem Schwerte zu erobern, als die Lehen eines freiwilligen Verkäufers, wie des Landgrafen, um den Kaufschilling sich abtreten zu lassen [e])? Dieselbe Ansicht hegte auch der Erzbischof von Mainz mit vielen andern Fürsten, und auf ihren Rath wurde er mit dem Landgrafen um 12,000 Mark Silbers des Handels einig, und sendete sofort einen Machtboten, das erkaufte Land für ihn

zu des Reiches Handen in Besitz zu nehmen. Allein die Brüder antworteten dem königlichen Boten: nur sie seyen die rechten Herren des Landes, drum möge der Kaiser selber kommen und es ihnen entreissen, wenn es ihn dessen so sehr gelüste, sie würden sich finden lassen [f]. Auch die Landstände in Burgen und Städten, erklärten, sie würden, so lange die Brüder, ihre angeerbten Fürsten, am Leben seyen, keinem andern Herrn huldigen, und wäre es auch der König. Adolph sah sich daher genöthigt, sein Kaufrecht mit Waffengewalt durchzusetzen; und er war richt der Mann, der, seit er den Scepter trug, die Führung des Schwertes verlernt hatte [g].

Im Herbste des Jahres 1294 trugen die Laufboten die Kunde von dem bevorstehenden Fehdezuge durch die Gauen, damit in Zeiten sich einfinde, „wer dem Könige und dem Reiche zu Ehren, oder auch um Sold, gen Meissen mitfahren wolle.“ Viele kampflustige Ritter aus Nassau, am Rhein und in Schwaben saßen auf, und zahlreiche Haufen stets schlagfertiger Soldknechte zogen von überall her hinzu. Adolphs Oheim, der Graf Philipp von Katzenelnbogen, ging mit der Vorhut des Heeres voraus, und der König, von vielen Fürsten und ihrer Macht begleitet [14], rückte nach. Im Advente [a]) kam er nach Eisenach, und nahm die Huldigung der Bürger, deren Beispiel auch die andern Städte und Herren des Landes ohne Widerrede befolgten. Die enterbten Brüder zogen sich vor der überlegenen Macht des Königs nach Meissen in ihre festen Schlösser zurück, wo sie mit wenigen Getreuen, ungebeugt und der, über sie ergangenen, Reichsacht trotzend, eine bessere Zukunft erwarteten. Den Winter über blieb Adolph in Thüringen. Als aber der Krieg gegen Frankreich ihn wieder an den Rhein zurückrief, brachen die jungen Fürsten wieder aus ihren Vesten hervor, und schlugen des Königs Statthalter und Ohm [b]), unter Begünstigung der Eingebornen, welche die aufgedrungene Herrschaft der Fremdlinge nur mit verbissenem Hasse ertrugen, allenthalben aus dem Felde. Den Sommer durch ging das ganze Land wieder verloren; Adolph sah sich gezwungen, es zum zweitenmale zu erobern. Am ersten August [c]) betrat er mit einem neuen Heere die Gränze von Thüringen. Man schlug sich mit abwechselndem Glücke, aber immer steigender Erbitterung, so daß der Krieg bald in einen wilden Räuberzug ausartete, und das Land ringsum mit unsäglichem Jammer erfüllte. Der König hatte viel loses Gesindel und fahrende Soldbuben mitgebracht [d]), und diese schwärmten nun, in der Absicht die nöthigen Lebensmittel beizutreiben, allenthalben umher und hausten mit der ungebundensten Rohheit und der blutgierigen Grausamkeit einer zügellosen Raubhorde. Die armen Bauern mußten die Treue ihrer Herrn und die eigne Anhänglichkeit theuer büßen; denn allenthalben wurde ihr Vieh fortgetrieben, ihre Habe geplündert, ihre Hütten niedergebrannt, ihre Weiber und Töchter entehrt, und sie selbst

verwundet und nackt davon geführt [e]). Als endlich in Dörfern und Weilern nichts mehr zu holen war, fielen die Räuber auch in Klöster und Gotteshäuser, erbrachen Heiligenschreine und Tabernakel, raubten die Glocken, Meßgewänder, Altartücher, Leuchter, Kelche, Monstranzen und Ciborien, schütteten das Sacrament auf die Erde, und wo eben ein Priester die Messe las, da zogen sie ihn, bevor er noch geendet, über dem Altare aus und trugen die Meßkleider davon [f]). Zu den grausamen Mißhandlungen fügten die rohen Troßbuben zuweilen auch noch herzlosen Spott [g]). Dem Könige war es nicht möglich, all den Greueln zu steuern, denn es war des losen Volkes zu viel, und die Menge der Frevelgesellen barg den Einzelnen und seine That [h]). Dafür übernahm der erbitterte Feind selbst die Züchtigung, indem er häufig aus den festen Burgen herabfiel und die einzelnen Rotten, welche auf Futterung in ferne Dörfer ritten, ohne Gnade zusammenhieb. Eine kaiserliche Schaar, welche in der Nähe von Raspenberg in ein Nonnenkloster einbrach und den Klosterjungfrauen jede Schmach anthat, erlitt noch größere Vergeltung. Die umliegenden Ritter umzingelten die Räuber, und ließen sie den Schmerz, ihre Töchter und andrer frommen Leute Kinder, die in diesem Kloster den Schleier genommen hatten, so arg beschimpft zu finden, dadurch büßen, daß sie die bößen Gesellen, furchtbar und schmachvoll verstümmelt, an den Kaiser zurücksandten. Adolph erschrack darüber; denn bei solcher Stimmung der Eingebornen mußte er des Hohnes noch mehr erwarten und zugleich befürchten, es möchte sein königlicher Name im ganzen Reiche in argen Leumund gerathen [i]). Er zog sich daher nach Mühlhausen, und als auch da die Bürger, durch die Mißhandlungen der Söldner gereizt, die Sturmglocke zogen und von dem Kriegsvolke in einem Ueberlaufe so viele erschlugen, daß der König selbst, nur von wenigen begleitet, mit Mühe das Leben davon trug, wendete er sich mit den wieder Gesammelten und andern neuen Truppen, die ihm der Graf Oettingen aus Schwaben zuführte, nach Meissen, um die jungen Fürsten im Herzen ihrer Macht anzugreifen [k]). Nachdem er Frankenstein und Naumburg erobert und verbrannt, legte er sich vor Kreuzburg, wo seine Söldner während vier Wochen fast täglich vergeblichen Sturm liefen. Da ließ er Feuer in die Stadt schießen, daß sie in Flammen aufging, und die Einwohner sich genöthigt sahen, mit Weib und Kind sich hinauf in die Burg zu retten. Als die Stadt ausgebrannt war, hieb des Königs Volk die Thore ein und setzte sich in den Kellern der zerstörten Gebäude fest, um von da aus, gegen das Geschütz der Belagerten gedeckt, die Burg enger zu umlagern, welche auch bald in große Noth gerieth. Korn und Mehl hatte die Besatzung genug; allein es gebrach an Wasser, weil die Burgcisterne zerstört war. Anfangs liefen sich einzelne Soldaten an Seilen aus dem Schlosse herab, und schlichen durch die erkauften Wachen des

Feindes zum Stadtbrunnen, um Wasser zu stehlen; als aber Adolph diesen Wasserhandel erfuhr, gerieth er in großen Zorn, und ließ den Brunnen Tag und Nacht durch starke Wachten hüten, während sein Feldzeugmeister Gerlach von Breuberg eine starke Katze [l]) baute und sie, mit vielen Wappnern und Knechten darinnen, an den Schloßberg trieb, in der Absicht, durch Unterhöhlung der Grundmauer, einen Bruch zu legen. Zwar gelang es den Belagerten, an einem heissen Nachmittage, als viele Wappner aus der Katze Kühlung in den Kellern suchten, die wenigen Knechte, die noch darin waren, zu überfallen und niederzustechen, so wie die Katze zu verbrennen; allein ihre Noth nahm dadurch keine Ende [m]). Der Wassermangel ward bei dem vielen Volke, das in der Burg lag, so groß, daß man sich, mit Bier zu kochen und mit Bier Brod zu backen, gezwungen sah. Auch wurden Rosse und Rindvieh mit Bier getränkt. Die Hoffnungslosigkeit eines Entsatzes bewog zuletzt die Hüter des Schlosses, des Königs Huld anzuflehen, und er gewährte ihnen auch seine Gnade für Leib und Gut. Zu derselben Zeit eroberten auch die andern Hauptleute des Königs die Städte Pegau und Borna und erstiegen das feste Schloß Groitsch; Leipzig, Gotha und Altenburg öffneten dem Sieger freiwillig die Thore. Ganz Thüringen und Meissen gehorchte; nur die feste Bergstadt Freiberg, in welcher die tapfersten Freunde der jungen Fürsten saßen, verspottete jede Aufforderung zur Uebergabe. Adolph sandte daher seinen Oheim Philipp und den Zeugmeister Breuberg, die festen Mauern zu brechen, und die Bürger ihrem königlichen Herrn zu unterwerfen [n]). Da jedoch diese Belagerung sich in die Länge verzog, und das ganze übrige Land in tiefer Ruhe lag, eilte der König mit Anfang des Jahres 1296 an den Rhein zurück. Siegsfreudig und stolz zog er heim. Seine Feinde lagen ohne Hoffnung darnieder, und ein großes reiches Land war sein, nicht blos um den Preiß des Geldes, sondern auch gewonnen durch sein Schwert [o]).

Nach des Königs Abzug ging indessen ein großer Theil der Eroberungen wieder schnell verloren. Während er auf einem Reichstage zu Regensburg [15]) mehreren Reichsgeschäften oblag, betraten Friedrich der Gebissene, und sein Bruder Dietzmann den Kampfplatz von Neuem. Ihre Vögte in Sangershausen und Weissensee fehdeten auf den zurückgelassenen königlichen „Vormünder und Landeshauptmann Breuberg, und es erhob sich ein rascher reitender Krieg [a]) zwischen des Königs Volk und den Landleuten,“ bis Ersterer am Sonntage zu Mitfasten bei Eschwege in einem fünfstündigen Kampfe, zu dem die Eingebornen aus den Kirchen, wo sie eben Messe hörten, herbeiliefen, auf's Haupt geschlagen wurde. Von da an erlitten die Königlichen noch in vier folgenden Treffen gleiches Mißgeschick, und Breuberg flüchtete vor dem ringsum aufstehenden Landvolke nach Gotha. Auch Graf Philipp lag

vergebens vor Freiberg und verlor, nachdem ihm der ungewöhnlich kalte Winter eine Menge Leute dahingerafft hatte, auch noch in einem unglücklichen Gefechte bei Borna an tausend Schwaben [b]). Als Adolph diese Wendung erfuhr, rüstete er ein neues Heer, und fiel damit um so kräftiger in Thüringen ein, als ihm der neuerdings mit Frankreich unterhandelte Waffenstillstand freiere Hand in Deutschland ließ [c]). Gegen Ende des Erndtemonats rückte er in Thüringen ein, und wenige Tage reichten hin, das ganze Land wieder zum Gehorsam zu bringen; nur Freiberg allein widerstand noch, nach dreizehnmonatlicher Belagerung, mit immer gleichem Muthe. Dagegen bot Adolph alles auf, des Platzes Meister zu werden, weil er wußte, daß diese Bergstadt das „Herz der jungen Markgrafen sey," und weil es ihn nach den reichen Silbergruben gelüstete, welche die dortigen Hüttenherren befuhren [d]). Sein Feldzeug schleuderte ungeheure Steine gegen die Mauern und legte einen beträchtlichen Bruch; allein der darauf gewagte Sturm wurde mit großem Verluste abgeschlagen. Adolph suchte drum die Bürger zu gewinnen, beschwur ihnen Sicherheit für Leib und Gut und versprach, ihre Stadt zur freien Reichsstadt zu erheben. Das wirkte. In einer dunkeln Nacht führten sie dreissig Minirer des Königs durch einen verlassenen Stollen unter die Mauer, welche, schnell untergraben, zusammenstürzte und von den in der Nähe harrenden Schaaren besetzt wurde. Die aufgeschreckte und herbeieilende Besatzung wurde geworfen und flüchtete auf das, die Stadt beherrschende, Schloß Freudenstein, dessen Mauern aber, ebenfalls untergraben, nach wenigen Tagen einbrachen. Adolph ließ das Schloß mit Gewalt ersteigen, wobei sechzig Ritter, gleich ausgezeichnet durch verwegene Tapferkeit, wie durch Treue gegen die jungen Fürsten, in seine Hände fielen. Voll Erbitterung über ihren langen Widerstand verurtheilte er die Verwegensten, als Reichsächter, zum Tode durch Henkershand, und ließ den Andern, auf ihre flehentliche Bitte, nur die Wahl zwischen dem schweren Lösepreiße von 12000 Mark Silber, oder dem Beile. In dieser Noth sandten sie zum Markgrafen Friedrich, welcher, tiefbewegt über das Schicksal der Getreuen, die einzigen, ihm noch gehorchenden Städte Meissen, Grimma und Rochlitz zu ihrer Lösung an den Kaiser abtrat, und in edler Hochherzigkeit es vorzog, lieber ein Bettler an Land und Leuten zu seyn, als seine Getreuen dem Beile zu überlassen. Mit thränenden Augen ritt er, dem Erbe seiner Väter Lebewohl sagend, nur von zwei Knechten begleitet, ins Elend. Damit war denn auch die Fehde zu Ende; der König besetzte alle Städte des Landes, ordnete dessen Verwaltung zu seinen und des Reiches Handen [e]), und kehrte mit Anfang des Jahres 1297 an den Rhein zurück, wo ihn mit dem Frühjahre schon wieder andre Fehden ins Feld riefen. Die Burgundischen Stände klagten über französische Bedrückungen, und auch Eduard von England mahnte

zur schleunigsten Hülfe gegen den falschen Franzosen, weil dieser den Waffenstillstand gebrochen, die flandrischen Städte verrätherisch überfallen und die Besatzung niedergehauen oder gefangen hatte [f]. Adolph eilte, den wiederholten Aufforderungen seines Verbündeten zu entsprechen [g], ins Elsaß, warb daselbst frisches Volk und übergab es seinem Landvogt, dem Grafen von Pfirt, um damit auf die Franzosen zu ziehen. Er selbst ging am Rheine herab, und als ihm zu Schlettstadt verkundschaftet wurde, daß der Bischof von Straßburg, sein alter Feind, einen Hinterhalt auf ihn gelegt habe, entkam er mit Wenigen zu Schiffe nach Germersheim In seinem Erblande setzte er die Rüstungen fort, und obgleich ihm der Pabst wiederholt jeden Krieg gegen Philipp bei Strafe des Bannes verbot, rückte er doch im September mit 2000 Lanzen an den Niederrhein, um sich mit Eduard zu vereinigen. Aber in Andernach traf ihn die Nachricht, daß Philipp und Eduard neuerdings einen Waffenstillstand abgeschlossen hatten [h], und keine Kunde konnte ihm willkommener seyn, da ihm die Waffenruhe in Flandern freie Hand ließ, ein Gewitter zu beschwören, das sich im Süden von Deutschland seit einiger Zeit gegen ihn zusammenzog. Bis jetzt hatte er für seinen Vortheil und des Reiches Ehre gekämpft; allein von nun an sollte er das Schwert für seine Krone ziehen. Der Kampf mußte hart und blutig werden; denn er hatte es mit einem mächtigen und erbitterten Feinde zu thun — mit Albrecht von Oesterreich.

Seit der Belehnung zu Oppenheim war zwischen dem König und dem Herzog ein stillfeindliches Verhältniß zurückgeblieben, und die späteren Berührungen zwischen dem Lehnsherrn und seinem Vasallen hatten nicht dazu gedient, die Spannung zu beseitigen. Im Gegentheile hatten verschiedene Ereignisse der letzten Jahre das hochfahrende Herz des Oesterreichers, welches schon durch die Vorgänge in Frankfurt auf das Empfindlichste getroffen war, mit einem unauslöschlichen Hasse erfüllt, der nur auf Gelegenheit wartete, sich durch das sichere Verderben des Gegners vollgültig zu rächen [16]. Zu der peinlichen Demüthigung als Herzog und Lehensmann zu Oesterreich vor dem verachteten, zum König erhobenen, Grafen, nach dem alten Brauche der Huldigung, das Knie beugen zu müssen, war auch noch der Zorn gekommen, daß Adolph eine große Geldsumme für die Belehnung ansetzte; und Albrechts Herz hing nicht minder fest am Gelde, wie an der Ehre [a]. Zwar hatte er dafür bereits durch die stolze Verachtung, mit welcher er seinen Zuzug bei der Belagerung von Colmar verweigerte, und durch den beißenden Spott, mit welchem er die Freiwerbung um seine Tochter für des Königs zweiten Sohn abwieß, empfindliche Rache genommen; allein Adolph hatte ihm Beides auf gleich empfindliche Weise durch die kräftige Züchtigung seiner heimlichen Anhänger im Elsasse zurückbezahlt. Später begünstigte er die österreichischen Vasallen, welche noch

immer mit dem Herzoge um ihre althergebrachten Freiheiten und seine Vorliebe zu den Schwaben haderten, indem er ihnen seine Hilfe durch den König von Böhmen zusagen ließ, und nahm den Herrn von Sommerau, welcher voll Zorn gegen Albrechts Bedrückung aus dem Lande fuhr, mit dem freundlichen Versprechen an seinem Hoflager auf, ihm gegen den Herzog Recht zu verschaffen [b]). Dagegen rächte sich dieser, daß er am Reichstage zu Regensburg 1296, obgleich geladen, nicht erschien und durch sein Beispiel auch seine Schwäger von Kärnthen verleitete, ihre Belehnung aus Adolphs Hand zu verschmähen, wobei er sich nicht scheute öffentlich zu sagen, „wie daß er den Nassauer, welchen die Churfürsten dem Reiche auf den Hals gebunden, für keinen rechten Römischen König halte." Diesen Trotz bezahlte der König hinwieder, daß er die Kärnthnerfürsten mit der Acht schlug [c]), und dem Erzbischof von Salzburg, welcher mit harter Klage gegen Albrecht an sein Hoflager geritten war, einen strengen Brief an den Herzog mit heimgab, worin er bei Königlicher und des Reichs Ungnade verbot, das Erzstift noch fürder in seinen Rechten zu gefährden, sonst werde er selbst ins Land kommen und Ordnung schaffen [d]). Albrecht wies Brief und Drohung mit Verachtung zurück, und suchte sich, für den Fall eines Angriffes, Freunde und Anhänger zu machen. Zwei Töchter verheirathete er an den jungen Markgrafen von Brandenburg und den König von Ungarn, und schloß mit dem Könige von Frankreich, dem Erbfeinde des deutschen Reiches, ein enges Bündniß, dessen Anstößigkeit er mit der Erklärung entschuldigte: „wenn der Römische König sich nicht schäme, des Engländers Söldner zu seyn, werde es auch ihm nicht zur großen Schande gereichen, des Franzosen Geld zu nehmen" [e]). Außerdem suchte er noch, den schwäbischen Adel zu gewinnen und, vom reichen Solde gelockt, machten viele Grafen und Herren in Schwaben und der Schweitz sich auf, und fuhren zu ihm nach Oesterreich. So gerüstet hielt er sich still und lauerte, bis die Zeit komme, offen loszubrechen; und sie kam bald. Des Königs finsteres Geschick führte sie selber herbei [f]).

In dem ersten Jahre nach seiner Thronbesteigung fühlte sich Adolph gegen die Hand, die ihn so hoch erhoben, zu sehr von Dankbarkeit durchdrungen, als daß er dieselbe sogleich zurückgestoßen hätte, und es mochte die neue Würde seinen Schultern zu ungewohnt erscheinen, als daß er dieselbe, mit eifersüchtiger Ausschließung, hätte allein tragen sollen. Der erfahrene Meister in Welthändeln, der Oheim-Erzbischof, stand ihm mit dem ganzen Reichthum seiner Geschäftskunde und seiner gewandten Schlauheit unablässig zur Seite; und nicht nur sein alter Gönner von Köln, sondern auch der Erzbischof von Trier und viele andere geistliche Fürsten ritten gern und häufig in's königliche Hoflager, und brachten ihre Einsicht in Weltläuften zum königlichen Rathe; denn sie kamen selten ohne bedeutende

Vortheile, den Lohn ihres Rathschlages, wieder heim. Der Kaiser war überhaupt, in seinem frommritterlichen Sinne, ein warmer Freund der Geistlichen, und überließ sich so sehr ihrer eigennützigen Leitung, daß er sich von den minder begünstigten, und darum eifersüchtigen, Laienfürsten den Spottnamen eines „Pfaffenkönigs" zuzog [17]). Nach einiger Zeit fing er jedoch an, jene geistliche Bevormundung drückend zu finden, und seit er das Ansehen seines Hauses durch eheliche Verbindungen und Thüringens Eroberung fester gegründet glaubte, lößte er allgemach das lästige Gängelband, an dem ihn der herrschsüchtige Oheim für immer zu führen hoffte, und wandelte nun, von selbst gewählten Rathgebern unterstützt, nach eignem Gutdünken den Weg, welchen er eines Römischen Königs würdig glaubte. In der Seele des stolzen Erzbischofs weckte dieses Bestreben einen tiefen Verdruß, weil er dadurch nicht blos seine herrschsüchtige Eitelkeit bitter gekränkt, sondern auch die Früchte seiner Ränke sich vorenthalten sah; und sein Zorn wurde noch gesteigert, als Adolph sich wenig Mühe gab, die bei seiner Krönung verbrieften Verbindlichkeiten zu erfüllen, und überdies viele Leibeigne des Mainzer Erzstiftes als freie Bürger in seine Stadt Idstein aufnahm [a]). Mit Gerhard sahen sich auch die andern Prälaten vom Könige vernachlässigt, und sie theilten nun auch den Unwillen, welchen die Laienfürsten schon von früher her gegen Adolph trugen.. Letztere hatten gehofft, der König werde die von Eduard gesendeten Hilfsgelder, wie eine gewonnene Beute, unter sie vertheilen; allein als sie sich in dieser Erwartung getäuscht sahen, da gewann das englische Gold in ihren Augen eine andre verhaßte Bedeutung, und sie ergossen sich nun in lauten Tadel, daß ihr König sich zum Söldner eines ausländischen Fürsten herabgewürdigt und dadurch den hehren Glanz des heiligen Reiches schmachvoll befleckt habe. Die Churfürsten und andere Herren waren drum, mit Ausnahme des Pfälzers, Trierers und Kölners, dem Könige gram, und auch der befreundete Böhme wendete sich erzürnt von ihm, weil Adolph dem ländersüchtigen Wenzel die Kastvogtei von Pleissen, als Morgengabe seiner Schnur, verweigert hatte [b]). Alle diese Zerwürfnisse blieben dem lauernden Oesterreicher nicht lange verborgen; er beschloß begierig sie zu benutzen. Sein Mutterbruder, der Graf von Haigerloch, kam heimlich zum Churfürsten nach Mainz, um dessen Sinn zu erforschen, und als die großen Geschenke, die er mitbrachte, das Herz des Erzkanzlers für den reichen Herzog und seinen Plan gewonnen hatten, fand er es auch nicht schwer, viele andre Fürsten und Herren zu gleichem Sinne zu bewegen. Die österreichischen Gold- und Silberpfennige hatten an Reiz gewonnen, seit man bei den englischen Sterlingen leer ausgegangen war [c]). Man ließ sich daher einstweilen die reiche Spende gefallen und kam überein, das Weitere bei der bevorstehenden Krönung des Königs von Böhmen, welche nicht nur

den Mainzer, dessen altes Recht es war, dem Böhmenkönige die Krone aufzusetzen, nach Prag rief, sondern auch den andern Fürsten einen erwünschten Vorwand ihres Erscheinens darbot, noch umständlicher zu bereden. Am Pfingsttage des Jahres 1297 stellten sich mit dem Mainzer die Churfürsten von Sachsen und Brandenburg und viele andere Fürsten und Bischöfe in Prag ein. Auch Albrecht säumte nicht und kam, in der Absicht, seine Macht zur Schau zu tragen, von dem glänzendsten Gefolge begleitet [d]) und im reichsten Hofgewande, welches jedoch seine rohe und bäuerische Haltung nicht verdecken konnte [e]). Sein finsters, abschreckendes Gesicht war, seit er zum letztenmale am Rheine gewesen, noch düsterer und häßlicher geworden; er hatte durch die Behandlung der Aerzte, die ihn von einer Vergiftung heilten, ein Auge verloren [f]). Die Festlichkeiten der Krönung, welche mit außerordentlicher Pracht begangen wurde, schienen der einzige Zweck der fröhlichen Gäste; allein mitten unter den Freuden „des Krönungsmahles in den reichgewirkten Gesideln, dem Waffengetöse, des ritterlichen Buhurds, den Festgebräuchen des Ritterschlages, den Lobliedern und den Pfeiffen- und Schallmeiklängen fahrender Spielleute“ [g]) traten die acht und dreissig Herren [h]) in einen heimlichen Rath zusammen, worin sie Adolphs bößes Regiment bitterlich beklagten und seine Absetzung beschlossen. Der Oesterreicher — so kamen sie überein — sollte mit Macht sich rüsten, um für den Fall, daß Adolph ihn, wie die Sage gehe, in seinem Erblande anzugreifen gedenke, sich seiner, so gewaltig er nur vermöge, erwehren zu können, und zugleich sich bereit halten, wenn es Noth thue, mit Heereskraft heraus nach Schwaben und an den Rhein zu fahren, um den schmählichen König vom Throne zu werfen. Der Preiß seiner Bemühungen sollte die erledigte Krone seyn, zu deren Erkämpfung ihm alle mit ihrem kräftigsten Zuzuge beistehen würden. Damit aber der Plan um so sicherer gelänge, sollten nicht nur auch die Herren in Schwaben, Franken und Elsaß, welche nicht zugegen, noch gewonnen, sondern auch die Einwilligung des heiligen Vaters zu Rom eingeholt werden, auf daß dessen Segen dem Werke Gedeihen und Heiligung aufpräge [i]). Bis dahin sollte in der Stille alles vorbereitet, die besonderen Schritte aber und die Zeit des Losbrechens auf einem zweiten Fürstentage im nächsten Herbste zu Eger genauer bestimmt werden. — Nach dieser Verabredung zog Jeder der Verschworenen wieder in sein Land; Albrecht aber sendete seinen Oheim Haigerloch auf Werbung nach Schwaben und Elsaß, und von da, nachdem sein Geld das Schwert vieler Ritter erfeilscht hatte, mit 16000 Mark Silber über die Alpen, um damit auch in Rom die Einstimmung des apostolischen Stuhles zur Absetzung des Nassauers und Albrechts Erhöhung zu erhandeln [k]). —

So geheim und versteckt aber auch diese finstern Umtriebe gehalten wurden, so gelangten sie doch zur Kunde des Kaisers,

und riefen mit seinem gerechten Zorne auch seine ganze Thatkraft empor. In der Hoffnung baldiger Hülfe hatte der, früher hart gedemüthigte, Bischof von Straßburg bereits angefangen, sich dem Könige feindselig zu zeigen, und auch andre Anhänger des Oesterreichers im Elsaße und Breisgau erhoben wieder das meuterische Haupt; allein Adolphs neue Landvögte, der Graf von Pfirt und Hugo von Geroldseck, hielten die Ungehorsamen gewaltsam darnieder, und der Königsschultheiß Bergheim trieb die Aufrührer unter den Bürgern zu Colmar aus den Mauern. Besonders hart mußte der Graf von Freiburg, welcher vierzig Reichsleute niedergeworfen und Mehrere aus ihnen zum Hungertode verdammt hatte, die Rache des Landvogtes fühlen, indem ihm dieser seine Dörfer verbrannte und seine Silbergruben im Schwarzwalde zuwarf [18]). Inzwischen richtete Adolph sein Augenmerk auf den bevorstehenden Fürstentag zu Eger, und während er mit seinen in Meißen [a]) liegenden Söldnerschaaren den Verschworenen den Weg verlegen ließ, daß sie nicht zum Sammelplatze gelangen konnten, belagerte er selbst den Mainzer in einem festen Schlosse, so daß der Tag sich zerschlug und der Kronenmäckler zum Gelächter ward. Jedoch konnte er nicht verhindern, daß ein großer Theil derselben noch im Herbste in der böhmischen Stadt Kadan, und mit Anfang Hornungs 1298 zu Wien, zusammenkam, und dort wiederholt, unter den Freuden einer Verlobung, sich zu Adolphs Absetzung durch einen Schwur mit um so fröhlicherem Muthe verband [b]), als mehrere günstige Umstände einen freudigen Ausgang zu verbürgen schienen. Der Graf Haigerloch war von Rom zurückgekehrt und sagte aus, der Pabst habe ihm Brief und Siegel darauf gegeben, daß er des Königs Entsetzung und die Wahl eines neuen Reichshauptes vollkommen billige [c]), und vom Rheine her waren Boten gekommen, welche den Oesterreicher dringend zur Heerfahrt nach Frankfurt und Mainz einluden [d]). Albrecht glaubte daher, nicht länger mehr warten zu müssen. Der Böhme und Ungar hatten ihm beträchtliche Hülfsschaaren zugesagt; seine Schwäger von Kärnthen standen bereit, mit aller Macht mitzuziehen; sein alter Feind, der Erzbischof von Salzburg, war seit Kurzem sein Freund und Gevatter geworden [e]); der gebrochene Trotz seiner Vasallen in Oesterreich harrte gehorsam des Aufgebots; eben so warteten in Schwaben und Elsaß die gekauften Freunde seines Winkes, um loszuschlagen, und am Rheine hielten sich vier Churfürsten bereit, ihm die langersehnte Krone zu übertragen. Er beschloß daher, die Maske fallen zu lassen, rüstete Leute, Waffen und Feldzeug, versah sich mit Geld, und setzte sich in Bewegung zu offenem Angriff [f]).

Obgleich nun auf der einen Seite Albrecht des sicheren Erfolges schon so gewiß war, daß er sogar jetzt schon, kraft der Machtvollkommenheit eines Römischen Königs, der er erst noch werden sollte, seinem Böhmischen Bundesgenossen, als

Preis seiner Churstimme, von jeder künftigen Pflicht der Reichslehendienste zu ewigen Zeiten freisprach, und ihm überdieß die Stadt Eger und das Land Pleißen um 5000 Mark Silbers in Reichspfandschaft abtrat[19]; so war doch auf der andern Seite Adolph keineswegs geneigt, die Krone so wohlfeilen Kaufes fahren zu lassen. Im Gegentheile braunte er, von den Umtrieben seiner Feinde unterrichtet, vor Zorn und Ungeduld, der unerhörten Schmach, die sie ihm zudachten, zuvorzukommen, und mit der ganzen Kraft des königlich strafenden Arms die Urheber niederzuschlagen. Um die finstern Ränke, welche der Graf Haigerloch am Römischen Hofe gesponnen, ans Tageslicht zu ziehen, sendete er gleichfalls Bevollmächtigte an den apostolischen Stuhl, und erhielt vom Pabste mit der Versicherung, daß die vorgeblichen Briefe des Grafen erdichtet seyen, das Versprechen, ihm, wenn er nach Rom komme, die Kaiserkrone aufsetzen zu wollen [a]). Zugleich ließ er allenthalben Söldner und reisige Knechte zusammenwerben, bat die Fürsten, Herren und Städte, auf deren Treue er zählen durfte, in die Waffen, und schloß mit den mächtigen Reichsstädten Worms und Speyer ein Trutz- und Schutzbündniß für „Freiheit, Recht, Leib, Gut und Ehre wider männiglich, fest und getreulich, ohne alle Gefährde“ [b]). Auch sein Eidam Rudolph rüstete durch die ganze Pfalz, und dessen Vetter, Herzog Otto von Niederbayern, trat, voll alten Hasses gegen Habsburg, auf des Königs Seite. Er selbst hoflagerte den Winter über abwechselnd in Frankfurt und seiner neu erbauten Burg Adolphseck [c]), und da er vernahm, daß nicht bloß der Bischof von Strasburg mit den dortigen Bürgern, sondern auch die Grafen von Lichtenberg, Ochsenstein, Zweibrücken, Leiningen und Hohenlohe [d]) mit vielen andern Freiherrn und Rittern des Oesterreichers Parthei nahmen, hieß er seine Vögte, für des Landes Wohlfahrt Sorge tragen, was diese auch, mit Hilfe der Reichsstädte des Elsasses, mit Feuer und Schwert in Erfüllung brachten [e]). Kaum gestattete aber mit dem nahenden Frühjahre das bessere Wetter wieder, das offene Feld zu halten, so zog er seine Kriegsmacht zusammen und erhob, nach dem Rathe seiner Freunde, welche der Meinung waren, daß man den rebellischen Herzog in dem Herzen seines Landes aufsuchen müsse, sein königliches Banner zum Zuge gegen Oesterreich. Damit waren denn auch die verhängnißvollen Würfel geworfen. Adolph schwur, er wolle nicht wieder heimkehren, er habe denn den stolzen Vasallen in den Staub getreten, und ihn aller Lehen und Ehren baar gemacht, und sollte es ihn auch Reich und Krone kosten. Mit Ende Hornungs brach er auf und kam durch die Pfalz und Schwaben nach Ulm, wo er nach vierzehn Tagen vorläufig still lag. Er erwartete hier noch seinen Eidam und den Herzog von Niederbayern [f]).

Fast zu gleicher Zeit — um Mitfasten [20]) — erschien Albrecht über Linz und Passau an der Gränze von Bayern,

und foderte freien Durchzug nach Schwaben. Sein Heer zählte sechs tausend Mann [a]) aus verschiedener Herren Ländern und von verschiedenen Zungen. Aus der Steyerer Mark führte Herr Ulrich von Waldsee viele Ritter, die er zu dem Zuge gewinnen mochte, mit ihren Knechten. Aus Oesterreich ritten mit dem Herzog die Herren Hadamar von Falkenberg, Dietrich von Pillichdorf, der kecke Ulrich von Pruschink, der junge Haunfelder, der Pergauer und die zwei tapferen Kreuzpecken; in allem an die tausend Edle in voller Ritterrüstung, mit starken bepanzerten Streithengsten, und achthundert reisige Speerknappen. Auch die Fußknechte waren verwahrt mit Pickelhauben und Brustkrebsen, daß nicht leicht ein Bolz durchschlug. Von Böhmen kam ein hoher Szuppan, der Zawisch, mit zweihundert prächtigen Rossen; und vom königlichen Eidam aus Ungarn gesandt, ritten da, unter zwei gräflichen Hauptleuten, an die sechshundert reisige Schützen, wie man sie in Deutschland bis dahin noch nicht gesehen hatte. Ihre wilden Gesichter waren in lange Bärte gehüllt, und von ihren Köpfen hingen langgeflochtene Haarzöpfe, nach Weiberart, bis auf Rücken und Brust herab, die kein schützender Harnisch deckte. Ihre Hauptwaffe bestand in Bogen und Pfeil, und damit schossen sie hinter sich und vor sich gleich behend, als sicher, und sprengten dabei auf ihren flinken Rossen so verwegen einher, daß ihnen kein Wasser so tief war, sie ritten, oder schwammen hindurch [b]). Der Bayerherzog Otto, des Königs Freund, versuchte anfangs, sich dem Durchzuge zu widersetzen; allein als er bedenken mochte, daß er allein gegen Gewalt zu schwach sey und Adolph selbst, in der Begierde, desto eher mit dem Oesterreicher handgemein zu werden, ihm schrieb, er möge immerhin den Feinden den Durchgang nicht wehren, zog er sich zurück und ließ die Strase frei [c]), so daß Albrecht unaufgehalten nach Freisingen kam, wo ihm der Bischof warnend den Rath gab, wenn es nicht zu spät sey, vom Zuge abzustehen, was aber der Herzog mit den Worten zurückwies: er ziehe es vor, den Nassauer zur Schlacht aufzusuchen, als ihn zum Kampfe um sein Land zu Hause zu erwarten; denn es könne ihm dabei nichts Aergeres widerfahren, als was ihm ja doch, wenn er unthätig daheim bleibe, unvermeidlich bescheert sey [d]). Nachdem er eine Nacht in Kloster Weihenstephan gelagert, zog er nach Pasing, wo seine Schwäger von Kärnthen mit 3000 Reitern von den Ufern der Etsch zu ihm stießen [e]). Hier fand sich auch seine Schwester Mathilde mit ihrem jungen Sohn Ludwig von München zum freundlichen Besuche ein, und auch ihr älterer Sohn Rudolph, des Kaisers Eidam, erschien im Lager, um zwischen dem Oheim und Schwäher, wenn möglich, noch Versöhnung zu stiften. Hiervon wollte aber Albrecht nichts hören; denn er vermeinte sicher das Reich zu erben. Dagegen drang die Pfalzgräfin so eifrig in ihren älteren Sohn mit Bitte und Rath, gleichfalls, so wie sie und der jüngere Ludwig, des Oheims Parthei gegen

den König zu ergreifen, daß sie ihren Zweck am Ende wohl erreicht hätte, wäre nicht der alte Schluder, des Pfalzgrafen Vizthum, der gut königlich war, mit kräftiger Widerrede dagegen gewesen [f]). Beim Abschiede sagte Rudolph zum Oesterreicher: „Mein Schwäher zählt darauf, daß ich ihm in allen Nöthen hold und getreu bleibe, dieweil ich ihm das festiglich gelobt, wie das einem Eidam wohl ansteht. Wollet mich daher für diesmal entschuldigt halten, Oheim, wenn ich nicht von ihm lasse.“ Albrecht erwiederte: „Bruder, ich habe Helfer genug gegen Euch und ihn; thuet drum, was Euch fromm und zu Nutz däucht; ich will Euch deß nicht entrathen.“ Dem Abgehenden gab der Graf Haigerloch, der dabei stand, noch die Warnung mit auf den Weg: „Bedenket, Vetter, daß Ihr nur über meinen Boden Euerm Schwäher zu Hilfe ziehen könnet, und ich sag' es Euch voraus, Ihr sollt unsre Schwerter nicht verrostet finden, wenn Ihr meine Marken betretet!“ [g]) Der Pfalzgraf ließ sich jedoch das nicht irren, sondern eilte zu seinem ihn erwartenden Schwäher nach Ulm, welcher von da aus mittlerweile die Besitzungen der ihm abholden Schwaben in der Umgegend hart heimsuchte [h]). Albrecht nahm indessen, ein Zusammentreffen mit dem Könige noch vermeidend, seinen Zug über Fürstenfeld, Landsberg und Mindelheim, sammelte überall neue Schaaren im Lande, wendete sich dann über Memmingen, Ueberlingen und Diessenhofen nach Schaffhausen, wo er die Dienstmannen aus Vorderösterreich, mit jenen des Bischofs zu Constanz und dem Adel aus dem Ergau, an sich zog, und kam in der Charwoche nach Waldshut, wo er die Osterfeiertage über still lag [i]). Nach vierzehn Tagen brach er wieder auf, den Rhein herab ins Breisgau, wo der Erzbischof von Salzburg mit seinen Reisigen ihn einholte, und die Grafen von Würtemberg, Freiburg, Ochsenstein, Leiningen, Lichtenberg und Zweibrücken [k]), mit andern Elsasser Freunden, ihn freudig begrüßten. Sein wärmster Anhänger, der Bischof von Strasburg, führte ihm gleichfalls achthundert Ritter und Knappen mit ihren zahlreichen Troßbuben zu, und die Strasburger erschienen mit einem Gewalthaufen von viertausend Gewappneten zu Roß und zu Fuß [l]). Bei Rheinau hielt der Herzog Heerschau, und rückte dann, wohl geordnet und gerüstet, auf dem rechten Rheinufer herab an die Elz vor das feste Städtlein Kenzingen [m]).

Bei diesem Zuge des Oesterreichers war der Nassauer nicht unthätig geblieben. Sobald die Wendung des Herzogs, mit welcher dieser, ein Zusammentreffen vermeidend, bei Memmingen sich südwärts zog, ihm dessen Plan, nach dem Bodensee vorzudringen, um von da in das Elsaß, oder Breisgau, herabzubrechen, verrathen hatte, führte auch er sein Heer durch die Thäler der Rauhen Alp und des Schwarzwaldes eilends nach dem Rhein, und langte schon unterhalb Kenzingen an, bevor der Feind noch ins Breisgau herabkam. Sofort wählte er kriegskundig ein Feldlager hinter der Elz, um von hieraus

beide Rheinufer mit leichtem Ueberblicke behüten, und dem Feinde den Durchzug nach Frankfurt, welchen er auf dem einen oder andern Ufer versuchen mochte, vereiteln zu können. Der König hatte richtig vorausgesehen; denn in wenigen Tagen rückte Albrecht heran und machte am linken Ufer des Elzflusses Halt. Die Vorwachten der beiden Heere riefen sich zu, aber Keines getraute sich, über das Wasser zu gehen, das Andre anzugreifen. Da sah man eines Tages zwei ehrbare Boten des Königs, den Grafen von Oettingen und des Pfälzers Kanzler, den alten Judmann, in das Oesterreichische Feldlager einreiten [21]), welche, vor Albrecht geführt, ihn anredeten: "Herr, wir Beide sind hier in des Römischen Königs Namen, um in Minne zu erfahren, warum Ihr mit Heereskraft also daherkommt, dem Reiche und Eurem rechten Herrn zu schaden. Sagt uns an, was ist Eure Absicht und Begehr, und wessen hat man sich von Euch zu versehen?" "Deß will ich Euch kein Hehl halten," erwiederte der Oesterreicher. "Als man einen Tag gen Passau setzte, daß zwischen mir und dem Bayerfürsten eine Ebenung unserer Zerwürfnisse gemacht würde, da kamt auch Ihr, Herr von Oettingen, und brachtet die bedrohliche Botschaft vor, wenn ich dem Salzburger seinen Schaden nicht abthue, wolle der König, Euer Herr, mit Waffengewalt auf mich fahren. Doch zu jener Frist gab ich zur Antwort: ""Des Königs Haß hab' ich nicht verdient — ich will ihm gern gehorsam seyn und ihm Dienst leisten, wie kein Fürst von Oesterreich dem Könige, noch dem Reiche, je gethan; ich bin bereit, ihm, wohin er immer fahre mit Heeresmacht, aus meinem Land dreihundert verdeckte Rosse [a]) mit manchen guten Schützen, die sich wohl nutzen ließen, zuzuführen, wenn er mir gegen den Salzburger, oder wen sonst immer, nichts Anderes schaffe, als schlichtes gutes Recht, zum Heil oder Schaden, nach der Fürsten Urtheil."" Also entbot ich damals dem König durch Euch. Aber da entsandt' er mir von Seinetwegen, ich sollt' mich nur darnach richten, er werde in Kurzem auf meinen Schaden nach Oesterreich kommen. Drob entbot ich dem König hinwieder, das Land Oesterreich und ich könnten sogethane Gäste, wie den Nassauer und seine Söldner, gerne missen, und daß auch Er es nur wüßt', wenn es ihn zu streiten gelüste, so wollt' ich ihn nicht erst in Oesterreich erwarten, er könnte mich in kurzer Frist viel näher finden." Der Oettinger fragte weiter: "So habt Ihr denn so großes Gelüst gegen Euern König gewaffnet zu Felde zu ziehen?" und Albrecht antwortete: "Mich haben die Fürsten fleißig hergeladen, um mit ihnen auf einem Tage des Reiches Noth zu bestellen, und wer mir das mit Gewalt wehren will, dessen getraue ich mit Gott mich wohl zu entledigen. Der Nassauer wollte zu mir nach Oesterreich kommen; drum halt' ich's für besser, ich reite zu ihm in sein Land. — Man soll mich zu Nassau sehen! [b])" "Wenn Ihr mit dem König einen Spahn habt," fragte der

Oettinger weiter, „was hat Euch denn das Reich gethan, daß Ihr es mit Fehde überziehet?“ Albrecht erwiederte: „Auf meiner ganzen Fahrt von Haus bis zur Stelle hab' ich mir und den Meinen allweg Kost und Futter um baare Pfennige gekauft, und nirgends dem Reiche auch nur eine Hufe Landes durch Raub geschädigt; und so will ich's auch fürder halten, bis ich zu den Fürsten komme, welche des Reiches Ehr' und Frommen pflegen.“ — „So wisset denn, Herr von Oesterreich,“ rief der Oettinger beim Abschiede, „daß wo immer der König Euch ankommen kann, Ihr einen Strauß auf Leben und Tod sollt zu bestehen haben!“ „Ich weiß das,“ entgegnete der Herzog stolz; „aber wisset auch Ihr, daß ich ihn gern erwarten will, wenn er an mich zu kommen so große Lust hat!“ c). —

Hiermit ritten die Boten davon und brachten dem Könige getreuen Bericht. Da rief Adolph aus: „wohlauf denn alle, die mir und meiner Ehre helfen wollen!“ und rückte am folgenden Morgen [22]) aus seinem Lager auf die Ebne, um mit aller Macht den Streit zu beginnen. Auch der Herzog, von seinen Spähern gewarnt und in der Meinung, der König wolle streiten, rückte aus dem Lager und schlug hundert Jungherren zu Rittern. Vom Morgen bis zum Abend hielten die Heere gerüstet gegenüber; allein Jedem schien es allzu gewagt, über die Elz zu setzen und den Andern aufzusuchen. Gegen Sonnenuntergang meldeten die Späher des Herzogs, drüben im königlichen Heere sey ein starker Haufe auf Futterung ausgeritten, woraus er denn schloß, daß er für heute nichts mehr zu befahren habe. Er zog demnach in sein Lager zurück, und auch Adolph wendete sich wieder zu seinen Zelten. Von da an lagen sie vier Tage lang still, sich mißtrauisch beobachtend, ob Keiner eine Blöße zum Ueberfalle darbiete. Am fünften Morgen jedoch ward der König ungeduldig und beschloß, sich in List zurückzuziehen, um den Herzog zur Verfolgung zu locken. Letzterer setzte auch, anfangs getäuscht, sein ganzes Heer über die Elz, damit der Feind seiner Verfolgung nicht entgehe; allein als Adolph, durch seine zurückgelassenen Späher hiervon benachrichtigt, schnell sich wendete und auf die Nachziehenden eindrang, prallte der Herzog sogleich zurück, und führte sein Heer wieder eilends über die Elz in sein festes Lager, wohin ihn der König nicht zu verfolgen getraute. Dabei war aber Adolph hoch erfreut, durch Albrechts Rückzug zu erfahren, daß sein Gegner sich nicht wage, ihm die Spitze zu bieten, und sein Muth gewann noch an Zuversicht, als eben jetzt auch der Bayernherzog Otto mit großen Reiterschaaren zu ihm stieß, und zugleich die Nachricht von einem glänzenden, durch seine Bayern erfochtenen, Siege mit ins Lager brachte. Herzog Otto war nämlich mit seinen Rittern und Knechten, bis zu Albrechts Abzuge aus Niederbayern, zurückgeblieben, und eilte dann, dem Könige an den Rhein zu folgen. Der Graf von

Haigerloch, dem dieses bekannt war, lauerte auf seinem Gebiete, in der Gegend von Oberndorf, auf den Durchzug der Bayern, und wollte sie in einer finsteren Nacht in ihren Herbergen überschleichen und mit ihren Fürsten gefangen nehmen. Er hielt sich dabei des leichten Sieges so gewiß, daß er viele Stricke und Scheermesser mit sich führte, mit denen er den Gefangenen zum Spotte das Haar abscheeren zu lassen, und sie dann gebunden an den Oesterreicher zu übersenden gedachte [a]). Der Hinterhalt war aber dem Bayerfürsten verrathen worden, und als der Graf mit seinen schwäbischen Rittern, Knechten und Bauern heranschlich, fand er den Feind bereit, ihn kräftig zu empfangen. Es entbrannte in dem nächtlichen Dunkel ein erbitterter Kampf, in dessen Getümmel der Graf, von einer Lanze durchbohrt, vom Rosse sank. Zwar stachen seine Knechte und Buben, in einem neuen verzweifelnden Angriffe, den Bayern die Rosse nieder, und schaarten sich um ihren gefallenen Herrn, um ihn aus dem Feinde herauszutragen; allein die entbügelten Reiter stürzten sich zu Fuße, mit dem Schwerte in der Faust, auf die Schwaben, hieben vierhundert [b]) zusammen, und jagten die Andern verwundet in vollständige Flucht [c]). Otto zog ungehindert weiter und wurde im Lager des Königs mit Freuden empfangen. Dagegen verbreitete die Nachricht von des Grafen Niederlage in den Zelten des Oesterreichers eine tiefe Bestürzung, und Albrecht beweinte mit dem ganzen Heere den Tod seines tapferen Oheims, in welchem er zugleich den eifrigsten Anhänger, den gewandtesten Rath und den treuesten Freund verlor [d]). Die Gefangenschaft der Ritter Bergheim und Kageneck, welche mit siebzehn Karren Proviant auf ihrem Wege nach Adolphs Lager aufgehoben wurden, gab für einen so schmerzlichen Verlust nur geringen Ersatz [e]). Zu gleicher Zeit gewann auch der König noch einen andern Vortheil über den Herzog, durch welchen dieser sich in eine bedenkliche Lage versetzt sah. Beide Fürsten hatten bisher eifrig um die Gunst des Grafen von Usenberg [f]) gebuhlt, und Jeder hatte reichen Preis geboten, wenn er ihm sein Städtlein Kenzingen verkaufe; denn dieser feste Platz bot seinem Besitzer einen wichtigen Stützpunct zum Angriff und Rückzug. Der Graf trug aber mehr den König im Herzen, als den Oesterreicher, und übergab Ersterem die Stadt mit allen Thürmen und Thoren. Adolph erhielt dadurch freien Weg in das Lager seines Feindes, und Letzterer sah nicht blos seine Flanke gefährlich bedroht, sondern auch, im Falle eines Unglücks, sich den Rückzug abgeschnitten. Seine Boten kamen daher unverhofft in das Lager des Königs und unterhandelten, versöhnlichere Worte redend, einen Waffenstillstand, welchen Adolph auch auf drei Tage [g]) zugab. Während dieser Waffenruhe ritten die Edlen aus beiden Heeren, wie das so Sitte war, durch eine aufgefundene Furt der Elz herüber und hinüber, und machten sich einander friedliche Besuche in beiden Heerlagern.

Allein schon am zweiten Tage wurde das freundliche Zusammenkommen auf eine blutige Weise unterbrochen, und die unritterliche That eines Oesterreichischen Herrn, Heinrichs von Hackenberg, welcher auf einem Besuche in des Königs Lager, als er eben an das jenseitige Ufer ritt und zufällig auf seinen Todfeind, den Reichsmarschall Grafen von Pappenheim, traf, seine Wuth nicht bemeistern konnte, sondern den Gegenstand seines Hasses ungewarnt mit dem Schwerte so heftig durchrannte, daß Letzterer todt auf dem Platze blieb, rief von Neuem die Erbitterung in Adolphs Anhängern um so lebendiger empor, je mehr der Erschlagene, welcher eben seinen Bruder im Oesterreichischen Lager hatte besuchen wollen, bei dem Könige im Rath und im Felde beliebt war [h]). Bei solcher Erbitterung mochte der Herzog seine Lage noch bedenklicher finden, und da es ihm ohnehin klar geworden war, daß es nicht möglich sey, sich den Weg nach der Pfalz und Frankfurt auf dem rechten Rheinufer zu erzwingen; so beschloß er sein weiteres Glück auf dem linken Gestade zu versuchen, wo seine Freunde, die Elsasser und Westricher, ihm besseren Erfolg versprachen. Er brach noch in derselben Nacht auf, schlich in stillem Eilmarsche an den Rhein und setzte bei Rheinau über den Fluß in das Gebiet seines Freundes, des Bischofs von Strasburg. Erst mit Tagesanbruch, als die zurückbleibenden Oesterreichischen Troßbuben die verlassenen Lagerzelten in Brand steckten und eilends ihren Herrn nachliefen, wurde Adolph die Flucht des Feindes gewahr; er verbot aber dessen Verfolgung, weil noch der dritte Tag des Waffenstillstandes fortdaure, und der Herzog sich in Frieden zurückziehe, und ließ vorläufig nur das verlassene Lager besetzen [i]). Am folgenden Morgen rückte auch er hintendrein, und als er vernahm, Albrecht sey über den Rhein gegangen, setzte er gleichfalls bei Breisach über den Fluß, den Fliehenden einzuholen. Doch der war bereits von den Strasburgern mit offenen Armen aufgenommen worden [k]); und da es nicht möglich war, ihn hinter den starken Mauern und Bollwerken jener mächtigen Stadt anzugreifen, so wendete sich der König nach Süden, und lagerte sich mit aller Macht vor die, dem Bischof zustehende, feste Stadt Ruffach, um durch deren Bedrängung, so wie die Verwüstung des umliegenden bischöflichen Gebietes, den treulosen Prälaten zu bestrafen, und zugleich den Herzog zu deren Entsatze herbeizulocken, um ihn sodann im freien Felde zur Schlacht zu zwingen [l]).

Die Entsetzung von Ruffach lag indessen dem Herzog weniger am Herzen, als der Wunsch, sein Heer nach Mainz zu führen. Um Adolph in dem Wahne zu bestärken, als richte auch er seine ganze Aufmerksamkeit auf den Krieg im Oberelsaß, entsandte er schnell den Grafen von Lichtenberg und Herrn Ulrich von Waldsee mit hundert Oesterreichern und Steyrern, denen es auch gelang, in die bedrängte Stadt zu kommen und das königliche Heer tagtäglich zu beschäftigen. So von dieser

Seite gedeckt, befand sich Albrecht in einer andern Verlegenheit. Der gerade Weg nach Mainz und Frankfurt lief am Fuße der Vogesen und des Haardtgebirges, oder längs des Rheines, herab; allein er durfte es nicht wagen, weder den Einen, noch den Andern, einzuschlagen, weil auf beiden ihn die mächtigen und ihm feindseligen Reichsstädte Hagenau, Weissenburg, Landau, Speyer und Oppenheim gerüstet erwarteten, und beide überdies nur durch die gleichfalls feindliche Pfalz führten. Ein besonderes Hinderniß lag außerdem in der großen Schwierigkeit, auf beiden Straßen dem Heere Kost und Futter zu verschaffen [23]). Er lag deshalb während des ganzen Maimonates in Straßburg unschlüssig still, und wartete der weiteren Dinge [a]). In der fünften Woche endlich kamen ihm Briefe der Churfürsten, welche ihn wiederholt und dringend nach Mainz einluden, wo man ihn mit Ungeduld erwartete [b]), und er brach drum auf, den Zug zu wagen. Mit einer starken Reiterschaar wendete er sich, die Reichsstädte und die Pfalz umgehend, über Zabern ins Gebirg, und zog durch die Thäler der Vogesen, über Bitsch und Zweibrücken, das Land des ihm verbündeten Grafen Eberhard [c]), und durch das Gebiet der, ihm gleichfalls ergebenen, Rauh- und Wildgrafen [d]) nach Mainz, vor dessen Mauern er, nach einem vierzehntägigen Ritte, unaufgehalten ankam und ein Feldlager bezog. Sein Heer sollte ihm auf demselben Wege in gemessenen Tagreisen nachkommen [e]).

In Mainz waren die Churfürsten von Sachsen und Brandenburg, nebst den Gesandten des Königs von Böhmen und des jungen Herzogs Ludwig von Bayern [24]) schon seit einigen Tagen beisammen, und beredeten mit einander Adolphs Absetzung, oder, wie sie es nannten, die Noth des Reiches. Der Eine sprach: „König Adolph ist arm an Macht und Freunden; er ist ein Thor; in Kurzem werdet Ihr das Reich seiner Gewalt und Ehre baar sehen, einzig durch ihn.“ Der Andere fuhr fort: „Drum wollen wir den Herzog von Oesterreich zum König machen; der ist ein großmächtiger Fürst, und wird das Reich zu hohen Ehren bringen.“ Der Dritte setzte hinzu: „das ist ein weiser Rathschlag, laßt uns ihn stracks ausführen!“ — Hierauf beredeten sie noch die vielen und vielerlei Gebrechen, die an Adolph nicht ferner zu ertragen seyen, und setzten einen Tag an, an welchem sie über ihn Gericht halten wollten nach des Reiches Satzungen, auf daß ihm widerfahre, was Rechtens [a]). Sofort sah man auch am Vorabende des Johannistages [b]) das Volk in großen Schaaren zu Sanct Martins Dom [c]) strömen, denn von den Thürmen läuteten alle Glocken, und die Churfürsten zogen zum Gotteshause des Erzstiftes, um über den König Gericht zu halten. Dort angekommen wendeten sie das Gesicht zum Hochaltare, hoben die Hände auf und schwuren beim lebendigen Gott, gerecht zu richten. Darauf gingen sie zum hohen Chor, und der Erzbischof Churerzkanzler, als des Gerichtes Vorsitzer [d]), sprach mit lauter

Stimme: „Vor sechs Jahren, als es dem Reiche an einem Könige gebrach, haben wir vier Wahlfürsten für uns und die anderen Churherren, welche uns zu selber Frist ihre Chur anheimstellten, den Grafen Adolph von Nassau, nach Reichs- und Kirchenrecht, zu einem Römischen König gekoren, weil wir damals keinen bessern Mann gekannt, der solcher Ehre würdiger gewesen; wie derselbe denn auch auf einige Zeit nach solcher Wahl sich weise verhalten, und das Wort der Chur- und anderer klugen Herren gebührend geachtet. Nach kurzer Frist aber hat der König angefangen, die Rathschläge der weisen Herren zu verachten, und nur auf junge Leute zu hören, wodurch er keine Sache des Reiches zu Ende gebracht, wie er gesollt. Desgleichen gebrach es ihm auch an angebornem Reichthum und an Freunden, welche ihm allweg getreuen Beistand in seinen Sachen hätten thun wollen [e]). In Anbetracht dieser Mängel und noch zwanzig anderer Gebrechen haben daher wir Churfürsten dem Pabste des Reiches Noth vermeldet und uns Vollmacht erbeten, so wir auch sofort erhalten [f]), den König zu entsetzen und an seiner Statt einen andern zu küren [g])". Darauf erhob sich der Churfürst von Sachsen, als des Gerichtes Kläger [h]), und klagte, in der Churfürsten und des Reiches Namen, auf den König Adolph in schweren Sachen also: „Zum Ersten habe der König sich zum meineidigen Manne gemacht, dieweil er, nach des Gerichtes Ordnung, dreimal vor den Stuhl der Churfürsten gerufen, nicht erschienen. Zum Zweiten habe er von dem Könige von England Sold genommen; und da es zu aller Zeit erkannt werde, daß ein Römischer König an Gewalt, Reichthum und Ehren aller Könige und Herren Oberster König und Herr sey, er übrigens die versprochene Hilfe dem Engländer nicht einmal geleistet, so habe er dadurch das Reich zwiefach mit Schmach bedeckt [i]). Zum Dritten habe Er und die Seinen manchen ehrbaren Ehewirthinnen, Jungfrauen und gottgeweihten Nonnen arge Gewalt angethan und sich dadurch den höchsten Kirchenbann zugezogen [k]). Zum Vierten habe er seine eigenen Handvesten gebrochen, deß seyen die vier, vom Böhmen dargesandten, Briefe und viele Andre Zeuge; und wie könne ein König über Treubruch gegen andre Fürsten zu Gericht sitzen, wenn er selbst an seinem eignen Brief und Siegel meineidig worden [l])? Zum Fünften habe er den Gerichtsstuhl eines römischen Königs in Schande gebracht, weil er um Miethe und Gabe sich vom rechten Gerichtspfad also verlocken lassen, daß er das Unrecht in Recht verkehret, da doch das Reich des Rechtes und der Gerechtigkeit die Fülle an einem König finden solle [m]). Zum Sechsten trage Er Schuld, daß die Bauern und Bürger in Städten und Gauen und auf des Reiches Heerstraßen keinen Frieden haben, dieweil weder er, noch jene, die er zu Vögten über Wasser und Wege gesetzt, Frieden schaffen, sondern die Räuber auf Burgen und in Schlupfwinkeln frei ihr Handwerk

treiben lassen, während hingegen eben Er selbst Frieden und Eintracht störe, die Guten gewaltsam bedrücke, allenthalben Haß und Zerwürfniß stifte und dadurch Ursach gebe, daß im ganzen Reiche Fehden umherwüthen und täglich Alles zum Schlimmeren gehe; da doch Gott das Reich hauptsächlich zum Schutze der Reichsleute gestiftet und es billig sey, daß, wer an die Ehre komme, vom Reiche zu seinem Pfleger und Herrn gekoren zu werden, auch Tag und Nacht dazu thue, den Landfrieden zu wahren, und Wittwen und Waisen und alle, die es sonst Noth haben, in seinen Schirm zu nehmen [n]). Zum Siebenten sey er ein unnützer und treuloser König, indem er die Krone verachte, sich um Wälschland [o]) und andre Reichsländer nicht kümmre, wodurch das Reich in Verfall und Verachtung gerathen, dagegen aber Volk und Fürsten mit unerschwinglichen Steuern und Lasten überbürde, also zwar, daß er nicht ein Mehrer des Reichs, sondern dessen ein Zerstörer geheissen werden müsse [p]). Zum Achten und Letzten sey er so hochmüthigen und stolzen Sinnes, daß er die Stände des Reiches, Chur- und andere Fürsten, gering achte, die Pfaffheit verhöhne, des Reiches Anliegen, auch die Schwersten, nicht nach Rath und Weisung der Fürsten, sondern nach Eigendünkel und nur mit Beirath schlechter Dienstleute, ordne und zu Ende bringe [q]).“ — Nachdem so der Sachse geredet [r]), erhob sich der Erzbischof Gerhard, brachte einen Brief hervor und sprach: „Dieweil um alle die Sachen, die hie über den Grafen Adolph von Nassau geschrieben stehen, und deren Jede von allen Churherren als wahrhaftig erhärtet und beschworen worden, das Reich im ordentlichen Rechtsgange verwirkt ist; so versage ich anheut und für immer demselben thörigten Manne [s]) von Nassau des Königs Recht und des Reiches Ehre, und verbiete ihm zugleich bei Gott und bei dem Banne, und so hoch ich ihm das nur immerdar zu verbieten vermag, daß er von diesem Tage an nichts mehr mit dem Reiche zu schaffen habe.“ Darauf fuhr er, zu den umherstehenden Fürsten gewendet, fort: „Ich thue kund und verbiete, bei Strafe des Bannes, allen Fürsten und Reichsmannen, sie seyen nah oder fern, daß sie von heut' an den Grafen von Nassau nicht ferner mehr als Herrn und König anerkennen, indem derselbe nach Gericht und Recht des Thrones entsetzt ist. Und wenn derselbe Graf zu Nassau fürder den Frevel wagt, daß er das Reich fortan in etwas noch bekümmre, und so irgend wer ihm hierin Helfer und Beistand seyn wollte, den erkläre ich in Gottes, des Pabstes und der Kirche hohen Bann. Auch sage ich ledig und los von jetzt und für immer alle, welche demselben Adolph von Nassau, da er zum Könige gekoren war, einen Eid geschworen haben, und sage los und ledig Geistliche und Weltliche aller ihrer Treue und Eide, mit denen sie ihm verstrickt waren; denn demselben ist hiermit das Reich mit Recht und redlich abgesagt für immerdar.“ — Die übrigen

Churherren und alle Fürsten riefen lauten Beifall in Adolphs Entsetzung, und als das Jubelgetöse sich gelegt hatte, sprach der Churerzkanzler weiter: „Ihr Herren insgesammt, denen Gott das Amt gegeben, des Reiches Noth getreulich zu versorgen, an Euch ist es nun, dasselbe mit einem solchen Herrn zu bestellen, der seiner werth und frei ist von Falschheit und solchen Thaten, wie jener sie begangen, dem nun das Reich benommen ist. Nun wißt ihr aber alle wohl, daß der Graf von Nassau das Reich immer noch inne habe; darum trachtet nun dahin, daß Ihr einen Helden küret, der zu einem Könige tauge und auch Macht habe, das Reich mit Heereskraft aus des Nassauers Gewalt zu befreien.“ Da traten die Churfürsten bei Seite in eine besondere Kapelle und rathschlagten über die neue Wahl. Bald auch waren sie einig, und alle Stimmen fielen auf einen Mann, welcher, nebst fürstlicher Ehre, männlichem Muthe, Verstand und mannigfaltigen Tugenden, auch Reichthum und Gewalt genug besitze, des Reiches Wohl zu schirmen t). Darnach in kurzer Stunde gingen die Herren wieder herfür, geboten Stille und der Mainzer sprach: „Ihr sollt Gott Gnade sagen, denn seit langer Zeit ward das Reich nicht so wohl bestellt, als mit dem, den ich anitzo Euch als König zu erkennen gebe. — Ich berufe und benenne zu einem Römischen König den Herzog Albrecht von Oesterreich!“ Mit dem letzten Worte erhob sich ein großes Beifallrufen, und alle Fürsten priesen laut die glückliche Wahl. Sogleich entsandten die Churfürsten den Marschall des Sachsenherzogs hinaus vor die Stadt, um dem Oesterreicher mit der Kunde der Wahl, die Reichsfahne und andere königliche Ehrenzeichen zu überbringen. Anfangs schien Albrecht bei der verhängnißvollen Botschaft erschüttert; als er aber vom Marschall sich hatte erzählen lassen, wie alles hergegangen u), sprach er zu seinen Getreuen, die ihn umstanden: „Seit ich aus Oesterreich dahergefahren, hab' ich das Reich in dem geehrt, der sein Pfleger war; ich wich ihm aus, denn ich erkannte in ihm meinen Herrn. Aber jetzt bin Ich sein Herr — wohlauf, nach Mainz!“ Diese Worte erweckten eine ungemeine Freude durch das ganze Lager. Ein fröhliches Geschrei ging von Zelt zu Zelt, und laut jubelnd warfen die Oesterreicher ein kostbares goldgesticktes Tuch über ein Roß, setzten ihren Herrn darauf und führten ihn, beim Klange der Trompeten und Heerpauken, in die Stadt zum Münster, wo ihn die Fürsten mit freudiger Huldigung begrüßten. Die Bischöfe und Domherren sangen dazu ein feierliches Te Deum, und unter Glockengeläute und Trompetenschalle verkündeten die Reichsherolde dem Volke seinen neuen König und Herrn v).

Schon am folgenden Tage kamen die Rathsherren der Stadt Mainz vor den neuen König und brachten die Bitte vor, er möge sich ihrer Noth erbarmen; denn der Pfalzgraf am Rhein habe seither ihre Kaufleute niedergeworfen und auf

des Reiches Straßen Raub und Landfriedbruch gegen sie geübt. „Das dulde ich nicht länger," beschied Albrecht die Bittenden, „macht Euch auf und fahrt alle mit mir vor Alzei, da will ich an dem Pfalzgrafen Rache nehmen für Mich und Euch!" Die Mainzer, dieser Zusage froh, rückten des andern Morgens mit einem zahlreichen Heerhaufen zu Fuß, alle in ganzem Harnisch und wohl bewaffnet, aus den Thoren. In ihrer Mitte fuhr ein hohes Karrosch [25]), von reichgeschmückten Rossen gezogen; darauf flatterte das große Stadtbanner, und darinnen sah man eingewirkt des Erzstiftes, des Münsters und der Stadt hochverehrten Schutzpatron, Sanct Martin, wie er leibt und lebt, auf stattlichem Rosse einherreitend, wie er eben dem, am Boden liegenden, nackten Bettler die Hälfte seines Mantels, diesen mit dem Schwerte zertheilend, als Almosen zuwirft. Auch führten „die vermessenen Mainzer" gewaltigen Belagerungszeug bei sich, als da sind: „Blyden, Katzen, Tummerer, Ebenhoch und Petrer [a])", und allerlei solch Geschütz, womit ein Feind auch hinter Mauern und Thürmen hart geängstet werden mag; denn die Stadt war stolz und mächtig, ihre Gilden und Innungen von allerlei Handwerk sehr zahlreich, und darum ihr Trotz in Fehden unbeugsam. Albrecht setzte sich an die Spitze der muthigen Bürger und fuhr, von den Churfürsten, vielen andern Herrn und seinen eignen Leuten begleitet, vor die neun Stunden entlegene feste Stadt Alzei, welche von des Pfälzers Dienstmannen ihrem Herrn gehütet wurde [b]). Des neuen Königs Gegenwart machte die Mainzer so rüstig, daß sie Tag und Nacht mit allem Belagerungszeug auf die Mauern spielten und sie so hart bedrängten, daß der Besatzung der Muth entfiel und der Burggraf sich erbot, die Stadt und den Stein zu übergeben, wenn ihm sein Herr nicht bis Morgen Mittag Hilfe bringe [c]). Der Entsatz blieb aber aus, und Albrecht zog triumphirend in die Stadt, die er dem Zorne der Mainzer überließ, welche sie auch sogleich, aus Rache gegen den Pfalzgrafen, den Flammen übergaben, und Pforten und Thürme, mit Ausnahme des Schlosses, niederwarfen. Drauf kehrten sie, siegfreudig und dankend, wieder heim. Der weitere Streit der Gegenkönige kümmerte sie nicht. Auch die Churfürsten beurlaubten sich bei Albrecht, und fuhren in ihre Heimath. Nur der Mainzer blieb und vereinigte seine Reiterschaaren mit dem Heere des Oesterreichers, welches mittlerweile über Zweibrücken nachgekommen war. Albrecht zählte jetzt 24,000 Mann, und auf diese Macht vertrauend brach er auf nach Süden, um sein Heer, das Mangel litt [d]), in der reichen Pfalz zu verpflegen. Erst nahm er seine Richtung gegen Flörsheim und Pfeddersheim; als er aber erfuhr, daß Adolph mit Macht heranrücke, zog er sich an den Fuß des Donnersberges, und schlug ein Lager hinter der Primm [e]).

Indessen war von Allem dem, was in Mainz verhandelt worden, dem Nassauer im Anfange nicht das Geringste bekannt.

So lange Albrecht in Straßburg lag, fuhr er fort, dem Bischof die Stadt Ruffach zu belagern und das übrige Land mit Feuer und Schwert zu verwüsten. Zu gleicher Zeit legte er einen andern Heerhaufen vor des Bischofs Städtlein Egisheim. Allein die Besatzungen trotzten kühn den Anstrengungen des Königs, und machten dabei so glückliche Ausfälle, daß die Hoffnung, der beiden Städte Meister zu werden, immer weiter hinausgeschoben wurde [26]). Adolph mochte dabei immer noch die Erwartung hegen, der Oesterreicher werde Straßburg einmal verlassen, und den bedrängten Orten zu Hilfe kommen. Eine Hauptschlacht in offenem Felde hätte dann den Kampf ein für allemal entscheiden müssen [a]). Plötzlich aber kam ihm die Nachricht, daß sein Gegner von Straßburg nordwärts gezogen, und da er vermuthete, derselbe habe sich nach der Pfalz gewendet, brach er sogleich von der Belagerung auf [b]) und zog, um das Land seines Eidams zu schützen und den Feind einzuholen, über Colmar und Schlettstadt nach Hagenau und Beinheim. Als er dort hörte, Albrecht habe seinen Zug über Bitsch und Zweibrücken genommen, ließ er das Volk der ergebenen Reichsstädte im Elsaß aufmahnen, und eilte mit seinen Reiterschaaren voraus am Rheine hinab nach Germersheim in die Pfalz [c]). Sonntag am 22. Juni war er in Speyer, und mahnte die Bürger zu starkem Zuzuge nach ihrem Versprechen. Sein Volk lagerte etliche Tage um die Stadt. Er wollte hier genauere Kunde abwarten, bevor er weiter zöge [d]). Da kam ihm früher, als er vermuthete, ein Bote der Churfürsten von Mainz entgegen, überreichte ihm die, von allen vier Wahlherrn besiegelte, Urkunde seiner Absetzung, bedrohte ihn, in deren Namen, mit dem großen Bann aller Bischöfe und der hohen Acht des Reiches, wenn er sich noch ferner in das Regiment einmische, und meldete zuletzt, daß Herzog Albrecht an seine Stelle zum Römischen Könige gekoren sey. Adolph verstummte erst vor Erstaunen und Zorn [e]). Dann sprach er zu dem Boten: „Sagt an, guter Herr, wer hat Euch gesandt, daß Ihr mit solcher Mähre vor den obersten Pfleger des Reiches kommt? Bei Gott, Herr, wäret Ihr auch Einer der heiligen drei Könige und kämet mir mit solcher Botschaft, also mich und das Reich zu schmähen, es wäre dennoch Euch und mir zu viel! Hütet Eure Zunge, Bote, sie redet Euch um Euern Hals!“ „Nein, Herr, erwiederte der Gesandte, „Eure Ehre ist mir Bürge meiner Botenfreiheit — ich rede, was ich muß!“ Der König, dadurch ruhiger geworden, versetzte: „So nennet mir denn die, welche meiner Ehre so verrätherisch nachgestellt haben“, und als jener die vier Wahlherren genannt und alles erzählt hatte, was zu Mainz vorgegangen, fuhr Adolph fort: „Daran erkenne ich den listigen Priester von Mainz; denn er allein hat die Andern mit Lug und Trug vergarnt. Der junge Markgraf von Brandenburg ist des Oesterreichers Eidam und der Sachse dessen Schwager, und

darum glauben beide, seine Ehre durch meine Schmach fördern zu dürfen. Mag es drum seyn! Auch weiß ich wohl, warum der falsche Böhme mir gram worden. Hätte ich seiner Habgier das Land Pleißen, als Witthum seiner Tochter in der Ehe mit meinem Sohne, gelassen, wie er das unrecht an mich begehrt [f]), so hätte ich seines Verraths auch ferner noch erledigt seyn mögen, und sein falscher Mund hätte auch fürder noch die alte Böhmische Galle gegen Albrecht, den Bruder seines Weibes, ausgespieen, wie seit langen Jahren. — Aber was will denn der unreine Priester von Mainz! Er will mich des Reiches entsetzen, und wagt es, mich großer Laster und Unthaten vor ganz Deutschland zu zeihen! Er, der Pfründenmäckler und Todtschläger! — Ich will es wohl noch bei dem Pabste dahin bringen, daß er, ob seiner gräulichen Sünden und Bosheiten, von seinem Bisthum verstoßen wird, das er schon lange verwirkt hat [g]). — Geh hin, Bote, und sage denen, die dich gesandt haben, was du allhier gehört — dem Mainzer besonders erzähl' es alles wieder, Wort für Wort!" — Der Bote versprach, Alles getreulich auszurichten und ritt davon. Adolphs Gemüth aber fühlte sich durch die schmachvolle Absetzung tief verletzt, und sein Zorn ergoß sich in heftigen Ausfällen auf die rebellischen Churfürsten [h]). Er sendete dann von Neuem Boten in die Städte, sie zur schleunigsten Hilfe zu mahnen, und zog über Worms, wo er die Bürger gleichfalls in die Waffen rief, nach Oppenheim, um von hier aus in der Nähe abzuwarten, was der Gegenkönig weiter beginnen würde, und zugleich die Hilfe der Städte, welche theilweise ankamen, und den Erzbischof von Trier, der sich ebenfalls mit einem Reiterhaufen einstellte, aufzunehmen [i]). Als er aber nach kurzer Zeit erfuhr, Albrecht sey mit den Mainzern vor Alzei gerückt, brach auch er von da auf, um, wenn möglich, die Stadt noch seinem Eidam zu retten [k]). Unterwegs hörte er, er komme zu spät, Alzei liege seit gestern ein Schutthaufen darnieder; sein Gegner habe die Richtung das Land aufwärts eingeschlagen. Da wendete auch er seinen Zug gegen Süden, und erfuhr gegen Mittag des 1. Juli durch seine Späher, der Feind raste, kaum eine Meile entfernt, in einem Feldlager bei Münsterdreisen und Rosenthal. Adolph machte bei dieser Nachricht Halt. Er wollte erst des Feindes Stellung erforschen, und lagerte seine Schaaren am linken Ufer der Primm, längs dieses Flusses, von Schloß Bolanden und Marnheim hinab nach Albisheim und Zell. Er selbst nahm sein Hauptquartier in der dortigen Stiftsprobstei des heiligen Philipp [l]).

Wo der, schon den Römern bekannte, Donnersberg [21]) auf seinem breiten sargähnlich abgedachten Rücken von Feldstein-Porphyr [a]) den alten Königsstuhl hoch in die Luft emporträgt, da dehnt sich am Fuße seiner südöstlichen Absenkung ein weiter Thalkessel aus, in dessen tieferem Gelände ein langer Wiesen-

grund hinabläuft, während sein höherer, wellenförmig aufsteigender, Boden von fruchtbaren Saatfeldern bedeckt ist. Rechts, dem Donnersberge gegenüber [b]), senkt sich der von Süden herabziehende Gebirgsstock des Schorlenberges, nach Norden abfallend, ins Thal nieder, und wendet sich dann in einem Halbkreise, dessen höhere Kuppen, der Schweinsberg, der Kriegsberg und der Hasenberg, die südliche Begränzung des Thalkessels bilden, nach Osten. Hinter dem Kriegsberge lagert sich der Roßsteig, über dessen waldigten Kopf ehemals die große Heerstraße, deren Steinpflaster jetzt noch an einigen Stellen der Zerstörung trotzt, von Göllheim nach Kaiserslautern zog. Der Hasenberg hängt nach Morgen durch das Ritterthal, in dessen Tiefe sich der Königspfad am Judenkirchhofe vorüberwindet, diesseits Kerzenheim mit dem steilen Hügelhange der Weißen-Erde zusammen, und letztere lehnt sich, nach Norden umbiegend, an den Hornberg, dessen breite Hochebene, abendwärts laufend, nach drei Seiten — Süd, West und Nord — steil in den Thalgrund herabfällt. Gerade aus vom Donnersberge in östlicher Richtung verliert sich der bezeichnete Bergkessel in ein enges, von hohen Hügelreihen fortgesetztes, Thal, das Zeller Thal genannt, und verflacht sich dann in der Entfernung von einigen Stunden zum tieferen Niederlande der Rheinebne. Die Gegend ist zwar an einigen Stellen in der Nähe des Donnersberges wildromantisch, erhält aber durch die fleißige Bebauung des fruchtbaren Hügel- und Thalgrundes und die zahlreichen Dörfer, welche darin zerstreut umher liegen, den sanfteren Charakter einer reitzenden Gebirgslandschaft. Fast am Fuße des Donnersberges sieht man am Eingange des Thalgrundes, durch welchen die jetzige Hochstraße nach Lautern führt, das ehemalige churpfälzische Dorf Standenbühl [c]), und etwas weiter vorwärts in derselben Richtung das nassauische Dorf Dreisen, in dessen Nähe rechts in einem üppigen Wiesengrnnde der Münsterhof — vormals eine Prämonstratenser-Abtei [d]) — am Fuße des Schweinsberges sich anlagert. Jenseits des hohen Roßsteigs erblickt man auf ferner Felsenkoppe die Trümmer des alten Schlosses Stauf, ehedem Sitz einer nassauischen Satrapie [e]), während der näher gelegene schlanke und wunderzierliche Thurm des, in einer einsamen Thalschlucht gelegenen, Nonnenklosters Rosenthal [f]) mit seinem gothisch durchbrochenen und einem Steinkreuze von Rosen geschmückten Helme dem Auge durch die waldigte Höhe des Kriegsberges verdeckt bleibt. Dagegen schimmern die stattlichen Häuser und Thürme des vormals nassauischen Städtchens Göllheim [g]) mit den braunen Dächern der vor seinen Thoren gelegenen Ziegelhütten deutlich herüber, und beschließen hier an der südöstlichen Abdachung des Hornberges den äußersten Winkel des Thalkessels. Links in nordöstlicher Richtung zeigt sich noch auf einem runden Hügelkopfe in wenigen Ueberresten die alte Burg Bolanden [h]), in grauer Vorzeit der Stammsitz eines mächtigen

Dynastengeschlechtes desselben Namens, das mehrere Jahrhunderte lang über diesen Gau gebot [i]). Weiter nach Morgen lagern sich in das Zeller Thal hinab die ehmals nassauischen Dörfer Marnheim und Albisheim [k]), die churpfälzischen Einselthum und Harxheim, und an steiler Höhe das Dorf Zell, in Karolingerzeit die einsame Klause des Brittischen Mönchs Philipp, und von da bis zur Glaubensänderung eine reiche Stiftsprobstei unter der Regel des heiligen Benedictus [l]). Den ganzen Thalgrund von Standenbühl bis Harxheim durchströmt die oft tiefe und wildtobende Primm, welche aus dem südlichen Gebirge hervorbricht, und nachdem sie bei Dreisen den, aus dem Lorenzbrunnen im Kesselthale hervorquellenden, Hasenbach aufgenommen, durch das Zeller Thal dem Rheine zueilt. Die Gegend zählte vormals zum Wormser Gau [m]). Auch sieht man die Thürme des hohen Domes in jener alten Reichsstadt, welche diesem Gaue den Namen gab, in der mäßigen Entfernung von kaum fünf Stunden aus der weiten Rheinebne emporragen.

In diesem von Bergen und Hügeln umschlossenen Thalgrunde trafen denn nun die beiden Gegenkönige nach zwei Monaten, seitdem sie sich bei Kenzingen zum letztenmale gegenübergestanden, am ersten Juli wieder auf einander. Adolph hatte hinter dem linken Ufer der Primm Halt gemacht, um die Verbindung mit seinen von Oppenheim her nachrückenden Fußvölkern zu unterhalten, und zugleich gegen einen plötzlichen Ueberfall geschützt zu seyn; und Albrecht hatte auf dem rechten Ufer jenes Flüßchens auf den Abhängen und am Fuße des Kriegsberges ein Lager bezogen, um sich der, über den Roßsteig nach Kaiserslautern führenden, Hochstraße zu versichern. Sein Hauptquartier hatte er in Rosenthal; der Erzbischof von Mainz hütete Kloster und Dorf Dreisen [28]). In dieser Stellung erwartete er seinen Gegner, von dessen Ankunft er nicht nur durch seine Späher, sondern auch durch die feindlichen Vorwachten, welche bereits von Marnheim und Albisheim her auf dem gegenüberliegenden Hornberge erschienen, ohne jedoch in den Thalkessel nach Göllheim herabzusteigen, in Kenntniß gesetzt wurde. So lagen die Heere, kaum eine Meile von einander entfernt [a]), und sendeten gegenseitig Späher, Einer des Andern Stellung und Plan zu erforschen. Beide waren begierig, das Waffenglück ohne Aufschub zu versuchen; Albrecht, weil sein Heer Mangel litt und er nicht warten durfte, bis sein Gegner die heranrückende Macht der Städte an sich gezogen; und Adolph aus Rache und Furcht, der Oesterreicher möchte von Neuem wieder entrinnen. Als Letzterer hinreichende Kenntniß von des Feindes Stellung erlangt hatte, versammelte er noch an selbem Abend einen Kriegsrath, und sprach den Fürsten und Herren in seinem Heere die Hoffnung aus, daß er nun wohl vertraue, sie, die ihm bis jetzt auf allen Verfolgungszügen hinter dem stets fliehenden Herzog so treu gefolgt

seyen, würden nun wohl jetzt, da man ihn endlich treffe, auch nicht anstehen, wacker darein zu hauen, damit es ihm nicht wieder gelinge, durch Flucht sich davon zu machen. Da äußerten aber etliche bedächtige Männer: „Dem ist nicht also, Herr, wenn Ihr vermeinet, der Oesterreicher gehe damit um, sich in furchtsame Flucht zu retten; denn wir wissen, er ist jetzt ein so kecker Degen, daß er sein Sach' ganz auf den Streit stellt. Zu einem Feldstreite ist aber unser Heer, als welches fast nur aus Rittern und reisigen Knechten besteht, die nicht von hinreichendem Fußvolke unterstützt werden, zu schwach; drum rathen wir, daß Ihr noch wartet. In drei Tagen kommen Euch von den Städten an die zehntausend rüstige Helfer; und Ihr kennt ja das Sprüchwort: „„Welcher Fürst eine Feldschlacht schlagen will, der soll auch nur eines streitbaren Kämpen harren!““ Unser Rath ist daher zu warten, bis die Städter eintreffen, welche schon mit ihren Gewalthaufen unterwegs sind.“ Allein Adolph rief ungeduldig aus: „Nein, bei Gott, ich warte nicht länger; schon morgen will ich mit dem Oesterreicher schnelle Rechnung halten! Wer es gut mit mir meint, der säume nicht fürder, und sey morgen bald mit mir auf!“ — „Nur immer zu, Herr, wenn Ihr nicht anders könnt“, sprachen die rheinländischen Edlen, „immer nur zu, Ihr reitet Euerm Tode entgegen! Das Spiel zwischen Euch und Euerm Widerpart ist kein gleiches Spiel; denn der Oesterreicher ist nicht mit streitbarer Hand so weit daher gefahren, um blos für ein Reichsland mit Euch zu fechten, das Ihr verlöret, wenn Ihr morgen sieglos werdet. Nein, sein Satz steht höher, seit er zu der Ehre eines Reichshauptes gekoren worden. Er will Euch an Krone und Leben. Ihr seyd nicht, wie ein andrer König, den man fängt und wieder um Lösegeld frei gibt. Seht Euch vor! Verliert Ihr morgen die Schlacht, so gilt es Euch Krone und Leben!“ „Gilt es Krone und Leben, so wollen wir um so rüstiger den Preis erjagen!“ rief der König entschlossen; „wohlauf, zaudert nicht länger! Ich will es Euch mein Lebtag nicht vergessen, wenn Ihr morgen wacker mit mir dazu thuet, daß der Oesterreicher die Zeitung von einem gefangenen König nimmermehr zu Wien ansagen kann!“ Bei diesem entschlossenen Ausrufe verstummten die Widerredner. Man ward einig, am folgenden Morgen zu schlagen, und ging auseinander, sich zu rüsten [b]). Noch am selbigen Abend war auch Albrecht schon durch seine Späher, oder durch Verrath [c]), von dem, was im feindlichen Lager auf den folgenden Morgen ihm zugedacht war, in Kenntniß gesetzt. Er beschloß sich darnach zu richten, und traf sofort seine Anstalten [d]).

Die Nacht kam; aber in viele Augen brachte sie keinen Schlaf; denn in beiden Heeren harrte man mit Spannung des verhängnißvollen Tages [29]). Während in der Stille der Nacht die beiden Anführer mit ihren vornehmsten Hauptleuten

zusammensaßen und mit ihnen den Plan der Schlacht und die Heerordnung besprachen, überließen sich die Ritter und Knechte andern Sorgen und Beschäftigungen. Hier hörte man Einen klagen, daß er nicht mit herzlicherem Lebewohl von Weib und Kind geschieden, weil er vielleicht morgen auf immer von ihnen scheiden müsse. Dort bedauerte ein Andrer, daß man mit so viel Zuversicht den blutigen Straus wagen wolle, da doch das Heer gegen den überstarken Feind viel zu schwach sey. Dort äußerten Einige ihren bitteren Verdruß, daß sie sich zu einer solchen Fahrt eingelassen, und sich des Dings nicht besser vorgesehen. Weiterhin sah man viele zu den Feldpriestern kommen, sich reumüthig ihrer Missethaten anzuklagen und Absolution zu holen. Hin und wieder gingen die Rottmeister umher und sahen nach, daß an Schwertern und Lanzen, Harnischen und Panzerhemden, Helmen und Pickelhauben und sonstigem Wappenzeug kein Mangel befunden werde, befahlen auch, morgen in bester Rüstung aufzusitzen, und mahnten, alles daran zu wenden, was nur Mann und Roß vermögen. Auch wurden demgemäß die Waffen in Stand gesetzt, Schild und Lanze zurecht gemacht, manche Helmzierde von Silber und Gold, einen Fisch, Vogel, oder sonstiges Thier vorstellend, auf die Helme gebunden, und alles hergeordnet, wie es zu einer Schlacht seyn soll. So in beiden Heeren [a]). Endlich nach einer kurzen Sommernacht und einer noch kürzeren Ruhe [b]) graute der Tag. Es war das Fest unserer Lieben Frauen in der Erndte und der heiligen Processus und Martinianus, Mittwoch der zweite Juli des Jahres 1298 [c]).

Mit dem ersten Morgenstrahl riefen die Lärmtrompeten in beiden Heeren das Volk wach, und jeder erhob sich behend vom Lager und eilte in die Rüstung [30]). Der verhängnißvolle Tag sollte mit Gott begonnen werden. Die Feldkapläne bestiegen den Zeltaltar und erflehten, Messe lesend, den Waffen ihres Königs Heil und Sieg. Alle hörten die Frühmesse mit Andacht, bei welcher da manch brünstiges Gebet aus bewegter Brust zum Herrn der Heerschaaren emporstieg. Nach Beendigung des Gottesdienstes saßen die Ritter zu Roß; die Knechte rückten aus ihren Herbergen zum Sammelplatze [a]). Albrecht ließ seine Hauptleute in einen Ring treten, und wiederholte seine schon in der Nacht gegebenen Weisungen zur Schlachtordnung. Er theilte sein Heer in drei Schaaren [b]). Ins Vordertreffen stellte er die Kärnthner und Steyerer mit dem Ritterhaufen des tapfern Ulrich von Waldsee [c]). Herzog Heinrich von Kärnthen sollte ihr Vorkämpe und Führer seyn. Zum Mitteltreffen verordnete er seine eignen Vasallen und Knappen, die er aus Oesterreich mitgebracht, und zu ihnen die Speerreiter und Schützen aus Böhmen und Ungarland. In der Hinterhut sollten alle jene halten, die ihm aus Franken und Schwaben und vom Rheine zugezogen waren. Er selbst wollte dort sich halten, wo jedesmal die Noth ihn rufe. Aus der glänzenden

Schaar der Ritter las er einen namhaften Helden aus, von freier und edler Geburt, den Grafen von Ochsenstein, und übergab seiner Hand die Sturmfahne, daß er sie im Kampfe vortrage und sie hüte [d]). Das Banner von Oesterreich aber befahl er dem tapferen Pruischink auf Haimburg, seines Hofes Marschalk, weil er von dem wohl vertraute, er werde es mit Ehren wieder heimbringen. Nachdem er also den Zug geordnet, stieg er zu Roß. Die einfache Ritterrüstung Eines seiner Vasallen verhüllte in ihm den König; er wollte so, zwar den Seinen bekannt, aber vom Feinde übersehen, der Schlacht beiwohnen. Dagegen kleidete er mehrere seiner getreuen Lehensleute in den königlichen, mit dem schwarzen Adler geschmückten, Wappenrock, und ließ ihren Streithengsten solche Satteldecken auflegen, in welche ebenfalls der Reichsadler gestickt war, um dadurch den Gegner irre zu führen [e]). So ritt er vor die Schwadronen und sprach mit starker Stimme: "Freunde und Rittergenossen! Seit wenigen Tagen bin ich von denen, die es Macht haben, zu einem Römischen König gekoren, des Reiches Wohlfahrt zu fördern, und diese Wohlfahrt hat mich aus Oesterreich hieher gerufen. Ich hätte traun zu Hause der Ruhe pflegen mögen, da ich der Ehre und des Reichthums genug hatte! Aber ich bin der Mahnung der Wahlherren gefolgt, weil in ihr Gottes und des Reiches Stimme mich ziehen hieß. Seit ich am Rheine bin, hätte ich wohl an dem, der so vielfach mich gekränkt, mehrmals gerechte Rache nehmen können; allein ich habe es nicht thun sollen, weil er mein Herr und unser König war. Jetzt aber bin Ich durch Fürstenwahl und Gottes Vorsehung ihm zum Herrn gesetzt, und habe Fug und Recht, ihn zu strafen und das Reich von seiner Tyrannei zu erlösen. Königreiche sind Gottes Geschenk; das Schwert kann sie nicht gewinnen, sondern nur schützen; und wenn wir daher heute fechten, so wollen wir nicht erobern, sondern das, was Gott uns gegeben, nur schirmen gegen einen lasterhaften Tyrannen. Ihr kennt ihn ja und seine Thaten! Er denkt jetzt schon darauf, wie er, wenn Ihr überwunden seyd, Eure Weiber und Töchter schänden, unsere Klöster und Gotteshäuser ausplündern, die Reichslande zu seinem Eigenthum machen, und alle, die ihm solches zu wehren gedenken, dem Henker übergeben wolle. Solche Missethaten sind Ihm Königsfreiheiten, davon Er zwar die Lust, das Reich aber den Schaden und die Schande hat. Soll der noch länger regieren, der sich selber nicht regieren kann? Wenn Ihr daher heute fechtet, so kämpft Ihr nicht für mich, sondern für Euch gegen jene, die Euch mit Raub, Brand und Mord dräuen. Habt Ihr Euch darum selber lieb, liebet Ihr die Euren, Euer Land und mich, so zeiget heut, wer Ihr seyd und — siegt! [f])". Sodann ließ er das Reichsbanner erheben — es war von rother Farbe mit einem weißen Kreuze in der Mitte — gab das Zeichen, und die Schaaren rückten

aus dem Lager auf den Wiesengrund vor bis zum Hasenbach g). —

Zu gleicher Zeit, als dieses im Lager Albrechts vorging, rüstete auch Adolph schon seit Sonnenaufgang zum Angriff. Nachdem seine Leute ebenfalls Messe gehört, bezogen sie aus ihren Herbergen den bestimmten Sammelplatz [31]). Da sah man vor Allen den Herzog-Pfalzgrafen Rudolph, des Königs Eidam, in kräftiger Jugend a), mit dem zahlreichen und tapferen Adel aus der Pfalz und Bayerland. Ihn trieb jetzt mit der Ehre seines Schwähers auch die Rache um das verbrannte Alzei. Sein Banner mit dem zweigeschwänzten gekrönten Pfälzer Löwen und den Bayerischen Wecken trug Gottfried von Brunneck b). Nach ihm ritt Herzog Otto von Landshut an der Spitze seiner rüstigen Niederbayern; die Sieger bei Oberndorf mochten auch heute gleiches Glück, wie in den schwäbischen Thälern hoffen. Der Erzbischof von Trier führte seine zahlreichen Stiftsmannen von der Mosel, in kurzen Tagen noch größere Schaaren erwartend, wenn nicht heute das Schlachtenloos ihr Kommen überflüssig mache c). Die Ritter aus Nassau und der Wetterau gehorchten dem Grafen von Katzenelnbogen, Adolphs Ohm, als ihrem Hauptmanne d). Der Graf von Pfirt befelchnete die Ritter und Reichsmannen aus dem Elsaß; der Graf von Weinsberg die Schwaben und Franken, und der von Sponheim die Nahgauer e). Mit ihnen ritten der Landgraf von Hessen f) und die Schweitzergrafen von Feldkirch, Nellenburg und Montfort, Letztere bereit, auch ihren Vettern in Albrechts Heer entgegen zu treten g). Der kriegerische Abt Wilhelm von St. Gallen, Albrechts Todfeind und seit drei Jahren Adolphs beständiger Gefährte in allen Feldlagern, führte zwanzig Helme, streitlustig, wie er selbst h). Nach diesen kamen die Reisigen der Städte Speyer, Worms, Oppenheim, Frankfurt und Gelnhausen i), und wer sonst noch von andern freien Männern und Reichsorten dem Könige treu blieb. Zuletzt schlossen sich die Fußknechte und Feldbuben an, welche in geringeren Haufen noch Zeit gefunden hatten, durch schnellen Marsch sich einzustellen. Das Heer zählte nicht über vierzehntausend Mann k), war aber wohl bewaffnet. Die Reisigen und Schildknechte trugen eiserne Gugelhauben und Waffenkoller von Linnen, mit Hanf oder alten Wollen-Lumpen gesteppt, und darüber ein Panzerhemd, aus eisernen Ringeln gewoben, durch welches kein Pfeil schlagen konnte. Die Ritter waren in stählerne Harnische, Beinschienen und Eisenhandschuhe gekleidet, und stählerne Helme, hellglänzend und mit schönen Helmzierden geschmückt, schützten ihr Haupt. Dabei saßen sie auf hohen mächtigen Streithengsten, von denen Viele gleichfalls durch eiserne Decken, welche aus metallenen Ringeln bestanden, gegen Hieb und Stich gesichert waren l). Dieses Heer theilte Adolph, wie sein Gegner, in drei Schlachtschaaren. In der Vorhut sollten sein Eidam

Rudolph und Herzog Otto die Pfälzer, Bayern und Franken zum Kampfe führen. Ins Mitteltreffen stellte er seine treuen Nassauer, und seine Freunde aus dem Rheingau, der Wetterau, aus Elsaß und Schwaben. Er selbst wollte diesen Vorkämpe und Hauptmann seyn. Zur Nachhut ordnete er seine andern Helfer, so ihm aus den Städten und Burgen zugezogen waren, und untergab sie seinem Marschalk von Isenburg [m]). Das Banner seines Hauses, worauf der Nassauer Löwe mit aufgehobenen Branken, überreichte er dem tapfern und kühnen Bastard von Rechberg [n]); das Reichsbanner aber, von rother Farbe mit dem weissen Kreuze darin [o]), ganz, wie es drüben im Lager des Gegenkönigs wehte, vertraute er der Hand des Grafen von Hanau [p]). Hierauf bestieg auch er sein Roß, aber, wie er es dem Reichsoberhaupte an einem so großen Tage geziemend glaubte, in königlicher Rüstung. Ein glänzender Helm, mit der Königskrone geziert, deckte sein Haupt, und ein goldner Harnisch die Brust [q]). Einen Wappenrock von reichem Tuche in gelber Farbe, darinnen man viele schwarze Adler gewirkt sah, hatte er über Panzer und Beinschienen geworfen, und eine Rößdecke, dem Wappenrocke gleich an Zeug und Farbe und ebenfalls mit eingewirkten Adlern dicht besäet, war über seinen, ganz in Eisen starrenden, Schlachthengst gebreitet [r]). Zu stolz, sich unter der Rüstung eines Vasallen zu verhüllen und zu hochherzig, um einen Andern unter seinem Wappenschilde einem gewissen Tode entgegen zu jagen, wollte er im Königsschmucke mit dem treubrüchigen Lehnsmanne rechten, und als König gekleidet siegen, oder fallen; auch sollte daran sein Heer den königlichen Führer im Getümmel der Schlacht erkennen [s]). In solcher Rüstung hielt er vor seinen Schaaren und redete sie also an: „Es kränkt mich, Euch an die Ursache zu erinnern, die Euch heute mit mir zu Felde führt, und ich weiß nicht, als Welcher ich zu Euch reden soll. Soll ich als gemeiner Rittersmann zu Euch sprechen, so fällt mir ein, daß Ihr mich schon vor sieben Jahren zu Eurem Könige gekoren; und soll ich als Römischer König reden, so ist ja da drüben Einer, der sich Euern und meinen König nennt. Ich weiß darum auch nicht, wie ich Euch nennen soll, so lange es ungewiß ist, ob Ihr den Kaiser, oder den Feind des Reichs in Eurer Mitte habt. — So viel aber weiß ich, daß Ihr und ich gleiches Loos theilen, weil der, so sich einen König nennt, eben so Euch hasset, wie mich, eben so Euern, wie meinen Untergang sucht, und daß wir also mit einander siegen, oder sterben müssen. Seither hat dieser neue König seinen Kriegsruhm stets in der Flucht gesucht; wir alle haben umsonst gewünscht, er möge sich, uns gegenüber, im freien Felde finden lassen; heute endlich wagt er's einmal zu stehen, und der Feige wird muthig aus Scham, wie ihn sein Hochmuth zu Felde getrieben. Sechs Jahre schon schmiedet der meuterische Oesterreicher an dem Schwerte, mit dem er mein und Euer Haupt

treffen will. Sein Dünkel kocht Rache, weil er wähnt, die Reichskrone sey ein Erbgeschenk seines Vaters, wie der Herzoghut von Oesterreich. Aber ich will nicht leben, oder er soll mir in Kurzem wieder ein Graf zu Habsburg werden, und weniger noch! Und wer sind die, so ihn wider mich geschickt haben? Die Nämlichen, die mich gekoren haben, und die nur einen Schattenkönig, statt eines Römischen Königs, wollen, damit sie in seinem Namen das Regiment führen. Es verdroß sie, daß ich König war, und nicht sie; daß ich Eurem Rathe gefolgt bin, und nicht Ihrem; und drum sind einige von ihnen mit ihm ausgezogen, mir die Krone abzunehmen, und Euch für Eure Treue gegen mich zu strafen. Wohlan, sie mögen kommen, die Meuterer; wir wollen das Verderben, das sie uns ansinnen, auf ihren Kopf zurückwälzen, und sie sollen, statt uns zu bestrafen, ihre eigene Züchtigung finden! Drüben im Lager sind sie — meine und Eure Widersacher! Es sind ihrer Viele — desto größer wird die Ehre seyn, und desto reicher die Beute! Wohlauf, laßt die Banner wehen, für Ehre und Recht! Seither habt Ihr die Memmen gejagt — heute sollt Ihr sie erschlagen. Dran und drauf [1])!

Der Vortrab des Heeres bewegte sich langsam über Marnheim längs der Primm, und breitete links und rechts seine Flügel über den Elbisheimer und Froschauer Hof gegen das Thal von Dreisen. Plötzlich sprengten Boten von den Vorwachten daher, und brachten die Meldung, daß der Feind in vollem Rückzuge begriffen sey. Durch Ueberläufer, setzten sie hinzu, habe man so eben erfahren, daß der Erzbischof von Mainz und Albrecht in harten Zwist gerathen, und Jeder nun sein Heil, auf eigne Faust, in eiliger Flucht suche. Adolph befahl daher sogleich, schneller voranzuziehen, und fand, als er des feindlichen Lagers, welches ihm der Hornberg bis jetzt verdeckt hatte, ansichtig wurde, die Meldung bestätigt. Drüben zwischen dem Kloster Dreisen und dem Kriegsberge standen die feindlichen Zelte in hellen Flammen; der Mainzer war aus Dreisen verschwunden, und eben sah man die Nachhut des Feindes, zwischen dem Hasenbach und Göllheim, sich südwärts an den Abhängen des Hasenberges hinanziehen, um die Straße von Kaiserslautern zu gewinnen. Dieser, wie es schien, übereilte Rückzug war jedoch nur eine Kriegslist, zwischen Albrecht und dem Mainzer verabredet, um den anrückenden König zur hitzigen Verfolgung zu reizen, und ihn dadurch von dem Kern seiner zurückgebliebenen Hauptmacht zu verlocken. Würde sein ungestümmer Muth ihn in die Falle führen, so hoffte man ihn zu erdrücken, bevor ihm die Seinen Hülfe zu bringen im Stande wären [32]). Auch gewann man durch diesen verstellten Rückzug gegen den Roßsteig den zweifachen Vortheil, daß den Verfolgenden die stechende Julisonne ins Gesicht fiel, während man sie selbst im Rücken hatte, und daß die Schaaren des Nassauers den Angriff nur schwerfällig bergauf machen konnten, während

der Abhang des Gebirgs die Vertheidigung erleichtern und einen geschlossenen Reiterstoß thalabwärts unwiderstehlich machen mußte [a]). Als Adolph das, vom Rauche der brennenden Zelte erfüllte, Thal überblickt hatte, rief er seine Räthe herbei und fragte, was nun zu thun? Sie erwiederten: der Mainzer habe den Oesterreicher verlassen, und dieser suche nun, wie bei Kenzingen, seine Haut in Sicherheit zu bringen; das müsse man ihm aber auf das Schleunigste wehren [b]). Dieser Rath gefiel; denn er war aus der Seele des Königs gesprochen, dessen Brust von Rache und Unmuth glühte, den verhaßten Gegner wieder entrinnen zu sehen [c]). Er befahl daher, dem Feinde nachzujagen, und auf die Flüchtlinge einzuhauen. Der Pfälzer und Bayer wendeten sich sogleich und sprengten mit der Vorhut links ab über den Wiesengrund auf die Verfolgung der Feinde. Adolph blieb mit dem zweiten Treffen zurück, sie, wenn's Noth werde, zu unterstützen. Als die Vorhut an den Fuß des Hasenbühls kam, wendeten die Oesterreicher plötzlich ihre Rosse und reihten sich in Schlachtordnung [d]). Diese unerwartete Bewegung verrieth dem Könige des Oesterreichers Plan, und da in kurzer Zeit der ganze Berg sich mit zurückkehrenden Reiterschaaren anfüllte, ward es ihm klar, daß sein Gegner nicht auf Flucht sinne, sondern zu ernstlichem Kampfe bereit sey. Bei dieser Entdeckung befiel eine bange Besorgniß geheimen Verrathes seine Seele, und nachdem er sein Heer, das ihm gegen die Menge der Feinde zu klein vorkam, ängstlich überblickt hatte, sprach er beklommen zu seiner Umgebung: „Ihr habt wahr geredet, daß unsere Macht zu schwach sey — Weh uns! der Tag nimmt kein gutes Ende. Unsre Freunde, oder besser unsre Feinde, haben uns den Widersachern in die Faust geliefert; denn fliehen wir jetzt, so sind wir Alle verloren, und streiten wir, so weiß nur Gott des Streites Ausgang.“ Die Räthe erwiederten, jetzt sey es zu spät, zurückzugehen. Adolph schaute in düsterer Unschlüssigkeit zu den Bergen empor, die sich immer mehr mit feindlichen Schaaren bedeckten. Da fiel sein Blick auf seinen Sohn Rupert, der an seiner Seite hielt, und zu der peinlichen Unentschlossenheit gesellte sich nun noch väterliche Besorgniß. „Kehre zurück, mein Sohn“, sprach er zu diesem; „du sollst dein junges Leben nicht wagen; denn unser Kampf ist heute ein Straus auf Leben und Tod.“ „Nimmermehr, mein Vater,“ rief Rupert; „Ich weiche nicht von Eurer Seite und folge Euch zum Leben oder Tod!“ Des Sohnes muthige Rede gab auch dem Vater die erschütterte Zuversicht zurück [e]). „In Gottes Namen denn, sie sollen uns eher todt, als lebendig haben [f])!“ sprach er, und wendete mit wieder erwachtem Muthe seine ganze Aufmerksamkeit auf die, vom Feinde besetzten Berghöhen. Dort ritt eben der Bischof von Straßburg durch die Schaaren und ermunterte sie mit geistlichen Worten zur tapferen Gegenwehr. Er rief ihnen zu, daß Jeder, seiner Ehre eingedenk, willig und

freudig das Leben daran setze, König Albrechts Recht zu vertheidigen, und verhieß denen, welche im ehrenvollen Streite den Tod fänden, den festen Trost, daß sie erlößt seyen von allem Höllenfeuer. Dann stimmte er mit lauter Stimme den Schlachtgesang an: „Sant Marey Mutter g)!" Während dessen waren auch die Bayern und Pfälzer am Fuße des Berges in Schlachtordnung aufgeritten, und empfingen ebenfalls geistlichen Zuruf. Der Erzbischof von Trier predigte: Wer dem Österreicher helfe, frevle an Gott und dem Reiche, denn nur Adolph sey rechter Römischer König; drum möge Jeder mit frommem Muthe und mannhaft dareinschlagen. Zuletzt intonirte auch er mit starker Stimme den Schlachtgesang: „Sant Marey, Mutter und Maid", und das ganze Heer respondirte kampffreudig: „All' unsere Noth sey Dir geklait h)!" — Droben auf der Bergkoppe und unten im Thale harrte man des Kampfsignals. Die Ritter verstürzten die Helmfenster. Es war zwischen acht und neun Uhr i). —

Da schmetterten in beiden Heeren die Trompeten das Zeichen zur Schlacht, und ein mächtiges Kriegsgeschrei hallte hier und dort an den Bergen wieder [33]). Die Pfälzer unter Rudolph legten die Lanzen ein, und sprengten in geschlossenen Schwadern den Hasenbühl a) hinan. Zu gleicher Zeit aber fielen auch die Kärthner und Steyrer in gedrängten Haufen von der Höhe herab. In der Hälfte des Abhanges prallten die Schaaren auf einander. Von dem gewaltigen Stoße wurde die Vorderreihe der Pfälzer durchbrochen, und Roß und Reiter unwiderstehlich niedergerannt. Herzog Heinrich saß, den Streit lenkend, hoch zu Roß, und warf alle, die sich ihm entgegenstellten, mit gewaltiger Lanze aus dem Sattel. Vom ersten glücklichen Gelingen noch muthiger gemacht, sprengte er, die Seinen durch Zuruf und Beispiel befeuernd, mit verhängten Zügeln auf die zweite Linie, und hatte auch hier, von Glück und Boden begünstigt, gleichen Erfolg. Viele Pfälzer stürzten; Manche, um nie wieder aufzustehen. Ueber sie weg setzte der Sieger in ungestümmer Streitbegierde; allein seine Hitze hatte ihn bald zu weit geführt. Das Glück wendete sich, als er auf ebnerem Boden, im Thalgrunde angekommen, von Otto mit gleicher Kraft empfangen wurde, indem die Bayern, fester zusammengeschlossen, mit ihren schweren Panzerhengsten in die Kärnthner brachen, und Roß und Mann zu Boden rannten. In Kurzem waren der Steyrer und Kärnthner so Viele bügellos, daß ihr Herzog, zu schwach das Feld zu halten, auf seine Sicherheit dachte und, nur schwer sich aus dem Getümmel heraushauend, mit Hinterlassung vieler Kampfunfähigen, zur Höhe des Hasenberges zurückwich. Die Bayerfürsten sammelten die zersprengten Schaaren, und drängten rachedürstig nach b). Allein der Oesterreicher hatte schon auf dem Bergrücken einen neuen Schlachthaufen aufgestellt, der jetzt mit ungeschwächter Kraft hernieder stürmte. Die Pfälzer empfingen aber diesmal

4 *

den ersten Stoß mit besserem Glücke, als vorher, und behaupteten das gewonnene Feld. Da das Rennen keinen Ausschlag gegeben hatte, warf man die Lanzen weg und zog die Klingen blank. Es entbrannte jetzt ein harter Kampf, Mann gegen Mann. Die Schwerter erklangen auf Helm und Harnisch; Hieb wurde mit Hieb gewechselt, und Wunde bezahlt für Wunde. Mit äusserster Erbitterung stritt man hin und wieder; aber der Sieg blieb lange ungewiß, und die Schaale der Entscheidung schwankte auf beiden Seiten [c]). Adolph, der im zweiten Treffen hielt, sah anfänglich dem Streite und seinen Wechselfällen mit dem prüfenden Blicke des Feldherrn zu. Als aber das Getümmel immer wilder ward, und das Geschrei der Kämpfenden immer lauter und das Schwertergeklirr mit stets steigender Heftigkeit zu ihm herüberschallte, schlug sein Herz höher vor Kampfeslust, und seine Brust hob sich in freudigem Muthe. „Hei, wie die Bayerfürsten sich so rüstig gebehrden gegen ihren Oheim den Kärthner!“ sagte er zu den ihn umgebenden Herrn; „wie lustsam ist das zu hören und zu schauen! Hört ihr nicht ihre Schwerter so wacker herüber klingen? Wie wär's, wenn auch wir darein sprengten?“ „Herr,“ erwiederten die Dienstmannen warnend, „es frommt nicht, daß der Feldhauptmann, statt die Schlacht zu lenken, in der Vorhut Reiterdienst thue. Ihr sollt hier bei Eurer Schaar bleiben!“ „Nein, ich muß hin!“ rief der König ungeduldig; und seiner Kampflust nicht länger mehr mächtig, drückte er seinem Hengste die Sporen ungestümm in die Seite, und flog schlachtbegierig über den Wiesengrund dem Wahlplatze zu [d]). Muth und Rache trugen den kühnen Reiter in so mächtigem Fluge, daß er bald den Seinen weit voraus war, und diese ihm nur mit Mühe folgen konnten. Allein unversehens strauchelte sein Roß, ob von allzu hastigem Spornen, oder von unsicherem Wiesenboden, stürzte über und über und schleuderte den König so heftig aus dem Sattel weithin zur Erde, daß er, vom Falle betäubt und besinnungslos, liegen blieb. Seine Leute eilten erschrocken hinzu, hoben ihn auf, und trugen den Bewußtlosen hinter die Schaar, wo sie ihn in sitzender Stellung an den Stamm eines Baumes anlehnten, und ihm den Helm losbanden, damit der erfrischende Morgenwind ihm die Besinnung zurückbringe [e]). Nach einiger Zeit erwachte Adolph wieder aus der schweren Betäubung. Er blutete aus einer Kopfwunde, und fühlte sich von dem harten Falle wie in allen Gliedern gebrochen; allein alles dieses ergriff ihn nicht so heftig, als die ihm schreckliche Nachricht, daß, während er betäubt darniederlag, die Schlacht sich zum Vortheile seines Todfeindes gewendet habe. Albrecht hatte neue Schlachthaufen von den Berghöhen ins Thal herabgeschickt, welche die ermattenden Bayern und Pfälzer immer heftiger bedrängten. Dazu bedienten sich die Feinde, auf ihres Herrn Befehl, eines Mittels, welches, als bisher ungebräuchlich, auch als unritterlich

galt, und dessen sich drum die Bayern nicht versehen hatten. Die Oesterreicher hatten ihre Schwerter, gegen Kriegsgebrauch und Kriegsrecht, zum Stechen zugeschliffen, und stachen damit, statt auf Ritter und Reisige einzuhauen, nur ihre schweren Rosse nieder, wodurch viele Herrn und Knechte zu Boden stürzten und, ihrer Pferde beraubt, fast wehrlos gefangen, getödtet, oder im Kampfgetümmel überritten wurden f). Die Bayerfürsten hatten daher einen harten Straus, und ihre Noth ward mit jedem Augenblicke größer. Der König erschrack, als er den Stand der Schlacht erfuhr; allein die Gefahr brachte auch seinen ganzen Muth wieder zurück. Hastig rief er nach einem andern Rosse, schwang sich darauf und sprengte mit dem ganzen Treffen vorwärts. Seine Ungeduld auf den Feind zu treffen, war so stark, daß er nicht daran dachte, den Helm wieder aufzusetzen, sondern ihn mit der Buckelkette an den Sattelknöpf hing. Auch mochten die Wunde und die steigende Hitze der Julisonne, welche glühend in den Thalkessel herabbrannte, den Helm nicht mehr leiden. Baarhäuptig, mit blankem Schwert in der Faust und die Brust voll Racheglut und Schlachtbegierde, flog er mit verhängten Zügeln zur Wahlstadt g).

Es war hohe Zeit. Die Bayerfürsten hatten schon ihre Rosse verloren und setzten den Kampf zu Fuße nur mit größter Anstrengung fort, als Adolph unwiderstehlich in den Feind brach. Nach allen Seiten hin fielen seine verdoppelten Streiche und verbreiteten Verwirrung in den feindlichen Reihen. Bestürzt wichen sie zurück, erholten sich jedoch schnell wieder, und standen zur entschlossensten Gegenwehr. Vor allen stellte sich jetzt dem Könige ein Ritter entgegen, der des Oesterreichers Rüstung und Feldzeichen trug. Adolph mochte drum einen Augenblick glauben, der verkappte Streiter sey Albrecht selbst und, von dem verhaßten Anblick entflammt, sprengte er auf ihn zu, und schmetterte ihn mit einem gewaltigen Hiebe aus dem Sattel. Sogleich wendete er sich weiter, und fand einen Zweiten in gleicher Rüstung und mit gleichem Feldzeichen. Der schnelle Fall des Ersten hielt den neuen Kämpen nicht ab; der hohe Preis, welchen Albrecht darauf ausgeboten hatte, wer den abgesetzten König todt oder lebendig einbringe und die Ehre, eines Königs Sieger zu werden, waren lockend genug, das Leben daran zu wagen, und er drang drum mit kühnen Hieben auf Adolph ein. Doch der erwiederte sie mit gleicher Kraft, so daß der Kampf eine Zeit lang unentschieden schwankte, bis des Königs gewaltiges Schwert auch diesem eine tiefe Wunde schlug und ihn vom Pferde zu Boden warf, wo er von den Hufen der Rosse zertreten wurde [34]). Der zweifache Sieg erfüllte seine Getreuen mit wachsendem Muthe, und mit neuem Vertrauen schwangen sie die Schwerter, des Sieges fast schon gewiß. Allein die Freude war von kurzer Dauer. Adolphs Stern ging unter; das treulose Waffenglück schien ihm den Sieg nur deßhalb zeigen zu wollen, um ihn

in desto tieferem Falle zu verderben. In den Reihen der Oesterreicher erhob sich eben ein furchtbarfreudiges Kriegsgeschrei; denn neue Schaaren rollten sich den Kriegsberg herab ihnen zu Hülfe, und zu gleicher Zeit tönte der feindliche Schlachtruf zur Rechten und Linken, fast im Rücken. Von dem Kriegsberge senkten sich breite Schlachthaufen in die Ebene nieder, und aus dem Ritterthale brach unversehens eine starke Heersäule aus wohlberechnetem Hinterhalte in die linke Flanke [a]). Bei diesem Anblick entfiel den letzten Reihen des königlichen Heeres das Herz; sie wendeten erschrocken um und stürzten, ihren Herrn verlassend, an den Mauern des, nur um fünfhundert Schritte entfernten, Städtchens Göllheim [b]) vorüber, in wilde Flucht, und ließen dadurch dem Feinde freien Weg, den König vollständig zu umzingeln, was auch in wenigen Augenblicken vollführt war [c]). Die erhöhte Gefahr erschütterte aber Adolphs Entschlossenheit nicht, sondern stählte seinen Muth zum todverachtenden Trotze. Gerade aus spornte er sein Roß in die dichtesten Haufen, und wie die Bärin, so man ihr die Jungen raubt, aus Waldesklüften daherwüthet, oder der brüllende Leu sich auf den herausfordernden Tiger wirft, so stürzte er todesmuthig in den Feind [d]). Doch der zog seine Kreise immer enger um den König und seine ihm zur Seite gebliebenen Getreuen, und bedrängte die ermatteten Kämpfer immer heftiger. Der bis jetzt regelmäßige Kampf wurde nun zum furchtbarregellosen Gewühl und die Wahlstadt wandelte sich zum wilden Tummelplatze, über dem die aufgewühlten dichten Staubwolken, mit dem Geschrei und dem Schwertgeklirre der Kämpfenden und dem Aechzen der Sterbenden, die Stätte andeuteten, auf welcher zwei Könige um eine Krone schlugen. Beide Heere hatten sich zu einem wilden Knäuel in einander eingeklemmt, so daß man Brust an Brust focht, und Schwert und Kolbe und Dolch, ihres sicheren Zieles nur selten verfehlend, manches Haupt spalteten und manche Brust zerbrachen [e]). Adolph war von mehreren Feinden umringt und wehrte sich, wie ein Verzweifelter, gegen die Uebermacht. Seine mächtigen Hiebe schlugen jeden Streich, der sein unbedecktes Haupt bedrohte, siegreich ab [f]). Plötzlich erkannte er in dem Gewühle, nicht weit entfernt neben der Hochstraße, seinen Gegner Albrecht. Des Todfeindes Nähe und Anblick machten das Blut in seinen Adern kochen. Er, seines Zornes nicht mehr Meister, seinem Roße die Sporen in die Seite und, gewaltsam durch den Feind sich Bahn brechend, in mächtigen Sätzen zu ihm hin [g]). „Heute", rief er ihm donnernd entgegen, „heute wirst du mir nicht wieder entlaufen; allhie sollst du mir Reich und Leben lassen!" — „Das steht in Gottes Hand!" erwiederte Albrecht und, durch eine geschickte Wendung den gewaltigen Hieb des Königs vermeidend, traff er diesen, bevor er zu einem neuen Schlage ausholen konnte, so heftig

ins unbeschützte Gesicht, daß ihm ein Auge herausbrach, und ein Blutstrom nachschoß. In demselben Augenblicke führte auch der Wild- und Rauhgraf dem Könige von der andern Seite her einen zerschmetternden Hieb auf's unbedeckte Haupt, wovon er zum Tode verwundet und ohnmächtig im Sattel wankte. Das Schwert entsank kraftlos seiner, vom langen Kampfe und vom Todesnahen gelähmten, Rechten, und als seine Linke, sich festhaltend, krampfhaft in den Zügel griff, und darüber sein Roß sich bäumend emporstieg, zerhieb diesem ein Unbekannter die Vorderfüße, daß es verstümmelt zusammenbrach, und seinen sterbenden Reiter in den Sand warf. Geschwind sprang ein reisiger Knecht aus dem Sattel zur Erde, lüftete dem schon halb bewußtlos am Boden Liegenden den Ringkragen, und durchschnitt ihm, nach Scharfrichterart, den Hals, wovon er in wenigen Augenblicken verschied [h]). In den benachbarten Klöstern Rosenthal und Dreisen und vom Thurme des nahen Städtchens Göllheim verkündeten die Glocken die Mittagsstunde [i]).

Mit Adolphs Fall war indessen der Kampf noch nicht zu Ende. Als Albrecht seinen Gegner so unverhofft todt zu seinen Füßen sah, schlug sein Herz vor Freude, und schnell das verhängnißvolle Ereigniß mit seinen wichtigen Folgen überblickend, befahl er, fortan nur noch die Rosse niederzustechen, um den Feinden die Flucht unmöglich zu machen, und so ihrer lebendig habhaft zu werden. Seine Geldgierde wußte den Lösepreis so vieler Grafen und Ritter schnell zu berechnen, und sein Stolz fand sich durch die Hoffnung geschmeichelt, die trotzigen Bayerfürsten noch heute, als gedemüthigte Gefangene, in seiner Gewalt zu haben [35]). Allein Adolphs Getreuen, die ihm zur Seite geblieben waren, erfüllte der Schmerz des großen Verlustes mit Wuth; und hatten sie bisher um ihres Königs Ehre geschlagen, so kämpften sie jetzt um seine Rache und die eigne Freiheit. Die Aufforderung, sich auf Gnade zu ergeben, wiesen sie zurück, und über des Königs Leiche und rings herum tummelte sich der wilde Kampf, wie ein kreisender Wirbelwind [a]), nahm aber nach und nach für Adolphs Streiter eine immer unglücklichere Wendung. Bald sank das Königsbanner, und das Blut des schwergetroffenen Bannerherrn, Grafen von Hanau, färbte sein weißes Kreuz [b]). Der Graf von Isenburg, des Königs Marschalk und Hauptmann der Nachhut, stürzte im Getümmel, und neben ihm die Edlen von Finkenbach und Hohenfels. Der Graf von Katzenelnbogen gerieth verwundet in Gefangenschaft, und Adolphs Sohn Rupert theilte, im Gedränge vom Pferde gerissen, obgleich unverletzt, des Oheims Loos. Da erschracken die Herren von Helfenstein und Strahlenberg mit noch mehreren Andern. Die Sorge um ihr Leben war größer als die Scham. Sie stürzten sich in angstvolle Flucht, und nahmen das Brandmal ihrer Feigheit mit sich hinweg bis zum Tode [c]).

Damit war denn auch der Kampf auf dieser Seite geendigt; und Albrecht drückte nun mit aller Macht auf die andern Schaaren, welche weiterhin gegen die Hasenbrücke noch Stand hielten. Dort hatten indessen die Bayerfürsten noch immer mit unerschütterter Tapferkeit die Anfälle der Kärnthner und Ungarn abgehalten, und obgleich Herzog Heinrich wie ein Schlachtriese focht, und der Herr von Waldsee Wunder der Tapferkeit that, so wollte es ihnen doch nicht gelingen, die Pfälzer zu überwältigen [d]). Im Gewühle war sogar Albrechts königliches Banner mit seinem Vetter, Grafen von Ochsenstein, zu Boden gefallen. Mit äußerster Anstrengung hatten beide Theile, bei brennender Sonnenglut und erstickendem Staube, den Kampf fortgesetzt, und auch jetzt, als Albrecht den Seinen zu Hilfe kam, hielten die Bayerfürsten noch Stand. Schon lange sattellos, weil man ihnen die Hengste zusammengestochen, hatten auch sie hinwieder in gleicher Vergeltung viele Feinde bügellos gemacht, sodann mit besonnener Geistesgegenwart einen Wall von den Leichnamen der Erschlagenen, so wie von gefallenen eignen Rossen und eben so vielen Feindlichen um sich herum gezogen, und wehrten sich nun mit Löwenmuth zu Fuße hinter diesem, wie hinter einer Wagenburg. Der Kampf dauerte mit steigender Heftigkeit fort, und dort und hier stürzten viele Ritter und Knechte. Auch die Ungarn umschwärmten die Eingeschlossenen, und schleuderten ihre Pfeile in ihre Reihen. Allein die Bayern und Pfälzer standen mit ungebrochenem Muthe hinter und über den todten Rossen, und schlugen jeden Angriff zurück. Endlich nach langem Kampfe, als Herzog Otto schon aus drei schweren Wunden blutete, und Rudolphs Bannerer, Gottfried von Brunneck, hart getroffen mit dem Pfälzer Löwen darniederlag, vernahmen auch sie die Kunde von Adolphs Tod. Da sahen sie wohl ein, daß Alles verloren sey, und dachten auf den Rückzug. In geschlossenen Gliedern, den verwundeten Herzog in der Mitte, bewegten sie sich an Göllheim vorüber, gewannen die Steige des Hornbergs, und wendeten sich über Rüssingen ins Zeller Thal. Alle Anstrengungen der Oesterreicher, ihre Reihen zu durchbrechen und sie gefangen zu nehmen, waren vergebens. Glücklich gelangten sie nach Worms [e]). Mit dem Rückzuge der Pfälzer und Bayern war aber auch die Niederlage vollendet. Die einzelnen Schaaren der Ritter, Knechte und Städter eilten vom Schlachtfelde, sich Leben und Freiheit durch die Flucht zu sichern, und zerstoben nach allen Gegenden, meistens gegen Worms und Oppenheim, wurden aber größten Theils ereilt und niedergeworfen [f]). Die Letzten, welche die blutige Wahlstadt verließen, waren der Graf Rudolph von Feldkirch und sein tapferer Waffenknecht Rudolph Willer [g]). Es war drei Uhr vorüber. Sechs Stunden lang hatte die erbitterte Schlacht gedauert [h]). Albrecht hatte einen so vollständigen Sieg gewonnen, wie er ihn wohl kaum mochte gehofft haben.

War ja doch des Gegners eigener Sohn Rupert in seiner Gewalt, und mit ihm des gefallenen Königs tapferste Streiter, die Grafen von Katzenelnbogen, Eberhard von Weinsberg, Reinhard von Hanau, der kriegerische Abt Wilhelm von St. Gallen [i]) und unzählige andere Ritter und Herrn [k]). Die Andern lagen todt auf dem Schlachtfelde. Sechzig Grafen und hundert gekrönte Helme waren mit vielen Edlen und Reisigen in Adolphs Heere gefallen [l]), und an die dreitausend erstochene Rosse bedeckten die Wahlstadt [m]). Auch Albrechts Verlust war kaum geringer [n]). Er hatte den Tod vieler Getreuen zu beklagen, und vor Allen schmerzte ihn der Fall seines Bannerträgers und Vetters Ochsenstein, welcher von Staub und Hitze im geschlossenen Helme erstickte, und so den Tod nahm, ohne verwundet zu seyn. In gleichem Tode wie, der Ochsensteiner, waren auch auf Adolphs Seite der Marschalk von Isenburg und in beiden Heeren noch viele Andre umgekommen; denn im heftigen Schlachtgetümmel war das Feld vom Hasenbühl bis zum Kriegsberge und hinab nach Dreisen in erstickenden Staubwolken aufgewühlt, und im geschlossenen Thalkessel kochte die Luft von schwülem Sonnenbrande [o]). Dennoch war für Albrecht die Königskrone um leichten Preis gewonnen. Sie war nicht der Preis eines Sieges, sondern der Lohn eines Schwertschlages. Adolphs ungestümme Hitze hatte sie dem Gegner selber auf's Haupt gesetzt [p]).

Gegen Sonnenuntergang ritt der Herzog, der jetzt erst ohne Widerspruch sich einen Römischen König nennen konnte, mit dem Erzbischof von Mainz über das Schlachtfeld. Sie wollten mit eignen Augen sich von der Größe des erfochtenen Sieges überzeugen. Auf diesem Umritte kamen sie zur Stätte, auf welcher Adolph gefallen war, und fanden den Platz mit Leichen und todten Rossen bedeckt. Die begleitenden Knechte suchten den gefallenen König, welcher jedoch lange nicht zu entdecken war. Endlich fand man ihn, nur schwer noch kenntlich, nackt, wie ein neugebornes Kind, mit zerfetztem Angesicht, blutübergossen, im Staube gewälzt und von Rosseshufen zertreten; die umherschwärmenden Troßbuben hatten ihm bereits die Rüstung und Kleider abgezogen und den goldenen Harnisch dem Herzog von Kärnthen, als Siegesbeute, überbracht [36]). Als der Erzbischof den Sohn seines leiblichen Mutterbruders, den er ehemals so hoch erhoben, nun zertreten und todt im Staube liegen sah, da beschlich auf einen Augenblick die Reue ob eines solchen Ausgangs seiner Ränke, wie er ihn wohl nicht erwartet hatte, seine falsche Brust, und in Thränen ausbrechend, rief er: „Wahrlich, heute ist das tapferste Herz Deutschlands untergegangen!“ Albrecht hörte diese Aeußerung mit finsterem Gesichte; denn er fürchtete, der Erzbischof möchte auch ihm nicht Wort halten, wie er dem eignen Vetter treubrüchig geworden. Er sagte daher zum Churerzkanzler: „Ihr dürft mir nicht von der Seite weichen, bevor mein' Sach' nicht zu

Ende ist [a])!" — Die Nacht über lagerte Albrecht, nach alter Kriegssitte, auf der Wahlstadt, zum Zeichen des unbestrittenen Sieges [b]). Seine Leute verbrachten die Nacht mit Theilung der Beute und fröhlichem Jauchzen zur Ehre ihres siegreichen Herrn, und die Troßbuben liefen umher, den todten Rossen die Haut abzuziehen [c]). Da kamen die Getreuen Adolphs, welche waren gefangen worden, vor den neuen König und baten um Verlaub, die Leiche ihres gefallenen Herrn nach Speyer, der Todtenstadt der Römischen Könige [d]), führen zu dürfen, um sie dort im hohen Dome, an der Seite seiner Vorfahren im Reiche, mit Ehren zu bestatten. Allein der übermüthige Sieger schlug dieses in seiner Erbitterung geradezu ab, und gab zur Antwort, der Besiegte verdiene kein königliches Grab, weil er nicht als König gestorben, sondern noch in seinen Lebzeiten durch Rechtsspruch sey vom Reiche gestossen worden. Man trug daher die Leiche zur benachbarten Nonnenabtei Rosenthal [e]), und begrub sie dort, in Gegenwart Albrechts, des Mainzers und andrer Herrn, in die Klosterkirche [f]). Den bescheidenen Sarg des gefallenen Herrschers schmückte nicht das geringste Zeichen der hohen Würde, die er im Leben begleitet. Ohne Schmuck und Gepränge ward er in die stille Gruft hinabgesenkt, und nur die Thränen seiner Verwandten, die Klagen seiner Getreuen und das Bedauern seiner Dienstmannen ehrten sein Andenken [g]).

So fiel König Adolph in der Feldschlacht am Hasenbühl. Ein finstres Geschick riß den lebenskräftigen Helden und biderbritterlichen Fürsten seiner trüben Stunde entgegen, und stieß ihn, in der Vollkraft des männlichen Alters, von dem ersten Throne der Welt in die Gruft einer einsam gelegenen Klosterkirche, während es seinen Gegner, an seiner Stelle, zu Macht und Ehren erhob. Im Vergleiche zu Letzterem wäre er wohl eines besseren Looses werth gewesen [37])!

Nach Adolphs Beerdigung zog Albrecht wieder zurück über Alzei nach Oppenheim, und als die Bürger dieser Stadt ihm die Thore verschlossen [38]), weiter nach Mainz. Hier fand er, daß wenn er auch seinen Feind erschlagen habe, die blutbefleckte Krone dennoch nicht allzufest auf seinem Haupte sitze; denn von den Städten, welche sich in Erwartung still hielten, kam Niemand zu huldigen [a]). Der Erzbischof von Köln hatte an des Oesterreichers Wahl keinen Theil genommen, und jener von Trier, wie die mächtigen Bayerfürsten, ohnehin derselben mit dem Schwerte widersprochen. Boemund war, nach dem unglücklichen Tage bei Göllheim, in sein Land zurückgeeilt [b]), und die Bayerfürsten nach Heidelberg, und von da nach München und Landshut gegangen [c]); sie waren geschlagen, aber noch lange nicht unterworfen. Ihr erneuerter Widerstand konnte eine unverhoffte Wendung der Dinge herbeiführen. Auch fühlte sich der neue König bei der Art, wie er zur Krone gekommen, nicht ohne Vorwurf. Gründe genug,

welche die Freude über den gewonnenen Sieg mit manchen Befürchtungen vergällten. In dieser Verlegenheit war wieder der Mainzer mit seiner schlauen Gewandtheit bei der Hand, und sein ränkesüchtiger Ehrgeiz fand ein weites Feld zu verwickelten Verhandlungen. Die leichte Rührung, die ihn auf dem Schlachtfelde, beim Anblicke der verstümmelten Königsleiche, beschlichen hatte, war schon lange vorübergegangen, und er war nun so erfreut, sich wieder als den Führer und Vormünder des neuen Herrschers zu sehen, daß er den Tag von Göllheim, der seiner Mutter Brudersſohn ins Grab gestoßen und seine nächsten Verwandte in die Gefangenschaft eines geizigen und hartherzigen Feindes gebracht hatte, als einen freudigen Fest- und Jubeltag in seinem ganzen Kirchsprengel ausschrieb [d]). Vor Allem suchte er den Trierer und Pfälzer mit Albrecht zu versöhnen, und als ihm dieses auch glücklich gelungen war [e]), sandte er reitende Boten an die übrigen Churfürsten, und lud sie auf einen großen Tag nach Frankfurt, wohin sich Albrecht ebenfalls begab. Dort trat Letzterer in der Wahlkapelle der Barfüßer vor die versammelten Churherren und erklärte, er habe die Waffen gegen Adolph nicht um die Königskrone, sondern nur zu seinem eignen Schutze ergriffen. Da ihm nun Gott den Sieg gegeben, und er mit seinen Kindern des Seinen gegen den Nassauer sicher sey, so lege er sein, ihm von den vier Churfürsten bei der letzten Wahl übertragenes, Recht frei uud ledig in ihre Hand zurück, damit sie nun mit den drei Andern dem Reiche einen neuen Herrn geben, nach freier und wohlbedachter Wahl. Am andern Morgen — 9. August — kamen demnach die Herren wieder zusammen, und alle Stimmen fielen, wie sich das nicht anders erwarten ließ, auf den Oesterreicher, der sich jetzt erst, nach vollkommenem Rechte, für einen Römischen König hielt [f]). Um den Preis ihrer Wahlstimmen bestättigte er den Churfürsten alle, ihnen schon von Adolph gemachte, Verpfändungen der Reichsgüter, und schenkte ihnen noch mehr Königsrechte, als dieser je zu gestatten Lust gehabt hätte [g]). Dafür begleiteten sie ihn mit großem Pompe nach Aachen, und übergaben Karls des Großen Scepter seiner Hand. Jetzt endlich saß ihm die langersehnte Krone fest; und um sich der neuen Würde in ihrer ganzen Herrlichkeit zu erfreuen, hielt er noch in selbem Jahre zu Nürnberg einen so glänzenden Reichstag, wie seit lange keiner mehr statt gefunden hatte [h]). Die allgemeine Freude stimmte ihn zur Versöhnlichkeit, und auf der Churfürsten Zureden vergab er dem Herzog Otto von Niederbayern, was dieser gegen ihn gethan. Es schmerzte ihn weniger, daß er mit streitbaren Rotten gegen ihn zu Feld gelegen, als daß er ihm den geliebten Ohm Haigerloch erschlagen. Er vergaß jedoch das Geschehene, und nahm den Herzog wieder in seine Huld. Weniger glücklich war Adolphs bedauernswerthe Wittwe Imagina. In Trauerkleidern und von Jammer gebeugt, kam

sie nach Nürnberg, trat demüthig vor den Thron, auf dem Albrecht mit seiner neugekrönten Gattin Elisabeth im kaiserlichen Schmucke saß, warf sich vor Beiden mit beklommenem Herzen auf die Kniee und sprach mit thränenden Augen: „Hohe Königin! Erlaubt, daß ich Euch an die hohe Ehre mahne, die Euch Gott geschenkt, da er Euch auf den Thron erhoben, den ich vordem eingenommen. Bei dieser Ehre beschwöre ich Euch, daß Ihr Euern Rath und Eure Hilfe einer Flehenden nicht versaget! Laßt Euch erbarmen, Frau, und stoßet eine Unglückliche nicht zurück, die noch vor weniger Zeit an Eurer Stelle saß und nun gedemüthigt vor Euch kniet. Eine Königswittwe — eine arme Mutter liegt zu Euern Füßen. Hab' ich nicht schon des Jammers genug, daß mir Gott den Ehewirth genommen, und soll ich auch noch eine kinderlose Mutter seyn! Mein Rupert liegt in Fesseln gefangen, weil er mit seinem Vater in den Streit zog. Soll aber das Kind büßen, weil es den Vater nicht in Todesgefahren verläßt? Darum sehet zu, Frau, daß Ihr Euern Herrn und Gemahl beweget, daß er mir den gefangenen Sohn wieder gebe! Königin, gebt mein Kind mir frei — unser Haus trägt ja ohehin des Elendes übergenug!“ Elisabeth war von dem Jammer der unglücklichen Wittwe tief gerührt, und wendete sich an ihren Gemahl mit der dringenden Bitte, das Flehen der Armen zu erhören. Allein Albrecht hatte den Gefangenen bereits an den Erzbischof von Mainz abgetreten. Er antwortete daher kurz: „So ich Euern Sohn von dem Mainzer, in dessen Haft er ist, wiedergewinnen mag, will ich Mich und Eure Bitte bedenken.“ — „Ach,“ rief die trostlose Mutter, „wenn der Mainzer über seine Freiheit zu bestimmen hat, dann ist Alles verloren!“ Mit blutendem Herzen erhob sie sich und sagte scheidend zu Elisabeth: „Frau, schaffet bei Euerm Gemahl, daß er mir mein Kind aus den Ketten löse, und ich will ihm gerne alles Unglück vergessen, das er über mich und die Meinen gebracht hat. Schaffet mein Kind mir wieder, damit Euch Gott an Euerm Gemahl nicht den Jammer erleben lasse, den ich an dem Meinen erlebt habe [i])!“ — Erst später ließ sich der Mainzer bereden, den jungen Fürsten auf freien Fuß zu stellen, und der unglücklichen Mutter den Sohn, um den Preis mehrerer Burgen, wieder zurückzugeben [k]).

Während der zehnjährigen Regierung Albrechts ruhte des Nassauers Leiche in seiner stillen Gruft zu Rosenthal. Als aber Jener am 1. Mai 1308 von seinem eigenen Neffen **Johann**, den die Geschichte **Parricida** nennt, im Angesichte des Stammschlosses Habsburg meuchlings [39]) erschlagen ward [a]), war auch der Bann gelößt, mit welchem er seinem Feinde eine königliche Grabstätte versagt hatte. Auf dem Reichstage, welchen sein Nachfolger, Heinrich von Luxemburg, um Maria Himmelfahrt 1309 in Speyer hielt, stellten die jungen Herzöge von Oesterreich, Albrechts Söhne, die Bitte, des Vaters Leich-

nam, welcher, seit seiner Ermordung, im Schweizerischen Kloster Wettingen beigesetzt war, nach Speyer im Königschore des Domes begraben zu dürfen, und Pfalzgraf Rudolph erbat dasselbe für seinen Schwäher Adolph, was auch der Luxemburger gewährte. Rudolph ließ daher die Leiche des Nassauers aus ihrem Grabe zu Rosenthal, welches bis jetzt nur durch das stille Gebet frommer Nonnen behütet war [b]), erheben und brachte sie nach Speyer, wo ihr der Kaiser mit allen Fürsten und Bischöfen, sammt der Geistlichkeit und dem Volke, in feierlichem Zuge entgegenkam; denn er wollte in dem heranziehenden Todten nicht blos ein gesalbtes Haupt, sondern auch seinen Verwandten geehrt wissen. Beim Scheine unzähliger Kerzen, welche die Geistlichen aus Stiftern und Klöstern in Händen trugen, unter dem Geläute aller Glocken und mit dem Trauergesange: „Wie sind doch die Starken gefallen in der Schlacht und ihre Waffen zerbrochen im Kampfe [c]),“ führte man die Leiche zum Dome, in dessen Vorhalle sie niedergestellt wurde [d]). In derselben Nacht brachten auch Albrechts Söhne des Vaters Leiche zu Schiff den Rhein herab; ihr zahlreiches Gefolge von siebenhundert Rittern, war schon früher aus dem Elsasse eingetroffen. Als der Sarg gelandet war, ging der Kaiser am andern Morgen [e]) auch ihm im feierlichen Zuge bis zum Ufer des Rheins entgegen, und geleitete ihn zur Vorhalle des Domes, wobei er die Gattin des Verstorbenen, Elisabeth, und dessen Tochter Agnes, verwittwete Königin von Ungarn, welche fast vor Thränen und Schmerz vergingen, am Arm führte [f]). Drauf wurde erst die Leiche Adolphs auf den Schultern des Kaisers und der Churfürsten zum Königschore getragen und dort, unter Glockengeläute und altüblichen Todtengebeten, in die ihr bereitete Gruft hinabgesenkt. Sodann kamen der Kaiser und die Fürsten wieder zum Hauptthore des Münsters herab, trugen den Sarg Albrechts mit gleichem Gepränge hinauf, und versenkten ihn in die Königsgruft, nur eine Hand breit entfernt von seinem Gegner [g]). Bei dem Libera, das über den offenen Gräbern gesungen wurde, sah der Speyerer Dom ein Schauspiel, wie vor und nach kein Anderes — drei Könige beisammen — Einen mit der Krone auf dem Haupte in der Blüte der Kraft und des Lebens, und zu dessen Füßen zwei Andere auf der Todtenbahre; dabei auch vier Königinnen — drei derselben im Wittwenschleier, mit tiefem Schmerz den entrissenen Gatten und Vater beweinend, und die Vierte den Himmel bittend, daß er ihren Eheherrn und sie noch lange vor gleichem Loose bewahren möge [h]). Als die Gräber verschlossen waren, sang der Bischof von Speyer das Todtenamt für die Beerdigten zur Ruhe ihrer Seelen [i]). Ihre Leiber hatten sie schon gefunden. Was im Leben ein glühender Haß getrennt, lag nun zusammengebettet, in Grabesfrieden unter der kalten Decke von Blei [k]), und denen das weite Römische Reich neben einander zu enge ge-

wesen, die fanden nun Beide im stillen und kleinen Hause des Raumes genug zum langen Todesschlafe, bis zum Tage der Auferstehung [l]). Ueber Adolphs Grab wurde ein Sarkophag gesetzt und darauf die Inschrift gehauen: Anno Domini MCCXCVIII Obiit Adolphus de Nassawe Rex Romanorum VI. Non. Julii Occisus Anno Regni Sui VIII [m]). Das Grab Albrechts aber deckte ein schwarzer Marmor, in welchem eine silberne Platte mit den Worten eingefügt war: Anno Domini MCCCVIII. Calend. Maii Albertus Romanorum Rex Quondam Rudolphi Romanorum Regis Filius Occisus Anno Sequenti IV. Calend. Septembr. Hic est Sepultus [n]). Diese Denkmale bezeichneten die Ruhestätte der erlauchten Herrscher Jahrhunderte lang, bis die Mordbrenner Ludwigs XIV. im Jahre 1689 die Pfalz verwüsteten, und die Stadt Speyer mit ihrem ehrwürdigen Dome zur wüsten Brandstätte machten. Da gingen auch die Todtenmale der alten Kaiser im Königschore zu Grunde. Am Tage nach dem großen Brande [o]) kamen viele Soldaten und allerlei Raubgesindel von der französischen Armee in den Dom, um in den ausgebrannten Trümmern nach Beute zu suchen. Bei dem Anblicke der Kaisergräber erinnerten sie sich der Sage, wie daß die deutschen Herrscher mit großen Schätzen hier seyen versenkt worden, und alsbald erwachte die Habsucht in ihren Gemüthern. Sie zerschlugen die marmornen Sarkophagen, erbrachen das Grab des Kaisers Albrecht, in der vorderen Reihe zur linken Hand das Erste, öffneten den bleiernen Sarg, und streuten die Gebeine im Schutte umher. Bald aber standen sie wieder ab, weil das Aufwühlen der andern, zwölf Fuß tiefen, Gräber [p]) ihnen zu mühvoll war, und die Ausbeute in Albrechts Sarge die Arbeit nicht lohnen mochte. Adolphs Grab blieb daher mit den andern unberührt, und seine Leiche ruht heute noch unangetastet, neben den Ueberresten des dreimal begrabenen Feindes, in dem bleiernen Sarge, in welchem sie hinabgesenkt wurde [q]). Der Sarkophag über der Gruft war jedoch mit den Andern zerschlagen worden, und von da an deutete 135 Jahre lang kein Marmor und kein Stein die Stätte, wo seine Gebeine rasten, bis der Durchlauchtige Herzog Wilhelm von Nassau im Jahre 1824 im Königschore des Speyerer Münsters dem daselbst ruhenden Urahn ein neues, des Königlichen Todten, wie seines Hauses, gleich würdiges Denkmal errichten ließ. Vier geflügelte Löwen, von grauem Marmor, der zu Limburg an der Lahn bricht, tragen den imposanten Sarkophag von schwarzem Marmor, über welchem man das Bild des, in offenem Kampfe um seine Krone gefallenen, Helden erblickt, wie er — mit Panzer, Beinschienen und Halsberg angethan und den kräftigen Leib schwertumgürtet, in voller Ritterrüstung, über welche der Königsmantel von der linken Schulter in reichem Faltenwurfe herabfällt, indessen der gekrönte und federgeschmückte Helm zu seinen

Füßen ruht — in knieender Stellung, mit zum Gebete emporgefalteten Händen, das edle offene Gesicht [r]) dem Hochaltare zuwendet, als bete er, beim Auszuge zur Schlacht, zum Herrn der Heerschaaren um Sieg für sein gutes Recht, oder einen ehrlichen Rittertod; die ganze Figur meisterhaft, in feinem weißen Sandstein aus Lothringen. Zu den Häupten des Grabmales, auf der schmalen, nach Westen [s]) gerichteten, Seite des Sarkophages verkünden in Mitten zweier Felder, welche durch byzantinische halberhabene Rundbögen eingeschlossen sind, mit goldener Schrift die Worte: «Adolphus de Nassau Romanorum Rex Obiit Anno MCCXCVIII Regni Sui VII [t]) Die II Julii» des königlichen Todten Gedächtniß, und in dem nach Morgen dem Hochaltare zugewendeten Doppelfelde die weitere Inschrift: «Wilhelmus Dux Nassaviae Anno Domini MDCCCXXIV Atavo Augusto, In Loco Quo Sepultus Est, Hoc Monumentum Restituit» die Pietät des ehrenden Enkels [u]).

Das Andenken Adolphs wird aber nicht blos über der Gruft im Dome zu Speyer, wo seine Gebeine rasten, auf würdige Weise geehrt, sondern auch auf der Wahlstadt, wo er den Tod nahm, suchte seine Gemahlin Imagina, oder Einer seines Geschlechts [40]), der Nachwelt die Erinnerung an den unglücklichen Tag bei Göllheim durch ein einfaches Denkmal zu bewahren. Auf derselben Stätte, wo der zum Tode verwundete König im Staube, unter zertretenden Rosseshufen, sein Leben verhauchte, ließen sie eine starke Mauer [a]) erbauen, und in deren Mitte ein einfaches Christusbild am Kreuze von Stein einfügen, wie das früher so Brauch war, den Platz durch ein Kreuz zu bezeichnen, wo Einer gewaltsam den Tod gefunden. Zu den Füßen des Crucifixes deutete der eingehauene Nassauer Löwe den Stamm des Gefallenen, und zu dessen Häupten der einköpfige Reichsadler seine Königswürde. Zur Rechten des Christusbildes trug eine, in die Mauer eingepaßte, Steintafel die Inschrift: Adolphus a Nassaw Romanorum Rex interficitur ad Gellinheim . . . . [b]). Als dieses Denkmal im Verlaufe der Zeit durch Wind und Wetter Noth gelitten hatte, ließ ein Nachkomme Adolphs, der Graf Ludwig von Nassau, im Jahre 1611 dasselbe wieder ausbessern, und setzte zur Linken des Crucifixes auf eine Steinplatte die Inschrift: Anno Milleno Trecentis Bis Minus Annis In Iulio Mense Rex Adolphus Cadit Ense [c]). — Renovatum Hoc Monumentum Sub Ludovico Comite Generosissimo a Nassau. Anno 1611. Seitdem waren wieder zwei Jahrhunderte über das Denkmal hingegangen, und dem langsam fressenden Zahne der Zeit hatte diesmal auch die raschere Menschenhand zur Zerstörung nachgeholfen. In den Tagen der französischen Freiheit und Gleichheit, als Manche, in dem Glauben, es werde die Wiedergeburt des Menschengeschlechtes am Besten in dem Vergessen der Vergangenheit erreicht und gesichert, einen Vertil-

gungskrieg gegen geschichtliche Erinnerungen führten, legten sie auch die rohe Hand an das Königskreuz zu Göllheim. Sie zerschlugen dem Christusbilde die Arme und der ausmerzende Hammer vertilgte zu seinen Füßen den Nassauer Löwen, so wie zu seinen Häupten den Reichsadler. Von da an lockerte sich die Rückmauer des Denkmals und zerfiel immer mehr, so daß das Ganze einem baldigen Einsturze nahe kam. In diesem Zustande sah es im Jahre 1828 der damalige Präsident und Generalcommissär der Regierung des Rheinkreises [d]), und seinem bekannten Eifer für vaterländische Geschichte und alterthümliche Denkmale gelang es, die Aufmerksamkeit Seiner Majestät des Königs Ludwig von Bayern zu einem Beitrage von zwei und achtzig Gulden für die Wiederherstellung des verfallenden Königskreuzes zu gewinnen [e]). Auch die Gemeinde Göllheim beeiferte sich, die alterthümliche Zierde ihres Ortes und ihrer Feldmarkung durch einen Beitrag von Einhundert Gulden aus ihrem Vermögen gegen Verfall zu sichern [f]). Mit diesen Mitteln wurde die Rückmauer des Monumentes zweckmäßig hergestellt, ein entsprechendes Fronton darüber gesetzt, und das alte Christusbild durch eine vertiefte Blende möglichst geschützt gegen des Wetters zerstörenden Einfluß.

Allein nach wenigen Jahren drohte dem alten, durch sechsthalb Jahrhunderte erhaltenen, Königskreuze eine neue Gefahr. Die dasselbe umgebenden Grundstücke waren Privateigenthum geworden, und da das nahe Städtchen Göllheim an Bevölkerung und Ausdehnung wuchs [41]), jene Grundstücke aber besonders zu Bauplätzen geeignet schienen, so ging man damit um, rings um das ehrwürdige Denkmal mehrere Wohnhäuser und Stallungen zu errichten. Durch diese Bauten wäre aber nicht blos die merkwürdige Stelle, auf der ein deutscher König in ritterlichem Kampfe gefallen, ungeeignet verbaut, und der freie Anblick seines Erinnerungsmales auch dem Auge des Beschauers für immer entzogen worden, sondern es hätte auch das, in solcher Umgebung herabgewürdigte und unbeschützte, Monument in Kurzem völlig zu Grunde gehen müssen. Ein gleiches Geschick drohte dadurch ebenfalls dem uralten Rüsterbaume, welcher, obgleich schon vor undenklicher Zeit vom Blitzstrahl getroffen, dennoch bis heute seine weitragenden Aeste über das Königskreuz ausbreitet, als wolle er — eine treue Schildwache — dasselbe mit seinem, in jedem Frühling neu ergrünenden, Schilde schützen und bewahren [a]). Die Gemeinde Göllheim fühlte die Gefahr und machte Schritte, ihr zuvorzukommen [b]). Allein obgleich die Eigenthümer jener Grundstücke, auf den Antrag des K. Landcommissariates Kirchheim und die Aufforderung der K. Kreisregierung [c]) erklärten, daß sie bereit seyen, ihr Besitzrecht auf jene Grundstücke um den nämlichen Preis, um welchen sie dieselben erworben hatten, an die Gemeinde abzutreten, wodurch Letztere in den Stand gesetzt würde, die geeigneten Maßregeln zur Schützung des Monumentes auf

ewige Zeiten zu treffen d), so blieb dennoch ein nicht zu beseitigendes Hinderniß; denn es fehlte an den nöthigen Geldmitteln, den Ankaufspreis jener Bauplätze zu bestreiten e). Die K. Kreisbehörde sah sich daher veranlaßt, die Nassauische Landesregierung von dieser Lage der Dinge zu dem Ende in Kenntniß zu setzen, ob nicht Dieselbe, um das Andenken Eines der Ahnen des Herzoglichen Hauses zu ehren, zur Erwerbung jener Grundstücke und zur Schützung eines Denkmales, welches Seine Königliche Majestät von Bayern noch erst im Jahre 1828 hatten herstellen lassen, ebenfalls beizutragen gesonnen seyn dürfte f). Zugleich erbot sich der Historische Verein für den Rheinkreis zu Speyer, auf eine an ihn desfalls ergangene Aufforderung g), durch Eines seiner Mitglieder eine Monographie der denkwürdigen Schlacht von Göllheim bearbeiten zu lassen und lud, unter besonderer Darlegung der Verhältnisse, alle Geschichts- und Vaterlandsfreunde zur Subscription auf jenes Werkchen ein, dessen Ertrag, nach Deckung der Druckkosten, zum Ankaufe jener Grundstücke und, wenn möglich, zur Verschönerung des Denkmals selbst, bestimmt seyn sollte h). Beide Schritte wurden auch mit dem günstigsten Erfolge gekrönt. Seine Herzogliche Durchlaucht von Nassau geruhten, die Summe von Einhundert Gulden beizutragen i), und die beträchtliche Anzahl von fünftausend neun hundert ein und achtzig Subscribenten k) gab den erfreulichen Beweis, welch warmes Interesse die Bewohner des Rheinkreises, so wie jene des Herzogthums Nassau, der vaterländischen Erinnerung an einen Deutschen Kaiser und der Erhaltung seines weltgeschichtlichen Denkmales zu schenken verstehen. Durch diese zahlreichen Beiträge sah man sich mit Vergnügen in Stand gesetzt, das Königskreuz gegen jede fernere Verbauung und Entwürdigung zu bewahren. Das Königl. Regierungspräsidium verordnete sofort den Ankauf der, das Monument umgebenden, Grundstücke, und substituirte die Gemeinde Göllheim als künftige Besitzerin. Der erhaltenen Weisung gemäß schloß das Bürgermeisteramt Göllheim den gesetzlichen Kaufact und acquirirte für und im Namen der Gemeinde die drei Hausplätze, welche das Monument von drei Seiten umgeben, um den Gesammtpreis von zweihundert vier und siebzig Gulden, achtzehn Kreuzer l), unter der zugleich im Namen der Gemeinde abgegebenen und in den Kaufbrief aufgenommenen weiteren Erklärung, daß „da der Kaufpreis nicht von der Gemeinde bezahlt, sondern von der Königl. Regierung des Rheinkreises hergeschossen werde, die Gemeinde Göllheim sich dagegen verpflichte, erstens: vom Tage des Kaufs an alle Steuern und Umlagen von der Grundfläche, auf welcher das Monument des Kaisers Adolph von Nassau steht, wie auch von dem Grund und Boden, welcher die Umgebung dieses Denkmals bildet, aus der Gemeindekasse zu entrichten; zweitens: die Kosten zur Unterhaltung des Monu-

mentes und seiner Umgebung für jetzt und immer aus Gemeindemitteln zu bestreiten; so wie drittens die Gemeinde Göllheim sich ausdrücklich des Rechtes begibt, über das fragliche Terrain auf irgend eine andere Weise zu verfügen, vielmehr dafür hafte, daß dasselbe seiner jetzigen Bestimmung ausschließlich und unabänderlich gewidmet bleibe, da der Zweck der Acquisition einzig der ist und bleibt, daß das dermalige Denkmal des Kaisers Adolph von Nassau zu Göllheim nicht verbaut, respective durch Gebäude nicht entstellt und verdeckt werde [m])." Außer dieser, für das Monument so schätzbaren, Erwerbung wird aber das Denkmal selbst eine würdige Verschönerung finden, zu welcher der Ueberschuß der eingegangenen Beiträge die erwünschten Mittel hergibt. Das Königl. Regierungspräsidium hat bereits die nöthigen Maßregeln angeordnet, und in Kurzem wird die beabsichtigte Verschönerung des Monumentes, nach der dieser Monographie beigefügten Zeichnung [n]), sich einer glücklichen Ausführung zu erfreuen haben. —

So ist denn nun das Königskreuz wieder von Entwürdigung und Zerstörung gerettet. Kommst Du künftig nach Göllheim, Wandrer, so wende deine Schritte zu des Städtchens südöstlichem Ende, und hast du Sinn für das untergegangene Leben und Streben der vaterländischen Altvordern, und bist Du ein Freund großartiger Erinnerungen, so wird Dich die kleine Wallfahrt zu dem Denkmale eines, in unverdientem Mißgeschick gefallenen, Deutschen Königs nicht gereuen. Am Ende der Straße, in dem südöstlichen Winkel des Kreuzweges — da wo die Straße nach Kloster Rosenthal und der alte Weg nach Dorf Dreisen auseinander laufen, findest Du es — das ehrwürdige Königskreuz und seinen gleich ehrwürdigen Gefährten, den uralten Rüsterbaum. — Beide, die beredtsamen, obgleich stummen, Zeugen eines weltgeschichtlichen Ereignisses, deuten Dir die denkwürdige Stätte an, wo Kaiser Adolph Krone und Leben verlor; und wendest Du den betrachtenden Blick, an dem Denkmale vorüber, gegen Mittag und Sonnenuntergang, so breitet sich vor Dir im Halbkreise an den Bergabhängen, auf den Saatfeldern und im Wiesengrunde die verhängnißvolle Wahlstadt der entscheidenden Schlacht am Hasenbühl. —

Bemerkungen.

1) Ausschreiben des Erzkanzlers, welches den Tag nach Philipp und Jacob als Wahltag zu Frankfurt ansetzt; dat. Neuenhausen 17. Sept. 1291 in Melch. Goldast's politischen Reichshändeln. p. 2. Desselben Schreiben an den König von Böhmen: Also wollen wir Euch zur Wahl eines Römischen Königs den Tag nach dem Feste der h. Apostel Philipp und Jacobi zum ersten, andern und drittenmal — erklärt haben. Goldast Commentarii de regno Bohem. II, 193. — *a*) Convenerant multi Principes et cum eis tanta multitudo militum ac diversorum hominum, ut ipsorum vix posset numerus aestimari. Chronicon *Sampetrinum* Erfurtense bei Mencken Script. Rer. Germ. III. 301. — *b*) Kaiser Rudolph ließ im letzten Jahre vor seinem Tode († 15. Juli 1291) in Thüringen 29 Raubritter köpfen und hängen und 60 Raubschlösser zerstören. *Trithemii* Chron. Hirsaugiense II. 43. *Gerbert* Fasti Rudolphini I. 132. Spangenberg Sächsische Chronica fol. 314. *Schaten* Annales Paderbornens. II. 121. Additiones ad Lambert. *Schafnaburg.* und Historia *Landgrav. Thuring.* bei Pistorius Illust. Veter. Script. Rer. Germ. I. 260. 932. Ex quo facto terror irruit super omnes malefactores — audientes edictum Regis, super pace promulgatum, cum gladiis confirmari. *Sampetrin.* 295. — *c*) Nach Rudolphs Tod erhob sich die doppelte Zahl von Raubburgen. Schlosser's Weltgeschichte III. 194. In Bayern, Oesterreich, Thüringen und am Rheine gab's blutige Fehden. *Vatzonis* Consulis Viennens. Chr. Austriae. bei *Pez* Script Rer. Austriac. I. 721. Viti *Arenpeck* Chr. Austr. ibid. 1231. *Tolner* Histor. Palatina 414. Aventin's Bayerische Chronica 471. Welser's Chronica von Augsburg 91. Joann. *Vitodurani* Chron. bei *Eccard.* Corpus Histor. I. 1758. Wer daß mocht, thet daß. Frank fol. 202. Im Herbste 1291 wollte der Graf von Veldenz dem Herrn von Rappoltstein seine Trauben ablesen, und die Weinberge aushauen. Annal. Dominicanorum *Colmariens.* in Urstisii Germ. Historicor. Illustr. II. 25. Hertzog Elsasser Chronik V. 131. — *d*) Die Chur-Herren alle siben * Warn von Triblian (Qual — Unruhe) triben * Vnder mit der Wal. Ottokar's von Horneck Reimchronik bei Pez. Rer. Austr. Scriptor. III. 348. — *e*) Herzog Albrecht von Sachsen verspricht nur jenen zu wählen, welchen die Churfürsten von Brandenburg und Böhmen wollen, wenn sie sorgen, daß der zu Wählende ihm noch vor der Wahl 4500 Mark feines Silber verbrieft und die Reisekosten nach Frankfurt bezahlt u. s. w. Urkunde d. Sittau 29 Nov. 1291 bei *Ludewig* Reliq. Manuscript. V. 436 und *Goldast* 3. Auch Albrecht von Oesterreich verbriefte dem Churfürsten von der Pfalz verschiedene Rechte und Reichsgüter zum voraus als Preis seiner Wahlstimme. Die (mit vorzüglicher Gründlichkeit bearbeitete) Geschichte des Römischen Königs Adolph von W. von Günderode, p. 32 und 102. — *f*) Man sach jr Poten wandern * Von ainem hincz (zu) dem andern, * Von den Laien zu den Pfaffen, * Wie siz wolden schaffen, * Der verainten si sich e, * Wie ez vmb die Wahl erge. Ottokar 349. — *g*) Priusquam Francofurti pro futuro caesare convenissent, quidam ex ipsis jam pollicitis donis aut pretio corrupti, quidam amore vel odio ducti etc. und es sey deshalb allgemein geklagt worden, daß sie die Wahl so lange verschoben. *Ferretus* Vicentin. bei *Muratori* Scriptor. Rer. Italic. IX. 963.

2) Plenus bonae spei se regem regressurum. *Adlzreitter* Histor. Palatin. 692. Vix sua spe falli posse credebat. *Ferreti* l. c. — *a*) Albertus dixit imperium ad se pertinere jure paterno, neque alium eligendum, quamdiu de regali prosapia idoneus ad regnum potuerit inveniri. Annal. *Novesienses* bei *Martene* Collectio amplissima IV. 578. Vermeynt es geburt ihm diese Dignität, dieweil er des vorigen Königs Sohn war. Hertzog II 49. Fugger's Oesterreichischer Ehrenspiegel. 206. — *b*) Die Churfürsten von der Pfalz, Sachsen und Böhmen waren seine Schwäger durch seine Schwestern Mechtilde, Agnes und Gutta, und der von Brandenburg sein Eidam durch seine Tochter Anna. Eberndorfer de *Haselbach* Chr. Austri. bei Pez II. 747. *Gerbert* 48. 150. Gregor. *Hagen* Chron. Austriac. Germanic. bei Pez I. 1109. *Dubravii* Chron. Bohemic. 147. Fugger 140. — *c*) Ottokar 345. — Anonymi *Leobensis* Chron. bei Pez I. 868 und Martini *Poloni* Continuatio bei Eccard I. 1429 nennen Kyburg statt Hagenau. Häberlin Allgemeine Weltgeschichte II. 626. — *d*) Sechshundert Ritter het er da, * die sein Chlaid (Uniform) trugen. Ottokar 520. Er hett da sechzehnhundert Ritter, die sein Hofgewand trugen. *Hagen* 1121. Per electores vocatus cum sexcentis militibus uno colore vestitis in Rhenum ascendit sperificatus in Regem eligendns. *Arenpeck* 1231. Cum multa comitiva in oppido *Winheim* prope Francofurdiam pausavit. *Haselbach* 754. Auch Ottokar 519, Fugger und Gerardus de *Roo* Hist. Austriac. 53 nennen Weinheim; allein das Chronicon des *Albertus* Argentinensis bei Urstisen II. 109 und viele Andre nennen richtiger Hagenau. Eben so auch *Scherz* Commentatio de Adolpho injuste deposito. 28. — *e*) Westenrieder's sämmtl. Werke XXII. 102. — *f*) Er bekam den Beinamen, weil er seine erste Gemalin, Maria von Brabant, wegen Verdacht eines Ehebruchs, hatte enthaupten lassen. Später heirathete er Rudolphs Tochter Mechtilde. *Gerbert* 48. *Albert*. Argent. 100. *Adlzreit*. 671. *Aventin*. 472. *Tolner* 403. *Ludewig* Germania Princeps 86. — *g*) Quasi ad sponsalia celebranda illuc sincere venerat inermis. Moguntinus vero et alii electores illuc venerant cum multo milite et magno exercitu armatorum. *Volcmari* Abbatis Campi Principum Chronica bei Oefele Rer. Boicar. Scriptor. II. 555. — *h*) Ganczer Frid und steter Sun * Zwischen Franczoisen * Vnd den Helden Kurczoisen (courtois), * Die da gehören zu Trier *, Wirt nimmer auf der Rivir * Der zwair Reich Gemerkche. Ottokar 349. *Broweri* Annal. Trevirens. II. 177. Günderode. 32. — *i*) Kunig Rudolph fur gen Frankfurt und wolte sinen Sun zu künige han gemaht, des woltent die kurfürsten nüt lossen zu gon. Königshoven Elsassische Chronik 119. Recusabant, etenim satisfacere uni pro majestatis honore cum vix possent, multo minus duobus sufficerent. *Trithem*. 55. Chr. *Sampetrin*. 300. — *k*) Non esse justum nec expedire, ut filius immediate patri succedat. Anon. *Leoben*. und Martin *Polon*. ll. cc. Die Churfürsten meynten, man solt frey welen, damit nit das keyserthumb für ein erb ampt würd angesprochen. Frank fol. 203. Die Behauptung Albrechts (oben lit. a) erregte den Unwillen der Churfürsten, weil sie die Wahlfreiheit aufhebe. *Trithem*. 61. — *l*) Sie war eine Tochter des Grafen von Burgund. Albrechts steter Lobredner, der Steyermärker Ottokar, sagt von seinem Benehmen gegen seine Stiefmutter, p 348: Ez waz ein permleich (erbärmliche) Geschicht * Dew an jr da geschach * Wann allczehant darnach, * Do man den Kunig het begraben, * do macht si nicht gehaben * Dacz (zu) Speyr Chost so lang, * Daz sie do het pegang * Des Kunigs Dreyskisten Tag, * Waz si da Chost vflag * Darumb must sie zuhant * Jhr Chlainat seczen zu Phant. — Ohne die Unterstützung ihrer Freunde wäre sie verhungert. Sie brachten sie später nach Trier und Dijon. — *m*) Joh. v. Müller's Geschichte der Schweitz III. 284. — *n*) Albrechts schwäbische Räthe drückten das Land und bereicherten sich, während der eingeborne Adel verarmte; „wie dann der eine von Waldsee

10,000 Mark Silber Einkommen soll hinterlassen haben, da er doch nicht so viel pfenninge ins land gebracht." Fugger 199. Als die Landstände ihre Rechte mit Waffen vertheidigten, nahm er sie gefangen, und brachte sie durch Geldbußen an den Bettelstab. Ottok. 499. *Hagen* l. c. *Haselbach* 753. *Roo* 48. Westenrieder 125. — *o*) Ottok. 510. *Hagen* l. c. *Roo* 50. Günderode 35. — *p*) König Rudolph hatte das Land ob der Ens seinem Eidam Otto theils als Heirathsgut, theils als Reichspfandschaft um 46,000 Goldgulden eingeräumt. Als aber Katharina ohne Kinder starb, forderte Albrecht das Land ohne Pfandlösung zurück. Fugger 93. *Ludewig* Germ. Princeps 89. Das Kind war gestorben, die Gevatterschaft war aus. *Aventin.* 469. — Anon. *Leoben.* nennt Schärding und Vilshofen als Brautschatz, Westenrieder dagegen 121: Schärding und Neuburg am Inn; auch meldet Letzterer eine andre Quelle zu Albrechts Anmaßungen. Vergleiche *Tolner* 414. Schmidt 37 und Häberlin II. 545. — *q*) Anonym. *Leoben.* 862. *Haselbach* 752. Ottok. und *Roo* ll. cc. — *r*) Den von Mainez pat er und mant * Innigleichen und ser, * Daz er Pheffleiche Er * Mert und nicht mynnert. — Er pegund an jn werben, * Daz er zu dem mal * Irt an der Wal * Den von Oesterreich, * Manig Chlainat chostleich * Ward jm haimlich pracht. Ottok. 502. *Hagen* und *Haselbach* ll. cc. Otho Bojus denunciavit Patribus, se quemcunque illi Caesarem crearent, modo ne is foret Albertus, optare. *Adlzreit.* 692. Fugger 207. Scripsisse ferunt, Albertum avarum esse ac levem, saevum suis, vicinis gravem. *Roo* 52. *Tolner* 415. Princeps ambitiosus, habendi cupidus. *Gundling* et *Schers* de Adolpho injuste deposito Commentatio p. 7 28.

3) Gerhard war schon im Jahre 1284 vom Mainzer Domkapitel zum Erzbischof gewählt worden; allein König Rudolph wußte es in Rom durch seinen Einfluß dahin zu bringen, daß sein ehemaliger Arzt und Beichtvater Heinrich von Isny — von seinem früheren Franziskanerstricke der Knoderer oder Gürtelknopf genannt — auf den erzbischöflichen Stuhl kam. Gerhard wurde erst 1288, nach des Knoderers Tod, zum zweitenmale gewählt. Das konnte er dem Hause Habsburg nicht vergessen. *Albert.* Argent. 101. *Joannis* Rer. Mogunt. I. 622. *Sampetrin.* 293. Joan. *Latomi* Catalog. Archiep. *Mogunt.* bei Mencken III. 522. *Gerbert.* I. 146. — *a*) Nemo Alberto iniquior erat, quam Moguntinus. *Roo* 52. *Haselbach* 754. Mareschalci de Bappenheim Historia *Australis* bei Freher Scriptor. Rer. German. I. 481. Schmidt 394. Rer. *Mogun.* 627. Westenrieder XXII. 103. Menzel Deutsche Geschichte V. 33. Der Mainzer schickte seinen Oheim, den Grafen Eberhard von Katzenelnbogen, nach Wien, um Albrecht desto sicherer zu täuschen, weil der Graf um so unverdächtiger schien, indem er des alten Rudolphs ganzes Vertrauen besessen hatte. Wenck's Hessische Landesgeschichte I. 353. Günderode 34.

4) Ausschreiben des Churerzkanzlers d. Frankfurt 10. Mai 1292 bei Goldast 3. Ottokar 511. Cum convenissent in electione facienda minime concordarunt. *Volcmar* 535. Verbis rigidis decertabant. *Fer-reti* 963.

5) Adolph war aus dem alten Hause der Grafen von Laurenburg, welche von 1160 an den Namen Nassau führten. Nach Kremer (Origines Nassoicae) stammen die Laurenburger von den Saliern; allein nach Wenck und *Crollius* Acta Palatin. V. 112 sind sie eine, nicht mit dem salischen Kaisergeschlechte verwandte, alte Familie aus der Kunigessundra. Durch Versehen wird im Texte in einigen Abdrücken Adolph als Gerhards Schwestersohn und Neffe, so wie der Erzbischof als Adolphs Oheim aufgeführt, was jedoch unrichtig ist. Aeltere Geschichtschreiber (wie Annal. Colmar. 26, Albert. Argent. 110 etc.) sagen blos allgemein: Adolph sey cognatus — consanguineus — consobrinus des Erzbischofs gewesen; allein die Geschlechtstafeln bei *Joann.* Rerum. Mog.

627, Kremer Orig. Nassoic. 418, Arnoldi Geschichte der Oranien-Nassauischen Länder I. 15, und Hagelgans 1. bestimmen die Verwandtschaft genauer. Nach ihnen waren Adolphs Vater Walram, Graf zu Nassau, und Gerhards Mutter, Elisabeth, Gemahlin Gottfrieds von Eppenstein, leibliche Geschwister. Adolph und Gerhard waren sonach Vettern — leibliche Geschwisterkinder — amitini. Vergl. Hagelgans 4, Wenck 353, und Günderode 33. — *a*) Geboren vor 1255, wahrscheinlich um 1250. Sein Vater war der in voriger Note genannte Walram, und seine Mutter Adelheid, Tochter des Grafen Diether von Katzenelnbogen. Hagelgans Nassauische Geschlechtstafel 6. Bruder Werner von Saulheim bei Kremer II. 405. Günderode 28. Joh. Textor Nassauische Chronik 58, 75. Muth Handbuch der Geschichte des Hauses Nassau 39. — *b*) Dederat jam dudum specimen virtutis militaris quinquies victor acie explicata. *Adlzreit.* l. c. Statura fuit mediocri, agilis, amabilis, sciens Gallicum, Latinum et Germanicum. Annal. *Colmar.* 26. Apud Rudolphum Caesarem in magna aestimatione. Abbatis *Urspergensis* Chron. 363. Fugger's Oesterreichischer Ehrenspiegel 208. Corpore compositum, virtuosum, litteratum. Joan. *Naucleri* Chron. fol. 239. His temporibus floruit Comes Nazzoviae Adolfus celebris et famosus. *Leobensis* p. 867. Günderode 100 bezweifelt Adolphs Oberst-hofrichteramt, welches dagegen Hagelgans 6. aus Knipschild, Blum und Imhof als erwiesen annimmt. — Vergl. Leuchs Adolph der Nassauer (ein eben so unkritisches, als gehaltloses, Declamationsstück) p. 4. — *c*) Sein Vater Walram hatte a. 1255 die Grafschaft mit seinem jüngeren Bruder Otto in einer Mutschirung getheilt, und von da an zerfiel das Geschlecht in die Walram'sche und Otto'sche Linie, deren Erstere heute noch in dem Herzoglichen Hause Nassau, und Letztere in dem Königlichen Hause Oranien auf dem Throne der Niederlande fortblüht. Theilungsurkunde bei Kremer II. 296. Arnoldi I. 41. Günderode 28. Muth 24. — Bernardus *Guido* bei Muratori Script. Rer. Ital. III. 613 und Francisc. *Pipinus* ib. IX. 734 nennen ihn Comitem de *Anaxone;* Giovanni *Villani* ib. XIII. 341 nennt ihn Attaulfo Conte *d'Annasi,* und *Ferreti* l. c. verlegt die Grafschaft Nassau gar zwischen die Rhone und den Genfersee. — Wälsche Geographie! — *d*) Im Erbstreite zwischen dem Herzog von Brabant und dem Grafen von Geldern um das erledigte Herzogthum Limburg nahm der Kölner Parthei für Letzteren, und Adolph zog dem Erzbischof zu. Bei Wöringen trafen sich die Gegner und schlugen sich einen ganzen Tag. Adolph streckte fünf feindliche Anführer in den Sand, wurde aber, nachdem 2000 Ritter und Knechte gefallen waren, überwältigt und mit dem Erzbischof gefangen (a. 1288). — Der Anonym. *Leoben.* 867 erzählt folgendes Gespräch, als Adolph nach der Schlacht dem Herzog von Brabant vorgestellt wurde. Letzterer fragte: „Trefflicher Ritter, den ich heute mir überall so feindlich fand, wer bist Du?" „Ich heisse Graf zu Nassau, ein Herr nicht gar großen Landes — aber wer seyd Ihr, dessen Gefangener ich geworden?" „Ich bin der Herzog von Brabant, den Du im Schlachtgetümmel stets verfolgt hast." „Wenn mir recht ist, habe ich heute fünf unter solchen herzoglichen Feldzeichen mit diesem meinem Schwerte niedergestreckt, und da wundert's mich, daß Ihr meinem Arm entgangen seyd." — Dem Herzog gefiel dieser Freimuth so, daß er den Nassauer reichbeschenkt in Freiheit setzte; dagegen ließ er den Kölner seinen ganzen Grimm erfahren. Er befahl, ihn in voller Rüstung, wie er in der Schlacht gefangen wurde, Tag und Nacht in einem finstern Gefängniß sitzen zu lassen, und ihm nur beim Essen den Helm und die Eisenhandschuhe abzunehmen. Nach mehreren Jahren erst bat ein päbstlicher Legat ihn um schweren Lösepreis wieder los. Ottokar 506. *Hagen* 1120. Chronica der hilligen Stat Cöllen fol. 241. *Leobensis* 862. Annal. *Steronis* Altahensis bei Freher I. 571. Magn. Chronic. *Belgicum* bei Pistorius II. 257. Gesta Trevirens. Archiepp. bei

Martene IV. 347. *Brower*. II. 170. Textor 67 und 75. Günderode 29. — e) Moguntinus fecit, ut res solus administraret. *Tolner* 415. Ottok. 510. *Roo* 52. Menzel 33.

6) Daz waz ym so swer * Daz er aller seiner Gelieder * Vor Zorn chawm enphant. Ottok. 511. — a) Der durch und durch österreichisch gesinnte, und darum oft partheiisch schildernde, Ottokar ereifert sich p. 51 heftig über Gerhards Ränke und apostrophirt den Erzbischof: Nu dar Pischolf Gebhard * Du hast der Layen Wal zwo * Du macht wol wesen fro, * Daz du ez so gut chanst machen: * Nu sich (sieh), mit welchen Sachen * Du petriegst den von Sachsen, * Pist Du zu hoher Schul gewachsen, * Daz lazz werden schein. — Damit hett Bischoff Gebhard zwu Laiins Fürsten stimm. *Hagen* l. c. — b) Ottok. 512 ereifert sich: Nu secht an den Pfaffen * Ob erz nicht wol hab geschaffen? * Er hat der Layen Chur nu drey * Von Maincz der Trewn frey, * Listiger Pfaff Ameis (amice!) * Trewgstu den Phalczgraven greis, * So pistu listig genug, * Vnd allen Pfaffen überchlug. — Er vergleicht dann den Mainzer und Kölner zweien „gewmdleichen (schlauen) Valkchen, so auf einander warten." — c) Anonym. Chron. *Bohem.* bei *Menken*. III. 1731. *Dubrav.* 147. *Gerbert* II. 200. Nach Rudolphs Tod eilten Beide, sich der Stadt Eger zu bemächtigen. Ottok. 345. — d) Ottokar 513 apostrophirt wieder den Mainzer: Da we (Wehe!) dir Pischolf Gerhart * Daz in dich ye gestozzen wart * So manig trugleicher Sin * — Seint daz dann ist ergangen, * Daz du die vier hast gevangen, * So siech, wie du dem funften tust. * Pischof Chergl (Schlaukopf), du must * Dir großer Aribait zulegen, * Wann hie ist gewegen (tritt entgegen) * Hertt (Hirt) wider Herrt. *Hagen* und Fugger ll. cc. Spangenberg fol. 318.

7) Waz jm der von Chöln sait * Daz waz alles in Geleichsenheit (Gleisnerei). — Der von Chöln chert so zehant, * Do er den von Maincz fand, * Und sagt jm, wie er het * Den von Trier überret, * Daz die Chur alle siben * An dem von Maincz belieben. Ottok. 514. Vnd alzo Gewan Bischoff Gebharrt die wall listiglich all sieben. *Hagen* nnd Fugger ll. cc.

8) Alles Ottokar 515 mit dem Zusatze: Der Bischof hieß jn (den Grafen) stille sten * Pey einem Vensterlein, * Wenn er bedorfft sein * Daz er da wer berait. — a) Das Ausschreiben des Mainzer Erzbischofs dd. Frankfurt 10. Mai 1292, bei Goldast Politische Reichshändel p. 3. und Commentarii de Regno Bohem. II. 193. gibt den im Texte aufgenommenen, allein richtigen, Tag, indem es sagt, es sey zuerst der Freitag nach Philipp und Jacob (also 2 Mai) zur Wahl festgesetzt gewesen, sodann aber der Termin bis Montag darnach verlängert worden. Dieser Montag ist nun der fünfte Mai. — Bruder Werner von Saulheim bei Kremer II. 407 und *Sampetrinum* 301 geben den Tag des h. Johann vor der Lateinischen Pforte (6. Mai); die Compilatio Chronolog. bei *Pistor*. I. 764,. Henric. Praepos. *Oettinganus* bei *Oefele* Script. Rer. Boicar. I. 691 und die Chronic S. *Aegidii* bei *Leibnitz* Script Brunsvic. III. 592 setzen Kreuzerfindungstag (3 Mai); die Annal. *Colmariens.* 26, der Domdechant zu Speyer Nicol. *Burgmann* in seiner Historia Imperator. bei *Oefele* I. 604, *Haselbach* 754, Martin. *Minorita* 1632, *Tritheim* II. 57 und *Scherz* 29 geben den ersten Mai; sie liesen sich durch das Ausschreiben oben unter Note № 1 verleiten. Viele Andre, wie Achil. Pirmin. *Gassari* Annal. Augsburg. bei Mencken I. 1466, *Crusius* Schwäb. Chron., *Welser* Chronica von Augsburg 92, Spangenberg 318, *Tolner*., Aubert. *Miraei* Chronic. Textor 75, Fugger 207, *Brower* II. 172, *Schaten* II. 123 geben ganz unrichtig den Obristtag (6. Januar) oder Anfang Januars. Die deutsche Kaiserchronik bei *Leibnitz* III. 430 setzt: in sanct Godderdes Dage (?). Günderode 38 und Menzel V. nehmen den 10. Mai als Wahltag an, was aber ausdrücklich durch das oben angeführte Ausschreiben des

des Mainzer Erzbischofs als irrig erwiesen wird. Beide verwechselten wohl das Expeditionsdatum dieses Ausschreibens — 10. Mai — mit dem darin bestimmt angegebenen Tag der Wahl — Montag, 5. Mai. — Auch Muth verläßt hier seine zwei Geschichtsquellen Günderode und Menzel, und gibt Montag 6. Mai als Wahltag, obgleich er sonst wieder getreu der von Menzel (nicht aus *Volcmar,* sondern aus Ottokar) aufgenommenen Nachricht folgt: es habe der Erzbischof in der Nacht vor der Wahl zweihundert Bewaffnete in die Stadt gezogen, und dieses sey in der Nacht vom 9. auf den 10. Mai geschehen. Muth ist daher im doppelten Irrthum; denn jener Montag nach dem Feste der Apostel Philipp und Jacob 1292 war nicht der 6., sondern der 5. Mai; und wozu wäre die Beiziehung von Bewaffneten noch in der Nacht vom 9. auf den 10. nöthig gewesen, wenn Adolph schon am Montage zuvor „ohne Widerspruch“ gewählt war? Vergl. *Volcmar.* oben Note 2 lit. g.

9) Aus dieser bestimmten Angabe des gleichzeitigen und bis ins Detail unterrichteten Ottokar läßt sich die Angabe mancher späteren Chronisten „Adolph sey in seiner Abwesenheit gewählt worden,“ berichtigen, so wie ins Besondere die Behauptung des, obgleich auch gleichzeitigen, Ferretus Vicentinus l. c. „Adolph und Albrecht hätten, als die Churfürsten zur Wahl beisammen saßen, sich miteinander die Zeit durch Ballspiel und kurzweilige Reden vertrieben, und Ersterer sey, als man ihm seine Wahl ankündigte, darüber erstaunt betrübt und — erfreut gewesen.“ — *a*) Ottokar 515 weitläufig. *Hagen* 1120. *Haselbach* 754. Chron *Sampetrin.* 301. Gerardi de *Roo* Annal. Austriac. 52. Fugger 207. Häberlin 630. Günderode p. 36. — *b*) Zu Kaub im Schlosse Guttenberg um 200 Mark Kölner Heller. Urkunde d. V. Kalend. Aug. 1287 bei *Tolner* 76 und *Gundling* 7. Günderode 29. — Leuchs p. 7 ereifert sich, daß Adolph des Pfälzers Kastellan genannt werde; denn Ersterer habe die Burghut zu Kaub nur übernommen, weil des Churfürsten Sohn Rupert seine Tochter Mechtilde zur Gemahlin hatte, Adolph und der Pfälzer also Gegenschwäher waren. Allein diese Heirath geschah erst 1294, und Adolph erscheint als Kastellan schon 1287. Solcher Verstöße finden sich bei Leuchs mehr, als einem Geschichtschreiber zu verzeihen sind. Schmidt Geschich. d. Deutschen III. 404. Menzel 35. — *c*) Adolph verschrieb dem Pfalzgrafen 3000 Mark feinen Silbers für die Wahlkosten, welche er „veniendo in Frankenfurt, stando ibidem et redeundo“ gehabt habe. Urkund. d. Frankfurt 17. Mai 1292 bei *Oefele* II. 117. — Dem Trierer verpfändete er Kochem und Clotten um 4553 Mark. Urkunde bei *Hontheim* Hist. Trevir. I. 828. *Brower* II. 172. Günderode 40. Menzel 35. — *d*) Nach unserer Darstellung lassen sich die sehr widersprechenden Angaben der Chronisten würdigen, wenn die Einen sagen, Adolph sey gewählt worden „quorundam electione“ Anonym. Chr. *Bohemic.* 1739, „van eyn deyll van den kurfursten“ Chronica der h. Stat Coellen fol. 242, „in discordia“ Paul. *Lang.* Chron. Citizens. bei *Pistor.* I. 816, Hermann. *Corner.* Chron. bei *Eccard.* II. 940. Paul *Lang.* Chr. Naumburg. bei *Mencken* II. 34, „vn parteysscher zweispeldikeit“ Monach. *Pirnens.* ibid. 1502, „per vim aliis non consentientibus“ *Volcmar.* 535, „fraude et astutia“ *Arenpeck* 1231; während dagegen andere erzählen: „er sey ohne Widerspruch gewählt“, Hagelgans 7, „samptlich vnd eintregtiglich,“ Werner v. Saulheim 407, „einhelleкliche“ Königshoven. Textor 75, „concorditer“ *Burgmann* l. c., „unanimi sententia — ab omnibus unanimiter — Martin. *Poloni* Continuatio, Martin. *Minorita* und Andreas *Ratisbonens.* bei *Eccard.* I. Diether. de *Helmestat* Chron. Wimpinense bei Schannat Vindem. Literar. II. 62. H. *Stero.* 754, „uniformi consilio et consensu“ Histor. *Austral.* 481. Anonym. *Leoben.* l. c. *Zwetlense* Chron. und Chron. Claustro-*Neoburgens.* bei Petz I. 471, „communi decreto“ *Tritheim* 57; indessen wieder Andre berichten, Adolphs Wahl sey sogar geschehen

„divino, ut creditur, nutu“ *Sampetrin.* Chr. l. c., „concorditer eligitur, cunctis admirantibus et laudantibus occulta judicia Salvatoris“. Gesta *Trevir.* Archiep. 355, „jucundis applausibus exultabant“ *Ferret.* Vicent. l. c., welcher jedoch auch sagt, die Großen hätten einen „mediocris generis“ gewählt, weil Keiner dem Andern die Krone gönnte. — Außer den oben unter lit. a. Angeführten haben die Wahl noch am Richtigsten: Annal. *Colmar.* l. c. und *Siffrid* Presbyter. Epitom. bei *Pistor.* I. 700. — *e*) Annal. *Colmar.* l. c. — Ottokar 520 ereifert sich, daß der reiche Oesterreicher übergangen und der weniger mächtige Adolph gewählt wurde: „Waz sol daz Graflein, * Daz nu erwelt habent die Pfaffen * Dez Reichs Frum schaffen? * — Man sach jn da (zu Frankfurt) vmbgen * Vnd mit zwain Knaben laufen, * Ain Zawm wolt chauffen, * Wo er den nem, * Darumb wurden die Chrem * Allenthalben besuecht. * Ach wie daz Reich ward beruecht! (bestellt) * Der sechs hundert Ritter da hielt, * Den verchurn (verwarfen) si da zestet, * Und namen ain arm Man, * Der Synn noch Wicz nie gewan, * Noch dhain Tugent an sich laz, * Wenn daz er gut Ritter waz, * Schildes-Ampt chund er wol * Darczu waz er Manhait vol, * Er het auch an dem Leib Chraft * u. s. w. — Auch *Haselbach* l. c. meint: potentibus exclusis vulpes aquilam enixa est. — *f*) Adolph verbriefte dem Mainzer: 1. die Stadt Mainz zur Zahlung einer Strafe von 6000 ℔, welche ihr Rudolph aufgelegt hatte, anzuhalten, und ihm die dortigen Juden als Freilehen zu überlassen; 2. sechs, dem Bischof beliebigen, Orten des Erzstiftes die Privilegien der Reichsstädte zu ertheilen; 3. ihm die Reichsvogtei Lahnstein, so wie das Reichsschultheissenamt der Städte Mühlhausen und Nordhausen zu übertragen; 4. den Friedezoll zu Boppard nach Lahnstein zu verlegen und diesen mit dem Bachgau auf ewig bei Churmainz zu belassen; 5. die Präconisations- und Palliengelder des Erzbischofs zu Rom, so wie dessen Wahlunkosten zu Frankfurt zu bezahlen; 6. das Erzstift gegen den Herzog von Braunschweig und alle Feinde mit königlicher Macht zu vertheidigen; 7. sich nicht in geistliche Processe zu mischen; 8. den Erzbischof, seine Suffraganbischöfe, Prälaten und Geistliche bei ihren Privilegien zu schützen u. s. w. Urkunden d. Aachen 1. Juli 1292 bei *Gudenus* Cod. Diplomat. I. 861, 866. *Joannis* Rer. Mog. II. 627. Günderode 42. — *g*) Sie war eine Tochter des Grafen Gerlach zu Limburg. Chron. *Limburgens.* bei *Hontheim* Prodrom. Hist. Trevir. I. 1075. Wern. v. Saulheim, Hagelgans ll. cc. — *h*) Ottok. 520. Equos phaleratos habuerunt Moguntinus 1500, Trevirensis 1300. Annal. *Colmar.* 26. Cum maximo totius terrae gaudio coronatur. An. *Leoben.* l. c. Mart. *Polon.* Continuat. l. c. Cum gloria et honore in die Joannis Baptistae coronatus est. Chr. *Sampetrin.* l. c. Chr. Comit. de *Marca* bei *Meibom.* Rer. Germ. I. 393. *Brower* l. c. *Trithem.* 57. Günderode 41.

10) Er hatte die Krone so sicher gehofft, daß er sich auf seiner Herreise in Augsburg schon mit allem Pompe, wie einen König, hatte einholen lassen. *Gassari* Annal. Augstburg. 1467. *Welser* 93. *Roo* 51. Auch hatte er schon Urkunden ausgestellt, durch welche er Lehenrechte, wie jene des Freiherrn von Mehremberg, zum voraus als Römischer König bestätigte. Günderode 102. — *a*) Ottokar 516 rühmt, Albrecht sey viermal so reich gewesen, als irgend ein Fürst in Deutschland. — Als er in Hagenau lag, fielen der Salzburger und Otto von Niederbayern in Albrechts Länder, nahmen seinen Schwager Ludwig von Kärnthen gefangen, und brannten ihm mehrere Burgen aus. Auch der Bischof von Konstanz, der Abt von St. Gallen, der Graf Nellenburg und die Stadt Zürch machten Fehdezüge in des Oesterreichers Gebiet. Ottokar 524. Chron. *Salisburgen.* bei Pez I. 390, Anon. *Leobens.* 869, *Hagen.* 1121. *Vitodurani* Chron. 1759. *Adlzreiter* Histor. Bavar. 692. *Roo* l. c. Müller Geschichte d. Schweiz III. 293. Fugger 207. — *b*) Ottokar 519 hat den schönen Ausdruck: „Sie sungen

jm ze Huld * Vnd enczsagten sich der Schuld." *Haselbach* 755. — *c*) Der erbitterte Ottokar 519 nennt bei diesem Anlasse: „Von Maincz den Pischolf * Derselbig vngetrewr Wolf." Anon. *Leoben* l. c. erzählt, der Graf habe sich geschämt wieder vor Albrecht zu treten, weil er früher, im Namen des Mainzers, in Wien gewesen war, den Herzog zur Wahl einzuladen. Dieser Graf Eberhard, Adolphs Mutterbruder, war mit Ludwig von Idstein, dem Heimlicher und Lieblinge des Mainzer Erzbischofs, vorzüglich thätig bei Adolphs Königswahl. Später schoß er in Thüringen dem Könige 3500 Mark Silber vor, um sich damit der Herren von Anhalt, Beichlingen, Querfurt u. a. gegen Dietzmann zu versichern. Adolph verbriefte ihm dafür die Interessen zu jährlich 300 Mark Cölnische Pfennige auf Oppenheim und die dortigen Juden. Urkunde d. Oppenheim V. Idus Marcii 1298 bei Wenck I. 66. Vogel's Nassauisches Taschenbuch für 1832. 17. *d*) Dem Bischof von Konstanz hieb er die Weinberge aus und mähte seine Saatfelder ab; dem Abte von St. Gallen verbrannte er die Stadt Wyl; dem Grafen Nellenburg brach er sein Stammschloß. Ottokar 517. Annal. *Colmar.* 27. *Hagen* 1121. Joh. v. Müller III. 295. — *e*) Adolph hatte sie fordern lassen. An. *Leoben.* l. c. Mart. *Polon.* Chr. 1427. Häberlin II. 635. — *f*) Er chom in churczen Ziten * Her ze Oppenstain geriten * Ez chom in hochvertigen Siten * Zu ym der Herczog Albrecht * Vnd laist ym sein Recht * Also tet er ym herwider. Ottokar 521. Albertus regalia in Oppenhaimb suscepit habens secum 600 milites simili colore vestitos. *Haselbach* 755. Die Huldigung geschah zu Oppenheim im November 1292. Günderode 44. Häberlin 636. Das Chron. Wimpinense des Diether. de *Helmestat* bei Schannat Vindem. Liter. II. 62 berichtet also falsch: Adolph habe den Oesterreicher gar nicht belehnen wollen. — *g*) Er kam vier Wochen nach Weihnachten nach Wien, und die Herzogin freute sich sehr, daß „Do chom gevarn * Ir Augen Oster-Tag." Ottok. 521. *Salisburg.* 390, Chr. Claustro-*Neoburg.* 471, An *Leoben.*, Chr. *Zwetlense* 988, *Hagen* l. c. Parvipendens in Austriam rediit. Vit. *Arenpeck* 1231. Albertus vero supra dictis exasperatus laboribus et expensis, spe sua frustratus rediit. Mart. *Polon.* Cont. l. c. Hist. *Austral.* bei *Freher* I. 481. Annal. H. *Steronis* Altah. ibid. 575. Unde cunctis diebus, quibus vixit Adolphus, infensum Albertum habuit. Annal. *Novesienses* bei *Martene* IV. 578. Albertus sentiens se frustratum et fraudatum regno indoluit. *Volcmar.* Chron. 536. Indignans multis querelis reversus est in Austriam. *Naucler* Commentar. fol. 241. Welches (Adolphs Wahl) Albrecht nicht wohl verdauen mochte, hasset Adolphum, und handelt wieder ihn was er mochte. Origo Archiduc. Austr. bei *Senckenberg* Selecta Jur. IV. 40. *Roo* 53. Joh. Müller l. c. Fugger 209. Dux versus Adolphum majoris odii concepit indignationes, et veluti pollicitum sibi decus arripuisset, tetram mentem et faciem induit. — Discessit itaque et in Adolphum omne saevitiae genus, quoad indigna praecipitaret, sese facturum tota mente disposuit. *Ferret.* Vicent. l. c.

11) Am 15. Novemb. 1292 war er in Landau, wo er einen Streit der Bürger mit dem Speyrer Domkapitel wegen des Landauer Wochenmarktes schlichtete. Urkunden bei Joh. v. Birnbaum Geschichte der Stadt Landau 470. Alsatia Diplom. II. 54. *Schæpflin* Alsat. Illust. II. 398. Am 2. Dezember in Hagenau. *Georgisch* Regesta Chronol. Diplomatic. Nr. 58. Um Weihnachten war er in Colmar und Basel. Annal. *Colmar.* 27. Günderode 45. — *a*) Der Würtemberger fuit homo bellicosus, audax, impatiens quietis, qui semper vixit in armis, und haderte sein Leben lang mit allen Königen. Anonym. Chr. *Wirtembergense* bei Schannat Vindem. Liter. II. 24. Adolph war am 11. Januar 1293 in Zürch, am 21. Januar in Staufen, am 28. Januar in Ravensburg, am 29. Januar in Bibrach, am 19. Februar in Rothweil, am 25. Febr. in Eßlingen, 17. und 18. März in Speyer, 23. März in

Heilbronn, Ende März in Reutlingen, am 3. April in Achalm, nach Ostern in Würzburg, am 1. Mai in Nürnberg, am 29. Mai in Boppard, am 24. Juni in Friedberg, am 29. Juni in Biberich, am 6. Juli in Weinsheim bei einer Hochzeit, am 9. Juli in Frankfurt, später in Augsburg. Man sieht daraus, welch ein wanderndes Leben so ein Römischer König führte. *Schoepflin* II. 59. Chron. *Würtembergens*, l c. *Crusius* 865. *Tolner* 416. Sattler Gesch. des Herzogth. Würtemberg I. 29. Lehmann Speyrer Chron. 574. Speyrer Stadtarchiv. H. *Mutii* Chron. Germ. bei *Pistor* II. 201. *Trithem.* II. 61. Günderode 45 und 110. *Georgisch.* II. ad a. 1293. — *b*) Als Adolph den Rhein hinab nach Aachen zur Krönung fuhr, riefen die Zöllner im Schlosse Fürstenberg sein Schiff an, forderten den Zoll, und schossen ins Schiff, als man nicht hielt. Ein Herr, der neben dem Könige saß, wurde verwundet. Als die Mauthner verständigt waren, daß das Schiff den König fahre, baten sie erschrocken um Verzeihung. Die geistlichen Churfürsten beredeten Adolph, der Schuß habe, auf des Pfälzers Befehl, welcher nicht dabei war, dem Könige gegolten. Der Pfalzgraf reinigte sich jedoch durch einen Eid gegen den gehässigen Vorwurf. *Aventin.* fol. 471. *Welser* 92. *Adlzreitter* 693. *Tolner* l. c. *Roo* 54. *Gassar* l. c. — *Volcmar.* 535 gibt als Grund der Spannung zwischen Adolph und dem Pfälzer des Letzteren Weigerung bei des Nassauers Wahl, so wie dessen fortwährende Neigung zum Oesterreicher, an — quod cum Rex animadvertisset, Ducem Bavariae et quosdam alios non esse cum eo gratia et favore in suis agendis, se eis exhibuit duriorem, quod dissimulare non valentes, videlicet ipsum non esse sincerum contra eos, mala voluntate concepta adversus eum rarius et lento gradu ejus curiam frequentarunt. Günderode bemerkt 46 und 106, daß die ganze Geschichte mit dem Schusse bei Fürstenberg sich blos auf Aventins Authorität gründe und daß der Reichstag im April 1293 in Nürnberg statt gefunden habe. Auch Textor 76 erzählt, der Mainzer habe den König gegen den Pfälzer „angestängelt," weil Letzterer seiner Wahl entgegen gewesen. — *c*) Er hatte 30 verzweifelte Bursche als Kriegsknechte. Sein Grundsatz war: wer in seinem Dienste stehen wolle, dürfe keine Seele haben. Chron. *Colmar.* 53. — *d*) Adolph hatte auch den Herzog von Oesterreich zur Hilfe mahnen lassen, weniger, weil er sie nöthig hatte, als weil er wußte, daß die Belagerten dessen heimliche Freunde waren; allein Albrecht gab die stolze Antwort: „wenn die Fürsten alle Colmar nicht bezwingen können, so laßt es mich nur wissen, dann werde ich kommen und Euch jede Stadt erobern, die Euch beliebt." Chr. *Colmar* 51. — *e*) Das Quart Mehl kostete 1 Pfund Heller, weil man nur in zwei Mühlen mahlen konnte, da Adolph das Wasser abgegraben hatte. Die Bürger zerstießen das Getreide in Mörsern. Sechs Mönche im Predigerkloster erhielten jeden Tag nur 1 Brod für 6 Heller. Dem Heere des Königs fehlte nichts, da die Basler alles lieferten. Dabei zeichneten sich der Kölner und Mainzer und die Bischöfe von Speyer und Basel durch Pracht aus, indem der Kölner 200 bewaffnete Reiter führte und ein Zelt von 40 Schuh Breite und 100 Fuß Länge besaß. Auch der Mainzer hatte viele Leute und der Bischof von Speyer 70 Reiter und Wagen. Die Königin blieb indessen zu Breisach, wo der Landvogt täglich 12 Pfund Basler Münze für ihre Hofhaltung verwendete. Als Merkwürdigkeit präsentirte man ihr einen Knaben, der unter den Wölfen aufgewachsen war. Adolph hielt keine gemeinschaftliche Hoftafel, sondern lieferte den Herren die nöthigen Lebensmittel und dazu täglich zwölf Eimer Wein. Annal. *Colmar.* 27 und 51. — *f*) Adolph ließ ihn a. 1296 wieder frei. Ann. *Colmar.* 29. — *g*) Chron. *Colmar.* 54. Albert. *Argentinens.* 109. Königshov. 120. Martin. *Minorita* bei *Eccard.* I. 1663. Hertzog Elsaß. Chronik IV. 90. Propter Ducem Albertum obstiterunt. Anon. *Leoben.* 869. *Trithem.* II. 58. *Naucler* l. c. *Schoepflin.* Alsat. Illust. II. 371. Fugger 211. *Crusius*

865. Günderode 50. — *h*) Zu Weihnachten hielt er einen großen Hof in Landau. Annal. *Colmar.* 28. Am 17. Januar 1294 war er in Oppenheim, vom 2. bis 10. Februar in Frankfurt und am 16. Februar hielt er einen andern großen Hof in Kaiserslautern. Joh. v. Birnbaum Urkunde 467. Günderode 112. *Schoepflin* II. 60. — *i*) Albert. *Argentin.* 109. *Scherz.* 32. Der Pfalzgraf starb am 1. Februar 1294. Chron. *Salisburg.* 392. Annal. *Steronis* Altah. 577. *Tolner* 417. *Aventin.* 472. *Adlzreiter* 693. *Roo* 55. *Ludewig* Germ. Princeps 89. — *k*) Verlobungscontract d. Aachen 30. Juni 1292 bei *Gudenus* Cod. Dipl. I. 859. Jutta starb jedoch a. 1297 noch vor dem Beilager. Anon. *Leoben.* l. c. *Dubravii* Hist. Bohemic. 149. Werner v. Saulheim l. c. Hagelgans 13. Günderode 40. — *l*) Die Verlobung geschah zu Ulm, Freitag 19. März 1294, das Beilager am 2. September desselben Jahrs zu Nürnberg. Heirathsabrede bei *Oefele* II. 135. *Stero* l. c. H. *Rebdorff* bei *Freher* I. 599. Chron. *Elwangens.* ibid. 680. Rex non modicum robur amicitiae sibi comparavit. *Leoben.* l. c. Mechtildam Domicellam Rudolpho matrimonialiter jungit, existimans sibi fore perutile, si tam honestum virum et egregiae dignitatis sibi fecerit amicum, et in eo sperans se in regno fieri fortiorem. *Volcmar.* 536. *Tolner, Adlzreitt., Aventin., Ludewig, Hagelgans* ll. cc. Günderode 53. *Scherz.* 35. *Westenrieder* XXII. 107.

12) Chron. *Salisburg.* 392. Chron. *Colmar.* 54. *Engelhusii* Chron. bei *Leibnitz* Rer. Brunsvic. II. 1122. II. *Stero.* l. c. Henr. Praep. *Oettingani* Chr. Bavar. 691. Schlosser Weltgesch. III. 384. Menzel V. 40. Petr. *Saxii* Pontificium Arelatens. bei Menken I. 299. Günderode 53. *Gundling.* 8. *Scherz* 40. Viele Geschichtschreiber geben als Beschwerungsgrund des deutschen Königs noch an, weil der Französische die Dornenkrone des Heilandes vorenthielt; allein Ludwig VIII. hatte dieselbe vom Lateinisch-Griechischen Kaiser Balduin II. gekauft. Hurter Gesch. des Pabstes Innocenz, des Dritten, I. 649. v. Raumer Gesch. d. Hohenstaufen IV. 273. — *a*) Die sehr interessanten Verhandlungen über dieses Bündniß und seinen Verlauf finden sich bei *Rymer* et *Sanderson* Foedera et Acta Publica, Hagae Comitis 1745, Tom. I. Part. III. 131 — 191. Eduards erste Creditive für seine Gesandten an Adolph und den Erzbischof von Köln sind von Westmünster d. 20. Juni 1294. In seinem Namen schlossen und besiegelten den Tractat: der Erzbischof von Dublin, der Bischof von Dunelm, der Graf von Holland und der Ritter Hugo le Despenser. Das Datum der Ratification von Seite Adolphs fehlt. Eduard ratificirte den Tractat durch Handgelübde zu Westmünster XI. Calend. Novem. (Freitag 22. Oct.) 1294 und ließ ihn durch seinen Verwandten Edmund von Cornwallis, den Marschall Roger le Bygot, Grafen von Norfolk, den Ritter Hugo le Despenser und seinen Kanzler Langton in seine Seele beschwören. Als Vermittler gebrauchte Eduard einen gewissen Herstrad von Mehrenberg, den Domherrn Magister Gerlach de Cardinis zu Aachen, die Ritter Pomerey und Ormesby und den Domdechanten Wickbold zu Köln, welcher Letztere, zur besonderen Belohnung, unterm 7. November 1294 zum Pallastbeamten und Secretäre Eduards ernannt wurde. Welcher Bevollmächtigten sich Adolph bediente, ist unbekannt. Als dessen Gesandte an Eduard im Verlaufe des Krieges erscheinen: ein Ritter Robin de Coure (?), der Großpräceptor der Hospitaliter Godfrid von Clingenveld, ein „Nobilis vir Johannes de Kuich (?),“ welchen Adolph „affinem nostrum“ nennt, ein Ritter Reyner und ein Magister Richard. — *b*) Der Vertrag bei *Rymer* 138 und *Dumont* Corps universel. Diplom. 423. spricht zwar von Subsidien kein Wort, und sie scheinen nur durch eine geheime Clausel, welche nicht auf uns gekommen ist, bestimmt worden zu seyn; allein in einem Briefe d. 12. Nov. 1294 bittet Eduard den Grafen von Holland, dem Ritter Butecourt, welchen er mit Geld „ad faciendam solutionem Regi Romanorum Illustri — et aliis, *sicut*

conventum est", nach dem Continente schicke, Geleit und Schutz zu geben, bis das Geld an jene, denen es gehöre, in seiner Gegenwart ausbezahlt sey, ohne daß jedoch dabei die Summe angegeben ist. Die englischen Geschichtschreiber — wie Hume's History of England Vol. IV. Chapt. XIII., Walsingham 25, Lingard etc. — reden ebenfalls nur im Allgemeinen von der Bundeshilfe, welche Eduard von Adolph sehr theuer erkauft habe. Dagegen sagt der gleichzeitige *Albert*. Argent. 109, es seyen 100,000 Mark Silber bestimmt gewesen, und Annal. *Colmar* 30 et 35 berichten: Rex Angliae misit Regi Romanorum XXX. millia Marcarum (ut retulit qui vidit) ut hominibus armatis victualia et necessaria ministraret. — Donoch nahm künig Adolf hundert werbe tusend marg silbers von Engellant. Königshov. 120. Andhalff dusent marck goultz, alias hundertwerff dusend marck silvers. Chronica der h. Stat Cöllen. fol. 242. Fecero lega col Re Attaulfo d'Alamagna et mandolli il Re d'Inghilterra 30 mile marchi di sterlini. Giovann. *Villani* bei Murat. XIII. 358. Aliqua Centum millia misit distribuenda principibus, Adolphus vero centum millia sibi retinuit. *Trith*. 62. Auch *Matthaeus Westmonaster*. gibt 100,000 lib. de sterlingis an, und eben so reden *Ursperg*, Frank 203, *Roo* 57, Herzog II. 59, *Crusius*, *Schaten* II. 129, Fugg. 212, *Scherz* 40, Häberlin 643, Schmidt III. 406, Schlosser III. 202, Menzel, V. 40 von 100,000 Mark. So viel mögen wohl versprochen, aber wahrscheinlich nur 30,000 ausbezaht worden seyn, da auch der Erzbischof und Domdechant von Köln noch im Febr. 1297 klagten, daß sie ihr Geld noch nicht ganz empfangen hätten. *Rymer* 175. — *c*) Außer Adolph machten noch mit Eduard besondere Subsidienbündnisse: der Herzog von Brabant, die Grafen von Geldern und Bar, und der Erzbischof von Köln, welcher sich zum Secretaire des Königs ernennen ließ. Auch der Bischof von Basel bot seine Dienste an. Der Graf Eberhard von Katzenelnbogen, Adolphs Oheim, trug sogar seine Burgen Steinheim und Hohenberg dem Engländer für 500 Pf. Sterling zu Lehen auf. Solchen Reiz hatte damals schon das englische Gold auf dem Continente! *Rymer* l. c. — *d*) Auch versprach Eduard zu sorgen, daß Adolph vom Pabste zum Römischen Kaiser gekrönt werde. *Rymer* 138. Chr. Nicol. *Trivet*. bei *d'Achery* Spicilegium III. 214. — *e*) Adolphs Fehdebrief d. 31. Aug. 1294 und Philipps Antwort d. 9. März 1295 bei *Leibnitz* Cod. Jur. Gent. I. 32 und Schlosser 202. Chron. *Colmar*. 55. *Trith*. 67. — *f*) Briefe Eduards vom 8. und 9. Nov. 1294 und vom 6. und 28. April 1295 wegen Zusammenkunft. Die päbstliche Bulle, welche Waffenstillstand gebietet, vom 21. Juli, Eduards Versprechen, Waffenruhe zu halten vom 14. August, und sein Brief deßwegen an Adolph vom 28. September 1295. *Rymer* 139 — 157. — *g*) Päbstliche Breven vom 27. Juni 1295 an Adolph. Letzterer hatte dem Pabste seine Ergebenheit durch den Domprobsten Landolph von Worms (Schannat Hist. Episcop. Wormat. 75) und Ritter Gerlach von Isenburg (*Leoben*. 868 und Mart. *Polon*. 1429 sagen, es sey der Graf von Oettingen in Rom gewesen) versichern lassen, und hierauf beruft sich Bonifacius, wenn er den König ermahnt, quod ore cantas, operibus comprobes. — Der Pabst schrieb auch an den Erzbischof von Mainz und an den Dominicanermönch Diether, Adolphs älteren Bruder (Wern. Saulheim und Hagelgans ll. cc.), den König vom Kriege abzuhalten. Die Vollmacht der Legaten ist vom 22. Juni 1295. *Raynaldi* Annal. Ecclesiast. XIV. 483. — Günderode 114 nennt als Gesandten an den Pabst noch den Bischof Heinrich von Brixen. Eben so auch Häberlin 650. Textor aber meint p. 75: „Adolph habe sich um den Pabst nicht bekümmert, auch die Inauguration durch denselben als ein nichtswürdig Ding, ja poppen- und dockenwerk verachtet." Vergl. oben lit. d.

13) Degener — der Unnatürliche — ἄστοργος. *Paullini* Annal. Isenacen. 63. — *a*) Er bekam davon den Beinamen: Admorsus — der Gebissene — mit der gebissenen Wange. — *b*) Lantgrafe Albrecht

gewan do heymelichin vngunst zcu syme elichin wibe, vmme dez willin daz her heymiliche libe zcu eyner er jungfrowen gewan, dy waz genant Kunne von Isinberg, dy her beslaffin hette, vnde hette er gerne vorgebin. — Nu legete her an mit eyme armen knechte, der mit zcwen esiln phlag brod, fleisch vnde holtz kegin Warperg in dy kuchin zcu tribin, daz her dez nachtis obir sy kommen solde, alzo ab her der tufil were, vnde solde sy irworge, vnde den halz brechin. — Der knecht quam dez nachtis zcu er, vnde vil vf er deke vnde sprach, libe gnedige frowe, gnadit mir dez libez, do sprach sy, wer bistu vnde betist gnade, — du bist lichte trunkin ader rasinde — do sprach her, myn herre der had mich geheissin uch zcu todin — — Alzo ging sy do vf daz gemolte huez by deme torme, do yre kindir zcwey in hotzin lagin, vnde vil vf den eldestin mit grossin betrupnisse vnde beiß en yn synen backin — do sprach sy, ich wel sy zceichin, daz sy an diz scheidin gedenkin wil sy lebin u. s. w. Joan. *Rohte* Chr. Thuring. bei *Menken* II. 1744. Excerpt. Thuring. ex Monacho *Pirnens.* ibid 1448. Histor. de Landgrav. Thuring. bei *Pistor* I. 930. *Siffrid.* Presbyter. ibid. 698. Adam *Ursini* Chr. Thuring. bei *Menken* III. 1297. Jo. *Tylich* Chron. Missnense bei Schannat Vindem. Literar. II. 84: Als Land Grave Albrecht hernacher gegen eine H... über die massen amorisirt und verliebt gewesen, hat er mit fleiß dahin getrachtet, wie er seine ehgemahlin umbbringen möchte. — *c*) Die Chroniken nennen ihn auch Apel, beides Kindesname für Albert, wie Dietzmann für Dietherich und Kunne für Kunigunde. Letztere nahm, als sie mit dem Landgrafen kopulirt wurde, „den kebisson dy wile vndir erme mantil, vff daz her eynen erlichin namen irkrigen mochte." *Rohte* 1749. Später ließ ihn sein Vater durch König Rudolph legitimiren, und Letzterer gab ihm als Wappen: „ein bunten lewen mit eynem helme vber das heubt gesturzet" als Zeichen der Barstardise. Adam. *Ursin.* Chr. Thuring. 1300. — *d*) Albrecht muchte keine gunst noch truwe zcu synen kindin gehaldin, sundirn er hette sie gerne von doringir lande bracht vnde daz zcu geleit syme sone den er hatte mit syner amyen Cunne. *Rohte* 1748. — Der junge Apitz wollte seine Mannheit auch zeigen und trieb den Mönchen zu Reichardsborn und ihren Bauern das Vieh weg. Die rüstigen Mönche machten sich aber auf, riefen ihre Novizen und Conversen zugleich mit den Bauern aus ihren Dörfern zusammen und jagten den Räubern alles Vieh wieder ab. Ein Convers des Klosters hätte den jungen Apitz mit der Heugabel erstochen, wäre der Stoß nicht durch einen alten Mönch noch abgewendet worden. Ibid. — *e*) Abrah. *Thamm.* in seinem Chr *Coldicens.* bei Mencken III. 668 setzt den Kaufpreiß für Thüringen auf 150,000 Mark Silber, während alle Andre ihn nur zu 12,000 Mark angeben. Der Verkauf geschah im April 1293 zu Nürnberg. Günderode 56 und 121. — Die Thüringischen Geschichtschreiber machen dem König diesen Kauf sehr zum Vorwurfe, dagegen vertheidigt ihn Günderode 57 und führt als Gründe für die Rechtmäßigkeit des Kaufes an: die Brüder Friedrich und Dietzmann hätten die Belehnung des Kaisers für die von Tuta, dem Sohne ihres Oheims, ihnen vermachten, Länder nicht nachgesucht, dadurch also sich nach Lehenrecht dieser Lehen verlustig gemacht; ferner der Vater, als Oheim des letzten Markgrafen Tuta von Meissen, sey nächster Erbe gewesen und nicht die Söhne, es habe also der Vater als rechtmäßiger Besitzer auch rechtmäßig verkaufen können; ferner hätten sich, nach dem Urtheile vieler, die Söhne durch gewaltsame Besitznahme und unnatürliche Behandlung des Vaters der Erbschaft unwürdig gemacht; ferner sey es wahrscheinlich, daß zwischen Albrecht und seinem Bruder, dem Vater Tuta's, eine Todtheilung bestanden habe, wodurch also das Land Meissen, nach Tuta's Tod, als eröffnetes Reichslehen an das Reich heimfiel; und endlich habe Adolph zunächst nicht für sich, sondern für das Reich, gekauft. u. s. w. Dieselbe Vertheidigung findet sich auch bei Muth 90. — *Gundling* 15 meint der Kauf

sey gegen die Reichsgesetze, aber doch kein so großer Fehler gewesen, um Adolph deßwegen abzusetzen. — *f*) Do sprach der Margraf gut: * Der Kunig Mir Gewalt tut, * Wer mich von Meichsen scheiden will, * Der mus Aribait haben vil. Ottok. 595. *Hagen.* 1132. — *g*) Am Vollständigsten erzählen diese Thüringischen Händel: *Tentzel* Vita Friderici Admorsi, *Rohte* Chr. Thuring., Joann. *Garzon.* Bononiens. Rer. Saxonic. bei Mencken. II., Adam *Ursin.* Chron. Thuring. bei Mencken III., Histor. de *Lantgrav.* Thuring. bei Pistor. I., und Annal. *Isenacens.* in *Paullini* Rer. Germ. Syntagm. — Außerdem auch noch Chron. Terrae *Misneins.*, Annal. *Vetero-Cellens.*, Excerpt. Monach. *Pirnens.* bei Mencken II., Chron. *Sampetrin.*, *Siffrid.* Presbyter l. c., Paul. *Langii* Chron. Citizens. bei Pistor. I. 817. und Spangenberg Sächsische Chronik fol. 313. — Die von Günderode benutzten: *Wilke* Dissertatio de Ticemanno Landgravio Thuringiae — und *Wagner* Schediasmata de vita Adolphi Regis konnte ich zu meinem Bedauern nicht aufbringen.

14) Von Maincz Pischolf Gerhart * Dem Kunig zu Stewr sand dan * Wol zway hundert Man. * Dem Kunige Zier * Der Pischolf von Trier * Fur selb dahin * — Von Wurmcz vnd von Straspurg, * Von Choſtnicz und von Wirczpurg * Ander Pischolf vil. Ottok. 595. Auch der Eidam Pfalzgraf zog mit. Anon. Monach. *Bavar* Chron. bei *Oefele* II. 340. Am 15. Dez. 1294 lag der Pfalzgraf in castris apud Borne. Günderode 124. *Scherz* 37. Noch zogen dem Könige zu Hilfe: der Erzbischof von Magdeburg, die Bischöfe von Bamberg, Merseburg und Naumburg, der Markgraf von Brandenburg, der Fürst von Anhalt und die Grafen von Würtemberg und von der Mark. Günderode 125. *Hund* Metropol. Salisburg. II. 126. Dieser Zuzug der Fürsten beweist, daß man den Kauf und Krieg in Thüringen für ganz rechtmäßig hielt. — *a*) Circa adventum Domini. Annal. *Colmar.* 28. In fine Septembris. *Tentzel* 933. A. 1294 Rex Adolphus manu forti introivit Thuringiam mense Septembri. *Siffrid.* Presbyter 700. Adolph war am 21. Octob. im Lager vor Zeitz und am 7. Dez. zu Borna. Günderode 126 aus Wagner Schediasm. V. — Es dürfte hier der Ort seyn, auf einen Irrthum aufmerksam zu machen, den die Geschichtschreiber — auch die Neueren — Einer dem Andern nacherzählen, indem sie nämlich angeben: Adolph habe Thüringen für englisches Geld gekauft. Dagegen steht aber: daß 1. der Kauf schon am 23. April 1293 in Nürnberg abgeschlossen war, wie die, von Günderode 121 aus Wagner Schediasm. II. de Vita Adolphi citirte, Urkunde darthut; daß 2. Adolph schon im Sommer 1294, nachdem die enterbten Brüder die friedliche Abtretung ihres Erblandes verweigert hatten, zum Feldzuge nach Thüringen rüstete, schon im September desselben Jahrs mit seinem Heere dahin aufbrach, und schon am 21. October im Lager vor Zeitz stand; während doch 3. der Vertrag mit Eduard von England über den französischen Krieg und die desfallsigen Subsidien erst am 22. October 1294 ratificirt wurde, und das englische Geld erst am 12. November desselben Jahrs von Westmünster an Adolph abging (oben Note 12 lit. *a* und *b*). Es ist also klar, daß Adolph Thüringen kaufte, bevor er noch die geringste Aussicht auf englisches Geld hatte, er mag aber später dasselbe benutzt haben, den Kaufpreiß damit abzutragen, theils um den Ansprüchen und Vorwürfen der über die Sterlinge neidischen Fürsten zuvorzukommen, theils wohl in der Hoffnung, aus dem Ertrage Thüringens das Geld später wieder an Eduard zurückzahlen zu können. Vergl. *Scherz* 37. Häberlin 638. — *b*) Ueber diesen Ohm Philipp vergleiche man Kremer I. 420, Hagelgans 5. *Mencken* III. 1082 und Textor 73. — *c*) Annal. *Colmar.* 29. Am 21. Juli war Adolph in Worms, Confirmatio Privilegii Raynaldi Comitis. Datum Wormatiae XII. Calend. August. regni IV. bei *Georgisch* ad a. 1294. Nr. 48. — *d*) Verlaufene Bufen aus dem Rinckawe. Monach. *Pirnens.* 1502. — *e*) Segetes succiduntur, greges abiguntur, villae incenduntur, pauperrimis quibusque, quod pudet

dicere, etiam braccae perviles et caligae auferuntur. — Nusquam pax, ubique Mars, nusquam christiana pietas, ubique paganica iniquitas et crudelitas debacchatur. Addit. ad Lambert. *Schafnaburgens.* bei Pistor. I. 261. Chr. *Sampetrin.* 303. Sy wordint vorbrannt, unde die luthe uz gezcogin nackit, man unde wibe, daz die manne er nedirkleyd, unde dy wibe er hemmede nicht anbehaltin kondin, dy man wordin gefangin, die bibiß geschant, barmhertzigekeid waz do nicht von den schelkin. *Rohte* 1753. — *f*) Canes famelici ad ecclesias convertuntur etc. *Lambert.* Schaffn. l. c. Plures astiterunt filiis et restiterunt Regi hostiliter. Quod videns Rex congregato magno exercitu crudelissime egit in Thuringia, totam terram devastans incendiis et rapinis, nulli hominum parcens, nec viduis, nec pupillis, nec ecclesiis, nec ecclesiarum rebus, nec monasteriis sanctimonialium; sed sponsas Christi violantes etc. Hist. de Lantgrav. *Thuring.* 932. Die buchsin do Gotis lycham ynne behaldin waz — unde daz heilige sacrament, do alle unsre selikeit ynne ist, dy griffin sy freueliehin an — unde nomen dy buchsin. *Rohte* l. c. — *g*) Do quomen sy yn eyn dorff dez von Bichelingin; do fundin sy nymandin ynne dann eyn alde frowen, der zcogen sy er kleider uz, unde besmeretin ober al mit wagin smer, unde welgertin sy yn federn, biz daz sy do sone alz ruch, alz eyn bere, unde bundin sy do an eyn seyl, unde trebin sy zcu schabernake yn daz heer. *Rohte* l. c. *Tentzel.* 934. Duas vetulas mulieres vestibus spoliantes, nudas perunxerunt pice cum sebo mixto, deinde in plumis volutantes discurrere permiserunt. *Siffrid.* Presbyter 701. *Paullin.* Annal. Isenac. 63. Chr. *Sampetrin.* 304. Hundert Jahre früher (1198) hatten unter Philipp von Schwaben einige Soldaten in der Gegend von Bonn ähnliche Frevel an einer Nonne verübt: melle perungentes in plumis volutabant, sicque monstruose hirsutam caballo imposuerunt, versa ejus facie ad caudam caballi. Philipp ließ die sämmtlichen Theilnehmer der Mißhandlung in siedendem Wasser kochen. *Godefredi* Monach. Annal. bei Freher I. 364. Hurter I. 166. v. Raumer III. 107. — Gundling 13 vertheidigt den König gegen *Siffrid* mit der spöttischen Bemerkung: Voluit cerebrosus monachus, ut puniret Rex eos, quorum nomina ignorabantur, aut ut deplumaret vetulas, ne furentibus austris tollerentur in altum. *Scherz* 37. — *h*) Doch ließ er mehreren, welche bei Kirchenraub ergriffen wurden, die rechte Hand abhauen. *Lambert* Schafn. l. c. Chr. *Sampetrin.* 305. — *Erphurdianus* antiquitatum variloquus bei Menken II. 493 meint, er habe das blos pro sua innocentia tantum ficta gethan. — *i*) Dy Mißner vingin sye (die Räuber) unde irfindin, daz dy unseligin hunde do dy heiligin fromen Gotis vortruwetin jungfrowin geschant hattin — do wordin obir dy Grafin und Doringischin herren sere bewegit, daz etliche ere niftiln unde ander fromer luthe kindir Gote alſo geschant warin, unde woldin dy gefangin irslahin, etzliche woldin sy bornen — unde ließin en do monchin unde gelczin, alle mit eyn andir — unde santin sy dem Konnige in das heer weddir zcu schabenagke unde zcu schandin. *Rohte* 1755. Monach. *Pirnens.* und Chr. Terrae *Misnens.* ll. cc. Dicitur nonnullos nobilium de Rheno *exectis,* ut vulgari loco dicitur, *Hallensibus* reverti fuisse permissos. Chr. *Sampetrin.* 305. Exsecta virilitate. *Scherz* 38. — Die Thüringer machten und sangen ein beißendes Spottlied auf die alſo Verstümmelten. Das Lied ist bei *Rohte, Tentzel.* 936 und Spangenberg fol. 319. — *k*) Histor. de *Landgrav.* Thuring. 932. *Rohte,* Spangenberg ll. cc. *Garzon.* Rer. Saxonic. 1041. Günderode 58 und 125 aus *Wagner* Schediasma. V. — Der Monachus *Pirnensis* 1449 nennt statt Oettingen den Grafen Ortenburg. — *l*) Ein Dach von starken Brettern und Balken, unter welchem man, gegen Pfeile und Steine des Feindes geschützt, sich der Mauer eines belagerten Ortes nahen und sie untergraben konnte. La guata, laquella era un engis per tirar peyras. Hurter aus den chroniques II. 395. — Dieser Zeugmeister Breuberg hatte früher das Land für Adolph in Besitz genommen, und war auch schon

unter König Rudolph kaiserlicher Statthalter in dieser Gegend gewesen. Hist. Landgr. *Thuring.* 932. Günderode 58. — *m*) Charakteristisch ist es, daß bei aller wechselseitigen Erbitterung und Grausamkeit wieder einzelne Züge ritterlicher Courtoisie vorkommen. — Alzo der Konnig Cruzceborg belag, do rethin sine phiffer vor dy borg nahe, vnde syne posuner, vnde hofirithin den borgluthin. Nu warin erbar luthe daruffe zcu borgmannen, dy hattin vor der altinstad eynen schonin boymgartin, do sich ouch daz heer logirte, dyselben borgluthe gabin des Koniges spelluthin dry bunte rocke, daß en an erin boymen keynen schadin gesche, vnde daz tadin sy, do sy quamen vor den Konnig, und wiseten die kleydir, do sy mede von den borgluthin geerit wordin in des Konniges ere, do gebod der Konnig by deme halse, wer do schadin an deme gartin an den boymen tede, den solde man an den boymen hengin, alzo bleib en der garte vnvorlezcit. *Rohte* 1758. — *n*) Annal. *Vetero-Cellens.* 408. *Rohte.* l. c. Chron, Monasterii S. Petri in *Paullin.* Syntagm. 298. Addition. ad *Lambert. Schafnab.* 262. Histor. de *Lantgrav.* Thuring. 933. Chron. *Sampetrin.* 306. Adam. *Ursin.* Chr. Thuring. 1301. Histor. *Australis* bei *Freher* I. 482. Spangenberg l. c. Günderode 61. — *o*) Die Thüringischen Geschichtschreiber sind über die Eroberung ihres Landes durch Adolph im höchsten Grade erbittert, und wissen nicht genug von des Königs Grausamkeit zu erzählen. Tandem Rex e Thuringia egressus tot in ea egregiis facinorosae crudelitatis insigniis derelictis ut ipsum nomen ejus omnium sputis et maledictis obnoxium amarissimis imprecationibus oneratur. *Lambert. Schafnab.* l. c. Rex Romanorum multa mala exercens, stuprans virgines, ecclesias vastans, justos spolians, opprimens et occidens etc. *Siffrid.* Presbyter. 700. Sic Rex pupillorum viduarumque caesor non defensor, pauperum desolator non consolator, ecclesiarum violator non aedificator, Rex inquam non jam Rex sed carnifex e Thuringia est egressus. Chr. *Sampetrin.* l. c. *Tentzel* 934 gibt eine Reihe von Leoninischen Spottversen, von denen, zur Probe, nur einige: Multi gaudebant venit Rex quando Rudolphus * Plures plangebant dum Rex advenit Adolphus. * Salvus Rudolphus sit Rex, maledictus Adolphus. * Mactavit flentes Cleros templique clientes * Virgineum cetum violans, hoc non fuit aequum, * Pressit legitimas moniales et viduatas, * Ancillas veteres ac antiquas mulieres. Dann nennen sie ihn noch: Attila, Achab, Jeroboam, Nero, Herodes, Nabuchodonossor u. s. w. — Dagegen rühmen die süddeutschen Chronisten diese Eroberung als einen Beweiß seiner Macht und seines Feldherrntalentes. Auch wurde ihm später, als man allerlei Vergehen gegen ihn aufsuchte, von den Fürsten deshalb kein Vorwurf gemacht.

15) Um Georgi (23. April) H. *Rebdorff* Annal. bei *Freher.* I. 599. Ende Juni. *Adlzreit.* 695. *Aventin.* 473 *Scherz.* 38. — *a*) Ein glücklicher Ausdruck *Rohte's*, um die schnellen Ueberfälle und Raubzüge zu bezeichnen. — *b*) *Rohte* l. c. Chron. *Misnens.* 327. Annal. *Vetero-Cellens.* 408. *Garzon.* Rer. Sax. 1039. P. *Langii* Chr. Citizens. bei Pistor. 818. — *c*) Eduard schreibt unterm 16. Mai 1296 an Adolph, er möge Gesandte schicken mit der Vollmacht, über die vom Kardinal Albano vorgeschlagene Verlängerung des Waffenstillstandes bis Weihnachten zu unterhandeln, und setzt hinzu, er sey zum Waffenstillstande um so geneigter, quod Vos in quibusdam partibus Regni vestri circa magna et ardua intelleximus occupatos. *Rymer.* 160. — *d*) Audiens Rex Freiberg esse cor Marchionis. Annal. *Vetero-Cellens.* 409. Kunig Adolph war geizcsüchtig nach dem reichen Bergfart. Monach. *Pirnens.* Ob opulentissimam auri venam. *Garzon* 1043. Urbem propter argenti fodinas vehementer cupiens. *Langii* Chr. Citiz. l. c. — *e*) Ausser den schon angeführten Quellen, sind noch zu vergleichen: Chron. *Dresdense* bei Mencken II. 347. Chr. *Salisburg.* 392. Martin. *Polon.* Cont. 1430. *Carionis* Chron. 151. H. *Stero* 574. Henr. *Oettingani* Chr. Bavar. 690. *Trithem.* II. 60. *Schaten.* II. 127. *Tylich.* Chr. Missnense bei Schannat Vindem. Liter. II. 85.

Günderode 64 und 133. — *f*) H. *Stero* 578. Quamplures stipendiarios Regni Alemanniae captos magni nominis milites. Chron. Guill. de *Nangis* bei *d'Achery* Spicileg. III, 52. Il Siri di Falcamonte d'Alamagna con piu soldati Tedeschi — i Fiamanghi et Tedeschi furano sconfitti. Giovann. *Villani* 358. Die flandrischen Bürger hielten heimlich zu Frankreich aus Haß gegen die deutschen Soldaten, quia filias et uxores carnaliter dilexerunt. Chr. *Colmar.* 55. Ferreoli *Locrii* Chr. Belg. 438. *Naucler.* fol. 241. *Hume* Vol. IV. Chapt. 13. — *g*) Eduard schreibt unterm 17. Mai 1297: A Treshaut et tresnoble Prince, A. par la grace de Dieu, Roi de Romeyns — saluz et treschieres amisteez. — Nous prioms chierement, et requeroms vostre hautesse et vostre amiste (de quei nous nous fioms molt) que vous voillez ordeiner, que le Conte de Flandres soit aide convenablement par voz genz, qui plus procheins sont a Marches de sa terre. — Unterm 4. Juni ladet er Adolph ein, gerade nach Flandern zu rücken. *Rymer* 180. — Am 8. Dezember 1296 war Adolph in Gröningen, am 28. Dezember in Weissenburg, am 5. Januar 1297 in Landau, am 1. Februar in Speyer, im Mai zu Neus (bei Köln), am 8. und 10. Juli zu Oppenheim. Urkunden bei *Georgisch* II. und *Senkenberg* Select. Jur. et Histor. II. 601. *Schoepflin* Alsat. Dipl. II. 65. Häberlin II. 658. Archiv der Stadt Speyer. In letzterer Stadt verbriefte er prudenti viro Ebelino dicto *vor dem munstre* civi Spirensi *hospiti* et fideli nostro dilecto decem marcas redditus titulo justi feodi ab ipso et suis heredibus perpetuo possidendas et recipiendas annis singulis de Judeis nostris in Spirensi civitate — Ipse etiam et sui heredes *nos* et *nostros* in Imperio *successores* debent *in suo recipere hospitio*, quoties ad Spirensem accesserimus civitatem. — *h*) Annal. *Colmar.* 30 und 55. *Schoepflin* Als. Illustr. II. 561. Nicol. *Trivet.* Chron. 221. Abmahnungsbrief des Pabstes an Adolph d. XV. Kalend. Sept. 1296 bei Raynald. XIV. 495. Der Waffenstillstand ist Donnez a Fines Seint Banoun sur le Lys le jour de la Feste Seint Denys (3 Oct.) 1297. In Schletstadt war der König am 1. September. Schutzbrief für das Kloster Maulbrunn Actum apud Slezstat Kal. Sept. 1297 regni VI. bei Georgisch ad. h. a. Nr. 50. Am 13. September in Germersheim, am 14. in Speyer. Urkunden im Archiv der Stadt Speyer und bei Lehmann 585. Adolph schreibt an Eduard zum letztenmale aus Andernach d. 16. Oct. 1297. *Rymer* 190. — Matthäus von Westmünster und andere, bei Günderode 137 angeführte Chronisten geben an: Adolph sey dem Könige von England nicht nach Flandern zu Hilfe gezogen, weil er sich durch reiche Geschenke des Franzosen habe bestechen lassen, dem Bunde mit Eduard untreu zu werden. Allein der Grund seiner Umkehr von Andernach ergibt sich aus dem Texte und H. *Stero* 577 sagt mit deutlichen Worten: Adolphus — praeparans se cum militia ad invadendum regem Franciae impeditur, quia Moguntinus (et alii) condixerunt diem — ut contra Romanorum Regem conspirationis suae intentum perficerent.

16) Albrechten stanck der Athem nach dem Reich, alle dieweil Adolf regieret. Frank. Chronica 204. *Gundling* 10 sagt über Albrechts Kronensucht kurz: Hinc illae lachrymae! — *a*) Excessivam summam pro investitura. *Leoben.* 869. Martin. *Polon.* Continuat. 1430. — Der sonst alle Vorwürfe gegen Adolph sammelnde Ottokar weiß hievon nichts. — *b*) Ottok. 582. Chr. *Zwetlense* 533. *Hagen.* 1128. *Haselbach* 755. Hist. *Australis.* 483. — *c*) *Aventin.* 473. *Adlzreit.* 693. Fugger 213. *Scherz* 40. — *d*) Albrecht hatte eine neue Saline, zum Nachtheile des Salzburgers, bauen und dieser sie wieder zerstören lassen, wogegen jener die Gefälle des Erzstiftes in Oesterreich mit Beschlag belegte. *Hagen.* l. c. *Haselbach* 759. Deswegen der Chunig jm (dem Herzog) gepot * Daz er den Pischolf liez ennot (in Ruhe), * Dez geput er ym durich Recht. Ottok. 584. — *e*) *Haselbach.* 747. Chron. *Austral.* und Hist. *Austral.* plenior l. c. Albert. *Argentin.* 110. *Hagen* 1129. Fugger 212. Albert se vendit à Philippe son homme lige. *Gundling* 10, 18.

Schers 41. Ottokar 584 berichtet die Eheverlöbnisse, aber vom Gelde des Franzosen schweigt er still. Von solchen, seinem besungenen Helden nicht ganz günstigen, Dingen gilt sein sonst beliebter Spruch: Das wil ich lassen peleiben hie — Waz si da triben * Daz lazz wir belieben. — *f*) Häberlin 668. Das Verhältniß zwischen Adolph und Albrecht schildert kurz und kräftig *Ferret.* Vicentin. bei Murator. IX. 990: Adolphus Caesarem induens sumtis viribus fidelium suorum, Alberto, quem hostem habebat, suae robur potentiae cupiebat ostendere, in quem non minus Dux Australis saevire flagitabat; nec idem segnis ad parandas sibi vires, ut properantem inimicum posset vi repellere. — Do was große vientschaft zwüschent künig Adolfen und dem hertzogen Obrechten von Osterreich. Königshov. 120.

17) *Brower.* Annal. Trevirens. II. 172 erzählt vom Erzbischof Boemund, er habe den König so unterstützt mit Geld und Rath, daß man wohl sagen könne: Ille huic pater, hic illi filius erat. Dagegen sagt *Volcmar.* 538: Adolph habe später, als er volle Königsgewalt erlangt hatte, beschlossen, die entzogenen Reichsgüter wieder einzuziehen und dem Mainzer und andern bedeutet, alles unrechtmäßig besessene Reichsgut zurückzugeben; alioquin se velle durius agere contra eos. Daher ihr Unwille und ihre Verschwörung gegen Adolph. — Adolphus vir pius, amator Cleri, religiosus. H. *Oettingan.* Chr. Bavar. 691. Adolf waz ain frewnd geistlicher Lewte. *Hagen.* 1132. Rex sacerdotalis. Adlzreitt 697. Sacrificulorum — Pfafforum Rex dictus est. *Tolner.* 415. *Gassari* Annal. Augsburg l. c. Der Pfaffenkönig. *Aventin.* l. c. Joann. *Latomi* Catalog. Archiepp. Mogunt. 253. *Joannis* Rer. Mogunt. I. 629. *Gundling* 9. — *a*) Adolph zahlte des Erzbischofs Schulden zu Rom nicht und verlegte nicht den Bopparder Friedezoll (siehe oben Note 9 lit. *f*). *Gudenus* Codex Dipl. I. 884. Anonym. *Leoben.* 871. Martin. *Polon.* Contin. 1430. Günderode. 70. Menzel V. 47. Deswegen Moguntinus fraude occulta laboravit non quiescens, donec venenum mente conceptum crudeliter exspueret. Chr. *Wormatiense* bei Ursperg. 364. Häberlin 668. — *b*) Daz Gut, daz ym sant * Der von Engelant *, Da gewann er von * Großen Archwan * Und Ytweis (Vorwurf) großen * Von den Fürsten und jr genossen, * Die jahen all geleich *, Ez wer ain Smech dem Reich. Ottok. 594. Er ward am leczten vercheret von dem Chunig von Engelland mit pfenningen. *Hagen* l. c. Cum vero pecuniam non divideret inter principes sed sibi retineret etc. *Ursperg.* fol. 363. Debuit autem hanc summam dividere inter principes. *Naucler.* l. c. Nil omnino principibus dedit, propterea eos ad maximam contra se indignationem provocavit. *Trithem.* 62. Adolphus maculam visus est posuisse in ipsius Imperii gloriam, in eo quod pecunia Regis angliae corruptus se ipsius adjutorem, imo stipendiarium constituit. *Haselbach.* 759. Inter Adolphum et Wenceslaum erat occulta dissensio. Anonym. Chron. *Bohemic.* 1739. Menzel V. 48. Günderode 142. *c*) Porro Albertus sentiens se frustratum et fraudatum regno indoluit et dilationem ultionis non sustinens contra fas Regem Adolphum parat invadere, et quanta potuit virtute omnimodis supplantare. Porro per solemnes nuntios apud principes et quosque Magnates quaerit gratiam et favorem, aperit aerarium et manu largissima multorum bursas reficit, quo regni apicem valeat adipisci, et quos antea contrarios sustinuit, jam muneribus sibi attrahit. Denique tantum de argento expenderat, ut una muta (Mütte — Metze) tunc temporis in communi foro levius, quam ante defalcatis quinque solidis venderetur. *Volcmar.* bei Oefele II. 536. *Roo* 58. — *d*) Er kam mit 7000 Rossen. Chr. *Sampetrin.* 307. Ottokar, welcher p. 597 das Fest sehr glänzend schildert, gibt sogar 10,000 Pferde! — *e*) Fuit autem Albertus rusticanus in persona, distortum vultum habens. *Arenpeck.* 1232. Quidam Albertum agrestem aspectu scribunt. Chron. *Alberti Contracti* bei Petz II. 374. Er waz ein gebureſch man. Königshov. 122. Hic Albertus erat aspectu trux. *Naucler.* 241. Erat homo grossus,

moribusque subrusticanus, aspectu ferox. *Trithem.* II. 74. Albrecht war ein bewrisch freysamer onerschrockner man. Frank 205. — *f*) Er wurde nach einem Mittagmahle plötzlich todtkrank, und da man vermuthete, es sey ihm eine vergiftete Speise vorgesetzt worden, so hingen ihn die schnell zusammengerufenen Aerzte bei den Beinen auf, um das Gift wieder durch Erbrechen von ihm auszutreiben. Durch diese sonderbare Operation sey ihm denn auch das Gift zu Mund, Nase, Ohren und Augen wieder weggegangen, habe ihm aber ein Aug ausgestoßen. — Wil schon man sein phlag * Mit Letwari und Triakch * Vnd mit Aromaten rain, * Daz halif alles chlain, * Vnd mocht nicht vervahen. * Do must man aufhahen * Den Fürsten bei den Füßen u. s. w. Ottok. 589. *Hagen.* 1131. Joan. *Vitodurani* Chron. bei *Eccard.* I. 1766. Fugg. 243. — Anon. *Leobensis* 868 berichtet, er habe gerne Birnen gegessen und sey in einer solchen vergiftet worden. — Den wahrscheinlichsten Bericht hat das Chron. *Claustro-Neoburg.* 473: dolore oculorum mimium aggravatus uno oculo excaecatus est. — *g*) Ottokar 597. Gesidel: Zelt — Hütte — Sitz. Buhurd: Turnier in geschlossenen Reihen — Du *Cange* Glossar voc: Bohordicum. *Scherzii* Glossar. German. L'art de vérifier les Dates p. 141. — *h*) Histor. *Austral.* 484. Günderode 73. *Westenrieder* XXII. 114. *Schaten* II. 129. — *i*) Albert. *Albertin.* 110. Die Fürsten rietten dem Herzog, daz er sich des Römischen Reichs vnderwünde, vnd sich sterckhte mit iren willen vnd Günste, vnd wurff Kunig Adolffen von dem Throne. *Hagen* 1132. Der von Maincz es wol dazu vracht, * Daz der merer Tail der Fursten * Sich vnderwunden der Getursten (Kühnheit) * Durch das Recht zu werben * Kunig Adolfs Verderben. Ottok. 600. — *k*) Sy also widerstreben * Begunden Chunig Adolfen, * Die jm (Adolph) davor warn geholfen *, Dy gestunden jm ab, * Wann des Herczogen Gab * Macht sy alle reich. Ottok. 603. *Leoben.* 875. H. *Stero.* Altahens. 577. H. *Rebdorff* 599. *Siffrid.* Presbyter. 701. Martin *Polon.* Continuat. 1431. *Adlzreitt.* 697. *Engelhusii* Chron. bei Leibnitz II. 1122. *Joannis* Rer. Mogunt. II. 629. *Schaten* II. 129. *Roo* 58. Fugg. 214. Häberlin. 668. Comes de Hegirloch, cum ad ducis praesentiam venisset, dicebat: ecce domine, adsum, quid placet vobis, faciam? Qui dixit: Cognate, ecce XVI millia marcarum pecuniam suscipias, Romam velociter pergas, et literas principum electorum, quas pro regis electione Papae transmittunt, ut sigillentur, promoveas diligenter. Chron. *Colmar* 57. Crescente Adolphi gloria in omnes fines terrae, inimica et odiosa detractio, quae ex invidia dioboli in mundum introivit, contra inclytum Adolphum exarsit. Collegerunt Pontifices et Pharisaei concilium in unum, et adversus principem unctum Domini convenerunt. Gesta *Trevirens.* Archiepp. bei Martene IV. 355.

18) Adolph hatte bei seinem Regierungsantritte die früheren Landvögte, darunter den Grafen Ochsenstein, Albrechts Oheim, belassen, als sie aber zum Oesterreicher sich hinneigten, setzte er andre ein. Annal. *Colmar.* 26, 30, 56. Königshov. 120. *Schöpflin.* Al. Illust. II. 562. *Obrecht* Prodromus Rer. Alsat. 320. Hertzog IV. 91. Sattler Gesch. d. Herz. Würtemberg I. 37. — Der Bischof von Straßburg und die Bürger dieser Stadt belagerten Hagenau, mußten aber bald wieder ohne Erfolg abziehen. Dafür zog der Landvogt sengend und brennend durch des Bischofs Gebiet und zerschlug die Weinfässer in seinen Schloßkellern. Wegen der durch Adolphs Landvögte erlittenen Beschädigungen erhoben die Oesterreichischgesinnten bittere Klagen über Mißhandlung und Erpressung, während sie selbst die Feindseligkeiten begonnen hatten. Gundling 14 — *a*) Als Adolph aus Meissen abgezogen und gegen Albrecht beschäftigt war, kam Friedrich der Gebissene wieder aus dem Elende zurück und betrat, von dem Silber eines reichen Hüttenbesitzers unterstützt, mit dessen Hilfe er frische Söldner warb, auf's Neue den Kampfplatz. Es gelang ihm, des Königs Feldherrn, den Grafen Philipp

gefangen zu nehmen, und sich in Kurzem wieder des ganzen Landes zu bemächtigen. Adolph mußte den Verlust der reichen Eroberung verschmerzen, ohne dem Oheim Hilfe schicken zu können, weil ihn wichtigere Dinge — wie wir erzählen werden — von einem neuen Zuge nach Meissen abhielten. *Tenzel.* 938. *Rohte* 1760. Textor 74. *Tylich.* Chron. Missnens. bei Schannat. 85. — *b*) Machinatio in ridiculum est conversa. Chron. *Salisburg.* 394. H. *Oettingani* Chr. Bavar. 691. H. *Stero.* 577. *Scherz* 42. — Albrechts Schwager, der König von Ungarn, verlobte seine Tochter dem Sohne des Königs von Böhmen. Das Fest wurde in Wien gefeiert und gab, wie im vorigen Jahre die Krönung zu Prag, den Verschwornen den Vorwand zur Zusammenkunft. Chron. *Zwetlense* Recentius 533. *Vatzonis* Chr. Austriac. bei Petz I. 723. Chron. *Clausro-Neoburg.* 474. Chron. *Austral.* bei Freher I. 469. Die glänzenden Festlichkeiten beschreibt am vollständigsten die Histor. *Austral.* 484. — *c*) Comes de Hegirloch Romam adiit, jussaque implevit: Papae Cardinalibusque causam pro qua venerat, recitavit. Qui (*ut dixit*) literas *quasdam* tradiderunt, et at propria pergere permisserunt. *Tenorem* litterarum *omnis homo* simplicitur *ignoravit.* Hae litterae Papae electoribus regis subito transmittuntur. Annal. *Colmar.* 57. Günderode 76. Häberlin 699. — *d*) Albertus a Moguntinensi et aliis quibusdam nobilibus Rheni vocatur ad Rhenum in Regis Adolfi odium. *Rebdorff.* 600. Scriptis et Ambasiatoribus Albertum evocant ad Regnum. *Haselbach* 759. *Arenpeck* 1231. Dat he queme gen Mentz, do woulden sy yn kiesen tzo eyme Roemschen konynge, want dat Rijch ind gemeyn lantschaft verderfft wurden durch konynck Adolffs homoitz (?) will. Chronica d. hilligen Stat Coellen 243. Königshov. 120. — *e*) Rege Bohemiae auxilium et favorem promittente, Albertus statim Hinricum ducem Carinthiae cum magna summa stipendiat. Mart. *Poloni* Continuat. 1431. — In der Frist * Nach der Natur Genist (Lauf — Ordnung) * Die Herczogin gepar * Ein Tochter klar. * Nu pat die Herczogin, * Daz das Kindlein * An aines Güten stat * Von Salczpurg Pischolf Chunrat * Aus der Tawf solde heben, * Damit ward jm Vrlaub geben * Aller Veintschaft. Ottok. 607. — *f*) Manigen Prief man jm (Albrechten) las, * Die jm von dem Rein * Santen die Frewnt sein, * Die jm all ryeten zu komen, * Vnd sy heten das wol vernomen *, Ehem er hinauf nicht schir * In seiner Land Revier, * Der Kunig wolt hernieder farn. * Er sprach: Das sol ich pewarn. Ottok. 609. Ich sag Ew des Gutes Chraft, * Daz er furt an Peraitschaft, * Des was zwai und zwainczig tausent Markh. * An Warten und an Werch. Idem 610. — Amicitias Principum, Ducum, Comitum et aliorum ipsius Alemaniae prece et praetio comparavit, et ad defendendum se strenuissime praeparavit. Diether. de *Helmestat.* Chr. Winpinense bei Schannat Vindem. Liter. II. 62. —

19) Urkunden d. Viennae II. Idus (12) Febr. 1298. bei *Ludewig* Reliq. 440. Beide Urkunden sind 19 Wochen vor dem Mainzer Wahltag (23. Juni) ausgestellt, und die Zweite hat den höchst interessanten Anfang: Albertus Dei gratia Romanorum Rex — Ad apicem regalis dignitatis *providentia* nuper *divina vocati etc.*, während er noch ausziehen mußte, seinen Gegner mit dem Schwerde vom Throne zu stoßen! Häberlin 671. — *a*) Papa respondit: *neque Dux* Austriae *neque principes* a me literas *poterant impetrare.* Si autem literas aliquas obtinuerunt, hoc per me non fecerunt: quia hoc dic me penitus ignorare, et verbis meis credatis, dicatisque secure Regi, ut veniat ad me, et ipsum in Caesarem consecrabo. Annal. *Colmar.* 57. — *b*) Urkunde d. Spire an des heiligen Crutzes Tage, alsô es erhaben wart (14. Sept.) 1297. Speyrer Stadtarchiv. Lehmann 583 und *Georgisch.* ad h. an. Nr. 56. Adolphus nuntios mittit ad omnes nobiles et civitatibus et suis officialibus imperat universis ut se praeparent et invasorem regni manu armata secum invadere non obmittant, et *erigentem* se contra regiam Majestatem super ausu temerario ab omnibus *conteratur* etc. *Volcmar.* 536. — *c*) Chr.

Sampetrin. 308. — Eine romantische Sage erzählt, Adolph habe in einem Elsasser Kloster, in welches er, bei einem Gefechte gegen den Bischof von Strasburg von einem Pfeilschusse verwundet, zur Heilung gebracht worden war, die Liebe einer, ihn pflegenden, jungen Nonne gewonnen. Diese Klosterjungfrau habe den König, als er eben fast völlig genesen war, plötzlich in einer Nacht vor einem verrätherischen Ueberfalle des Bischofs, der in der nämlichen Stunde ausgeführt werden sollte, gewarnt und ihn durch eine geheime Pforte auf verborgenen Waldpfaden zum Rheine geführt. Dort habe Adolph, von Dankbarkeit und Liebe für seine Retterin durchdrungen, dieselbe gebeten, ihm für immer zu folgen, sodann die gern Gewährende nach Nassau geführt, sie zum Weibe genommen und zu ihrer einsamstillen Wohnung die Burg Adolphseck erbauen lassen. Der rühmlichst bekannte vaterländische Dichter Hr. Hauptmann Geib hat diese romantische Sage — für welche sich übrigens nirgendwo ein historischer Grund auffinden läßt — in dem Almanach „Cornelia 1826" mit der ihm eigenthümlichen zarten Anmuth und lyrischen Gewandtheit besungen. — Adolphseck ist nicht von König Adolph, sondern von Adolph I. Grafen von Nassau a. 1366 erbaut, und wurde von seinem Erbauer zuerst Valckenhain genannt. Die verschiedenen Sagen über den früheren romantischen Ursprung dieser Burg sind sonach erdichtet. Nassauisches Taschenbuch für 1832, von Vogel p. 18. — Am 18. Januar war Adolph in Oppenheim. Häberlin 663 — *d*) Sie waren alle durch Heirath mit Habsburg verwandt. *Haselbach* 742 und 756. Hertzog IV. 91. — *e*) Annal. *Colmar.* 31, 56. — *f*) Wann do er (Albrecht) das erfur, * Daz Kunig Adolff des swur, * Er wolt jn gewißleich * Suchen zu Oesterreich; * Seit tracht er ymmer mer * Wie er sein Gut und sein Er * Vor jm gefrist und sein Lant. Ottok. 604. Künig Adolf wolte dem hertzogen sin hertzogenthum han genumen. Königshov. l. c. Intenderat autem Princeps facere brigam Duci Austriae. Albert. *Argentin.* 110. Adolphus Rex cernens se haberi contemptui et servum praeceptori suo velle dominari, tactus dolore cordis intrinsecus juravit per viventem in saecula, se non quiescere, quousque Dux Austriae coeptis desistat vel coactus desinat malignari, vel ipse cum ipso ambo simul pereant. *Volcmar.* 586. Cum Adolphus Ducem vellet terris suis privare sine causa etc. Hist. *Austral.* l. c. Rex praeparavit se Duci viriliter occurrere aut cum dedecore vitam finire. Chr. *Sampetrin.* 308. Dux Austriae contra Regem manifestam rebellionem exercuit, quem Adolphus consulentibus amicis a Ducatu deponere voluit. *Trith.* 64. *Ursperg.* 368. Fugg. 215. *Gassari* Chr. *Augstburg.* 1468. *Welser* 93. *Leobens.* 875. Günderode 77. *Scherz* 42.

20) Circa medium Quadragesimae (16. März). Chron. *Salisburg.* 394. *Arenpeck.* l. c. H. *Stero* 578. *Oettingan.* 692. Dagegen sagen Chron. *Sampetrin.* l. c.: circa initium Quadragesimae, Histor. *Austral*: in capitae jejunii, und Ottokar 609: Recht vmb Vasnacht * Was all sein Macht * Zu der Vart berait. — *a*) Chron. *Weichen-Stephanense* bei Petz II. 405. *Arenpeck* l. c. Mit 6000 blieb er zu Freising über Nacht. Der dortige Bischof Emicho, aus dem Hause der Wildgrafen, hielt zu ihm. *Meichelbeck* Histor. Frisingens. II. 103. — *b*) Ottok. 610 und Prof. Schacht's vortreffliche Abhandlung über Ottokar's Reimchronik p. 155. *Hagen. Häselbach* 759. Diether, de *Helmestat* Chron. Winpinense. 62. Dux Austriae cum infinita multitudine Ungarorum et Cumanorum venit, qui omnes pugnare cum sagittis et arcubus consueverant. Annal. *Colmar.* 57. Cum paucis australibus et fere trecentis Ungaris. Hist. *Austral.* 485. Habens secum quosdam Australes, paucos tamen Ungaros et Boemos. H. *Stero* l. c. Collectis de Ungaria et Bohemia sagittariis optimis, sed inermibus. *Ursperg.* 364. Fugger 217. Furent mit ime sechs hundert Ungerer mit Bögen — sü hettent keinen harnesch an und hettent lang hor gflohte alse wip und lange berte. — In dem

her worent ouch uf achte hundert frowen, do jegliche alle wuche gap 1 pfen. eime ambahtmann der darüber gesetzet was das er sü beschirmen solte für gewalte. Königshov. 122. Frank. 205. *Gassar.* und *Welser* ll. cc. — c) Otto transitum denegavit, donec Adolphus ut admitteret demandavit. Otto erhielt von Adolph 500 Mark, damit er ihm gegen Albrecht helfe. *Leobens.* 875. Cum favore Ottonis Albertus transivit. Bavariam. Chr. *Salisburg.* und Arenpeck. ll. cc. Proficiscitur per Bavariam pacifice et conditionaliter. Chr. *Austral.* l. c. Permittente Ottone transivit per Bojos. H. *Oettingan.* l. c. Dagegen sagt Ottok. 610: Otto habe dem Oesterreicher für 1000 Mark Lebensmittel geliefert; *Aventin.* 474 berichtet: Otto habe sich um 16000 Gulden erkaufen lassen; und Menzel V. 49: um 100 Mark. — Diese Widersprüche löst wohl am Besten die aus Fugg. 215 und Günderode 77 in den Text aufgenommene Angabe. — d) Do sprach der Hertzog Albrecht: * Mir ist lieber, ich vecht * Mit jm dort oben umb das sein *, Denn er mit mir umb das mein. Ottok. l. c. — e) Chr. *Weichen-Stephanens.* und *Arenpeck* ll. cc. Ottok. 611. *Leobens.* und *Hagen.* ll. cc. *Ferret.* Vicentin. 991. Fugg. 215. *Roo.* 58. — f) *Aventin.* 475., *Roo* und Fugg. ll. cc. — Ottokar 610 meint, seine junge Frau, Adolphs Tochter, habe den Pfalzgrafen dem König erhalten: Mit der sach man in leben * In den ersten Frewden * Mit Hochfart und mit Gewden (Ueppigkeit). — g) Chron. *Colmar.* 58. — h) Rapinis et incendiis. *Leoben.* l. c. — i) Albrecht wurde in Augsburg nicht aufgenommen, weil man von seinen wilden Völkern — Ungarn, Raitzen, Slaven, Böhmen — Excesse befürchtete. *Gassar.* und *Welser* ll. cc. Ottokar 611. — König Adolph genannt von Nassau, * Sahe bei Speyer die von Ergau, * Da Hertzog Albrecht ihm oblag, * Hapsburg und Ergau gaben den Schlag. Lied aus der Zeit des Constanzer Conciliums bei *Senkenberg* Select. Jur. IV. 61 Ostern war in selbem Jahre am 6. April; Häberlin 672 und und Günderode 77 haben unrichtig: 16. April. — k) Frank 204 sagt: zween von Bruck. — l) Mit IV. tusend reysigen vnd voisgengeren. Chronika d. h. Stat Coellen 243. Eben so viele geben auch *Trith.* II. 70, *Roo* 59, *Brower* II. 174, Hertzog II. 50 und Fugg. 215. Dagegen hat *Ursperg* 364 nur: 1000, Königshov. 121 aber: 10,000, Frank 204: 11,000 Elsasser, „denn Albrecht bracht den Bischof von Straßburg auff sein teller" — und Ottokar 313 zählt gar: „dreissig tawsent oder mer"! — Die Stadt Freiburg ließ den Oesterreicher nicht ein; nur der Graf fiel ihm zu. Chr. *Colmar.* 58. — m) Albrechts Zug bis nach Kenzingen beschreiben Ottok. 611, *Aventin.* 475, *Roo* 58, Sattler 38, Fugg. und *Scherz* l. c. Albertus processit ad oppidum *Leinczingl.* *Leoben.* l. c. Diether de *Helmestat* sagt irrig: Breisach.

21) Ottokar 611. — Feßmair Geschichte von Bayern 513 und 619 nennt den Judmann Rudolphs obersten Marschall. — *Ferret.* Vicent. 991 sagt: Adolphus saepe Albertum per Legatos suos ad deponendam animi obstinati nequitiam erga verum Caesarem incitavit. Wenn das wahr ist, so geschah es wohl früher und nicht, wie er angibt, als sie sich bei Mainz gegenüber standen. — a) Gepanzerte Streithengste. — b) Dux cogitabat melius esse praevenire quam praeveniri. Diether de *Helmestat* Chr. Winpinense bei Schannat Vind. Liter. II. 62. Albert. *Argentin.* 410 berichtet dasselbe: Malens in partibus consanguineorum suorum potius regi litem inferre, quam in Austria visitari. Eben so *Ferret.* Vicentin. 991: Dux regi convitia reddens, non illum, sed se justum Orbis principem affore praedicavit — und habe den Nassauer auf den Zweikampf gefordert — wovon sonst nirgend eine Spur vorkommt. Se ad sua tutanda venisse ajebat. *Roo* 59. — c) Alles vollständig bei Ottokar 611. —

22) Es was, als Ich Ew sag, * An Sand-Jorgen Tag (23. April). Ottok. 613. Annal. *Colmar.* 31. Hertzog II. 49. — a) *Crusius*

870. — *b*) H. *Stero.* 579. Chr. *Salisburg.* 895. In mense Aprili — quingenti occisi. H. *Rebdorff.* 600. — Die Annal. *Colmar.* 58 geben nur 300 Todte, und das Chr. *Sampetr.* 308 nur hundert. — *c*) Annal. *Colmar.* l. c. Albert. *Argent.* 110. Ottok. 614 nennt diesen Kampf ein großes Neid-Spiel und setzt zu: Otto habe befohlen, einen allgemeinen Angriff auf den Grafen zu machen, um diesen tapfersten Anhänger Albrechts so auf die Seite zu schaffen. — *d*) Ottokar's Todtenklage 614 um den Grafen ist interessant: Dy Trew da gepot * Allen getrewen Herczen, * Daz sy den Jammer und Schmerczen * Muesten bewain *, Vnd Laid vmb jn beschain. * Allen getrewen Frawen * Lat Ew in Klag schawen * Vmb Ewrn Gesellen. * Die Minn sol jr zellen * An jm grosße Verlust, * Wann mit vallender Prust * Ist nider gangen nach der Leng * Ein Want der Chamer eng, * Da die Mynn starkh * Irn Hort inn verparg. * Ir Ritter durch Ritters Recht * Chlagt den Grafen Albrecht, * — — Chlag ellende (arm) Diet (Volk) * Die von Chumer dikch (oft) schiet * Graf Albrechts milte Hant, * Es wirt in Swaben-Lant * Nimermer geporn, * Da so vil an werd verlorn, * Als an jm, der do ist tot, * Nu sey er empholhen Got. Fuit bellicosus, animosus et probus — sustentaculum Romani Imperii totius Sueviae. Albert. *Argent.* 106, und setzt bei: Seine Leute hätten ihn feig im Stiche gelassen, wie Hunde, denen man Schweineblasen, mit Bohnen darin, an den Schweif bindet; drum heisse man die Nachkommen jener Ausreißer spottweise „die Lämmer von Wittingen." Er schließt mit dem Wunsche: Utinam fuissent lupi rapaces! — Vir mirificus et famosus. *Leoben.* 875. *Aventin.* 475. *Roo* 59. Fugger 216. Sattler 29. — Dieser Graf Albrecht war auch ein geschätzter Minnesänger. Menzel 49. — *e*) Die Städte Breisach und Colmar lieferten dem Könige Lebensmittel ins Lager, aber nicht immer hinreichend, weil sie nicht Brod genug backen konnten. Ann. *Colmar.* 58. Auch Albrechts Heer litt Mangel. *Leoben.* l. c. — *f*) Ann. *Colmar.* l. c. *Schöpflin* Hist. Zaringo-Badens. I. 464. Hertzog II. 49 nennt ihn unrichtig Isenburg. — *g*) Ottok. 615. Dagegen geben die Ann. *Colmar.* nur einen Tag an. Auch Günderode 79 und *Scherz* 43. — *h*) Hiltibrandus *dapifer* de Bappinheim, vir juvenis, fortis, nobilis ac dives — occiditur fraudulenter circa *Calendas Maji.* Ann. *Colmar.* — *i*) Chr. *Colmar.* 31. 58. Ottok. 616. *Leoben.* l. c. *Urspergens.* 364. Hertzog II 49. *Brower.* II. 174. Fugger 216. Häberlin 672. Die Heere waren vierzehn Tage an der Enz sich einander gegenüber. — *k*) Episcopus et Cives Alberto adhaerentes sibi auxiliari et contra Adolphum astare juraverunt. Chr. Claustro-*Neoburg* 474. Chr. *Vatzon.* bei Petz I. 723. — Albrecht lagerte später in der Aue bei Straßburg. Häberlin 673 — *l*) Adolphus *aestimatus* albertum auffugium assumpsisse in Brysaco, Reno *transito*, Rubach oppidum — lacessivit. *Leoben.* 875. Rex ascendens — episcopum argentinensem duci faventem in Rubiaco oppido diu potenter obsedit. Albert. Argent. 110. Die Belagerung von Ruffach war zwar in der Kriegsmanier des Jahrhunderts, aber ein großer Fehler. Adolph hätte sich, an Straßburg vorbei, in die Pfalz ziehen sollen, wo Speyer und Worms halfen. Menzel 49.

23) Die Reichsstädte spotteten über den anmaßenden Herzog, und weigerten sich, ihm Proviant zu verkaufen. Chr. *Colmar.* 59. — *a*) Dux exercitum Argentinae pro magna parte propriis paverat expensis, ibique septimanis circiter quinque quieverat; quia neque ad dextram, neque ad sinistram poterat declinare. Chr. *Colmar.* In einer vom 15. Mai datirten Urkunde verbrieft er den Straßburgern Ersatz des Schadens, den sie durch seine Truppen oder den Feind erleiden würden. *Schöpflin.* Als. Dipl. II. 68. Günderode 146. — *b*) Moguntinus Alberto, cur torpeat et differat, demandavit. *Leoben.* l. c. *Ferret.* Vicent. 990. Er sollte am 1. Mai in Frankfurt seyn, und da er nicht

kam, mußten die Churfürsten die Verhandlungen dreimal vertagen. Chr. *Colmar.* 58. Diether. de *Helmestat* 62. *Schertz* 42. — *c*) Graf von Zweibrücken-Bitsch. Hertzog V. 37. Schlosser III. 212. — *d*) Von Zweibrücken aus läßt sich sein Marsch nicht mit Gewißheit ermitteln. Es wäre möglich, daß er über Kaiserslautern und Kirchheim ging, allein höchst unwahrscheinlich, weil er Alzei, die feste Stadt des Pfalzgrafen, so wie überhaupt die Pfalz, vermeiden mußte, während dagegen die Rauh- und Wildgrafen zu ihm hielten und er in ihrem Gebiete Hilfe und Lebensmittel fand — Gründe genug, die ihn bewegen mußten, über Cusel, das Glan- und Nahthal hinab, und über Kreuznach zu gehen. Hertzog II. 50 meldet ausdrücklich, er sey in Kreuznach gewesen. Dieses zur Rechtfertigung der Conjectur im Texte. — Die Wildgrafen hielten früher zu Adolph, und bei der Bestätigung der Stadt Speyerischen Privilegien d. 17. Febr. 1293 erscheint ein „dictus *Raup Sylvester*" als Zeuge und im Gefolge des Kaisers. Urkunde im Speyrer Stadtarchiv; auch bei Lehmann 574. Ein Wildgraf Gotfrid dictus *Raup* kommt in der Geschlechtstafel der Rauh- und Wildgrafen in *Schilter* Glossar. Teuton. zu dieser Zeit vor. — *e*) Cum paucis ad Moguntinum descenderat et exercitus eum, sicut potuit, sequebatur. Chr. *Colmar.* 59. Albertus cum expeditis Suevorum pedestribus copiis et Rhenensium equitatu Moguntiam tendens, nemine resistente, transiit. *Brower.* l. c.

24) Ottokar 617. Albrechts Schwester Mechtilde scheint, als Vormünderin ihres eilfjährigen Sohnes Ludwig (des nachmaligen Kaisers), das noch unentschiedene Churrecht angesprochen zu haben, da sich der ältere Rudolph erst a. 1313 mit Ludwig deshalb verglich. Urkunde bei Tolner Codex Dipl. 80. — Ottokar gibt auch an: der Kölner habe seinen Verweser zum Fürstentage geschickt, wovon kein andrer Geschichtschreiber etwas weiß. Adolphs alter Gönner, Sigfrid von Köln, war Eingangs 1297 gestorben, und dessen Nachfolger, der Domdechant Wickbold (oben Note 12 lit. *a*), welcher im Mai 1297, in Adolphs Gegenwart, gewählt worden war (Northof bei Meibom. I. 394 und Günderode 65, Häberlin 658.), nahm keine Parthei, und später auch keinen Theil am Kriege. Ganz irrig behauptet überdies Ottokar: der Trierer sey aus Mainz weggeblieben, weil er Adolphs Bruder war; denn Letzterer, der Dominicanermönch Diether (oben Note 12 lit. *g*), wurde erst nach Boemunds Tode a. 1300 vom Pabste zum Erzbischof von Trier ernannt. *Brower* II. 180. — *a*) Annal. *Colmar.* 58. Ottok. 617. Beide geben auch an, die Churfürsten hätten Adolph vor ihr Gericht geladen, damit er sich gegen die Anklagen vertheidige. Andre sagen nichts hievon, und wenn es geschah, war's wohl nur pro forma, da sie wohl voraus wußten, er werde die Competenz anstreiten und sich nicht stellen. — *b*) An sant Johans obent zu Sinngihten (Sonnenwende — Solstitium — Montag 23. Juni). Königshov. 121. In vigilia Joannis Baptistae. Ann. *Colm.* l. c. Chr. *Zwetlens.* 533. *Arenpeck* 1231. Hist. *Austral.* 485. IX. Cal. Jul. *Roo* 59. *Scherz* 44. — *c*) Ann. *Colm.* Ottok. 620. — Die Chronika der h. Stat Köllen 243 berichtet: die Absetzung sey „in dem Diergarden by dem Doym gelegen" geschehen; auch Textor. 78. — *Leoben.* l. c. sagt: in quodam *loco rurali* in vicinia civitatis Moguntinae. Ganz irrig versetzt Diether von Helmstädt die Wahl Albrechts nach Alzey. — *d*) Ottok. 619. Günderode 80. Dagegen *Roo* 59: Saxoniae Principem caeteri tribunali imponunt. — *e*) Wenn diese Rede, welche wörtlich aus dem Chr. *Colmar.* 59 aufgenommen ist, wirklich gehalten wurde, so ist sie mehr als naiv, da sie eines Theils den eigentlichen Grund der Unzufriedenheit, daß Adolph selber regieren wollte, unverhohlen ausspricht, und da man andern Theils ja vor der Wahl schon wußte, daß er nur eine geringe Hausmacht besaß. Fugg. 216. — Die Continuatio *Poloni* 1431 erzählt ganz unrichtig: Adolph, Albrecht und die Churfürsten seyen auf dem Felde bei

Mainz zusammengekommen, und Gebhard habe dem Vetter seine Excesse ins Gesicht vorgehalten, und dessen Absetzung ausgesprochen. — *f*) Id (Papae consensum) obtinuerant, ut a pluribus dicebatur, nuncij vero Adolphi Regis dixerunt, *quod his Papae simpliciter contradixerit.* Chr. *Colmar.* 59. Häberlin. 669. Vergleiche oben Note 18 lit. *c*, Note 19 lit. *a* und unten Note 34. lit. h. — *g*) Chr. *Colmar.* l c. — Dagegen geben die Gesta Trevir Archiepp. bei *Martene* 355 eine Rede, welche die eigentlichen Absichten der Churfürsten unverholener darstellt: Quid facimus, inquiunt, hic homo de hostibus sic triumphat, si sic ipsum dimittimus, omnem sibi subjiciet gloriam Allemannorum, et more Caesaris veniens non tardabit. Obstemus ergo principiis, ne forte scintilla tenuis in flammam transeat destructivam, nec sagitta nostra plus lateat, sed procedat; sic procedat quod feriat, sic laedat ut jaceat, sic posternatur quod amplius non resurgat. Sic moti sunt contra Romanum Principem oberrantes, quod auctores malitiae facti sunt simul, et judices aperte judicium perverterunt. — *h*) Ottok. 617 und setzt bei: der Sachse habe einen „Vorsprech" zu seiner Klage genommen. — *i*) Ottok. l. c. Quia stipendia ab inferiore se accepisset, quod Augusto non licet, nec decet. *Siffrid.* Presbyt. 701. Havendo i Principi d'Alamagna privato Attaulfo dello Imperio, perchè s'era allegato col Re di Francia (?) et tradito il Re d'Inghilterra. *Villani* bei *Muratori.* XIII. 360. *Leoben., Haselbach.,* Mart. *Polon.* und *Ursperg.* ll. cc. Frank 204. *Trithem.* II. 69. *Schaten.* II. 129. Fugg. 215. Huldrich. *Mutii* Chr. German. bei *Pistor* II. 202. — *Naucler* 241 hat den rechten Grund: debuisset autem dividere partem principibus. — *k*) Was, daz er Hawsfrawn und Magd * Het genotzogt an jrn Danckch. — — Daz er geweicht Nunnen, * Ir Ern pehert * Die sich dez gern hiet gewert *, Mit Gewalt er die oberchom. Ottok. l. c. Virgines stuprasset. *Siffrid* l. c. Adulteria patrare cum monialibus etiam vi subactis. *Joannis* Rer. Mog. I. 629. *Schaten.* II. 129. — Sollte die erste Quelle der Romantischen Sage (oben Note 19 lit. *c*) in diesem Klagepuncte zu suchen seyn, oder gründet die Klage sich lediglich auf die Excesse seiner Soldaten in Thüringen bei Raspenberg (oben Seite 20)? — *l*) Daz er sein selbs Hantvest * Het entert und zeprochen u. s. w. Ottok. l. c. *Leoben.* l. c. Quod violasset juramentum praestitum. *Haselbach* 760. *Joannis* l. c. — *m*) Vnd er die Schmachheit * Dem Reich erpot die grosßen * Darumb ward er verstosßen * Kuniglicher Eren. Ottokar 618. — *n*) Ottok. l. c. Erat tanta passim inquietudo, ut nemini tutum esset peregrinari, et erant regiae etiam viae herbis et gramine plenae. *Ursperg.* 364. Permisit in omni Alamannia lites et bella. *Naucler* l. c. Ließ zanck vnd hader fürgehn, legt sich nit drein, vnd als vrennets jn nit, nam er sich nicht an, drumb ward er entsetzt. Frank. l. c. *Trithem.* II. 69. Hertzog II. 50. Fugger 216. *Schaten.* 133. — *o*) Schon sein Vorgänger Rudolph hatte sich nicht im Geringsten um Italien bekümmert, und sein Nachfolger Albrecht that es eben so wenig, was die Ghibellinen sehr erbitterte, wie Dante Alighieri, den Kaiser Albrecht anredend, singt: Giusto giudicio dalle stelle caggia * Sovra il tuo sangue, e sia novo ed aperto * — Che avete tu e il tuo padre sofferto * Per cupidigia di costà distretti * Che il giardin dello imperio sia diserto. *Purgatorio,* Canto. IV. — Adolph hatte übrigens schon 1294 dem Matthäus Visconti das Vicariat der Lombardei übertragen, und den Johann von Chablais — Chalons — als seinen Reichsvicar nach Thuscien geschickt; allein die toscanischen Städte boten dem Pabste 80,000 Gold-Florentinen, wenn er sie von dem Reichsvicar befreie. Bonifaz überredete um diesen Preis den Joh. von Chablais, sein Reichsvicariat niederzulegen, und ernannte als Entschädigung dessen Bruder Hugo zum Bischof von Lüttich. Bernard. *Guidon.* Vitae Rom. Pontif. bei Muratori III. 670. Francisc. *Pipini* Chron. ibid. IX. 734. *Ptolomaei Lucens.* Annal. bei *Murator.* XI. 1301. Magnum Chron. *Belgic.* bei Pistor. II. 271. *Stero* Altahens. 574. — *p*) Quia

Rempublicam non auxisset, sed magis dissipasset, et ab hoc Augustus de caetero vocari non deberet. *Siffrid.* Presb. l. c. Regem tanquam Imperii destructorem destituunt. Albert. *Argent.* 110. Wan künig Adolf ein vnnütze man were und ein zerstörer des riches. Königshov. 120. *Trithem.* 69. — *q*) *Trithem.* l. c. Insolentius agere coepit, res Ecclesiarum contra justitiam et fas infestavit — — bene meritos Nobiles humiliavit, viles et degeneres exaltavit etc. *Leobens.* 871. *Siffrid.* Presb. l. c. Sapientum consilia sprevit, juvenum consiliis acquievit. Chr. *Colmar.* 59. Daz Er sich nicht hiet geschamet in vnere zu siczen. *Hagen.* 1132. Clerum et Nobiles oppressit. *Burgmann* bei Oesele I. 604. He vordruckede de papheit und de edelen. *Stadtwegii* Chron. apud *Leibnitz* Rer. Brunsvic. III. 274. Praedones fovere, pauperes opprimere ac Principes contemnere incepit. J. *Latomi* Catalog. Arch. Mog. bei *Menken.* III. 523. Fugg. 216. — *r*) Andre Schriftsteller führen noch andre Klagen an, als: Adolph habe falsche Heller schlagen und einen Geistlichen enthaupten lassen; er sey tyrannisch, komme jeden Morgen erst um 9 Uhr aus dem Bette und lasse sich dann erst Messe lesen, sey nur König, um vom Raube zu leben, und führe als öffentlicher Ehebrecher eine Ehebrecherin überall mit sich herum. *Haselbach* 760. Magn. Chron. *Belgic.* bei Struvii Script. Rer. Germ 295. Frank, *Naucler.* II. cc. *Brower* II. 173. *Schaten.* 133. *Scherz* 43. — Günderode 82 gibt eine ausführliche Vertheidigung Adolphs gegen die angeführten Beschuldigungen, nach welcher demselben einzig nur die allzu häufige Verpfändung der Reichsgüter als gegründete Klage zur Last fällt; allein das sey keine hinreichende Ursache zur Absetzung gewesen, weil die Churfürsten häufig ihre Willebriefe zu jenen Verpfändungen gegeben hatten, weil die Reichsgüter immerhin auf Adolphs Kosten wieder eingelöst werden konnten, und weil die früheren Könige eben so viele Verpfändungen gemacht hatten. Alle übrigen Klagen hätten theils des Beweises ermangelt, theils nicht den geringsten Grund zur Absetzung hergeben können. — Ausser Günderode führen noch Adolphs Vertheidigung: *Struve* Corpus Hist. Germ. 542. *Trithem.* II. 72. *Joannis* Rer. Mog. 630. *Boecler* Notitia Imperii Lib. 4. Cap. 1. — Georg Scherz und Hieron. Gundling haben besondere Commentationes de Adolpho injuste deposito geschrieben. Beide Commentationes sind zusammengedruckt Lipsiae 1749. — Im Grunde beging Adolph nur zwei Fehler, daß er nämlich das englische Geld nicht unter die Herren vertheilte und — allein König seyn wollte. Hiezu kam noch das Unglück, daß er bei der Todfeindschaft eines Nebenbuhlers, wie Albrecht, keine, den Angriffen des Letzteren gleich imponirende, Hausmacht entgegen stellen konnte. — *s*) So entsag Ich hewt und ymmer mer * Chunigs Recht und Reichs Er * Von Nazzaw demselben gauch (Thor), * Vnd verpewt jm auch * Pey den Pann und pey Got u. s. w. Ottok. 619. — *t*) Sie sazzen an den Rat * Sy verainten sich drat (sogleich) * Vnd gehulen (waren einstimmig) mit der Wal * Die Chur-Herrn vberall * Geleich auf ain Sinn, * Wann es enwas vnder jn * Dhain Werrär (werra — guerra — guerre — querelle — Zank — Zwiespalt). Ottok. 619. — Sehr begreiflich! Es war Alles vorher abgemacht und das ganze Wahlgeschäft eine blose Comödie! Ottokar fährt sehr ergötzlich fort: Das Munster was vol * Achparr Herrn, * Dy wolten wißen gern, * Wem Got der Eren gunde. — Als wenn man es nicht schon vorher gewußt hätte! — *u*) Alles umständlich Ottokar 622 und gibt noch an: Albrecht habe, als der Marschall kam, im Zelte noch geschlafen, so daß ein Kämmerer ihn wecken mußte. Bei des Marschalls Botschaft habe er lange stumm vor sich niedergesehen und erst, nachdem ihm die Verhandlungen vollständig mitgetheilt waren, geantwortet: Seyd dem von Nazzaw mit Recht * Vmb sein Schuld zu dieser Frist * Das Reich widertailt ist, * Vnd ich erwelt pin darczu; * So ist pilleich, daz ich tu * Vnd laist der Fursten Gepot, * Zu vordrist durch Gott * Darnach durch der Fursten Willen * Sol Mich der Arbait

nicht bevillen (verdrießen), * Ich leyd sey willigleich. — Wenn Albrecht wirklich den Schlafenden und Ueberraschten spielte, so spielte er seine, schon vor 19 Wochen „divina providentia“ übernommene, Rolle (vergl. oben Note 19) recht gut. — *v*) Michel (stark) und gros * Ward der Krieg (Getümmel) und der Dosz (Getöse), * Das geprecht (Jubel) und der Schall * In dem Her vberal * Do der Furst von hoher Art * Zu Kunig geruefst ward * Mit manigen lauten Chrei (cri — Ausrufen). Ottok. l. c. Annal. *Colmar*. 59. Alb. *Argent*. 110. Moguntinus Albertum dignum concionatione formata Regem Romanorum in audientia omnium promulgavit. *Leoben*. 876. Hist. *Austral*. 485. Chr. *Sampetrin*. 308. Frank 204. — Günderode 149. bemerkt mit Recht zu der Angabe des Chron. *Wimpinense* des Diether von Helmstädt in *Schannat* Vindemiae Liter. II 62: „Die Churfürsten hätten den Gewählten im Jubel auf ein Faß gehoben und zum Könige ausgerufen“, daß diese ungewöhnliche und lächerliche Ceremonie unglaublich sey, und daß man in der Stelle: ipsum super *dolium* levantes in regem sublimaruut statt *dolium* — *solium* lesen müsse.

25) Das Karrosch — der Bannerwagen — war ein, von vier Paar Ochsen oder Rossen gezogener, ganz mit rothem Scharlach überdeckter, Wagen, auf welchem an einer hohen Stange die gewöhnlich prachtvolle Hauptfahne zu Feld oder in die Schlacht mitgeführt wurde. Es wurde von den tapfersten Kriegern beschützt und nahm immer die Mitte des Heeres ein, indem von diesem Wagen herab die Signale während der Schlacht gegeben wurden, weshalb an der Stange, außer der Fahne, auch noch eine Glocke — Martinella — angebracht war. Die Sitte, ein Karrosch — carrocium — carrocio — bei Fehden mitzuführen, kam zuerst gegen 1124 in Mailand auf, und ging später, wie es aus Ottokar 623 erhellt, auch zu den deutschen Städten über. Du *Cange* voc: Carrocium. v. Raumer Gesch. d. Hohenstaufen V. 500. Schacht über Ottokar 328. — *a*) Ottokar l. c. — Katzen (siehe oben Note 14 lit. l). Blyden waren Maschinen, um große Steine, Tummrer, um Feuer in Töpfen oder brennende Pechkugeln in einen belagerten Platz zu werfen. Ebenhoch war ein Thurm auf Rädern, um damit die Mauer einer Festung zu ersteigen. Der Petrer — Petraria — war eine Steinschleudermaschine. Du *Cange*. *Scherz*. Glossar. Germ. Schacht. 338. — *b*) Ottok. 623. Cum principibus Albertus electus profectus est ad civitatem Alcey, quam expugnat et succendit. Hist. *Austral*. 485 Do hertzoch Albrecht gekoren was tzo eyme Roemschen konynck to tzoich he weder vyß Maintz — ind der buschoff ind Stat van Maintz tzoigen mit eme, ind trecken in dat Wormsser gauwe by eyn Stat Altzen genoempt. ind dae namen Sy yren legger ind sloigen yr pauweluyn (pavillons) vp ind verwusten die Stat sunder dat Sloss. Chronik d. h. Stat Cöllen 243. Oppidum Gavii (die Umgegend heißt der Gau) quod Altzen dicitur. — positis in circuitu *papilionibus* obsedit, ac praeter arcem cepit ac desolavit. *Trithem*. II. 71. — Alzei (schon im Nibelungenliede durch seinen berühmten Spielmann Volcker bekannt) war die Hauptstadt der diesseitigen Rheinpfalz mit einem sehr bedeutenden Lehnhofe und einem, von dem dortigen Schlosse — dem Stein — abhängigen, sogenannten Keßlerbezirke. Merian's Topogr. der Pfalz 11. Widder Topogr. d. Pfalz. III. — Günderode 149 nimmt an: Albrecht habe die Stadt Alzei schon vor seiner Wahl erobert, weil die Zeit von seinem Wahltage, 23. Juni, bis zum Tage der Schlacht, 2. Juli, hiefür zu kurz gewesen sey. Allein alle Chronisten setzen die Eroberung von Alzey bestimmt nach seiner Wahl, und nur nach der in unserm Texte aufgenommenen Erzählung läßt sich erklären, warum Albrecht am 2. Juli am Donnersberge war, und nicht noch in Mainz, wo er, wenn Alzei schon vor der Wahl wäre zerstört worden, seinen Gegner doch wohl am Sichersten erwartet hätte. Auch läßt sich dadurch erklären, warum Adolph 4 Tage lang unthätig in Oppenheim lag, bis

er hörte, Alzei werde belagert. — *c*) Ottokar und Annal. *Colmar.* 59 melden der Burggraf habe acht Tage Entsatzzeit gefordert und auch erhalten; allein das ist völlig unmöglich. Albrecht wurde Montag am 23. Juni gewählt, blieb am 24. in Mainz und zog Mittwoch am 25. vor Alzei. Nimmt man nun wenigstens zwei Tage Belagerung an, so capitulirte der Burggraf Samstag am 28. Von da bis zum folgenden Mittag war Stillstand und Albrecht zog Sonntag am 29. in die Stadt ein. Montag am 30. wurde sie verbrannt, und noch an diesem Tage, oder Dienstag am 1. Juli zogen die Mainzer wieder heim. Es muß daher auch Albrecht schon am 30. oder höchstens am 1. Juli in der Frühe, weiter nach Süden gezogen seyn, denn wir finden ihn schon am Abende dieses letzteren Tages in Kloster Dreisen, und am 2. Juli war die Schlacht. Von einem achttägigen Stillstande konnte also durchaus keine Rede seyn, und unsere Conjectur dürfte dem wahren Sachverhalte ziemlich nahe kommen — *d*) Plus quam viginti quatuor millia pugnatorum. *Trithem.* II. 70. Tanta autem fuit in Ducis exercitu caristia, quod panis vix valens denarium, pro sex denariis vendebatur. Moguntinus et Dux in penuria fuerunt. Chr. *Colmar.* l. c. — *e*) Ottokar l. c. *Trith.* l. c. *Urspergens.* 364. Civitatem Alcey expugnat et succendit. Chr. *Austral.* l c. Alzemio capto et exusto in agro Vangionum castris locum cepit. *Roo* 60. Hertzog II. 50. Schacht's vortreffliche Analyse der Reimchronik des Ottokar 327. *Aventin.* 475. — Albrecht fürchtete Adolphs bedeutende Cavallerie, und zog sich deßfalls in ein coupirtes Terrain. Cumque Regi Adolpho post eum descendenti adesse nimiam multitudinem populi assistentis sentiret, se doluit descendisse, et ascendens juxta montem *Dornsperg* propre Wormatiam exspectavit. Albert. *Argent.* 110. Vielleicht wählte er auch diese Stellung, weil er hier leichter Lebensmittel aus dem nahen Gebiete des ihm verbündeten Grafen von Leiningen beziehen konnte.

26) Ottok. 616. Sie erschlugen dem Könige „me denne an tusend pferden und drü hundert mannen die mit pattellende" (bataillaient). Königshov. 121. Sie schedigten sere des konyncks heir, also dat dem konynck me dan dusend pert ind iij hundert man aff getzogen ind gevangen wurden. Chron. d. Stat Cöllen 243. Hertzog IV. 91. — *a*) Wenn Adolph diesen Plan nicht hatte, ist es unbegreiflich, wie er fünf Wochen mit der vergeblichen Belagerung verlieren konnte. Sie war selbst bei diesem Plane immer ein großer Fehler, und führte eigentlich sein Unglück herbei. — *b*) Rex Adolphus ab obsidione Rubeacensi in festo Barnabae apostoli (11. Juni) recedebat et se in Eginsheim transferebat. — Post festum Viti et Modesti, id est, XVI. Kalend. Julii (16. Juni) rex Adolfus ab obsidione castelli Eginsheim recedebat. Ann. *Colmar.* 32. Häberlin 673. — *c*) Nuntios mittit ad omnes nobiles et suis officialibus imperat universis ut se praeparent et invasorem regni etc. *Volcmar.* 536. Audiens Rex Ducem cum paucis Moguntiam pervenisse — ad inferiores partes venire, quanto plus potuit, festinavit. Chr. *Colmar.* 59. — *d*) Adolphus — civibus Spirensibus gratiam suam et omne bonum. Cum in descensu nostro cum expeditione nostra de Alsacia venientes — gravia dampna in bonis et rebus vestris vobis per nostros sint illata, et dignum censeamus — illos prosequi praerogativa speciali, gratia et et honore, quos *prae cunctis* nobis et sacro Imperio fideles et constantes novimus puro corde, secundum quod in vobis revera experti sumus — Quare ad solutionem dampnorum hujusmodi vobis faciendam — donamus vobis et tradimus per praesentes pure, simpliciter, irrevocabiliter et in totum Judeos nostros Spirenses, et omnes utilitates et jura quas habemus in eis — ita ut vos *ipsos Judeos* vice nostra *utamini* et *fruamini totaliter* tamdiu, quousque summam vestrorum dampnorum — vobis persolvamus etc. Datum in *Castris* apud Spiram X Calend. Julii Anno Domini M. CC. lxxxxviii. Regni vero nostri anno *septimo*. Urkunde im Speyrer Stadtarchiv — der Schluß auch bei Lehmann Speyrer

Chr. 573. — Dieses Diplom dürfte wohl Adolphs letzte Urkunde seyn, da dasselbe nur 10 Tage vor seinem Falle ausgestellt ist. — Spiram venit exspectaturus, quid electores essent designaturi. *Ursperg.* 364. *Roo* 59. Dan *Parei* Hist. Bavarico-Palat. 155. — *e*) Ob Graf Adolff icht (etwa) gern * Dy Red vernam, * Vnd den Poten, der jm cham, * Ob er den icht not (nöthigte — in ihn drang) * Mit gutem Potemproth (Botenbrot) * Da han ich nicht fur (bürge ich nicht) *. Welich Man noch verlur * So vil Ern und Guts * Daz er senften Muts * Darumb möcht gesein? * — Chunig Adolffen den verstozzen * Vnmut und Zorn grossen * Sach (sah) man da han. Ottok. 620. — *f*) Die Verpfändung sollte nuptiis celebratis wieder gänzlich aufhören. Urk. d. Frankenfurt V. Idus Maji 1292 bei *Ludewig* Reliq. V. 435. Vergl. oben Note 11 lit. *k*. — *g*) Simoney und homicidium * — Incestus und perjurium, * Ich wän, es werd jm nicht frum, * Vnd lese Majestatis u. s. w. Ottok. 621. — *h*) Alles Ottokar l. c. und meint: „Mit Red rach (rächte) sich Adolph genug". — *i*) Hertzog IV. 91. Ottok. 627. *Scherz* 44. — *k*) Rex haec intelligens ascendit, ut obsessos restitueret pristinae libertati. Chr. *Colmar.* 59. *Roo* 59. Adolfus zog mit großem Grimm auff Oppenheim, und suchte Gelegenheit mit Albertus um die Krone zu fechten, und wie man im Sprichwort saget, entweder Bischof oder Bader zu werden. Fugg. 217. — *Urspergens. Trithem.* und Hertzog ll. cc. sagen, Adolph habe zehn Tage in Oppenheim gewartet; das Chr. *Sampetrin.* 308 dagegen, er sey schon am zweiten Tage gegen Albrecht gezogen. Da er am 22. Juni noch in Speyer war, kann er vor dem 26. nicht nach Oppenheim gekommen, also höchstens vier Tage dort geblieben seyn, indem er am 30. Juni, oder wenigstens am 1. Juli in der Frühe wieder von Oppenheim ausgezogen seyn muß, da wir ihn am Abende dieses letzteren Tages an der Primm seinem Feinde gegenüber finden. Vergl. oben Note 25 lit. *c*. Die Chron. der h. Stat Cöllen sagt daher ganz richtig: konynck Adolph sloich syne legger ze Oppenheim Ind lacht da etzliche Tage. Das Chron. Winpinens. des Diether v. Helmstädt erzählt: Adolfus in villa dicta *Eppenheim* prope Wormatiam *in amoeno prato* cum exercitu suo resedit, was wohl Oppenheim heissen soll, da sein Lager zu Heppenheim an der Wiese nicht leicht wahrscheinlich ist. — *l*) Eine Volkssage der Umgegend erzählt, Adolph habe am Morgen vor der Schlacht in der Stiftskirche zu Zell gebeichtet und das Abendmahl genommen.

27) Tacitus nennt ihn *Mons Jovis.* Die Geschichtschreiber, welche die Schlacht von Göllheim erzählen, geben ihm verschiedene Namen. *Arenpeck* 1132: in campo sub monte, qui dicitur *Tursperg* (Berg des Thor — des Donnergottes). Martin. *Minorita* 1633: sub monte *Tunsperg.* Albert. *Argent.* 110. *Crusius* 871 und Textor 78: juxta montem *Dornsperg.* Fugger 220: Thurnberg. *Joannis* Rer. Mog. 631: *Thaunersberg.* — *Dohrsperg*, quasi *Tonnersperg,* ut vulgo volunt, quasi Tonantis montem dicas. *Freher* Origin. Palatin. II. 67. — *Eysengrein* Chr. Spirens. 243 verlegt die Schlacht auf den Germansberg bei Speyer, indem er sich durch die Verwechslung des Göllheimer Hasenbühls mit dem Speyrer Hasenpfuhl zu diesem Irrthum verführen ließ. — *a*) von Leonhard's interessantes Fremdenbuch für Heidelberg II. 360. — Der Königsstuhl ist ein 30 Schuh emporragender Porphyr-Fels auf der Kuppe des, 2090 Fuß über die Meeresfläche erhöhten, Donnersberges. — *b*) Die nachfolgende Topographie ist vom Königsstuhle aus aufgenommen. — *c*) Widder Topogr. d. Pfalz III. 259. Acta *Palatin.* I. 298. — *d*) Durch einen gewissen Grafen oder Herzog Nantharius gegen 872 gestiftet, da es aber verfiel, a. 1144 durch König Konrad III., auf die Bitte seines Bruders Friedrich von Hohenstauffen, wieder errichtet und dem Grafen von Arnstein übertragen, der es mit Mönchen aus dem Kloster zu Arnstein besetzte. Mittheilung meines verehrten Freundes, des Herrn Kreisarchivar Gayer,

aus dem Königl. Kreisarchiv dahier. — e) Burg Stauf war ursprünglich erzstifttrierisches Lehen, welches den Grafen von Zweibrücken übertragen war, aber von diesen a. 1280 ans Hochstift Worms verkauft wurde. Im XIV. Jahrhundert kauften es die Grafen zurück. Kreisarchiv. — f) Das Cisterzienserinnenkloster Rosenthal wurde 1241 von dem Grafen Eberhard von Eberstein gestiftet, und 1254 dem Abte von Eberbach im Rheingau untergeben; seine Kastvögte waren die Satrapen von Stauf. Kreisarchiv. *Schannat.* Hist. Episc. Wormat. 184. Kremer. II. 422. — Herr Pfarrer Remling zu Hambach hat die Geschichte mehrerer Abteien — darunter auch Rosenthal und Dreisen — aus den Documenten des Kreisarchives bearbeitet. Es wäre zu wünschen, daß diese sehr fleißige Arbeit bald veröffentlicht würde, da sie über manche Orte des Rheinkreises, deren Vorzeit noch sehr im Dunkeln liegt, interessante Aufschlüsse darbietet. — g) Göllheim war ein Allodium des Salischen Hauses und kam als Solches an die davon herstammenden Grafen von Zweibrücken, welche es 1298 dem Bischof von Worms zu Lehen auftrugen. Kreisarchiv. Viele Chroniken benennen die Schlacht zwischen Adolph und Albrecht nach diesem Städtchen, weil sie in dessen Gemarkung geschlagen wurde: in campo apud Gellinheim — Gellnheim — Gylheim. — II. *Rebdorff* 600 nennt es: *Giselshaim*. — h) Nach dieser Burg benennen auch einige Historiographen die Schlacht. In confinio Agri Spirensis juxta castrum, quod *Ponlat* dicitur. *Arenpeck*. 1232. Juxta castrum, quod *Porlat* (*Pornland*) dicitur. J. *Chrafti* Chr. bei Eccard. II. 2091. Juxta castrum *Bouland*. An. *Monachi* Bavar. Chr. bei Oefele II. 337. — i) Die Meisten der hier als ehemals nassauisch aufgeführten Orte waren zur Zeit der Schlacht noch dem Hause der Grafen Bolanden. Erst gegen Ende des XIV. Jahrhunderts brachte Anna (starb 1410), eine Erbtochter von Hohenlohe, so wie ihre Mutter eine von Sponheim war, durch ihre Verehelichung mit dem Grafen Philipp I. von Nassau-Weilburg, die Herrschaften Kirchheim-Bolanden und Stauf ans Haus Nassau. Hagelgans 11. Vogel's Nassauisches Taschenbuch für 1832 p. 79. Textor's Nassawische Chronik. 88. Muth 149. — Die Grafen Bolanden waren imperialis aulae dapiferi. Es läßt sich nicht bestimmen, zu welcher Parthei der damalige Dynast Graf Philipp hielt; wahrscheinlich zu Adolph, denn sein Onkel, Bischof Friedrich zu Speyer, war ein Feind des Hauses Habsburg. Kreisarchiv. *Simonis* Beschreib. aller Bischöfe zu Speyer 106. — k) Albisheim hatte ehmals eine Königspfalz. K. Ludwig der Fromme schenkte die Basilica in Albusivilla an die Abtei Pfrümm, welche später die Kirche der Curtis Alvesheim den Leiningen zu Lehen gab, von denen die Bolanden sie wieder zu Afterlehen trugen. Kreisarchiv. Eine Stiftung Ludwigs wird jetzt noch daselbst alljährlich feierlich und fröhlich begangen. — l) Widder III. 153. — m) Wormesveld, Wormazfeld, Wormazfeldun, Wormsergau et simpliciter das Gawe. *Freher* Origin. Palatin. II. 64. Chr. *Gottwicense* II. 868. Daher manche Chroniken sagen, die Schlacht sey bei Worms vorgefallen.

28) Inter coenobia Munsertraisem et Rosental castrametatus est. Chr. Claustro-*Neoburg*. 474. *Vatzon*. Chr. Austriac. 723. *Leoben*. 876. Campus erat magnus inter Gillenheim et Coenobium monialium Rosenthal, in quo Dux Albertus Regem Adolphum statuit exspectare ad pugnam. *Trithem*. II. 71. Inter coenobia *Munstreis* et Rosenthal castrametatus est. Hist. Austral. 485. — a) Da was von Kunigs Adolfs Her Chawm in ainer Meyl Ziel. Ottokar 625. Von Albisheim bis Kloster Dreisen sind fast zwei Stunden, aber vom Hornberg bis zum Hasenberg ist das Thal kaum eine halbe Stunde breit, und von Göllheim bis Dreisen kaum eine Stunde lang. — b) Ottokar 625. Rex autem fervens metuensque Australem aufugere, non exspectato peditum exercitu suo, cum equitibus celeriter sequebatur. Argutus autem a suis dicentibus aciem equitum esse minus fortem, noluit assentire. Alb. *Argent*. 110. Rex

timens hostem suum elabi de manibus suis, dimittens pedites (sie waren noch nicht da) et licentiatis eis, in hoc negligentius agens, proelium celerius maturavit — repente instaurat militem, instruit aciem et multis eum prohibentibus non acquievit. *Volcmar* 536. Sperans se absque periculo citissime superaturum. Diether. de *Helmestat.* Chr. Winpinens. 62. Da was kunig Adolff also not zu stritende das er sinre Helfer nüt wolte beiten (erwarten) wann er vorhte das ime der hertzog entginge. Königshov. l. c. Was eme so gaech zo strijden, — want he vorte, dat he eme entginge vyß dem lande. Chron. Cöllen. l. c. Noluit exspectare pedissequos. Joan. *Vitoduran.* bei Eccard. I. 1764. Spreto suorum consilio, qui socios exspectandos esse dicebant, ante illorum adventum praelio decernere statuit. *Koo* 60. — *c*) Einige Chroniken, wie Chr. *Colmar.* 59, wollen, Adolph sey von seinen ungetreuen Räthen dem Oesterreicher in die Falle geführt worden. — *d*) Ich hab also vernommen * Daz yetweders Speher * In des andern Her wär, * Der jm erfur und sait * Des andern Gelegenhait, * Daz sy sich yede richten nach. Ottok. l. c. — *Ferret.* Vicentin. 992 erzählt, Adolph habe schon an diesem Tage, als man eben beim Abendbrode war, erfahren, Albrecht wolle fliehen. Er sey daher plötzlich vom Tische aufgesprungen und habe die Cavallerie nachjagen lassen, die sich dann auch mit dem über den Rhein flüchtenden Feinde bis in die Nacht gerauft habe. Man sieht, daß ihm das Terrain durchaus unbekannt war.

29) Jam Phoebus humilis ad Oceanum declinabat — nec inde quies ulla viris contiguis nocturno tempore facta est pactis inducii, sed uterque de se metuens, ne incaute periret, donec lux redeat, vigili custodia servabatur. *Ferret.* l. c. — *a*) Alles Ottokar 625. Zur Probe nur ein Stück aus seiner Beschreibung dieser Nacht: Vnmussig waren die Phaffen * Als sy pilleich scholten * Mit denn, die sich wolten * Ir Mißsethat beklagen. * So hieß jn dartragen * Yeglicher sein Sarbat (Panzerhemd — Waffenrock) * Vnd was er Gepresten (nothwendig) hat * Das hieß er jm wenden dran * Was Ros und Man * Schollen nuczen im Streiten * Das ward an den Zeiten * Verricht, als es wesen solt. — — Maniger Fuere (Vorbereitung?) die Nacht * In paiden Hern ward erdacht. — *b*) Da geordnet und gewegen * Ward allerding der Streit, * Was yedermann in der Zeit * Seines Dings geschaffen macht, * Daz thet er in der kurzen Nacht, * Maniges Rue was da klain. Ottok. 626. Saporem ab oculis eorum timor belli excusserat. *Ferret.* l. c. — *c*) Sexto Nonas Julii. Adolphs Grabschrift unten Note 39 lit. *m.* Am Tage Visitationis Mariä. Hertzog II. 51. Alle andern Chroniken benennen den Schlachttag nach den Heiligen Processus und Martinianus. Vergl. unten Note 35 lit. *l.* — Bei Königshoven 459 heißt dieser Tag: „Unsrer Lieben Frauen Tag, als sie über das Gebirg ging," und von den „heiligen Martelern Processus und Martinianus" verstümmelt: „Burzi Marzi."

30) Sole redeunte cum Aurora rubesceret magnus utrinque tubarum sonitus et equorum nitritus oritur. Tunc ad bellum proni duces accurrunt, paucis exceptis, qui cibo jejune refectis (nam ventris appetitum metus fugaverat) ceteri in globum congregantur. *Ferreti.* l. c. — *a*) Do der Tag erschain, * Da hörtens alle Meß * Was yeglicher weſß * Des er Gott solte piten * Daz ward da nicht vermiten * Do die Meſß ein End het, * Do berait sich so zu stet * Zu Roßze manigkleich, * Vnd stappten (rückten) stilleich * Aus den Herwergen dan. Ottok. l. c. — *b*) Dux dicebat: exercitus meus in tres partes dividatur, et Regis exercitus ad medium mei venire sine obstaculo permittatur. Ann. *Colmar.* 59. — *c*) Er war bei Alzei wieder von Ruffach beim Heere eingetroffen. — *d*) Ottok. 626. Dagegen berichtet *Leobens.* 876: Der Graf von Leiningen habe Alberts „turmale vexillum" getragen. — *e*) Ad bellum Dux cum signo peregrino processit, proprium vero pluribus committebat. Chr. *Colmar.* 60. Albertum insignia mutasse, ne dignosceretur. *Raynald.*

Annal. Eccles. XIV. 520. Menzel. V. 51. Dagegen erzählt Ottokar 627: Die beiden Könige hätten gleiche Wappenröcke und gleiche Roßdecken (nach der unten zu Note 31 lit. *r* folgenden Beschreibung) geführt. — Wenn Wenzel l. c. die Angabe von gleichen Waffenkleidern auch auf die beiden Heere ausdehnt, so ist das wohl ein Irrthum, den ihm auch Muth 126 nachschreibt, indem Ottokar nur von gleichen Wappenkleidern der beiden Könige redet, und es sich gar nicht denken läßt, daß beide Armeen Wappenkleider von derselben Farbe und derselben Verzierung (die nämliche Uniform) sollten getragen haben. Im Gegentheile mögen die beiden Heere in jener Zeit, in welcher es als etwas Außerordentliches bemerkt wird, daß Albrecht 600 Ritter in Uniform an seinem Hofe gehabt habe (sieh. oben Note 2 lit. *d*), ziemlich buntscheckig in Rüstung und Kleidung ausgesehen haben. — *f*) Diese, der Manier der altklassischen Historiographen nachgebildete, Anrede ist vollständig aus Fugger 218. Die früheren Chroniken wissen nichts von ihr. *Ferret.* Vicentin. 992 sagt blos im Allgemeinen: Dux Australis, ne timidus ob fugam externam suis gentibus videretur, metumque e mentibus omnium audacibus verbis expelleret, inter ipsas turmas orationem luculentam edidit, qua non tantum audaces, sed etiam pusillanimes ad bellum accendit, und setzt noch hinzu: Albrecht habe zugleich seinen Truppen bei der verstellten Flucht einen, in einer freien Ebene allein stehenden, sehr großen Baum als Point de Raillement bezeichnet. — *g*) Vber den smalen Plan * Vncz (bis) auf den Hasenbach. Ottok. l. c. Dux processit a loco, quo tentoria fixerat, *ad dimidium milliare,* volens ibi cum exercitu regis dimicare. Chron. *Colmar.* 59. Die Entfernung ist fast drei Viertelstunden.

31) Dieser muß der Lage nach zwischen Albisheim und Marnheim gewesen seyn. — *a*) Er war noch nicht ganz 24 Jahre alt. *Tolner.* 418. — *b*) *Leobens.* 876. — *c*) Ottokar 627. Der *Leobens.* sagt dagegen l. c. er sey cum innumerabili multitudine in succursum Adolpho erst unterwegs gewesen und, als er den Ausgang hörte, umgekehrt. — *d*) Ottok. 628. Hertzog. II. 50. — *e*) Ottok. l c. *Roo.* 60. Vergl. Schaum's Fürstenhaus Solms 58. — *f*) *Trithem.* 70. — *g*) Ein Theil der Montfort hielt zu Albrecht, ein Theil zu Adolph. Jo. *Vitoduran.* 1674. *Guillimann.* Rer. Helvet. 295. — *h*) Joh. v. Müller Schweitzergeschichte III. 303. — *i*) Spirea, Wurmacia. Chr. *Salisburg.* 394. *Arenpeck.* l. c. Mit denen von Speyer und Wurmaz. *Hagen.* 1132. *Haselbach.* 759. Henr. *Stero.* 578. Königshov. l. c. *Pareus.* 155. *Ursperg.* 364. *Trithem.* 70. Hertzog II. 50. *Roo* 60. *Scherz* 44. — *k*) Meistens Cavallerie. *Crusius* 871. Electa multitudine. *Leobens.* l. c. Cum magno exercitu. *Vatzon.* 723. *Volcmar.* 536. Multitudine copiosa. Chr. *Colmar.* 57. — Die entfernteren Reichsstädte konnten ihre Hilfe nicht so schnell senden, und Manche mögen nicht sehr geeilt haben. Auch waren Adolphs Fußvölker noch zurück, und seine Ungeduld wartete ihre Ankunft nicht ab. — *l*) Armati reputabantur qui galeas ferreas in capitibus habebant, et qui Wambasia, id est, tunicam spissam ex lino et stuppa vel veteribus pannis consutam, et desuper camisiam ferream, id est, vestem ex circulis ferreis contextam, per quae nulla sagitta arcus poterat hominem vulnerare. — Habebat (Adolphus) et multos, qui habebant dextrarios, id est, equos magnos. — Hi equi cooperti fuerunt coopertariis ferreis, id est, veste ex circulis ferreis connexa. Assessores dextrariorum habebant loricas ferreas, habebant et caligas, manipulos ferreos, et in capitibus galeas ferreas splendidas et ornatas. Chr. *Colmar.* 57. Fugger 217 sagt: Adolphs Leute seyen nicht so gut bewaffnet gewesen, wie jene Albrechts. Auch Schlosser III. 209 stimmt dem bei, und citirt als Beleg obige Stelle aus Chr. *Colmar.* — *m*) All sein Macht * Tail er in drey Schar. * — Er ordent und acht, * Wie sein Her zu Streit * Mit der Tat und der Zeit * Zu Velde solte chomen. Ottok. 625 *Crus.* 871. Equites bipartitur, quorum alteram turmam Bavariae Ducibus tra-

dit, alteram ducit ipse. *Roo* 60. — *Trithem.* 72: Der Graf von Isenburg sey Supremus Capitaneus in exercitu regis gewesen. — *n*) Vir bonae, sed non liberae, nationis de Rechberg rapidissimo impetu cordis. *Leobens.* l. c. — Ueber den Nassauischen Löwen mit seinem Kranze von Schindeln oder Schildlein vergl. *Gudenus* II et III und Schaum's Fürstenhaus Solms 14. — *o*) Sonst war auf der gewöhnlichen Reichsfahne ein einfacher Adler. v. Raumer's Hohenstaufen V. 500. — *p*) Als Hertzog Albrecht und Andre dem Keyser Adolphus am Leder waren, da ist ein Graff von Hanaw, Reinhart genannt, sein Oberster Fendrich gewesen, dann er König Adolffen verschwägert was. Hertzog V. 62. Uterque comparuit sub vexillo Regis Romanorum. Hist. *Austral.* 485. — *q*) Erat indutus thorace aurea. J. *Vitoduran.* l. c. — *r*) Ottok 627. — *s*) Rex cum signo proprio dimicavit, malens sub signo proprio capi vel occidi, quam inimicis tradere sanguinem innocentum. Chr. *Colmar.* 60. — *t*) Fugg. 217. Vergleiche oben Note 30 lit. *f.*

32) Moguntinus et Dux ad invicem dixerunt: aliquantulum fugiamus, ut inimicos vincere valeamus. Tunc archiepiscopus suos armare fecit ad dimidium milliare ibique Ducis exercitum exspectare. Dux vero suis dicebat: Praeparate vos ad pugnandum atque ad recedendum. Cumque se praeparassent, recesserunt atque tabernacula succenderunt. Chr. *Colmar.* 59. Albertus sciens Adolfum ancipitem et praecipitem — fugam arte simulans Adolfum a suis longe traxit. *Leoben.* l. c. *Arenpeck.* l. c. Chr. *Sampetrin.* 308. *Volcmar.* 536. Gesta Trevirens Archiepp. bei *Martene* IV. 355. Ut hostem magis inflammaret — fugam simulavit. *Roo* 60. Fugger 217. — *a*) Australes habito consilio, exercitum suum declinaverunt, ut acies regis obvium haberet solem. Albert. *Argent.* 110. Albertus aciem ita distribuit, ut radios sol funderet in hostem adversum. *Brower.* II. 174. *Crus.* l. c. *Eisengrein.* Chr. Spirens. 242. Fugg. 218. — *b*) Chr. *Colmar.* 59, und nennt jene, welche so riethen, consilarii infideles et dolosi. — *c*) Wan er vorhte, daß ime der Hertzoge entginge. Königshov. l. c. Rex vero super omnes audacissimus et nimis vehemens ad pugnandum timens hostem suum elabi de manibus suis, dimittens pedites et licentiatis eis, in hoc negligentius agens, proelium celerius maturavit. *Volcmar.* 536. Rex attonitus sanguinem Ducis sitiens insequitur viriliter et potenter. *Sampetrin.* l. c. — *d*) Albertus hactenus fugam simulans, ex quo haerere in tergo hostem conspexit, praeparatis ad certamen animis suorum, venienti equitum agmini signis conversis sese obviam fert. *Brower.* l. c. Rex insecutus nimis incaute quos fuga lapsos et desperatos jam sperabat, armatos et ordinatos ad bellum reperit acriores. Gest. *Trevirens.* Arch. l. c. — *e*) Cum Rex — Ducis exercitum in tres partes divisum et ad praeliandum non fugiendum considerasset, dixit sequentibus cum dolore: Vae, amici nostri, imo potius inimici, manibus inimicorum nostrorum sine misericordia nos tradiderunt. Si enim fugiamus, omnes perditi sumus; si vero pugnaverimus, quis rei eventus eveniat, penitus ignoramus. Tunc dixit filio suo. Recede a me, quia inimici mei non me vivere patientur. Tunc filius dixit: Pater, quocunque perrexeris, ero tecum in mortem pariter et ad vitam. Chr. *Colmar.* 60. Aspiciens autem exercitum Ducis, quem credidit non mansurum, dixit: Verum dixistis, nostrum exercitum nimis brevem esse. Illis vero dicentibus, modo neglectum esse, inierunt conflictum. Erat enim Rex animosus valde. Alb. *Argent.* 110. Adolphus jam acies suas pronus ad bellum acuebat, cupiebatque in hostem suum, quem parum timebat, cruentis manibus desaevire. *Ferret.* Vicentin. 992. *Brower.* 174. *Scherz.* 44. — *f*) Magis eligit mori, quam cum confusione vivere. *Sampetrin.* l. c. — *g*) Vnd all, die also gewurfen (erwürben) * Daz sie vmb Recht ersturben, * Den gab er festen Trost, * Sie wern erlost * Von allem Hell-Fewer. * Vnd do der Gehewr (Vortreffliche) * Das Her also geraiczt * Zu Manhait und erhaiczt, * Do hueb der Gotes Kaplan * Ain Ruff mit lauter Stimm an: * Sand Marey Muter! Ottok. 626. —

h) Ottokar sagt von diesem Schlachtgesang: Dieser Ruef guter * Wirt selten geschwigen von den Heren, * Denn so sy zesamen cheren * Mit Helm verpunden. — Vom Erzbischof von Trier heißt es: Was von Strasburg der vnverczait (Unverzagte) * Dort predigt und sait * Das widerret er alles hie. — *i*) Do mit seinen Scharn * Albrecht der Furst lobsam * Oben auf die Hayde cham; * Do zogt sein Widerwint (Gegner) * Den Perg hinan swint, * Daz jn an der Vart * Nicht mer Weil wart, * Wann daz sy das Ding kurczten, * Vnd die Helm versturczten. Ottok. l. c.

33) Tunc aciebus instructis, utrinque clamor magnus extollitur, propensiusque primi occurrentes bellum acre suscitant. *Ferret.* 992. — *a*) Nach diesem, nicht sehr steil ansteigenden, Berge, über welchen die alte Heerstraße zieht, und an dessen Abhange die Hauptaffaire statt hatte, benennen die Chroniken die ganze Schlacht. In loco, qui dicitur *Hasenberg*. Diether. de *Helmestat.* 62. Post multos circuitus hinc inde habitos, in loco, qui dicitur *Hasenpuhel.* Chr. *Salisburg.* 394. Buccis concrepantibus in loco, qui *collis leporum* dicitur, fit congressus. *Leobens.* 876. In loco, qui dicitur *Hasenhubel. Arenpeck* l. c. — Die zwen Fürsten stritten ain Veldstreitt auf dem Veld, daz noch hewt der Haselpühell ist genennet. *Hagen.* l. c. *Hasenpuhel.* H. *Stero* und H. *Oettingan.* ll. cc. Hasselpfui. Origo Archi-ducum Austr. bei *Senkenberg* Select. Jur. IV. 42. *Hasenpul.* Anonym. Chr. *Bohem.* bei Menken III. 1739. In monte, qui dicitur *Hasenbül.* Martini *Fuldensis* Chron. bei Eccard. I. 1718. *Hasenbühel.* J. *Vitoduran.* l. c. *Wympfling* Epitome Rer. Germ. bei Schard S.S. Rer. Germ. I. 187. Textor 78. In campo *Hasenpuchl. Haselbach.* l. c. In der Volkssprache der Pfalz heißt ein Hügel jetzt noch: Höbel, Pochel und Buckel. — Was das Chr. *Ellwangense* bei Freher II. 680 unter der Benennung „in campo dicto *Burgentrich*" — und Martin. *Polon.* l. c. unter „juxta *Urbantiam*" meinen, ist mir nicht bekannt. — *b*) Hinc Henricus Tyrolis Comes sublimioribus equis provectus, pro Leviro pugnans, certamen primus iniit, aciemque primam Adolphi contra se dimissam tandem prostravit, ubi multis utrinque peremtis victor emicuit. Deinde effectus audacior, in alteram — irrumpit, quam et idem saevo Marte compressam, tandem sequentem turbam ense furibundus impulit; sed avidus pugnae nimis ultra progressus, inter globos virorum maximos vix temere occidit; unde retro abiens, multis suorum relictis, aciem Leviri jam ad opem properantis festinans excussit. *Ferret.* Vicent. 992. Ottok. 628. Albertus Hainricum Ducem Karinthiae, qui insignior prae cunctis ibi claruit, ad constantiam hortatur. Alae vero ac acies partium impetu quodam accursitant, ordinem per turmas et agmina servare non valentes praeliis se intricant — ubi fortissimi, suarum virium exercentes virtutem, enses, lanceas evibrantes proelium inchoaverunt. *Leobens.* 876. — *c*) Victoria hinc inde nutante. Diether. de *Helmestat.* 62. Aequo Marte. *Scherz.* 44. Dubio Marte incertaque victoria. *Wimpfling.* Tunc virorum manus manibus insitae; tunc gladii gladiis saevis mucronibus editi vulnera mutuis vulneribus effecere. Tunc ad pugnam animosi duces exciti, quae belli casus exigat, viribus permisere. Hic utrinque fortuna jam dudum anceps, cui potius faveat, in ambiguo versata est. *Ferreti* l. c. Letzterer erzählt ferner: Endlich habe Adolph durch überlegene Macht gesiegt; Albrecht habe die Flucht ergriffen und seine geschlagenen Truppen erst bei dem Baume, welcher 3000 Schritte vom Schlachtfelde entfernt stand, wieder gesammelt. Dort habe er den Helm abgezogen, um sich seinen Truppen zu erkennen zu geben, und am Halse seines Schwagers Heinrich über seine Niederlage bitter geweint. Von seinen Getreuen getröstet, habe er seine Soldaten auf's Neue in Schlachtordnung gestellt, allein nur noch 6000 Mann zusammengebracht, weil ihm viele tausende waren bereits getödtet oder verwundet worden. Unterdessen habe Adolph, in dem Wahne, der Feind sey auf's Haupt geschlagen, seinen Leuten die Plünderung des feindlichen Lagers

erlaubt. Plötzlich aber sey Albrecht, als Jene zerstreut umherliefen, den Gefallenen die Rüstung abzogen und die herrenlosen Pferde mit Stricken einfingen, zurückgekehrt, habe sich mit Wuth auf den unvorsichtigen und unvertheidigten Kaiser gestürzt, und alles, was nicht floh, zusammenhauen lassen. — Von dieser ganzen Geschichte weiß kein anderer Geschichtschreiber etwas. Ueberhaupt ist Ferreti sehr unkritisch, und wir haben ihn nur da benutzt, wo er mit andern Quellen vereinigt werden konnte. — *d*) Vnd da Kunig Adolff die Swert * Da hell klingen hört, * Do sprach er an dem Wort * Zu den, dy pey jm warn: Wie die Payr geparn * Gegen jrm Ohaim den Charner! * Wie lustsam das wer * Zu hörn und zu schawen! * Ich hör sew vast hawen. * Die da pey jm hielten, * Die sprachen: Herr, Ir solt veleiben * Alhie pey uns in der Schar. * Nain zwar, Ich muß dar, * Sprach er an der Stund * Do er pest chund * Mit den Sporn er das Roß rurt. Ottok. 627. Schacht. 162. Primus in hostem ivit. *Volcmar.* l. c. — *e*) Hinzu was jm so ger (gierig), * Daz er allzu ser * Das Roß anlies, * Ich enweis, ob er anstjes, * Oder wie jm geschach, * Das man es vallen sach * Darnieder so hart, * Daz er beraubet ward, * Der darauf was gesessen * Aller Kraft und Macht. * Chawm wurd er pracht * Dapey auf den Plan * Von den Ros herdan, * Do man jn niderlait, * Daz in der Wint ermät. Ottok. l. c. Prima acie dimicante Rex Adolphus volens cum sua turba eis succurrere et praecedendo aciem suam ordinare, equo suo cadente ex infortunio ante ingressum ad bellum cecedit, et ab eodem equo gravissime est concussus. Chr. *Salisburg.* 395. *Arenpeck*, H. *Stero* und H. *Oettingan.* ll. cc. In dem spicz des Heres waren die Bayern; Kunig Adolff wult In chomen zu hulff. An dem lauf viel sein Ros ernider. Hagen. l. c. Equo dejectus caput allidit. *Roo.* Er war so begierig, daß er mit dem pferd über und über ginge, und im fallen das haubt verletzte. Fugger 218. — *f*) Per novum bellandi genus, scilicet gladios pracacutos, omnes eorum dextrarii sunt occisi. Chr. *Salisburg.* H. *Stero,* und *Oettingan.* ll. cc. Dux dicebat: — equi inimicorum lanceis perfodiantur, assessores eorum sine laesione corporum (?) capiantur. Chr. *Colmar.* — *g*) Nu heten auch gestriten * Mit Ellenhaften (tapfern) Siten * Die zwo ersten Schar, * Daz die andern eylten dar. * — Do von dem Kunige vnversunnen (besinnungslos — unüberlegt) * Ward ain ander Ros gewunnen, * Darauf man jn an der Zeit * Furt wider in den Streit, * Da must man ihn haben (heben): * Wann von des Roßes snaben (Straucheln) * Was er so kranch worden * Daz er nach Ritters Orden * Nicht geparn chund. * — An der Cheten er den Helm furt. Ottok 628. Cum a suis restitueretur in equo, minime sui compos, sic amens ad bellum venit, quia et galeam prae debilitate recente ferre non potuit, et hostibus se exposuit minus caute. Chr. *Salisburg.* *Arenpeck.* H. *Oettingan.* H. *Stero* ll. cc. Pugnaturus incaute progreditur. *Helmstat.* 62. Lapso equo in terram sic collisus est, ut elevatus galeam ferre non valeret in capite. *Haselbach, Leobens.* ll. cc. Als ihm wieder zu pferd verholfen, risse er das helmlein vom haubt, warf es zur erden, gab dem pferd die sporn, und rennete also baarhäubtig mit verhängtem zaum in den hauffen. Fugg. l. c *Roo* 60. *Brower* 174.

31) Occurrit primo regi ferens insignia Ducis, quem ferociter aggreditur et velociter interfecit. Occurrit et alter Regi, qui per interfectionem regis magnam pecuniam deservisset; hic gladio Regem petens, in ipsum irruit vehementer. Cum hoc Rex diutius dimicat, tandem vero ipsum vulneravit; qui de equo cecidit et equorum pedibus conculcatur. Chr. *Colmar.* 60. Celeri gressu in hostem debacchatur, transverberat et occidit illum, qui in armorum similamine oppositi ducis occurrebat. *Ursperg.* 364. — *a*) Ducis Nobiles et amici, calliditate usi, fugam simulaverunt, ponentes insidias. — — Cum transissent insidias, Dux cum omnibus suis se contra Regem Adolphum vertens coepit proeliari proelia Machabaei. De insidiis etiam exilientes circumvallabant exercitum undi-

que Regis Adolfi. Chr. *Sampetrin.* 809. Fugger 218. — Dieser Hinterhalt kann, der Lage nach, nur aus dem Ritterthale gekommen seyn, und wahrscheinlich hat dieses Thal von jener Zeit an diesen Namen. — *b*) Es ist auffallend, daß man nicht die geringste Spur findet, von welcher Parthei Göllheim im Augenblicke der Schlacht besetzt war. Vielleicht war der Ort, welcher später mit Mauern und Thürmen versehen war, damals noch nicht so bedeutend und fest, um einen militärischen Stützpunct zu bilden. Vielleicht auch war das Städtchen nur von einem kleinen Haufen des dem Zweibrücker gehörenden Platzes gehütet, welcher aber auf den Gang der Schlacht keinen Einfluß hatte. — *c*) Hertzog II. 50. Atrox bellum diu continuatum fuit, et cum victoria jam Adolpho videretur accessisse in manibus, clamore adversariorum exorto sui fugere coeperunt. Qui derelictus in medio hostium, desertus miserabiliter a suis etc. *Trithem.* 71. Adolff strevt sere menlich ind strenglich, ind dae idt (es) schene dat he die verwinnunge (Sieg) soulde kriegen, so begonnen evn devl van synen tzo vlyen. Chronika v. Cöllen. — *d*) In media prolapsus Adolphus pugnantium agmina cuneos armatorum perrupit. *Brower.* 174. Adolfus magis inconsulte quam ignave pugnans galea de capite distringitur, et sicut ursa in saltu raptis catulis saeviens dimicavit. *Leoben.* l. c. Adolfus autem Rex manu propria diu fortiter pugnavit, et sicut Leo rugiens pro Regno morti seipsum exposuit, eligens magis fortiter mori, quam alio regnante turpiter vivere. *Trithem.* l. c. — *e*) Do sich die Helden Zier ⁘ In dem Streit gesamten ⁘ Paidenthalb und verklamten; ⁘ Da pruest jr paider Neyd, ⁘ Daz so herrt ward der Streyt, ⁘ Das manig Held wert ⁘ Toter ward gelet ⁘ Nieder auf das Gras. Ottok. 628. Hic bellum atrox, hic cruoris inclyti nocens effusio; non degeneres, non improbi, non pusillanimes hic certavere. — Ah quanta hic Ducum strages! quanta futurae prolis jactura! quanta virorum perditio geminorum Ducum saevitia periit! *Ferreti.* 993. — *f*) Regem plures pariter invaserunt, a quibus omnibus, ut homo desperatus, viriliter se defendebat. Chr. *Colmar.* l. c. — *g*) Ad ipsum Albertum usque per volitantia circum undique tela penetravit. *Brower.* l. c. Animosus et furibundus. *Leoben.* l. c. — *h*) Rex ipsum Albertum aggrediens dixit: Non evadetis sed hic imperium dimittetis. Ille vero dicens, hoc est in potestate dei, regem juxta oculum vulneravit gladio. Prostratus autem Rex in terram per comites sylvestres et alios, quos laeserat, per quendam armigerum descendentem de equo levata regi galea (er hatte keinen mehr) modico in collo vulnere est occisus. Alb. *Argent.* 110. Vnd do es so hert was, ⁘ Da ward Chunig Adolf erlagen. ⁘ Ettleich hört ich sagen, ⁘ Es teten die rauhen Graven, ⁘ Die sach man vor draven (dreinsprengen) ⁘ Dahin allgericht (gerades Wegs) ⁘ Da ergie die Geschicht. ⁘ So hört ich etleich jehen (bejahen), ⁘ Das es wär geschehen ⁘ Von andern Lewten. Ottok. 628. Origo Archi-Ducum Austr. bei *Senckenberg.* IV. 42. Tandem equus Regis in anterioribus pedibus vulneratur; tum rex et equus pariter ceciderunt. Post haec Rex percutitur et vulneratur, et sic in Domino requicvit. Chr. *Colmar.* 60. Rex cum Alberto se cursu rapido vicinaret, Albertum inclinavit. Qui videns eum facie detectum galea dejecta, primo ictu gladii super palpebram oculi vulneravit, et diffundente se sanguine, vultu obnubilato dextrario se prodit super terram — Adolphus autem (ut quidam dicunt) gladio Alberti, alii, gladio Irsuti Comitis, alii, gladio Junioris Comitis de Gemino-ponte (qui etiam mox aquam quandam transiens est submersus) alii, cujusdam militis, alii, *Silvestris Comitis, quod et Albertus in posterum testabatur,* prostratus mortuus est repertus. *Leobens.* 876. Adolphus cecidit postratus per Comitem Irsutum Sylvestrem dictum et per quendam armigerum descendentem, levata collyrio caputioque, dato vulnere in collo cecidit mortuus. *Haselbach.* 759. Cum Adolphus inconsulte pugnans galeam de capite sublevasset, Albertum insequitur clamans post eum, Albertus autem videns eum facie detectum, primo

ictu gladii eum super palpebram oculi vulneravit, de quo ictu connubilato vultu ex multa sanguinis effusione per terram prostratus, tandem repertus est mortuus. Mart. *Polon.* Continuat. 1431. Rex Adolphus in prima acie irruit super Ducem insignem, qui defensionem susceperat a Comite quodam, qui dicebatur der Ruhe Grafe, qui misit manum suum in Christum Domini, occidendo regem. — Comes der Ruhe postea a suis interemptus est. Jo. *Vitoduran.* l. c. Caeditur Adolphus, victor Albertum illum appellat: hic (inquiens) dimittis imperium. Respondet Adolphus, hoc situm est in Dei manu. *Ursperg.* 364. Dum Adolphus in spe victoriae viriliter usque ad lassitudinem corporis debellaret — occubuit. Idem ex Chr. *Wormatiensi.* Letzlich ist Keyser Adolph selbst vnter den Gaul geschlagen worden, als man in aber kaum wieder auffgebracht, kömpt keyser Albrecht, vnd redet jn mit harten Worten an, hie soltu mir das Reich aufflassen. Darauf Keyser Adolph geantwortet, das stehet noch bei Gott, hiemit stößet jhm Keyser Albrecht das Schwerd bey dem Auge in Kopff und hewet jhme darzu eine tieffe Wunde in Halss — wird vollends erschlagen und von Pferden ertretten. Spangenberg 321. Demum his acriter pugnantibus, Miles Henrico collateralis ex tribu satis nobili, clava, quam ferox agebat, Caesaris galeam auro micantem (unrichtig!) ictu gravi percussit. *Odoricus* de *Arcu* e Tridentinis collibus fertur sceleris auctor fama dictante. Quamobrem anceps Adolphus jubis equi procubuit; deinde miles alter nobis incertus illum, cum jam amens factus esset ab ictu, praecipitem e sede compulit; idemque telluri obrutum Ducem occupans, guttur ejus gladio secans saevus lictor occidit. *Ferret.* Vicent. 993. Prior Adolphus magna vi Albertum adortus: hoc in momento imperium pariter et vitam trades. Hoc vero in Dei situm esse potestate subinfert Albertus et gravissimo vulnere pariter in facie inflicto ex equo proturbat, qui deinde ab alio quodam vulnere collo inflicto demum occisus est. Dan. *Parei* Hist. Palat. 155. Fugg. 219. *Roo* 80. *Adlzreitter* 698. *Brower.* 175. — Die Meisten der vorstehenden Geschichtschreiber kommen überein, daß Albrecht dem Könige die erste Wunde beibrachte, und der Wildgraf ihm den zweiten Hieb versetzte. Andre melden, ohne besondere Nebenumstände, Albrecht habe den König erschlagen, wie Chr. *Weihen-Stephan.* 405. Chr. *Bohem.* 1740. Interfector Alberti Martin. *Fuldens.* Chr. 1720. Herm. *Corner.* Chr. bei Eccard. II. 952. Saeviter occidit congressione proeliali. Gesta Balduini Arch. Trevir. bei *Reuber.* 958 und *Martene* IV. 376. Collatis signis dimicat et Adolpum inter pugnandum depraehensum occidit. Pauli *Lang* Chr. Citizens. bei Pistor. I. 819. Adulfum in proelio interfecit. Guill. de *Nangis* bei d'Achery III. 53. Adulfum interfecit in campo. Nic. *Trivet.* ibid. 223. Hertzog Albrecht strytte mit dem konig vnd schlugk ihn todt. Adam. *Ursin.* Chr. Thuring. 1302. P. Lang. Chr. *Naumburgens.* bei Menken. II. 34. Chr. *Vetero-Cellens.* ib. 442. Monach. *Pirnens.* l. c. Der Speyrer Dombechant *Burgmann.* l. c. Attaulfo Conte d'Anassi d'Alamagna fu morto per Alberto Doge d'Osterich in battaglia. Giov. *Villani.* 341 und 360: Jl Dogio Alberto venne contra al detto Attaulfo, et in campo combatte con lui et sconfisselo. Adolphe perdit la vie par les mains d'Albert. *L'Art* de vérifier les Dates. — Auch der Pabst hielt Albrecht für Adolphs Mörder, und antwortete ihm auf die Anzeige seiner Wahl: Occidisti et possedisti! *Leoben.* 881. Mart. *Polon.* l. c. — *Volcmar.* 637 erzählt: Cum fama divulgaretur super infausta morte Adolphi — Bonifacius stupet et miratur super illicito et insolito casu; videlicet Romanorum Regem occubuisse in proelio et mortis auctorem illud regnum ausu temerario intravisse — coepit permaxime indignari et se non amplius valens continere mediam prorumpit in vocem dicens: Si occisum Regem non vindicavero, ulciscatur in me Deus! etc. — Später wollte er ihn zur Verantwortung ziehen, weil er: vasallagium et ligium homagium ut Romanorum Regi fecit eidem — et tandem *quasi ad vomitum rediens,*

—

contra ipsum superbe rebellans, ipso Rege Adulpho vivente, de facto, cum de jure non posset, se in Romanorum Regem eligi procuravit, et cum ipso in campo hostiliter confligens, de rege triumphavit, ipso occiso in proelio, — et in regnum se non expavit intrudi. Brief des Papstes an die Churfürsten bei *Raynald.* XIV. 549. Auch befahl der Pabst den Churfürsten, dem Herzog deshalb den Proceß zu machen, was aber, wie bekannt, für dieselben sehr unglücklich ausfiel, da Albrecht sie einzeln überfiel und schlug. — Von Adolphs Fall erzählen noch, ohne anzugeben, wer ihn erschlug: H. *Stero,* H. *Rebdorff,* Chr. *Salisburg.,* Chr. *Zwetlense, Arenpeck, Volcmar* mit dem Umstande: fervore certaminis debilitatus cecidit — H. *Oettingan,* Königshov., *Trithem.,* und Chr. d. h. Stat Cöllen. ll. cc. — Statt des Wildgrafen nennt das Chr. *Ellwangens.* 680 unrichtig einen: Herzog Johann, Sohn des Königs Rudolph. — *i*) Manche Chroniken sagen zwar, Adolph sey schon beim ersten Angriff — ante ingressum — primo impetu — fere primus — subito — gefallen; allein unsre Darstellung aus den Quellen beweist das Gegentheil, und da die Schlacht, wie weiter vorkommen wird, sechs Stunden dauerte, so mag die im Texte angegebene Zeit ziemlich richtig seyn.

35) Dux suis praecepit, quod praeter regem nullus hominum laederetur, sed tantum equi mortis supplicio traderentur; quod fuerunt fideliter executi. Chr. *Colmar.* — Dux nullum amplius occidi, sed capi praecepit. Alb. *Argent.* l. c. Albertus proelium sistit, civium sanguini parcit. *Roo.* Fugg. l. c. — *a*) Interim partes, in modum conflati turbinis commixtae fortissime pugnaverunt. *Leoben.* l. c. — *b*) Er ward wieder geheilt, und Albrecht änderte, in Folge seines Sieges, später des Hanauers Wappen. Herzog V. 62. — *c*) Ottok. 628. Nobiles de Helffenstain et de Stralenberg cum pluribus abscesserunt et suae gloriae indelebilem maculam innsserunt. Eberhardus Comes de Kaczenellpogen captivus ad Albertum ducitur — Nobiles de Hysenburg, de Tynkenbach, de Hohenfels simul prostrati in Regis latere exinaniti armis bellicis jacuerunt. *Leoben. Trithem.* 72. *Crusius.* 872. Textor 80. — *d*) Was der andern da warn, * Von den ward es auf den Plan (Ebene) * Paydenthalb so gut gethan * Daz in maniger Zeit * Nie ergie ein Streit, * Da gevachten wurd so mandlich. * Von Kerntn Herczog Hainrich * Vocht als ain Weigant (Riese). * — Solt einer sew alle hie * Preisen besunder, * Die da pegiengen Wunder * Mit vechten in den Streit, * Das pedorfft langer Zeit, * Wann sy wern all frum (tapfer), * Vonerst (Anfang) bis an das Drum (Ende). * Die Herren von Waldsee * Solt ich von der Tat, * Als man jr gut Gewissen hat, * Mit Priefen bringen ze Enden, * Daz sy mit jrn Henden * In den Streit pegiengen Ern, * An zehen Chottern (Bögen), * Des mus es peleiben ungeschrieben von Mir. Ottok. l. c. — *e*) Von Payern Herczog Ott * Zwo Wunden da emphie. Ottok. l. c. Ducibus Bavariae per novum bellandi genus, scilicet per gladios praeacutos omnes eorum dextrarii sunt occisi, adeo ut ipsi Principes Babariae una cum multis suis nobilibus equis privati, sed adhuc animi virtute non fracti super interfectorum hominum et equorum stantes cadavera longo tempore cum hostibus dimicarent; propter occisorum enim equorum aggerem hostes equites eo accedere non valebant: quia et ipsi vice versa per similem stragem perdiderunt suos equos. — Rex occisus est, praedictis adhuc Ducibus Babariae locum suum tenentibus, sed rege mortuo ipsi Duces se apud Haidelberch receperunt. Attamen Otto Dux erat tribus gravibus vulneribus sauciatus, in tantum quod mortis periculum vix evasit. Chr. *Salisburg.* 395. *Arenpeck.* l. c. Hen. *Stero.* 578. H. *Oettingan.* 692. Otto Dux Babariae vulneratus, Rudolphus Palatinus fortunam sui regis videntes invalidam, terga petunt. — Signifer Rudolfi Ducis Gotfridus de Bruneckch, Vir magnificus, post multos annos suos claros actus in hoc proelio cicatricibus vulnerum suorum ostendit. *Leoben.* l. c. Otto et Palatinus cum sequacibus suis, commisso forti proelio, terga verterunt. Mart.

Polon. l. c. Nachdem der König erschlagen, wichen sie gen Worms hinein. *Aventin.* 475. — Unrichtig sagt das Chr. Wormatiense bei *Ursperg.* 364: Rudolph habe am Tage vor der Schlacht heimlich mit Albrecht unterhandelt, und sey, von Letzterem gewonnen, ohne Wunde aus dem Kampfe geflohen; und eben so unrichtig die Annal. *Mediolanenses* bei Muratori XVI. 685: Comes Rheni cum 400 militibus, derelicto Imperatore, adhaesit Alberto; so wie auch Diether von Helmstädt 62: Rudolphus et Otto cum multitudine magna militum et armigerorum de conflictu usque in Wormatiam celerrime fugerunt, reliquis Baronibus cum suis adhuc viriliter dimicantibus. — *f*) Unde residui capti, aut praesidio fugae sunt salvati. *Haselbach.* — *g*) Jo. *Vitoduran.* l. c. — *h*) Bellabant acerrime quasi mediam diem. *Arenpeck.* Do hup sich ein großer strit der werte wol einen halben Dag. Königshov. Ad dimidium diem *Naucler.* 239. *Scherz* 44. *Ursperg. Wimpfling.* Frank. 204. *Simonis* 109. Pugnatum est sex integris horis. *Roo.* 60. Fugg. 220. *Crusius* l. c. Pugna ad septenas horas producta. *Adlzreitt.* 698. — *i*) Ottok. 628. *Leoben.* l. c. Hist. *Austral.* 485. *Trithem.* 72. Hertzog. II. 50, V. 62. *Roo* und Fugg. ll. cc. Textor. 80. Hagelgans 13. Joh. Müller III. 303. — *k*) Was da warn Herrn *, Die man zallt zu chain Ern, * Vnd die des Todes Purden * In dem Streit oberwurden, * Die wurden all gefangen. Ottok l. c. Omnes captivabat. *Helmstat.* l. c. — *Ferreti* Vicent. 994 gibt 6000 Gefangene an. — *l*) Vill Riter ind edell lude vnder den waren lx Groven. Chr. d. h. Stat Cöllen. Königshov. Hertzog. Spangenberg. *Pareus. Roo.* ll. cc. Maxima caedes hominum facta est, et multi de exercitu regis captivi, inter quos et regis filius, simulque Rex occisus, ut adimpleretur: Quid superbit lutum et cinis? et illud: Si adscenderit usque ad coelum superbia, in puncto ut sterquilinium erit. *Sampetrin.* 309. Quam plurimis occisis. Hist. *Austral.* l. c. Rimase il detto Attaulfo morto nella battaglia con molta di sua gente. Giov. *Villani.* l. c. Edelleut ohne Zahl. Frank. Fugg. 220. Magna strage. Gest. Arch. *Trevir.* l. c. Cum multis nobilibus cecidit. *Raynald.* XIV. 521. Chron. Cornelii *Zantfliet* bei Martene IV. 138. Multis utrinque. *Eysengrein.* 242. Multis ab utraque parte occisis. *Trithem.* 71. — Dagegen sagt H. *Oettingan*: ex parte Caesaris pauci amissi sunt. — Henr. *Stero*: pauci homines occisi — und das Chr. *Colmar.* gibt den Verlust nur auf 100 Mann. — Ego Johannes miles, dictus de *Meti* (Metz — ein damals im Nahgau sehr begütertes und zahlreiches Geschlecht), tenore praesentium publice recognosco, quod cum meis pueris et heredibus omnes census, quos apud Hilnsheim a dominis meis Geminipontis in feudo habui, ecclesie et conventui de Rosendale de consensu eorundem dominorum cum equo (das Pferd, welches sein Sohn in der Schlacht ritt?) contuli et donavi in puram elemosinam et in remedium anime filii mei *Johannis* in *conflictu cum rege Adolpho defuncti,* ita videlicet, ut inde eidem conventui omni anno XVI uncae pro piscibus ministrentur et ipsius Johannis dies anniversarius cum divinorum obsequio peragatur. In cujus rei evidentiam etc. Datum anno Dni. MCCCV. die Barnabe apostoli. Speyrer Kreisarchiv. — *m*) Fere *omnibus equis* occisis. *Volcmar.* 536. Interfecti fuerunt duo millia triginta quinque, ut quidam retulerunt Alii dixerunt quod equorum interfectorum fuerint tria millia computata Chr. *Colmar.* Auch Fugger 219 gibt 3000 todte Rosse an. Zwar zählen das Chr. *Salisburg,* H. *Oettingan,* H. *Stero,* ll. cc. und *Engelhus.* Chron. bei Leibnitz Rer. Brunsv. II. nur vierzehnhundert *dextrarii,* allein da unter dieser Benennung eigentlich nur die sogenannten gedeckten Rosse — völlig gepanzerte schwere Streithengste der Ritter — zu verstehen sind, und sich annehmen läßt, daß wohl die reisigen Knechte wenigstens eben so viele, nicht gepanzerte leichte, Pferde verloren haben, so ist Fugger's Angabe wohl die Richtigste. — *n*) Der Bischof von Constanz allein hatte 300 wohlgewappnete Rosse cum forti militum et nobilium arma-

tura, in die Schlacht geschickt, wo alle bis auf drei niedergestochen wurden. Bei der Nachricht dieses Verlustes sagte der Bischof: er gäbe dreihundert Mark drum, wenn auch noch die übrigen drei mit den Andern draufgegangen wären. Chr. *Constantiense* bei *Struve* Rer. Germ. SS. 751. und Pistor. III. 674. Dem Bischof ward auch ein Bruder oder Vetter, Ulrich von Klingenberg, dabei erschlagen. *Crusius.* — *o*) Multis hinc inde occisis et prae calore exstinctis, inter quos Otto Dominus de Ochsenstein, vexillifer Alberti, et Ludovicus Monachi, Pater valentis Petri custodis Luterbacensis, cum aliis caloribus sunt exstincti. Albert. *Argent.* l. c. Do ersticfete ouch vil volckes in irme harnesche von hitzen, vnder den erstihte her Otte von Ohssenstein, der in des hertzogen her der oberste venre was vnd der von Isenburg, der in des küniges her venre was. Königshov. Chron. d. h. Stat Cöllen ll. cc. Multi suffocantur, erat enim summus aestus. *Ursperg.* *Trithem.* l. c. *Crusius.* — Jo. *Vitoduran.* l. c. erzählt: Ochsenstein sey, nachdem er viele Feinde in den Sand gestreckt, vor Staub, Hitze und Schweiß im Helme erstickt, dabei aber, nachdem er schon todt war, im Sattel sitzen geblieben, und habe so, von seinem Pferde im Getümmel bald da, bald dorthin umhergetragen, den Feind noch in Furcht gesetzt, weil dieser glaubte, er sey noch am Leben! — Albrecht habe ihn nach der Schlacht bitter beweint. — *p*) Oppressus potius quam superatus. *Arenpeck.* Nolens exspectare suos stultitiae furia est occicus. Alb. *Argent.* 110. Der Sieg wäre ihm unfehlbar geworden, hätte er seine Hitze bemeistern können und die Hilfe der Städte abgewartet.

36) Rex per garciones (garçons — das Chron. *Colmar.* 61 nennt sie *bubii* — Fugg. 226: Buben — von ihren Ausschweifungen kömmt Büberei. Joh. v. Müller III. 286) spoliatus, omnino nudus jacuit. Alb. *Argent.* l. c. Non solum gladiis vulneratus, sed et ungulis equorum conculcatus et in proprio sanguine volutatus miserabiliter animam exhalavit. *Siffrid.* Presbyt. 701. Et sero nudus, ut ex utero matris exivit, qui mane potens Rex erat. *Arenpeck.* Rex denudatus fuit et thorax data est Duci Heinrico et fratribus Karinthiae. J. *Vitodur.* *Crusius.* Fugg. ll. cc. — *a*) Gerhardus, occisi consanguineus, et machinator facti, videns regem, flevit, dicens: cor validissimum periisse. Dux autem timens eundem Moguntinum variare promissa sua, dixit ei: A me non recedetis, meo negotio non perfecto. Alb. *Argent.* Illachrymans Adolphum occisum conspexit. Jo. *Latomi* Catal. Archiepp. Mog. 523. Flens inquit: ah quam sunt res deploratissimae, quia potissimum cor, quod in mundo est, hic jacet etc. *Ursperg.* *Brower.* *Joannis* Rer. Mog. 631. — *b*) Do hetten dennoch Twal (Verweilen) * Auf denselben Wal * Mit aller irer Macht * Dy Sigwaren vber Nacht. Ottok. 628. — *Volcmar.* 537 gibt unwahrscheinlich sieben Tage an. — *c*) Alberto per omnia compita victoria cum magnis laudibus acclamatur. *Leoben.* Excoriati sunt ipso die omnes equi, ut quidam retulerunt. Chr. *Colmar.* — Die Grafen von Zweibrücken scheinen am Abend nach der Schlacht ihr Quartier in Rosenthal genommen zu haben und über den glücklichen Ausgang so erfreut gewesen zu seyn, daß sie noch an selbem Tage der Muttergottes, deren Fürbitte sie den gewonnenen Sieg zuschreiben mochten, ihren Dank durch eine Vergabung beurkundeten, denn: Eberhardus et Walramus fratres Geminipontis — recognoscimus et publice profitemur, quod nos *ipso die* Sanctorum Processi et Martiniani, *quo fuerat conflictus apud Rosendale inter Regem Adolphum et Ducem Austriae,* ob reverentiam gloriosae Virginis Mariae unanimi consilio et consensu contulimus conventui Sanctimonialium ejusdem Claustri de Rosendale super *clibano* nostro in *ramosa* (zufolge einer gefälligen Mittheilung des Hüttenwerkbesitzers Hrn. von Gienandt zu Eisenberg findet man zwischen Ramsen und dem Stumpfwalde mehrere Lager von, mit Erde und Rasen überdeckten, Eisenschlacken, welche beweisen, daß früher an jener Stelle ein Schmelzofen betrieben wurde, der jedoch längst wieder verfallen ist.

War dieser Schmelzofen der in vorliegender Urkunde erwähnte clibanus, — oder ist hier clibanus der Bann-Backofen — das grundherrliche Backhaus? — Der jetzige Hochofen des Hrn. von Gienandt besteht erst sei ungefähr hundert Jahren, und an seiner Stelle war früher nur ein Hammerwerk) libram hallensium annuatim infra octavam beati Martini solvendam in puram et perpetuam elemosinam et in nostrarum remedium animarum. Nihilominus et ipse conventus omni anno *eodem die* missam ad *laudem et gloriam* beatae Mariae Virginis celebrabit. Ne autem hujusmodi elemosina a nostris posteris infringatur presentem cedulam supradicto conventui nostris sigillis dedimus roboratam. Anno Domini MCC nonagesimo octavo, *die ut supra*. Urkunde im Speyrer Kreisarchiv, auf welche mich mein Freund Hr. Pfarrer Remling aufmerksam gemacht hat. — *d*) Der Dom zu Speyer war durch Konrad II., dessen Erbauer, zum Begräbnißorte jener deutschen Kaiser bestimmt, welche diesseits der Alpen mit Tod abgingen, ohne vorher den Ort ihrer Beisetzung besonders angeordnet zu haben. Mein Kaiserdom zu Speyer III. 215. — *e*) Die oben Note 19 lit. *c* erwähnte romantische Sage erzählt weiter: Die Nonne Imagina folgte dem Geliebten auch zu Felde und verweilte am Tage der Schlacht im Kloster Rosenthal, wo sie, während des Kampfes, um Sieg für seine Waffen betete. Den ganzen Tag über blieb sie ohne Kunde von dem Schicksale des geliebten Mannes. Da kam mit einbrechender Nacht des Königs getreues Windspiel zur Klosterpforte, und ließ sie in seinem Winseln das Schrecklichste ahnen. Sie folgte dem treuen Thiere durch Wald und Feld zur Wahlstadt, fand dort, bei Mondschein, des Gatten blutige Leiche, ließ sie nach Rosenthal bringen, durch die Klosterschwestern daselbst begraben, und betete dann, nicht von der Stätte weichend, über seiner Gruft, bis ihr müdgeweintes Auge und ihr treues Herz ebenfalls im Tode brachen. — Die Gattin, oder die Geliebte, dürfte wohl schwerlich während der Schlacht sich im Hauptquartiere des Feindes aufgehalten haben. — Uebrigens steckt Schreiber (Handbuch der Rheinischen Sagen) die Nonne gar in Mannskleider und läßt sie den König auf seinem Feldzuge nach Göllheim zu Roß und in Ritterrüstung begleiten! — *f*) An dem von Nazzaw wolden die sein * Jr Trew lassen scheinn * Vnd wolten jn san (alsbald) * Hincz Speyer gefurt han, * Vnd zu den andern Kunigen legen. * Das wolt der pewegen * Nicht gestatten Kunig Albrecht, * Seit er mit dem Recht * Lembtiger (bei Lebzeiten) was verstossen * Von den Ern grosßen, * Der er vor phlag. * Ein Kloster nahen dapey lag * In ainer Meil Chraissen (Vom Schlachtfelde bis Rosenthal sind nur drei Viertelstunden) * Was Rosental gehaissen * Da pivilt (begräbt) man jn hie. Ottok. In coenobio Rosental. Hist. *Austral.* H. *Stero.* Apud Monasterium *Rosen.* Chr. *Salisburg.* und *Arenpeck.* Corpus Regis ad Monasterium, quod Vallis Rosarum dicitur, Cisterciensis ordinis, transfertur ibique pro *necessitate temporis* tumulatur. *Leoben.* Deswegen wohl sagt *Freher* Origines Palat. II. 67: *tumultuarie* sepultus est. — Sepelitur in Monasterio suo Adolphus, in praesentia Alberti, Sanctimonialium Sanctae Clarae, Vallis Rosarum cognomento. *Haselbach.* In dem Frawenkloster Rosenthal, Grae Ordens. Wernh. v. Saulheim 409. *Helmestat.* 62. Textor 79. *Ursperg.* *Trithem.*. Chr. Cöllen. Fugger II. cc. *Schannat* Hist. Episc. Wormat. Albertus Adolphum Regem occidens eum inter reges noluit tumulari Spirae, dicens, eum regno depositum. *Sampetrin.* 322. — Alb. *Argent.* nennt unrichtig Frauenfeld. — *g*) Adolphus Rex post infoelicem casum defertur ad quoddam claustrum et ibidem a suis cum magno ejulatu et planctu honestius sepelitur. *Volcmar.*

37) Ueber Adolphs Charakter und Regentenwerth sind die Historiographen getheilt, je nachdem sie für ihn, oder Albrecht, Parthei nehmen. Die Elsasser, Oesterreichischen und Thüringischen Chronisten tadeln ihn, während die Bayerischen und Rheinischen ihn loben. Es mag nicht

uninteressant seyn, einige Stimmen von beiden Partheien zu hören: Graf Adolff waz ain Arm Man. *Hagen.* 1121. Facultates illi erant impares ad imperatoriam majestatem, insuper adversa fortuna agebat, quod agebat. *Ursperg.* 363. Adolfus war im reichtum czielmessig. Monach. *Pirnens.* 1502. Non potentem sed fama notum. *Dubrav.* 149. Magis viribus utens. Benven. *Rambaldi* bei Freher II. 19. Vehemens, audax in factis. Jo. *Vitoduran.* 1763. Eben so die Neueren: Sordidulum pauperemque caesarem Ettahulfum. Ach. *Gassari* Ann. Augstburg. 1468. Ein trefflicher Herr, dem es aber an Geld und Mannschaft fehlte — munter und liebreich. *Crusius.* 864. Non potentem sed celebrem. *Raynald* XIV. 458. Adolf hat kein besonders Lob — war ein streng sieghaft Man, aber zum keyser vngenügsam. Frank 203. Nec opibus nec potentia dignum. *Schaten* II. 123. Imperio dignior, cum non fuit Imperator. *Kolb* Series Imperat. 335. Ein großmüthiger Herr, streng und ernsthaft. Lehmann Speyrer Chr. 571. Adolph war ein Pfaffenkönig. Oben Note 17. Sonsten schreibt man von ihm, er habe sonders wohl essen und trinken mögen; daher er auch eines starken Leibs, und sonst eines Königlichen Ansehens gewesen. Fugg. 213, und 208: er habe wenig zu Rath gehalten und kein Geld oder Reichthum geachtet, dannenhero er auch diese Wahlsprüche im Munde geführet: Animus est, qui facit divitem — Pecunia Vir potior — Praestat Vir sine pecunia, quam pecunia sine Viro. — Dieselben Wahlsprüche finden sich auch bei Textor 80, welcher noch auf Adolph die Gedächtnißverse des Dichters Rheinfahrt citirt: Adolphus Graf zu Nassau ist * Gewesen auch ein küner Fürst * Vor Albrecht kein Glück het * Der jhn bei Worms erschlagen thet. — Am Uebelsten sind die Thüringer auf ihn zu sprechen. Vergl. oben Note 14 lit. *o.* Adolphus rex regum fex per eum periit lex * Destructor terre seminator maxime gwerre. *Tentzel* 935. Adulphus ne deos quidem iratos sibi timendos ducebat. *Garzon.* 1035. Konnig Adolff mied Togunt vnde ouch dy gerechtikeid gar sere. *Rohte* 1752. Ipsum nomen ejus omnium sputis et maledictis obnoxium amarissimis imprecationibus oneratur. Addit. ad Lambertum *Schafnab.* 262 Rex crudelis et tyrannus maximus. Hist. de Lantgrav. *Thuring.* 933. Propter suam tyrannidem interemtus. Chr. *Misnense* bei Menken. II. 328. Annal. *Vetero-Cellens.* 411. Rex truculentus. *Erphurdianus* Variloquus 493. Clerum et Nobiles opprimens. *Burgmann* 604. — Hingegen Andre: Adolphus celebris et famosus. *Leoben.* 867. Miles militum strenuus. Chr. *Salisburg.* 391. *Murator.* IX. 734. Vir probus et manu propria acerrimus pugnator — plangendus est (daß ihn Albrechte vom Throne stieß) quia revera homo erat liberalis et offensas viduarum et orphanorum quantum potuit vindicavit. *Volcmar.* 537. Vir fortissimus peritissimus belli. — H. *Oettingan.* 690. Miles multum strenuus — vir strenuus in armis, sed potentia non multum. H. *Stero.* 574. Vir magnanimus et princeps clementissimus, bellorum titulis et militia praeclarus. Gesta Arch. *Trevir.* 354. Bellator insignis. *Latomi* Catalog. Arch. Mog. 523. Adolphus fuit homo magnanimus et magni consilii, juvenis quidem aetate, sed senex moribus. Magn. Chr. *Belgic.* 271. Amator pacis et justitiae. *Sampetrin.* 301. Virum virtutibus celebrem et in proeliis strenuum et fomosum. Mart. *Polon.* Contin. 1429. Regnavit imperio valde fidelis, liberos suos de rebus imperii in nullo ditavit, sed imperium ampliare toto mentis conatu elaboravit. Mart. *Minorita.* 1632. Strenuus in armis, potentia deficiens, paucos introitus — non radicatus in parentela. *Murator.* XI. 1198, III. 613. Von seines Adels und starcken vesten Gemüths wegen, auch von Miltigkeit und tugendliches Wandels, indem er alle andre vbertraff (sey er gewählt worden). Wern. v. Saulheim 407. — So auch die Neueren: Virum corpore compositum, virtuosum, literatum, in armis strenuum — Valde fidelis imperio, in nullo liberos de rebus imperii ditavit, sed imperium ampliare disposuit. *Naucler.* 239. Das Nämliche fast wörtlich *Trithem.* II. 57.

Adlzreitt. Auch oben Note 5 lit. *b.* Lehmann Speyrer Chr. 584 schildert Adolph als eifrigen Regenten und besonderen Beförderer der Reichsstädte.— Er wollte sein Leben und Vermögen vor die Ehre und Wohlfahrt des Röm. Reiches wagen, ein wahrer Augustus werden und das Fronte capillata est wahrnehmen. Hagelgans 10. Es seynd aber nicht gleiche Urtheil bey den Historicis von Adolpho, dann etliche schelten ihn übel, als einen unnützen König, andere rühmen ihn als einen fürtrefflichen Fürsten; damal ist es gangen, wie es noch geht, daß ein jeder von der Sache redet, wie er ihm günstig, und welcher Parthey er ist; gemeiniglich aber hat König Adolph einen guten Ruhm als eines tapferen Fürsten. Origo Ducum Austr. bei *Senckenberg* IV. 40. — Eichhorn und Rotteck sprechen von der Schmach, die Adolph auf sich und das Reich geladen; dagegen gestehen ihm Becker, Pfaff, Schlosser und Menzel ritterlichen Sinn, persönliche Tapferkeit und Körperstärke, gleich Rudolph, zu. Menzel, und vor ihm schon *Scherz* 28, bemerkt ganz treffend, daß, wenn Adolph bei Göllheim gesiegt hätte, Nassau heute wahrscheinlich wäre, was Oesterreich ist, so wie Rudolphs Name nicht größer wäre, als der Adolphs, wäre er, wie Letzterer am Hasenbühl, auf dem Marchfelde gefallen. Günderode 89 beurtheilt den König ziemlich unpartheiisch: Adolph war schlank, von mittlerer Größe, gefällig und gebildet, doch weder als König, noch als Privatmann, groß. Er war verständig, aber heftig, freimüthig und offen, nachgiebig gegen Anhänger, zuweilen grausam aus Gerechtigkeitsliebe, streng gegen Rebellen, aber versöhnlich gegen Unterwürfige, geldliebend, aber ohne Prunk, vortrefflicher Feldherr, persönlich außerordentlich tapfer, aber verwegen. Sein Unglück war, daß er keine hinreichende Hausmacht hatte, den äußeren und mehr noch den inneren Feinden zu imponiren, besonders dem Oesterreicher gegenüber. Letzterer war unfreundlichen harten Gemüthes, rauh von Sitten, habgierig, hochmüthig, prunkliebend bis zur Ausschweifung, rachsüchtig und weniger tapfer, als Adolph, dabei aber staatsklug, kaltblütig, seiner selbst stets Herr, und deshalb im Stande, seinen Vortheil mit versteckter Schlauheit jahrelang zu verfolgen und die Blöße des Gegners im entscheidenden Momente zu benutzen. Vergl. Häberlin 680 — 758. — So viel ist wohl gewiß, daß wenn er auch seinen Vorgänger Rudolph nicht erreichte, er seinen Nachfolger um Vieles übertraf.

38) Acht Tage sey er in Alzei geblieben und drei vor Oppenheim gelegen. Ottok. Oppenheim obsidione vallavit, sed cum nil proficeret, Moguntiam reversus est. *Trithem.* — *a*) Rex Albertus audivit a multis, quod in Libro Regum scribitur: Numquid pax poterit esse viro, qui interfecit Dominum suum et regnavit pro eo? Albertus dissimulans se audire respuit garrulitates. *Leoben.* His ita peractis rumor extollitur, Ducem Austriae non posse esse Regem Romanorum, quia Rex Adolphus non fuisset rite depositus, et quia ipse Dux occidisset Regem. *Sampetr.* 309. Albertus priorem renuntiationem non satis legitimam putans, quod absente Trevirensi et Palatino, tum aemulo adhuc superstite, celebrata esset etc. Jo. *Latomi.* l. c. — *b*) Super cujus morte Boemundus consolari non potuit cunctis diebus vitae suae, quia sicut mater unicum amat filium, ita eum tenere diligebat. Gest. *Trev.* Arch. 356. — *c*) Rudolph und Otto lagen die Nacht nach dem Rückzuge im Worms. Der Pöbel dieser Reichsstadt wurde, bei der Nachricht von der verlornen Schlacht, schnell österreichisch-gesinnt, entwaffnete in einem Auflaufe die Truppen der Fürsten, und wollte sie selbst dem Sieger ausliefern. Der Stadtrath jedoch, edler denkend, warnte sie heimlich und entließ sie still um Mitternacht durch ein Ausfallpförtlein der Ringmauer. Sie flüchteten eilends nach Heidelberg. Chr. *Salisburg.* *Haselbach.* H. *Oettingan.* H. *Stero.* *Pareus.* ll. cc. Vangiones cum fortuna fidem mutantes Bavaros spoliant. *Roo* 60. Der gemein Mann zu Wormms, so vor Königisch war, verkert sich mit dem Sieg, wurd vrbaring Oesterreichisch, wolt die Beyrischen

Fürsten überfallen haben u. s. w. *Aventin.* 475. Daher kam es, daß viele Pfälzische und Bayerische Ritter nur zu Fuße in der Heimath anlangten. *Volcmar.* — Auf die Flucht der Bayern wurden die Knittelverse gedichtet: Otto tunc Rhenum deserit, et petit Enum, ⁂ Nec trahit hic statum Rudolphus, itque Monacum. Hist. *Austral.* — *d*) Praesul Moguntinus diem hujus victoriae solemnem per suam dioecesim festum S. S. Martyrum Processi et Martiniani constituit, invitans Machabaeum, qui illum diem solemnem in posterum sancivit, in quo de Nichanore triumphavit. *Leoben.* — *e*) Sed maxime Albertus consolobatur Rudolphum, quanta potuit lenitate, super morte regis soceri sui, et spondet ei benefacere et damnum resarcire. *Volcmar.* — *f*) Ottokar 629 schließt die weitläufige Erzählung von der, unstreitig vorher verabredeten, Wahlcomödie mit den Versen: Do ward der Herczog Albrecht * Mit volkomen Recht ⁂ Zu Kunige bedewt, ⁂ Pesungen und pelewt ⁂ In allen Kirchen in der Stat. Ante electionem Dux ut homo sapiens exorsus est ad eos dicens: si ad hanc dignitatem alium promovere decreveritis, me dimisso, annuo votis omnibus et gaudebo. Interim autem unum vos scire volo, quod pro honore hujus regiminis non pugnavi, nec alicui molestiam intuli, ut illum dejicerem et ego exaltarer. *Volcmar.* und setzt bei, er wolle es Gott überlassen, ob es Albrecht wirklich so ums Herz gewesen. — *g*) Schmitt Gesch. d. Deutschen III. 419. Häberlin. 685. — *h*) Um Martini. Es waren die sieben Churfürsten, 50 Bischöfe, 300 Herzöge, Fürsten und Grafen, und 5000 Ritter zugegen. *Leoben.* 877. Chr. Constantiense 751. Chr. *Salisburg.* 396. *Arenpeck* Das Chr. *Colmar.* 32 zählt 2000 Ritter. Der die Herrlichkeiten seines Helden Albrecht stets mit Vorliebe besingende Ottokar weiß p. 631 die prachtvollen Festlichkeiten des Reichstages nicht glänzend genug zu schildern. Albrecht ließ auch da „Seines Herczens Trawtinne * Von Oesterreich die Herczoginne" feierlich zur Königin krönen. Bei dem Krönungsmale verrichteten die Churfürsten ihre Erbämter, wobei: „der Schall ward vngefug und gros * Vnd der Pusawnen dos, * Floyten und Tewber * Schalmeien und Pauker * Mit grosßem Hersumpern (große Trommel) * Vnder einander pumpern. — Do der Kunig nu was gesezzen ⁂ Vnd gechronet wolte eßen ⁂ In den Gesideln (Zelten). * Rotten, Härpfen und Videln * Vnd ander Sayttel-Spiel * Hört man da so vil." — Recesserunt laeti dicentes: Vivat Rex in aeternum! Alleluja! *Sampetr.* — *i*) Alles Ottokar 637 mit dem Schlusse: Daz er Mir noch mein Chind geb, ⁂ Daz Ew Got vberheb ⁂ An Ewerm Wirt (Gemahl) solcher Mißewent, * Als ich arme nnd ellend * An dem mein empfangen han. — Bekanntlich wahrhaft prophetische Worte! — *k*) *Leoben. Roo. Trithem.* Auch der Graf von Katzenelnbogen, wurde wieder frei und zu Gnaden angenommen. — Dieses endliche Freigeben der Gefangenen mag Diethern von Helmstädt 62 zu der irrigen Angabe veranlaßt haben: Albrecht habe alle bei Göllheim Gefangene so gütig und more paterno behandelt, ut nullum eorum vinculis includeret, sed omnes ad propria remeare permiserit.

39) Wie der Glaube der damaligen Zeit in der Erscheinung eines Cometen den Fall Adolphs vorbedeutet wähnte (*Leobens.* 871. *Ferret. Vicent.* 994), so fand auch die öffentliche Meinung in dem gewaltsamen Tode, den alle jene starben, welche feindlich gegen den König gehandelt hatten, die offenbare Rache des Himmels — ein wahres Gottesurtheil. Albrecht selbst wurde von seinem eigenen Neffen erschlagen; der Erzbischof von Mainz fiel bei Tische plötzlich aus seinem Sessel todt zu Boden; der Graf Haigerloch war schon früher im Gefechte bei Oberndorf geblieben; der Graf von Hohenlohe wurde von Einem seiner Leibeignen ermordet; der Churfürst von Sachsen wurde bei Albrechts Krönung zu Achen im Getümmel erdrückt; der Wildgraf wurde von seinen eigenen Leuten umgebracht; der reisige Knecht, der dem am Boden liegenden Adolph zuletzt noch den Hals durchschnitt, wurde im selben Augenblicke im Gewühle von den Pferden zertreten; der Bischof von Strasburg

wurde bei der Belagerung von Freiburg, als er auf einem Streitroß im rothen Waffenkoller seine Soldaten zum Kampfe anführte, von einem Metzger mit der Hellebarde durchstochen; der Graf von Zweibrücken ertrank in der Blies, und der Graf von Leiningen wurde wahnsinnig. Königshov. 121 mit dem Zusatze: Sus was Kunig Adolph gerochen. — Fugger. Chr. d. St. Cöllen. *Ferret.* Joan. *Latom.* *Carionis* Chr. *Naucler.* *Trithem.* *Crusius.* *Eysengrein.* *Vitoduran.* Origo Archid. Arch. *Schöpflin* Hist. Zaringo-Bad. I. 241. Herzog Textor 79. — *a*) Joh. v. Müller Gesch. d. Schweiz, IV. p. 16 und die dort citirten Quellen. — *b*) Auch später noch las man an einer Wand der Klosterkirche zu Rosenthal folgende, mir von meinem Freunde, Herrn Pfarrer Remling, mitgetheilte, Denkverse: Heu vicibus mille, quod Adolphus nobilis ille Rex Romanorum, vir multorum meritorum, * Strenuus in bellis, homo mellis, non homo fellis, * Electus rite, concorditer et sine lite, * Et non convictus, pro justitia necis ictus * Sustinuit dire magis optans laudis inire * Mortem famose, quam vivere dedecorose, * Divus vir factus, *effuso sanguine* nactus * *Tantam virtutem, quod nunc conferre salutem* * *Dicitur aegrotis.* — Nostris, Deus, annue votis, * Ut tua laus crescat, et Rex in pace quiescat! — Sollte man nicht glauben, die guten Nonnen hätten den gefallenen König für einen Märtyrer gehalten, und seiner Leiche miraculose Heilkräfte zugeschrieben! — Sie brachte wenigstens ihrem Kloster reiche Vermächtnisse; denn: Zu eyn Zyt ist worden eyn Streyt zuschen Rosendail vnn Gelnheym von dem König Adolffo vnn dem Hertzochen von Vsterrych, da haben die zwen Graffen von Zweynbrucken Eberhardus vnn Wallramus dem Closter zugestalt den Walt zu Ramen, de man nennet de Sellendaile. Kremer Orig. Nass. II. 425. — Geschah diese Vergabung zur Versöhnung des Himmels (oben Note 39); oder aus Freude über den Sieg, wie oben Note 36 lit. *c*? Vergleiche auch oben Note 35 lit. *l.* — *c*) Davids Klagegesang auf Sauls und Jonathans Tod. II. Buch der Könige I. 19 — 27. — *d*) Henricus VII. duos suos antecessores reges Adulfum et Albertum de loco sepulturae regum Alemanniae deputato multum remotae terrae commendatos ecineravit et relevavit, et per plures episcopos et abbates, multosque clericos, tam saeculares quam religiosos, cum cereis infinitis, cultibusque sumptuosis regum funeribus deputatis et deputandis Spiram adduci et transferri cultu regio procuravit. Et ipse Henricus Rex funeri Regis Adulfi, eo quod essent de eadem linea consanguinitatis, cum multis ducibus, baronibus, militibus, aliisque nobilibus et ignobilibus, caterva non modica, ad quam plurimam distantiam incessu pedum gradiendo obviavit, et lamentando: Quomodo ceciderunt inclyti! Christum Domini acceptavit. Gest. *Trevirens.* Arch. bei Martene IV. 391. Das Nemliche auch Gest. *Balduini* bei Reuber 967. — *e*) Auf St. Johanns Enthauptungstag (Freitag, 29. August 1309). *Simonis* 112. *Eysengrein* 246. Curia regia ac Parliamento soleniter per ipsum Henricum in civitate Spirensi, quae est Pomerium delectabile regum, et in cujus Civitatis Ecclesia Romani Principes mole carnis dissoluta requiescunt — ad quam curiam mense Augusto convenerunt principes regni. Des Speyrer Domdechants Burgmann Kaisergeschichte bei Oefele I. 604. Lehmann Speyrer Chr. 648. Quarto Calendas Semptemb. Albrechts Grabschrift bei Fugger 258. *Trithem.* 118. Sepultus est Albertus Spirae, ubi mos est Reges Alamanniae sepelire; unde versus: Albertum lacrymosa *dies Veneris* tumulavit, * Adolphumque Regem sibi *terna* (soll heißen *eadem*) dies sociavit. *Ptolom. Lucens.* bei Muratori XI. 1204. — *f*) Delato autem corpore Alberti regis navigio Spiram, rex obviam pergens funeri ad Rhenum, reginam Ungariae, occisi filiam, sub brachiis in civitatem traduxit. Alb. *Argent.* 115. Brower II. 187. — *g*) Caesaris Adolphi, quod arcta hunc sanguinis propinquitate Henricus contingeret, ait, suismet humeris capulum subiisse, Nemetum scriptor, prosecutum lugentis habitu cum lachrymis Balduini acta prodidere. Brower. l. c. — *h*) Auch Adolphs Wittwe

Imagina und Heinrichs Gemahlin Margaretha waren beim Leichenbegängnisse zugegen. — Nu prueften all die da warn * Ain Wunder, dem in hundert Jarn * Nie dhains ward geleich * — Daz zu ainem Mal * Römischer Kunig drey * — Mit einander sach man die * Ze Speyr in dem Munster hie. *, Den ain sach man gen, * Dy zwen aufgepart sten. * Auch sach die entsampt, * Dieweil man pegie das Amt *, Ir aller drey Frawen * — Dycz was e * Geschehen nie me. * Do dy zwen Chunig werd * Empholen der Erd, * Ir payden Wytben gehewr * Chlagten vil tewr * Ir lieben Herrn Tot, * Da pat die dritte Got, * Als noch ain getrewe tut, * Daz er den jrn behut, * Vnd durch Frewden-Geniesß, * Des Wytwentums sy erliesß. Ottok. 887. Tres Reges convenerunt, Henricus vivus, Adolphus et Albertus mortui. Der Domdechant *Burgmann* 604. — *i*) Amborum regum exequias Henricus in Spirensi ecclesia devote celebrare per episcopum Spirensem procuravit. Gesta Arch. *Trevir.* und Gesta *Balduin.* ll. cc. — *k*) Die Leichen ruhen, wie eine Nachsuchung im Jahre 1739 ergab, in Särgen von Blei, diese in andern von Holz, und Letztere wieder in Andern von Stein. Des Conrectors Litzel Beschreib. der Kaiserlichen Begräbnisse zu Speyer 138. Mein Kaiserdom III. 264. — *Ferret.* Vicent. 1053 erzählt, die Söhne Albrechts hätten die Leiche ihres Vaters in einem silbernen Sarge nach Speyer gebracht; allein Heinrich VII. habe anfangs ihre Beerdigung im Dome aus dem Grunde verweigert, weil Albrecht seinen König und Herrn erschlagen. Erst nach vielen Bitten habe er endlich das Begräbniß gestattet, jedoch nicht in einem silbernen Sarge, sondern in einem andern von Blei. — Das Silber war damals bei den reichsten Fürsten nicht so häufig, um Särge daraus zu machen. — *l*) Sed Rex Albertus cum adhuc viveret opulentissimus, satiari non potuit rebus mundialibus, quia nimia ambitione corruptus laborabat sibi subjicere multa et suos liberos (er hatte deren 21 und bei seinem Tode noch 11) exaltare. Qui justo Dei judicio in brevi privatur omnibus et jam de omnibus vix possidet septem pedes. In civitate Spirensi sepelitur, ubi multorum regum corpora pausant examen extremi judicii et novissimum diem praestolantes. *Volcmar.* 540. Qui maxime dum viverent inter se dissidebant, vix palmo jam dissident. *Eysengrein* 243. Ita quibus inter se vivis convenire non potuerat, alma tellus ita conjunxit, ut vix palmo inter se distent. *Roo* 71. In uno sepulcro reconditi, qui nunquam dum viverent fuerunt amici. *Trithem.* l. c. — Auf Adolphs Beerdigung hat *Haselbach* die Verse: En sic defunctum! quam frivola gaudia mundi! * Quam rerum fugitivus honor, quam nomen inane! * Magnus in exemplo, cui non suffecerat orbis, * Sufficit exciso defosso marmore terra, * Quinque pedum fabricata domus, quam nobile corpus * Exigua requiescit humo! ... — *m*) Alle Chroniken haben Anno regni *Octavo.* Die neuere Grabschrift, von welcher unten die Rede seyn wird, setzt, nach einer anderen Zählweise: anno *septimo.* — *n*) *Eysengr.* l. c. *Simonis* 113. Johann de *Mutterstadt* bei Eccard. II. 2269 und bei Senkenberg VI. 187. *Brower.* Fugger 258. — *Wimpfling* Epitom. Rer. Germ. bei Schard. l. c. Litzel 99. 105. *Gundling.* 21. Lehmann 649. — *o*) Der Brand geschah am 1. Juni 1689. Rheinischer Antiquar 491. Kuhlmann Geschichte der Zerstörung der Stadt Speyer 98. Mein Kaiserdom zu Speyer III. 34. — *p*) Außer Adolph und Albrecht liegen noch im Dome zu Speyer begraben: Conrad II., Heinrich III., Heinrich IV., Philipp von Schwaben und Rudolph von Habsburg, ferner noch: Gisela, Gemahlin Conrad's II., Bertha, Gemahlin Heinrich's IV., Beatrix, Gemahlin Friedrich's Barbarossa, und des Letzteren Tochter Agnes. Kaiserdom III. — *q*) Litzel 120. Kuhlmann 110. Rh. Antiquar 492. *Theatrum Europaeum* VIII. 685. Kaiserdom III. 48. — Als der letzte Habsburger, Kaiser Karl VI., im Jahre 1739 die Kaisergräber zu Speyer untersuchen ließ, in wie weit dieselben von den Franzosen verletzt worden, oder noch erhalten seyen, sah der damalige Conrector Litzel, welcher bei der Nachgrabung zuge-

lassen wurde, das Grab des Kaisers Adolph von Nassau, mit Ausnahme kleiner Beschädigungen an den Nebensteinen, noch ganz unversehrt, während jenes des Kaisers Albrecht völlig zerstört, und dessen Gebeine im Schutt umher zerstreut waren. Letztere wurden damals wieder gesammelt und in einem Kistchen von Eichenholz unter den gewöhnlichen Kirchenzeremonien wieder auf der alten Stelle beigesetzt. Litzel 131. Kaiserdom III. 263. Sonach hatte wohl kein andrer Kaiser das Schicksal, wie Albrecht, dreimal begraben zu werden. — *r*) Das Intelligenzblatt des Rheinkreises von 1824 № 310 p. 1332 behauptet, die Statue des Kaisers Adolph — ein vorzüglich gelungenes Werk des berühmten Künstlers Ohnmacht zu Straßburg — sey ihrem Urbilde ähnlich. Als Textor (a. 1617) schrieb, hatte der Graf Georg von Nassau-Dillenburg noch: „acht stattlich gantz herrlicher gewürckter tapezereyen, da auf der ersten Kaisers Adolphi vnd seiner gemahlin Imaginae Bildnussen, nach dem Leben auf pferden sitzend, in rechter größe und proportion, gantz artig vnd schön stehen, beneben dieser vberschrift: Adolphus Comes de Nassaw — Anno 1291 electus Romanorum Imperator etc.“ — Sollten diese „Tapezereyen“ noch vorhanden seyn? — *s*) Auf dem westlichen Doppelfelde ist die im Texte folgende Inschrift eingegraben, nnd nicht auf dem Oestlichen, wie der, vom Schullehrer König besorgte, neue Abdruck der Litzel'schen Beschreibung der Kaisergräber verkehrt angibt. — *t*) Diese Grabschrift hat die richtigere Zählung: Anno *septimo*, vom 5. Mai 1292, dem Wahltage Adolphs, an gerechnet, während die oben Note 39 lit. *n* citirten Quellen alle anno *octavo* setzen. Adolph selbst zählte in der, 10 Tage vor seinem Tode in Speyer ausgestellten, Urkunde: Regni nostri *anno septimo*. Vergl. oben Note 26 lit. *d*. — *u*) Das ganze prachtvolle, vom Königl. Hofbauintendanten v. Klenze in München entworfene, Monument ist, mit Ausnahme der Statue, von Nassauischem Mormor, welcher ohne Politur grau erscheint, geschliffen aber schwarze Farbe annimmt. Die grauen Löwen sind vom Bildhauer Schroll zu Darmstadt gefertigt, der schwarze Sarkophag aber, dessen lange Seiten fünf Felder zählen, welche denen an den schmalen Enden ähnlich und auch wie Jene, durch gedrückte, von Bandsäulen getragene, Rundbögen getrennt sind, wurde im Nassauischen Arbeitshause zu Dietz gearbeitet und geschliffen. Intelligenzblatt l. c. Kaiserdom III. 208.

40) Wahrscheinlich sein Sohn Rupert, oder dessen jüngerer Bruder Gerlach, welcher nach dem frühen Tode des Ersteren († in Prag a. 1304) Stammvater des Herzoglich-Nassauischen Hauses ward. Textor 81. Hagelgans 14. — *a*) Die Mauer war 11 Schuh lang, 9 Schuh hoch und 3 Schuh 9 Zoll dick. Aufriß des Monumentes bei Hagelgans. — Der benachbarte Grund und Boden, auf welchem das Monument steht, gehörte ursprünglich mit Göllheim den Grafen Zweibrücken, scheint aber später an das Kloster Rosenthal gekommen zu seyn; denn der Edelknecht Adam von Sötern verkaufte a. 1485 seinen ihm, vielleicht als Zweibrücker Lehen, zugehörenden „Punckers-Hof zu Gilnheim“ mit 160 Morgen Feld, darunter einen Morgen Acker „bei dem Creutz“, und einen Busch am „Hasenbohel“, als freies Eigenthum „mit Mund, Hand und Halm“ (die Uebergabe eines Kornhalmes war das Zeichen der feierlichen Abtretung eines Grundstückes) „in offenem Gerichte, um dreyzehen halb hundert gülden reinscher in golde landeswehrunge, den würdigen und Ersamen Frawen Eptissin und Convent des Closters zu rosendale.“ — Kaufbrief aus dem Rosenthaler Copialbuch im Speyrer Kreisarchiv. — *b*) Das Uebrige ist schon lange durch Verwitterung unleserlich, so wie jetzt die ganze Inschrift, deren Bruchstück nur noch aus älteren Schriftstellern — *Freher* Origin. Palat. II. 67, Lehmann 573, Litzel 81 — bekannt ist. — Der durch Schullehrer König besorgte neue Abdruck der Litzel'schen Beschreib. der Kaisergräber äußert die drollige Meinung: die Inschrift sey theils

durch Alter und theils dadurch unleserlich geworden, weil — der Stein zu hoch stehe! — *c*) Wahrscheinlich enthielt die verwitterte Tafel zur Rechten des Crucifixes nebst der oben angegebenen Inschrift, auch noch die beiden angeführten Leoninischen Verse, und Graf Ludwig ließ sie, weil sie damals schon unleserlich geworden waren, auf die neue Tafel zur Linken eingraben. Daß diese Denkverse gleichzeitig mit Adolphs Tod seyen, geht daraus hervor, daß dieselben schon von Albert. *Argent.* 110 angeführt werden, nur noch mit dem weiteren Zusatze: Per manus Austrani, Processi et Martiniani" (scilicet: *die*). Ferner finden sich diese Verse noch: bei *Ursperg.* 363. Joann. *Vitodur.* 1767; Joann. *Latomi* Catalog. archiepp. Mog. 523, *Joann.* Rer. Mog. 631, so wie bei Martin. *Minorita* 1633 mit dem verdorbenen Zusatze: Per manus Austriaci *processit* Martiniani; bei Textor 79 mit dem völlig unverständlichen Schlusse: *processi Marchinam;* bei *Tentzel.* 938 mit dem Schlußverse: Per manus Australis processit machina malis; und bei H. *Stero* 578 mit dem Schluße: Praevalet Albertus Rex, lite necatur Adolphus. — H. *Rebdorff* 600 gibt die Verse: Anno Milleno, ducenteno, nonageno * Octavo, Sancti Processi et Martiniani * Rex fuit Adolphus pro regni Sede necatus. Die Hist. *Austral.* 485 setzt: Austri vexillum virtute necat illum * Qui Rex ante fuit, jam necis arma luit. — Das Chr. *Limburgense* in Hondtheim's Prodromi. Hist. Trevir. 1076 hat die Reime: In dem tausent zwey hundert weniger zwey Jar * Konig Adolph von Nassauwe erschlagen war; * In des Heuwerndts Zeit * Wardt der Cronen queit. — *d*) Herr Joseph von Stichaner, Excellenz, jetzt Präsident der Königl. Regierung des Rezatkreises, dessen Andenken in der, durch ihn veranstalteten und im Antiquarium zu Speyer aufbewahrten, beträchtlichen Sammlung römischer und deutscher Alterthümer, so wie in deren gleichfalls durch ihn in den Kreis-Intelligenzblättern herausgegebenen Abbildungen und Erklärungen, den Geschichtsfreunden unvergeßlich bleibt. — *e*) Präsidialbericht d. 31. März und allerhöchste Kabinetsentschließung d. 30. April 1828. — S. Majestät ließen zu gleicher Zeit ein andres Denkmal für den Preußischen General von Pfau, welcher im Jahre 1796 auf dem sogenannten Schänzel bei Edenkoben in einem mörderischen Gefechte gegen die ihn mit Uebermacht angreifenden Franzosen, nach heldenmüthiger Vertheidigung, gefallen war, an dem Platze dieses Treffens aufstellen. — *f*) Gemeinderathsbeschluß d. 3. Oct. 1828.

41) Göllheim kömmt in Urkunden d. a. 1280, 1396, 1459, 1485, 1517 und 1533 immer nur als ein „Dorf — villa" — vor (Rosenthaler Copialbuch im Speyrer Kreisarchive), und es läßt sich die Zeit, in welcher dasselbe zum Burgflecken, oder Städtchen erhoben worden, nicht genau angeben. Doch ist diese Erhebung ausgemacht, da der Ort vor und bis zur Revolution geschlossene Mauern, feste Thore, Thürme und Gräben hatte, und erst von 1794 an die große Anzahl jener Häuser, welche man jetzt außer der alten Mauerlinie sieht, aufgeführt wurde. Von den festen Thürmen ist Einer gegen Norden noch ziemlich erhalten, und man zeigt an ihm den Fremden das alte Wahrzeichen des Ortes: einen die Mauer hinauflaufenden Hund. — *a*) Der Baum scheint mit dem Monumente gleichzeitig gesetzt zu seyn, und eine unverbürgte Sage will ihm noch höheres Alter zuschreiben. Stünde er nicht so nahe bei Göllheim, so könnte man in ihm jenen Baum vermuthen, von welchem *Ferreti* (oben Note 30 lit. *f* nnd 33 lit. *c*) redet. — *b*) Dem dortigen Adjuncten Phildius wird die erste Anregung gegen die ungeeignete Verbauung der Grundstücke im Umkreise des Monumentes verdankt. Dessen Eingabe an das Bürgermeisteramt d. 29. Dez. 1832 und Gemeinderathbeschluß d. 31. Januar 1833. — *c*) Antrag d. 27. Febr. und Regierungserlaß d. 8. März 1833. — *d*) Erklärungsprotokoll d. 8. April 1833. — *e*) Schöffenrathbeschluß d. 9. Apr. 1833. — *f*) Schreiben der Königl. Kreisregierung d. 12. Febr. 1834. — *g*) Regierungsrescript d. 8. Apr.

und Erklärung des Vereins d. 9. Mai 1834. — *h*) „Die Schrift wird, im Umfange von ungefähr sechs Bogen, jenen merkwürdigen Kronenkampf in seinem Anfange, Verlaufe und Ausgange nach den Quellen erzählen, und mit einer lithographirten Zeichnung des Denkmals um den Preis von 18 Kreuzern ausgegeben werden. Der Ueberschuß, nach Abzug der Druckkosten, ist für den Ankauf der Grundstücke bestimmt, und für den Fall daß durch zahlreiche Subscriptionen eine größere Summe eingehen sollte, würde dieselbe zur Aufführung einer kleinen offenen Feldkapelle über dem Denkmale verwendet werden. — Die Mitglieder des Historischen Vereins: Freiherr von Stengel, Vorstand; Butenschön; Gayer; Schuelein; Umpfenbach; Geissel." Aus der Subscriptionsanzeige d. 2. Juli 1824. — *i*) Schreiben der Herzogl. Nassauischen Landesregierung und Staatskassen-Direction d. 21. März, 8. Juli und 11. Juli 1834. — *k*) Bis jetzt ist aus dem Rheinkreise auf 2741, und aus dem Herzogthum Nassau auf 3240 Exemplare subscribirt worden. — *l*) Von den Wilhelm Kühling'schen Eheleuten ein Ackerfeld am Königspfad von 2 Aren, 30 Centiaren; von den Johann Bäck'schen Eheleuten ein Ackerstück ebendaselbst von 2 Aren, 48 Centiaren, und von den Karl Weiler'schen Eheleuten ein Gleiches ebendaselbst von 2 Aren, 40 Centiaren. Im Ganzen: 7 Aren, 18 Centiaren, oder: 34 und $^{3}/_{5}$ Ruthen. — *m*) Regierungsrescript d. 30. Juni 1834. Kaufact, gefertigt unterm 21. Juli und durch Königl. Regierung genehmigt unterm 7. Aug. 1834. Quittung der früheren Besitzer über die an sie geleistete richtige Abzahlung des Kaufpreises d. 29. September 1834. — *n*) Das Denkmal, wie es in beiliegender Lithographie dargestellt ist, bildet eine offene Feldkapelle durchaus von gehauenen Quadern, mit zwei vorspringenden Pfeilern auf den vier Ecken, im vorgothischen, oder ritterlichfränkischen Style des damaligen Zeitalters. Im Unterbaue führen an der Vorderseite drei steinerne Stufen zu einer Bogenpforte, welche, nur durch ein eisernes Gitterthor geschlossen, den betrachtenden Blick in das gewölbte Innere frei läßt, in dessen Rückwand, dem Eingange gegenüber, das alte Crucifix von dem früheren Monumente, und zur Rechten und Linken des Letzteren die beiden früheren Steintafeln eingefügt werden. Ueber der Bogenpforte erblickt man die Wappen der vornehmsten Fürsten, welche auf Adolphs Seite persönlichen Antheil an der Schlacht von Göllheim nahmen; zuerst nämlich in der Mitte das Wappen Adolphs, mit dem Nassauer Löwen, gekrönt mit dem einfachen Reichsadler, welcher Scepter und Schwert in den Krallen trägt, als Zeichen der Königswürde; höher hinauf über dem Letzteren das Wappenschild seines Eidams Rudolph, Churfürsten-Pfalzgrafen bei Rhein und Herzogs in Bayern, mit dem Pfälzer streitfertigen Löwen und den Bayerischen Rauten; zur Rechten der beiden Vorigen das Wappen des Churfürsten-Erzbischofs Boemund von Trier mit dem Kreuze, und zur Linken das Wappenschild Otto's, Herzogs in Niederbayern, ebenfalls mit den Bayerischen Rauten. Das weit vorragende Hauptgesims wird von byzantinischen Rundbögen getragen, und über demselben erhebt sich ein achteckiger thurmähnlicher Aufsatz und endet in eine Mauerkrone. Die Kapelle hat mit Unterbau und Krone 9 Meter 85 Centimeter Höhe und 3 Meter Breite und Tiefe ohne die Pfeiler. — Der vorliegende, eben so entsprechende, als geschmackvolle, Plan ist von Hrn. Kreisbau-Ingenieur Voit zu Speyer entworfen und lithographirt, und wird auch im nächsten Frühjahre unter dessen besonderer Leitung an Ort und Stelle ausgeführt werden.

